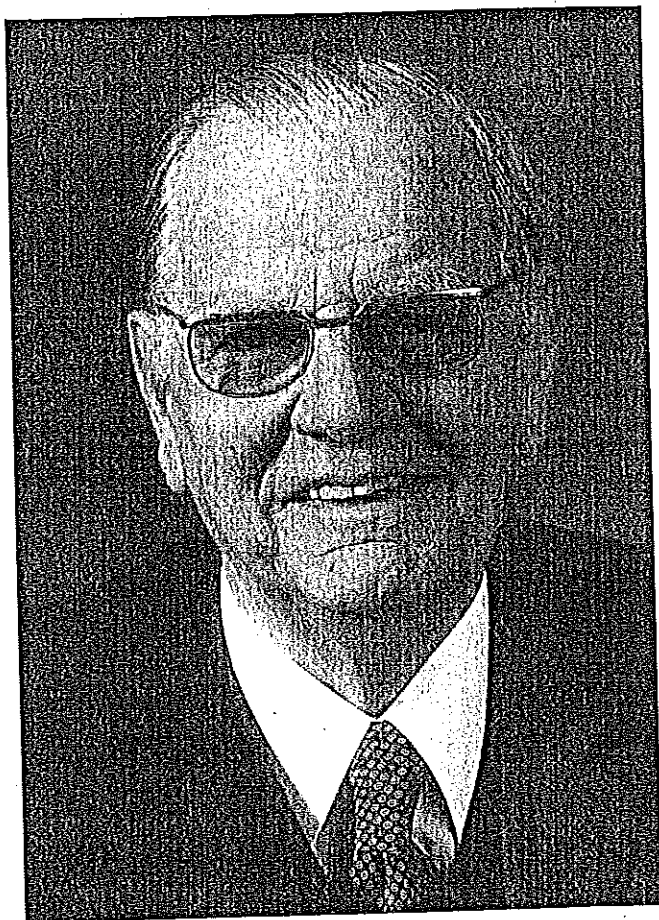




Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens

FESTSCHRIFT
FÜR KURT BITTEL

HERAUSGEGEBEN
VON R. M. BOEHMER UND
H. HAUPTMANN

BAND 1: TEXT

3250a
Ägyptologisches Seminar der Universität München



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Wir danken folgenden Institutionen, Stiftungen, Unternehmen und Persönlichkeiten,
mit deren Unterstützung die Festschrift gedruckt werden konnte:

Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bad Godesberg
Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg, Stuttgart
Stadt Heidenheim
Heimat- und Altertumsverein Heidenheim
Industrieverein Heidenheim
Heidenheimer Volksbank
Bürger der Stadt Heidenheim
Landkreis Heidenheim
Gerda-Henkel-Stiftung, Düsseldorf
Norbert Schimmel, New York
Papierfabrik Scheufelen, Lenningen
Fritz-Thyssen-Stiftung, Köln
Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT GmbH, München
Goethestraße 49, 8000 München 2
Philipp von Zabern-Stiftung

Textband: XII, 553 Seiten mit 192 Abbildungen, 5 Faltabbildungen und 2 Beilagen.
Tafelband: 112 Tafeln mit 441 Abbildungen

© 1983 by Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN 3-8053-0585-0

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche
Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege
(Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.
Printed in West Germany by Philipp von Zabern

Inhalt

Zum Geleit (Hans G. Güterbock)	IX
Vorwort der Herausgeber	XII
EKREM AKURGAL <i>Zur Datierung der ältesten ionischen Münzen mit Löwenkopfdarstellungen (Taf. 1)</i>	1
HANDAN ALKIM <i>Ein Versuch der Interpretation der Holzarchitektur von İkittepe (Taf. 2-5)</i>	13
U. BAHADIR ALKIM <i>Einige charakteristische Metallfunde von İkittepe (Taf. 6-9)</i>	29
SEDAT ALP <i>Die Lage der betritischen Kultstadt Karahna im Lichte der Maşat-Texte</i>	43
RUTH AMIRAN <i>The Kinneret Gold Plaque, the Alaca Gold Brooches and the Date of the Alaca Royal Tombs Again (Taf. 10)</i>	47
GÜVEN ARSEBÜK <i>Tülin-tepe: Some Aspects of a Prehistoric Village</i>	51
RICHARD D. BARNETT <i>From Ivriz to Constantinople: A Study in Bird-beaded Swords (Taf. 11-20)</i>	59
RAINER MICHAEL BOEHMER <i>Eine tabalische XII 9a-Fibel aus Assur (Taf. 21)</i>	75
JUTTA BÖRKER-KLÄHN <i>Hattuṣas Stadttore und ihre Benennung</i>	83
JÜRGEN BORCHHARDT <i>Die Dependenz des Königs von Sidon vom persischen Großkönig (Taf. 22-24)</i>	105
EVA-MARIA BOSSERT <i>Zu einigen Figuren- und Gefäßstücken von den Kykladen und aus Westkleinasien (Taf. 37-42)</i>	121
HANS-GÜNTER BUCHHOLZ <i>Phrygiaka (Taf. 25-26)</i>	139
URSULA CALMEYER-SEIDL <i>W</i>	151

HALET ÇAMBEL—ROBERT J. BRAIDWOOD <i>Çayönü Tepesi: Schritte zu neuen Lebensweisen</i> (Taf. 27—30)	155
PIERRE DEMARGNE <i>Serviteurs Orientaux sur Deux Monuments Funéraires de Xantbos</i> (Taf. 31)	167
HANNA ERDMANN <i>Die hängende Krone des Berk-Yaruk Ibn Malik Schabs</i> (Taf. 32—33)	171
UFUK ESİN <i>Zur Datierung der vorgeschichtlichen Schichten von Değirmentepe bei Malatya in der östlichen Türkei</i> (Taf. 34—36)	175
FRANZ FISCHER <i>Thrakien als Vermittler iranischer Metallkunst an die frühen Kelten</i>	191
HANS G. GÜTERBOCK <i>Hetbitische Götterbilder und Kultobjekte</i>	203
GEORGE M.A. HANFMANN <i>On the Gods of Lydian Sardis</i> (Taf. 43—44)	219
ALMUT HAUPTMANN v. GLADISS <i>Zum Metallhandwerk Anatoliens im 13. Jahrhundert</i> (Taf. 45—53)	233
HARALD HAUPTMANN <i>Neue Funde eurasischer Steppennomaden in Kleinasien</i> (Taf. 54—56)	251
WOLFGANG HELCK <i>Zur ältesten Geschichte des Hatti-Reiches</i>	271
WOLFRAM KLEISS <i>Größenvergleiche urartäischer Burgen und Siedlungen</i>	283
MANFRED KORFMANN <i>Red Cross Bowl — Angeblicher Leittyp für Troja V</i>	291
HARTMUT KÜHNE <i>Tall Malḫat eḫ-Derū — Eine Station auf dem Wege nach Kappadokien?</i> (Taf. 57)	299
EMMANUEL LAROCHE <i>Notes sur les Symboles Solaires Hittites</i>	309
HEINZ LUSCHEY <i>Thrakien als ein Ort der Begegnung der Kelten mit der iranischen Metallkunst</i> (Taf. 58—62)	313
INGEBORG LUSCHEY-SCHMEISSER <i>Ein safavidischer Kachelbogen mit Fest-Darstellung in der Eremitage</i> (Taf. 63—66)	331
RUTH MAYER-OPIFICIUS <i>Einige Bemerkungen zur urartäischen Kunst</i> (Taf. 67—68)	337

JAMES MELLAART <i>Yarışlı Hillfort — A Hittite Stronghold in Galatia?</i> (Taf. 69)	345
MACHTELD J. MELLINK <i>Comments on a Cult Relief of Kybele from Gordion</i> (Taf. 70—73)	349
HENRI METZGER <i>Sur Quelques Emprunts Faits aux Arts d'Occident par l'Imagerie Lycienne des Périodes Archaïque et Classique</i> (Taf. 74—75)	361
WOLFGANG MÜLLER-WIENER <i>Spoliennutzung in Istanbul</i> (Taf. 76—78)	369
RUDOLF NAUMANN <i>Sarikale in Boğazköy</i> (Taf. 79—81)	383
ERICH NEU <i>Überlieferung und Datierung der Kaşkär-Verträge</i>	391
MEHMET ÖZDOĞAN <i>Pendik: A Neolithic Site of Fikirtepe Culture in the Marmara Region</i> (Taf. 82)	401
NİMET ÖZGÜÇ <i>Sealings from Acemböyük in The Metropolitan Museum of Art, New York</i> (Taf. 83)	413
TAHSİN ÖZGÜÇ <i>New Finds from Kanesb and What They Mean for Hittite Art</i> (Taf. 84—87)	421
WINFRIED ORTHMANN <i>Zum Relief Nr. 81 in Yazılıkaya</i> (Taf. 88)	427
HEINRICH OTTEN <i>„Brücken“ im hetbitischen Schrifttum</i>	433
URS PESCHLOW <i>Zum byzantinischen opus-sectile-Boden</i> (Taf. 89—93)	435
WOLFGANG RADT <i>Ein Altärchen aus Pergamon für die Erinys Megaira</i> (Taf. 94)	449
CHRISTEL RÜSTER <i>Vier Tafelamulette aus Boğazköy</i> (Taf. 95)	455
CLAUDE F.A. SCHAEFFER-FORRER <i>Les Cylindres en Faïence Vernissée de Ras Shamra-Ugarit et leurs Caractéristiques</i>	459
WULF SCHIRMER <i>Drei Bauten des Çayönü Tepesi</i> (Taf. 96—97)	463
PETER Z. SPANOS <i>Einige Bemerkungen zum sogenannten Niobe-Monument bei Manisa (Magnesia ad Sipylum)</i> (Taf. 98)	477

BERTOLD SPULER <i>Christen im Patriarchat Jerusalem</i>	485
VOLKER MICHAEL STROCKA <i>Ein Familienvotiv von 250/1 n.Chr. aus Maionia (Taf. 99)</i>	493
KLAUS TUCHELT <i>Bemerkungen zum Tempelbezirk von Antiochia ad Pisidiam (Taf. 100–106)</i>	501
AHMET ÜNAL <i>Zu neu entdeckten kuriosen Graffiti in der näheren Umgebung von Boğazköy-Hattuša (Taf. 107–112)</i>	523
BIBLIOGRAPHIE VON KURT BITTEL (Rainer Michael Boehmer—Harald Hauptmann)	537

Zum Geleit

Dieser Band ist Kurt Bittel zum fünfundsiebzigsten Geburtstag gewidmet. Es ist nicht seine erste Festschrift. Zum sechzigsten Geburtstag ehrte ihn das Deutsche Archäologische Institut Abteilung Istanbul mit Band 17 der *Istanbuler Mitteilungen*, und zum siebzigsten dedizierte ihm die Abteilung Teheran den 10. Band der *Archäologischen Mitteilungen aus Iran*, dem eine Bibliographie seiner Werke vorangestellt ist. Er selbst wird sicher sagen: „War denn noch eine Festschrift nötig?“ Die freudige Bereitschaft, mit der seine Freunde und Mitarbeiter der Einladung der Herausgeber nachgekommen sind, ist die beste Antwort darauf: wir alle wollten unsere Verbundenheit und unsere Bewunderung wieder einmal zum Ausdruck bringen.

Und der Zeitpunkt ist auch richtig. Im Jahre 1981, in dem diese Zeilen zu Papier gebracht werden, jährt sich zum fünfzigsten Male die erste von Kurt Bittel geleitete Ausgrabung in Boğazköy. Eine Jubiläumskampagne an Ort und Stelle war leider durch den Unfall, den der Grabungsleiter, Peter Neve, erlitten hatte, unmöglich geworden. Der Geburtstag fällt zwar ein Jahr später als das Boğazköy-Jubiläum, aber bei einem Zeitraum von einem halben Jahrhundert kann es auf ein Jahr nicht ankommen. Und so soll dieser Band denn auch ein Tribut für dieses lange und hervorragende Ausgrabungswerk sein; denn Boğazköy ist nun einmal Bittels Hauptwerk, und die Tatsache, daß er dieser Aufgabe zwei Drittel seines Lebens hat widmen können, verdient ebenso sehr gefeiert zu werden wie der Geburtstag.

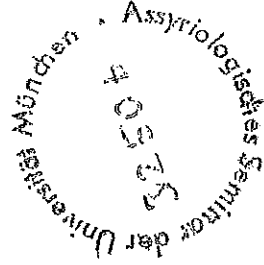
Bittels Studienfächer waren Prähistorie, Klassische Archäologie und Alte Geschichte. Nach Alişar und Boğazköy kam er als Prähistoriker, weil es sich hier in erster Linie um die Gewinnung einer sicheren Stratigraphie handelte. Dazu war er durch seine Tätigkeit in Deutschland und an der prähistorischen Siedlung Merimde in Ägypten aufs beste vorbereitet. Die Ausgrabungen des Oriental Institute der University of Chicago auf dem Alişar Hüyük unter Hans Henning von der Osten verfolgten ja den Zweck, zum ersten Mal eine Schichtenfolge für das Zentralgebiet Anatoliens festzustellen, und Bittels Mitarbeit führte zu einer gegenüber den ersten Versuchen entscheidend verbesserten Erkenntnis derselben. Auch bei der Wiederaufnahme der Grabungen in Boğazköy war das Hauptanliegen, die zu Anfang des Jahrhunderts freigelegten und aufgenommenen Monumentalbauten in eine gesicherte Abfolge von archäologisch erfaßten Kulturen einzuordnen. Als Ansatzstelle für diese Aufgabe wählte Bittel die Akropolis, Büyükkale, weil er hier mit einer genügend langen Besiedlungsdauer rechnete. Es braucht heute nicht mehr hervorgehoben zu werden, daß seine Wahl die richtige war. Daß sein erster Suchgraben auf ein bis dahin unbekanntes Tontafelarchiv stieß, war unerwartet — man darf hier wohl von Ausgraberglück sprechen. Es war ein Glück für das Unternehmen; denn der Fund von Texten war es, was die maßgebenden Stellen dazu bewog, die Arbeit fortzuführen. Es sei mir gestattet hinzuzufügen, daß die Tontafelfunde von 1931 und 32 auch für mich ein großes Glück waren; denn Bittels Forderung nach einem Hethitologen bei der Expedition führte dazu, daß ich 1933 zum ersten Mal an der Ausgrabung teilnehmen durfte, was nicht nur für meinen äußeren Lebensgang entscheidend wurde, sondern vor allem durch die Zusammenarbeit und die daraus hervorgewachsene Freundschaft mit Bittel meiner eigenen Arbeit eine neue Richtung gab. Es folgte eine jahrelange rege Korrespondenz zwischen Bittel in Istanbul und mir in Ankara, deren Inhalt meistens

Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens

FESTSCHRIFT
FÜR KURT BITTEL

HERAUSGEGEBEN
VON R. M. BOEHMER UND
H. HAUPTMANN

BAND 2: TAFELN



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Textband: XII, 553 Seiten mit 192 Abbildungen, 5 Faltabbildungen und 2 Beilagen
Tafelband: 112 Tafeln mit 441 Abbildungen

© 1983 by Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN 3-8053-0585-0

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche
Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege
(Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.
Printed in West Germany by Philipp von Zabern

Schaftlochaxt hinweisen, die ebenfalls der hethitischen Großreichszeit angehört. Diese Zeremonialaxt, die in Şarkışla gefunden und vor kurzem von K. Bittel veröffentlicht wurde, trägt auf ihren Breit- und Schmalseiten figürliche Reliefs und zeichnet sich hinsichtlich der handwerklichen Ausführung durch eine besondere Kunstfertigkeit aus⁷³.

Welches Volk, welche ethnische oder soziale Gruppe kann man nun mit den Metallfunden von İkiztepe, einschließlich der eigenartigen Lanzenspitzen, in Verbindung bringen?

Wie oben beschrieben, liegt nach dem stratigraphischen Befund die Nekropole unter derjenigen Schuttschicht, über welcher sich die 'früh-hethitische' Ansiedlung (Schicht I) befindet. Demzufolge wären die Bestattungen einer älteren als der 'früh-hethitischen' Periode zuzuweisen, nämlich der Frühen Bronzezeit III – entsprechend den Fürstengräbern von Alaca Hüyük. Obwohl die paläoanthropologischen Untersuchungen der Skelette unserer Nekropole noch nicht abgeschlossen sind, spricht einiges dafür, daß sie den Proto-Hattiern angehören.

Die beiden Zeremonial-Lanzenspitzen von İkiztepe tragen ihrerseits neue und wichtige Aspekte zur Religionsgeschichte Alt-Anatoliens bei; sie stellen bisher ein Unikum dar. In dieser Hinsicht ist es bedeutsam, daß über den Köpfen der männlichen wie weiblichen Reliefdarstellungen jeweils eine runde Scheibe erscheint. Auf die Möglichkeit, diese Scheibe als Symbol des Sonnengottes zu deuten, wurde schon hingewiesen. Ist es denkbar, daß auf den Lanzenspitzen jeweils ein Götterpaar dargestellt ist, nämlich auf der einen Seite der Sonnengott und auf der anderen seine Gemahlin? Oder aber sollten wir es mit der männlichen und weiblichen Erscheinungsform ein und desselben Gottes zu tun haben? Für die letzte Annahme würde unter Umständen sprechen, daß in einem hethitischen Keilschrifttext der protohattische Sonnengott "Eštan"⁷⁴ auch in einer weiblichen Erscheinungsform genannt ist⁷⁵. Es ist durchaus vorstellbar, daß uns in Gestalt der Reliefdarstellungen auf den Lanzenspitzen von İkiztepe die auf späteren hethitischen Keilschrifttafeln überlieferten protohattischen Sonnengottheiten entgegentreten. Auf dem derzeitigen Forschungsstand kann eine endgültige Antwort auf diese Fragen nicht gegeben werden, doch erscheint uns eine weitere nachdrückliche Untersuchung dieser Problematik wichtig und aussichtsreich.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde das Erz, das als Rohstoff für die Metallindustrie von İkiztepe⁷⁶ seit dem Chalkolithikum Verwendung fand, aus den Kupferlagerstätten in der Umgebung von Amasya, Tokat, Erbaa und Kozlu herangeschafft⁷⁷. Als eine zweite Möglichkeit käme die Gegend von Giresun-Trabzon⁷⁸ in Frage. Die letzte Gewißheit darüber werden wir selbstverständlich erst nach Abschluß der Erz- und Metallfund-Analysen erhalten.

73 K. Bittel, Beitrag zur Kenntnis hethitischer Bildkunst, SBHeidelberg 1976, 4. Abh. Taf. 7–12.

74 A. Kammenhuber, RHA 70, 1962, 2. Vgl. CTH 726 V.3.

75 KUB XXVIII 75 II 21 f. Vgl. bei E. Neu, StBoT 18, 1974, 126.

76 Metallanalysen ergaben, daß die Gegenstände teils aus reinem Kupfer bestehen, teils mit geringen Antimon- oder Zinnspuren versetzt sind, teils aber auch aus regelrechter Antimon- oder Zinnbronze bestehen.

77 Th.A. Wertime, Science 146, 1964, 1262; U. Esin, Kuantitatif Spektrel Analiz Yardımıyla Anadolu'da Başlangıcından Asur Kolonileri Çağına kadar Bakır ve Tunç Madenciliği, İstanb. Üniv. Edeb. Fak. Yayınl. Nr. 1427 (1969) 107, 108; D.L. Giles–E.F. Kuipers, Science 186, 1974, 823–825; P.S. de Jesus, MTADerg. 87, 1977, 64–69; ders., AnatSt 28, 1978, 98.99.

78 Ders., The Development of Prehistoric Mining and Metallurgy in Anatolia (1980) 22 Karte 9.

Die Lage der hethitischen Kultstadt Karahna im Lichte der Maşat-Texte

Sedat Alp

Der verehrte Jubilar, langjähriger Leiter der Ausgrabungen von Boğazköy, Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul und danach Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, gehört zu den wenigen Gelehrten, die sich mit allen Kräften für die Erforschung des Alten Anatolien eingesetzt haben. Seine weitreichenden wissenschaftlichen Interessen und tiefgreifenden Kenntnisse, die sich in seinen großartigen Publikationen offenbaren, werden immer mit Bewunderung verfolgt. Er möge die im folgenden dargebotene bescheidene Gabe als Zeichen der Dankbarkeit annehmen.

Die Entdeckung der hethitischen Tontafeln von Maşat-Höyük hat unter anderem auch der Erforschung der historischen Geographie eines weiten Gebietes um diese wichtige Siedlung¹ einen neuen Impuls gegeben. Die Texte von Maşat enthalten auch eine Reihe von bisher in den Boğazköytexten nicht bezeugten Ortsnamen.

Ich schätze mich besonders glücklich, daß ich relativ kurze Zeit nach der Entdeckung der Texte aufgrund des Briefes Mst. 1975/113 mit *Tapigga* den hethitischen Namen dieses wichtigen militärischen und administrativen Zentrums feststellen konnte². In derselben Arbeit konnte ich weiter *Anziliya* mit dem klassischen Ortsnamen *Zela*, dem modernen Zile identifizieren. Ich zähle zu meinen wichtigsten Feststellungen die Identifikation des klassischen Flußnamens *Scylax*, des modernen *Çekerek*, mit dem hethit. Flußnamen *Zuliya*. Dieses Ergebnis konnte ich durch die Kombination des eben erwähnten Maşat-Briefes mit einem wichtigen historischen Text aus Boğazköy, der sich aus einigen Fragmenten zusammensetzte³, erzielen. Weiter konnte ich die Identifikation der hethitischen Gebirgsnamen *Sakadunuwa*, *Šiṣpunuwa*, *Šarpuṣuwa* und *Ḫapidduni* mit Karadağ, Buzluk Dağı, Emir Dağı und Yapraklı Tepe wahrscheinlich machen. Ich hatte auch das Glück, in *Tabazimuna* den hethit. Namen des klassischen Ortsnamens *Dazimon*, des modernen Tokat festzustellen⁴. Auch konnte ich aus dem Maşat-Brief 1978/157 für die Entfernung von *Šapinuwa* zum Maşat-Höyük ein wichtiges Indiz gewinnen⁵.

Ein großer Teil meiner Ergebnisse, dazu meine Identifikation der hethit. Kultstadt *Ḫan-ḫana*⁶ mit der Ruine in der Nähe von İnandık, wurde in einer kürzlich erschienenen Arbeit von J. Yakar⁷ besprochen. Bevor ich zu meinem eigentlichen Thema über die Lage von *Karahna* übergehe, sei mir gestattet, zur Arbeit von Yakar kurz Stellung zu nehmen, da die

1 T. Özgüç, Excavations at Maşat Höyük and Investigations in its Vicinity. TTKY V (1978) 38; K. Emre, Belleten 43, 1979, 21 ff.; T. Özgüç, AJA 84, 1980, 305–309 Taf. 36–37.

2 S. Alp, Belleten 41, 1977, 637 ff. (türk.) = ders., in: Florilegium Anatolicum. Mélanges offerts à Emmanuel Laroche (1979) 29 ff. (fr.).

3 Leider konnte ich in der französischen Version meines Aufsatzes, um nicht die vorgesehene Seitenzahl zu überschreiten, diesen zum ersten Mal von K. Riemschneider, JCS 16, 1962, 110 ff., be-

arbeiteten interessanten Text in Transkription und Übersetzung nicht mitteilen. Der Leser sei auf die türkische Fassung meines Aufsatzes, S. 643 ff., hingewiesen.

4 S. Alp, in: VIII. Türk Tarih Kongresi, Ankara 1976, I (1979) 187 Anm. 17; 196 (türk.) = ders., Belleten 44, 1980, 48 Anm. 23; 58 (dt.).

5 Ebd. 58 f.

6 S. Alp, Belleten 41, 1977, 649 ff. (türk.) = ders., in: Festschrift Elmar Edel (1979) 13 ff. (dt.).

7 J. Yakar, MDOG 112, 1980, 75 ff.

Lage von *Karaḫna* in denselben Rahmen gehört und die Lagebestimmung dieser Stadt zum Teil von der Richtigkeit meiner eben erwähnten früheren Lokalisierungen, besonders der von *Tapigga* abhängig ist⁸.

Yakar nimmt an, daß ich mit meinen Identifizierungen einen Durchbruch in der Erforschung der historischen Geographie der Hethiterzeit beansprucht hätte⁹. Ich bin der Ansicht, daß in diesem Bereich der Hethitologie noch ein sehr langer, dorniger Weg zu gehen ist. Sollten sich aber meine Lokalisierungen als richtig erweisen, könnten sie anscheinend nach der Meinung von Yakar einen Durchbruch bedeuten. Diese Bewertung von Yakar würde mich für den zur Zeit erreichten Stand der türkischen Hethitologie nur freuen, deren Begründung wir den weitsichtigen Maßnahmen von Kemal Atatürk verdanken, dessen 100jährigen Geburtstag wir dieses Jahr (1981) feiern.

Obwohl Yakar keine ausreichenden Gegenargumente vorbringen kann, so möchte er meine Identifikationen bezweifeln oder mindestens durch neue Textzeugnisse bestätigt sehen. Da der Brief Mst. 1975/113 an den Großkönig gerichtet ist, könnte er, wie ich angenommen habe, höchstwahrscheinlich auf dem Maṣat-Höyük abgefaßt sein. Yakar rechnet mit der Möglichkeit, daß der hethitische Großkönig zur Zeit der Abfassung dieses Briefes in Maṣat war und der Brief an ihn aus *Tapigga*, das außerhalb von Maṣat-Höyük und nicht sehr weit davon gelegen habe, geschickt worden sein könne. Die Antwort auf den Gedanken, daß *Tapigga* nicht Maṣat, sondern eine andere Stadt in der Umgebung davon sein könne, liegt bereits in meinem in Anm.2 zitierten Aufsatz vor. Dort habe ich schon ausgeführt: so wie Maṣat-Höyük nach seiner Palastanlage und seinem Tontafelarchiv ein wichtiges militärisches und administratives Zentrum war, war ebenfalls *Tapigga* nach KBo XII 53 Rs. 13 ff. der Hauptort einer Provinz, zu der nach jenem Text mindestens die Städte *Gaggadduwa*, *Iṣ-tarwa*, *Anziliya* und nach Z. 17' *Zapiṣḫuna* gehörten. Die Bearbeitung dieses wichtigen Textes zusammen mit dem großen Anschlußstück KUB XLVIII 105 liegt jetzt in dem Aufsatz von A. Archi und H. Klengel vor¹⁰. In dem abgebrochenen Teil dieses Textes ab Z. 46 nach der Zählung jener Autoren könnten noch einige weitere Ortsnamen gestanden haben, die der Provinz von *Tapika* angehörten. In der gleichen nahen Umgebung zwei verschiedene Verwaltungszentren anzunehmen, erscheint mir nicht logisch. Wir wissen außerdem, daß DU-bēlī, der Absender des Briefes Mst. 1975/113, in Maṣat-Höyük stationiert war, denn er tritt als Empfänger einiger Briefe in Maṣat-Höyük auf¹¹. Meiner Ansicht nach ist der Zweifel an der Richtigkeit der Identifizierung von *Tapigga* mit Maṣat-Höyük nicht im geringsten berechtigt.

Yakar nimmt anscheinend auch an, daß der Fluß *Zuliya* nicht sehr weit von Maṣat-Höyük sein kann. Er rechnet aber auch mit der Möglichkeit, daß *Zuliya* "Yeşilirmak" (*Iris*) sein könnte. Er übersieht aber den von mir festgestellten frappierenden Anklang zwischen *Zuliyas* und *Scylax*, den er überhaupt nicht erwähnt, während M. Forlanini außer der Identifikation von *Tapigga* mit Maṣat auch die Identifikation von *Zuliyas* mit *Scylax* annimmt¹².

8 Nach dem weitgespannten Titel der Arbeit von Yakar hätte man auch die Besprechung oder mindestens die Erwähnung der Arbeit von M. Forlanini, SMBA 18, 1977, 197 ff., erwartet. Siehe jetzt auch ders., in: *Studia Mediterranea*. Festschrift Piero Meriggi, I (1979) 165 ff.

9 Yakar a.O. 75: "Recently however S. Alp has claimed an important breakthrough by identifying the second millenium B.C. settlements at Ma-

ṣat, Zile and Inandık with the Hittite towns *Tapika*, *Anziliya* and *Hanbana* respectively".

10 A. Archi—H. Klengel, AOF 7, 1980, 143 ff. Vgl. auch G.F. del Monte—J. Tischler, RGTC 6, 1978, 402.

11 S. S. Alp, Belleten 44, 1980, 30, 31, 34.

12 M. Forlanini, in: *Studia Mediterranea*. Festschrift Piero Meriggi, I (1979) 165 ff.

Ich vertrete die Ansicht, daß weitgespannte, bzw. weite Gebiete behandelnde Darstellungen sehr oft nicht zum erhofften Ergebnis führen und eher die Belastung des Lesers erhöhen. Wir befinden uns in einem Forschungsstadium, wo allein das Aufzeigen mehrerer Gesichtspunkte oder Möglichkeiten nicht weiterhilft. Ich würde es begrüßen, wenn Yakar die Argumente der von verschiedenen Fachleuten gemachten Vorschläge gegeneinander abwäge und dabei der nach seiner Meinung stärksten Beweisführung den Vorzug gäbe. Sonst werden die Fragen eher kompliziert als gelöst.

Bei der Erforschung der historischen Geographie der Hethiterzeit brauchen wir neue Fixpunkte, an die man eine Reihe von Ortsnamen anhängen kann. Ich bin der Ansicht, daß man die Fragen der historischen Geographie nur an Hand von geduldigen Einzeluntersuchungen lösen kann. Diese Methode hat sich z.B. im Falle von *Kizzuwatna*¹³ und der Gleichung von *Kaneš* = *Nesa*¹⁴ gut bewährt.

Zur Lage von *Karaḫna* schreiben H. Otten und W. Röllig, RLA 5, 403: „Kleinasien. Ort in unmittelbarer Nähe des kaškäischen Grenzgebietes von Taggašta. Unter Muršili II wird K. zusammen mit Šaduppa und Marišta von den Feinden besetzt, aber von den Hethitern in einem nächtlichen Zug über Katimuwa wohl wieder befreit (Text bruchstückhaft, KBo 5, 8 I 5 = A. Götze, AM 146. — Unter Hattušili III werden K. und Marišta abermals als Grenzorte gegenüber den Kaškäern von Piṣḫuru genannt (KBo 3, 6 II 15 f. = KUB I, 1 II 31 f.). Vgl. für die Lage im Kaška-Gebiet auch KBo 22, 27. Z. 2 f.“ Diesem Bild der geographischen Lage von *Karaḫna*, das man aus den Boğazköy-Texten gewinnt, fügen sich sehr gut die Informationen aus den Maṣat-Texten ein.

Die Stadt *Karaḫna* muß nicht weit von *Tapigga* = Maṣat-Höyük gelegen haben. Denn nach dem Brief Mst. 1975/113 lag der Berg *Ḫapidduni* nicht weit von Maṣat-Höyük, und zwar nördlich davon. Um eine wichtige Information ins Gedächtnis zu rufen, wiederhole ich einen Abschnitt aus jenem mehrfach erwähnten Brief Mst. 1975/113:

- Rs. 18 *aṃ-mu-ga-kán*
19 *ša KASKAL GÍD.DA LÚ.MEŠ NÍ.ZU TAM*
20 *ḪUR.SAG Ḫa-plá-du-i-ni an-da*
21 *ša-ša-an-na pé-e-iš-ki-mi*
22 *nu-mu ma-ab-ḫa-an me-mi-an*
23 *EGIR-pa ú-da-an-zi ḪUR.SAG-aš-ya*
24 *ša LÚKUR ud-da-na-za par-ku-iš*
25 *nu-kán URU Ta-pí-ig-ga-za*
26 *GUD ḪI.A UDU ḪI.A kat-ta QA-TAM-MA*
27 *tar-ši-ik-ki-mi*

- Rs. 18–19 „Ich schicke die Späher der 'langen (Anmarsch)straße'
20–21 zum Berg *Ḫapidduni*, um sich (dort) aufzuhalten.
22–23 Sobald sie mir die Nachricht zurückbringen:

13 A. Götze, *Kizzuwatna and the Problem of Hittite Geography* (1940).

14 H.G. Güterbock, EI 5, 1958, 47 ff.; S. Alp, *Belleten* 27, 1963, 367 ff.; H. Otten, *Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa*, StBoT 17 (1973) 57 f. Aus dem Zitat von del Monte—Tischler a.O. 290 f. gewinnt man den Eindruck, als ob

ich Güterbock nur wiederholt hätte. Dies entspricht nicht der Wahrheit. In Wirklichkeit hatte ich mich mit einem neuen wichtigen Argument für jene Gleichung, die auf E. Forrer zurückgeht, mit Entscheidung eingesetzt. Bekanntlich versuchte eine Reihe von namhaften Forschern, jene Gleichung zu widerlegen.

- 24 'Der Berg ist von der Angelegenheit der Feinde frei',
25--26 dann werde ich entsprechend die Ochsen und Schafe aus *Tapigga*
hinab lassen¹⁵.

Nach KUB XXXVIII 12 III 8 war der Berg *Ḫapidduni* in *Karaḫna* verehrt und in KUB XLIV 19 Vs. 3' erscheint *Karaḫna* mit dem Berg *Ḫapi[dduni]* in engster Beziehung¹⁶.

Karaḫna ist auch in den Maṣat-Texten einige Male erwähnt. Seine enge Assoziierung mit *Marišta* in den Boğazköy-Texten läßt diese beiden Städte nicht weit von dem Yeşilirmak-Gebiet suchen. Auch *Marišta* ist einige Male in den Maṣat-Texten bezeugt. Zur Zeit der Abfassung der Maṣat-Texte gehörten beide Städte zum hethitischen Herrschaftsgebiet, während *Taggašta* außerhalb davon blieb. Daß *Karaḫna* in demselben Gebiet wie *Tapigga* und nicht sehr weit davon lag, ergibt sich auch aus der Liste Mst. 1975/119. Die hier erwähnten Ortsnamen müssen zum gleichen Gebiet gehört haben.

- Vs. 1 *ŠU.NIGIN II ME PA-ŠU ZABAR*
2 *XXX PA-ŠU I-NA URU Ga-ši-pu-ra x*
3 *XX URUDU PA-ŠU I-NA URU Ka-ra-a[b-n]a*
4 *XX URUDU PA-ŠU URU Ga-ša-ša*
Rs. 5 *XXX URUDU PA-ŠU URU Zi-in-zi-li*
6 *IME PA-ŠU ZABAR*
7 *I-NA URU Ta-pi-ga*
8 *še-er*
(Ende der ovalen einkolumnigen Tontafel)
- Vs. 1 „Insgesamt zweihundert Beile aus Bronze.“
2 *Dreißig Beile in Gašipura,*
3 *zwanzig Beile in Kara[b-n]a,*
4 *zwanzig Beile (in) Gašaša,*
Rs. 5 *dreißig Beile (in) Zinzili¹⁷,*
6 *hundert Beile aus Bronze*
7 *in Tapigga*
8 *oben.“*

Die enge Beziehung von *Karaḫna* zum Berg *Ḫapidduni*, der nach dem Maṣat-Brief Mst. 1975/113 unmittelbar nördlich von Maṣat-Höyük zu suchen ist, einerseits und seine nahe Beziehung zu *Tapigga* nach dem vorausgehenden Text andererseits läßt diesen wichtigen Kultort der Hethiterzeit¹⁸ in der Nähe von Maṣat-Höyük und nördlich davon lokalisieren. Vielleicht wird man ihn in naher Zukunft in einem der Höyüks nördlich von Maṣat feststellen können.

15 Zu *taršikkimi* als die mittelhethitische --sk-- Form von *tarna* --"lassen" siehe jetzt H. Otten, in: *Studia Mediterranea*. Festschrift Piero Meriggi, I (1979) 440 f.

16 Vgl. M. Darga, *Karaḫna Şehri Kültür Envanteri*, İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları, No. 1825, 1973, 11, 16, 25; G.F. del Monte--J.

Tischler, RGTC 6, 1978, 82, 177 ff., und zur Literatur ebd.

17 Zum Ortsnamen *Zinzili* vgl. del Monte--Tischler ebd. 504.

18 A.M. Dinçol--M. Darga, *Anatolica* 3, 1969/70, 99 ff.; M. Darga a.O. 1--45; del Monte--Tischler a.O. 177 ff.

The Kinneret Gold Plaque, the Alaca Gold Brooches and the Date of the Alaca Royal Tombs Again

Ruth Amiran

The purpose of this paper is to open afresh a problem, actually a complex of problems, which though dormant for some time seem still to be far from solved. Since its excavation by B. Mazar in 1940¹ the beautiful gold plaque and its tomb-assemblage became an important clue in the study of the middle part of the Early Bronze Age in Israel². The Kinneret tomb, it should be stated is part of the cemetery of the large site of Beth-Yerah (Kh. Kerak). Subsequent excavations there, in 1944-46 by B. Mazar, M. Stekelis, M. Avi-Yonah and I. Dunayevsky, and in the 1950s by P. Bar-Adon³, showed that the tomb may be assigned to Stratum III, which represents a large walled urban settlement. Recently, in 1973, B. Mazar and the present writer produced the final publication (in Hebrew) of the Kinneret tomb⁴, the conclusions and implications of which will be summarized and discussed under the following topics: a) The date of the tomb. b) Search into the stylistic affinities of the gold plaque, assuming it to be foreign to Canaan. c) The relationship between the Kh. Kerak Ware and the gold plaque. And d) the climax problem: the implications of all these thoughts upon the very complex problem of the date of the Alaca Höyük Royal Tombs.

a) Analysis of the pottery assemblage of the tomb seems to be pointing quite conclusively to a late date in the EB II period. This is supported by at least four diacritical elements, three extant in the assemblage and one absent: 1) The rim-handled jug, which is the most typical shape of the EB II, practically its hallmark, characterizing the period from its incipient stage to its end. 2) The neck-handled jug, evolving out of the previous type, but making its first appearance late in the EB II, to judge by the situation at Arad⁵. 3) The two representative of the Painted Style of the period seem to be late in their series⁶. 4) The fact that not a single representative of the Kh. Kerak Ware was found in the assemblage of the tomb seems not to be accidental, but of chronological connotation. All these considerations and others recommend the date stated above, late in the EB II period. The problem of the relative and absolute dating of the EB II period has gained in recent years some more minute insights and in some somewhat better founded conceptions: it is quite firmly correlated with, rather anchored in the date of the First Dynasty of Egypt -- a scheme suggested long ago by W.F. Albright⁷ -- supported by many studies thereafter, and in recent years by the results of the excavations at Arad, which show conclusively that the beginning of the EB II

1 B. Maisler, *BJewPalS* 10, 1942, 2--9; R. Kallner, *BJewPalS* 10, 1942, 63--65.

2 R. Amiran, *IsExplJ* 2, 1952, 89--103; R. de Vaux, in: *CAH* I 2 Ch. XV passim, especially p. 226 and 232.

3 B. Mazar--M. Stekelis--M. Avi-Yonah--I. Dunayevsky, *IsExplJ* 2, 1952, 165--173. 218--229; for a resume of these works and those of P. Bar-Adon see *Encyclopedia of Archaeological Excava-*

tions in the Holy Land, I (1975) "Beth-Yerah" (R. Hestrin).

4 B. Mazar -- R. Amiran -- N. Haas, *Erlsr* 11, 1973, 176--193.

5 R. Amiran, *IsExplJ* 28, 1978, 182--184.

6 R. Amiran, *Levant* 4, 1974, 65--68.

7 W.F. Albright, *JPOS* 15, 1935, 193--234; idem, in: *COWA* 1965, 47ff.

Hattuša Stadttore und ihre Benennung

Jutta Börker-Klähn

Im Jahre 1973 entdeckte P. Neve in der Oberstadt von Hattuša auf der Außenseite des Löwentores links neben dem weitgehend zerstörten Kopf des westlichen Pfeilers ein bildluwisches Sgraffito¹ (Abb. 1). Es entspricht der linearen Kursive aus der Spätstufe des Großreiches, wie sie mit einer Reihe meist sekundär eingegrabener Inschriften aus dem Stadtgebiet bereits vorliegt². Seine späte Entdeckung – rund ein Jahrhundert, nachdem sich das Augenmerk solchen Inschriften zuzuwenden begann, und an einem so sorgfältig beobachteten und viel besuchten Ort – soll auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die Wahrnehmung nur bei ganz bestimmtem Sonnenstand möglich ist^{3a}. Der Platz an und für sich würde der Inschrift Aufmerksamkeit sichern, wenn wir uns die Torlaibung in originalem baulichen Zustand und die Ritzung womöglich farblich abgesetzt denken^{3b}. Da in den erkannten Zeichen die Glyphe L. 239 = TOR enthalten ist, schloß P. Neve angesichts des Schriftträgers berechtigterweise auf namentliche Bezeichnung des Löwentores. Daß diese Vorstellung nicht anachronistisch genannt zu werden verdient, läßt sich zumindest wahrscheinlich machen⁴.

Die Entdeckung wirft nach längerer Unterbrechung wieder die Frage nach der Bezeichnung der überlieferten Stadttore und ihrem Verhältnis zu den topographischen Gegebenheiten des Hethiter-Reiches auf. Aus keilschriftlichen Quellen ist nämlich ein Stadttor namentlich bekannt. Und zwar beschreibt KUB X 91, II 2–12 die Prozession eines Götterbildes bei

1 P. Neve, *IstMitt* 26, 1976, 9 ff. Taf. 1–2; zu Terminus und Herstellungstechnik vgl. ebenda und K. Bittel, in: *Festschr. H. Otten* (1973) 26.

2 Aufgeführt bei Neve a.O. Anm. 2–7 und zusammengetragen von Bittel a.O. 26 ff.

3a Mitteilung Th. Beran. – Die Aufnahme bei O. Puchstein, *WVDOG* 19 (1912) Taf. 23 unten täuscht Beschriftung (oberhalb der Schattengrenze auf der linken Laibung) mit L. 199 und 307 = *TO-NITRUS-bu* doch nur vor? Zwar gäbe es einen Sinn – das Komplement zeigte die Lesung *Tarhant* an Stelle von *Tešub* o.ä. an –, aber wie wäre ein GN in der dunklen Torkammer zu erklären? Stand hier eine Statue, wie in Kark. A 11 a 5 berichtet: „ich habe diesen Gott hier, Atarsuhas, an diesem Tore installiert“ (*za-bá-wa DEUS A-tar-su-bá-n za-á-ti-za PORTA-na-za ... á-sá-mí-wa-bá*)? Waren zwecks präziser Verständigung im Verteidigungsfalle die einzelnen Tortürme mit GN „numeriert“? Alle in ausreichender Höhe erhaltenen Torpfeiler

sollten zumindest weiterhin regelmäßig abgesucht werden; natürlich kommen auch andere Plätze als äußere linke Torwangen in Frage. Nachweis einer weiteren Torbeschriftung (?) s. Anm. 77.

3b Wenn die Löwentorinschrift, und dann natürlich auch andere I., durch Farbauftrag sichtbar gemacht war, wäre zu überlegen, ob – ähnlich wie bei griechischen Grabstelen – Infrarotaufnahmen noch von Nutzen sein könnten.

4 Vgl. Anm. 98–100. – Hieroglyphenschrift muß von einem größeren Bevölkerungsanteil verstanden worden sein. An wen sonst hätten sich die Schreiberreklamen im Bereich von Tempeln und Toren wenden sollen? Sie sind doch nur zu erklären, wenn Bedarf bei der Übersetzung vom geläufigen Bildluwischen in anderes, etwa die „Amtssprache“ Keilschriftethitisch, bestand, dessen schriftlicher Bewältigung außerhalb der Verwaltung kaum jemand befähigt gewesen sein dürfte.

Morgengrauen⁵. Sie führt zu Wagen⁶ von einem Tempel in ein Wäldchen⁷, und in dem wird an einer Quelle eine Waschung vollzogen. In Zusammenhang mit dem Wäldchen wird das Tawiniya-Tor genannt. Und zwar läuft die bisherige Interpretation der Textstelle darauf hinaus, daß man die Statue(tte) vom Tempel zum Tor h i n a b gebracht habe. An Bezugspunkten waren uns demnach gegeben: Tempel oben, Tor unten, und durch das Tor führt die Straße nach Tawiniya. Grundsätzlich muß es sich bei dem genannten Heiligtum keineswegs um ein monumentales Bauwerk, geschweige denn um ein erhaltenes handeln. Vielmehr können wir es auch mit einem seinem Volumen nach unauffälligen Schrein mäßiger religiöser Bedeutung an jeder beliebigen Stelle zunächst des gesamten Stadtgebietes zu tun haben, solange diese gegenüber einem vorhandenen oder anzunehmenden Tore höher gelegen ist. Nun teilt F. Starke mit, daß eine Übersetzung des junghethitischen Textes, wonach man das Götterbild „in einen Hain u n t e r h a l b des Tawiniya-Tores“ bzw. „neben“ demselben oder „auf der Seite des Tores“ gebracht habe, den Vorzug größerer Wahrscheinlichkeit be-



Abb. 1 Löwentorinschrift

5 Diskussion bei J. Garstang—O.R. Gurney, *The Geography of the Hittite Empire* (1959) 11 f.

6 Bekannt geworden sind bisher nur nach-hethitische Götterwagen (R.D. Barnett, in: *Studia Mediterranea* P. Meriggi dicata I 1 [1979] 53 ff.), sie dürften jedoch Modellcharakter haben.

7 Daß der „Wald“ unmittelbar hinter dem Tor gelegen gewesen sei (so K. Bittel, *Hattusha. The Capital of the Hittites* [1970] 13 f.), geht aus dem Text nicht hervor. Auch muß es kein Wald nach deutschem Verständnis gewesen sein; jede Art lichten Gehölzes kommt ebensogut in Frage.

sitze⁸. Damit wäre die Relation zwischen Tor und Tempel aufgehoben, der Tempel müßte nicht einmal innerhalb des Stadtgebietes gelegen gewesen sein; was bliebe, wären Quelle und Bezeichnung eines x-beliebigen Stadtores nach der Ortschaft Tawiniya. Dem ist aber nicht so. Eine gegenüber dem Stadtgebiet tiefe Position des Tores geht aus den beiden anderen von H.-G. Güterbock beigebrachten Erwähnungen (s. Anm. 16) in KUB XV 31 I 13–5 und XV 34 I 18 hervor, bei denen zwar grammatikalisch eine Übersetzung möglich sein mag, wonach in Tawiniya ein Tor unterhalb seiner Stadtmauern gestanden hätte. Praktischer Anschauung dürfte das jedoch kaum standhalten. Insofern darf auch die Übersetzung von G. del Monte⁹ „Die Gottheit schafft man aus dem Torbau nach T. hinab in den Wald . . .“ vernachlässigt werden.

Von Tawiniya wissen wir, daß es an einer von zwei möglichen Straßen zwischen Hattuša und Arinna lag, von Arinna, daß es weniger als zwei Tagereisen des Großkönigs von Hattuša entfernt war¹⁰. Da wir Reisegeschwindigkeit und Geschäftigkeit des Großkönigs nicht kennen, ergibt sich für Arinna und damit auch für Tawiniya nicht mehr als relative Nähe zu Bogazköy. Allem Anschein nach ist Arinna nie von den Kaskäern eingenommen worden. Wäre es anders, müßten es die Texte ebenso wie im Falle von Nerik¹¹ und Hattuša (s. Anm. 28) auch vom Sitz der obersten Reichsgöttin mitteilen. Ihr Schweigen, wollen wir nicht den ganz großen Zufall bemühen, spricht entgegen konventioneller Ansicht gegen eine Lokalisierung Arinnas und Tawiniyas nördlich von Hattuša¹². Wenn Tawiniya identisch sein sollte mit Tamniya, wie fast einschränkungslos angenommen wird, so ist es als *kārum* und Sitz eines Kleinfürsten bereits zur Zeit der altassyrischen Handelskolonien mehrfach belegt¹³. Nach Muwatallis Gebet KUB VI 45 + 46 zu urteilen, sind Telepinu und Katahḫas Hauptgötter von Tawiniya¹⁴. Bereits mit diesen Hinweisen sind die Quellen erschöpft.

Zu Tawiniya gibt es drei Lokalisierungsvorschläge. A. Goetze¹⁵ und ihm folgend H.-G. Güterbock¹⁶ plädierten für Identität mit dem antiken Tenea, das sie in Höyük bei Alaca oder

8 Der vorliegende Aufsatz fußt auf einem Nov. 1980 in Frankfurt/M. gehaltenen Vortrag. Aus der sich in Zusammenhang mit der Erstfassung des Ms. brieflich anschließenden Diskussion mit F. Starke/Frankfurt ergaben sich wertvolle Korrekturen und Hinweise. Mit maßvoller Vernunft beriet V. Haas/Berlin. G. Neumann/Würzburg war, wie stets, geduldig bereit zur Diskussion. Allen Dreien ist zu danken.

9 G. del Monte—J. Tischler, *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte*. RGTC VI TAVO B 6/7 (1978) 417 s.v. „Taw(i)nija“.

10 Die Informationen gehen zurück auf Heroldliste V BoT 68 (Garstang—Gurney a.O. 8 f.) und Festliste KUB IX 16. X 48. XX 80 sowie KBo III 25 (ebenda 10 ff. 20).

11 E. von Schuler, *Die Kaskäer*, UAVA 3 (1965) 21. 22 f. 25: eingenommen unter Hantili (?) und Arnuwanda I.

12 R. Lebrun, *Samuha foyer religieux de l'Empire Hittite*, PIOL 11 (1976) 3 f. Anm. 2, stellt die ganze Argumentation auf den Kopf. Er setzt Tawi-

niya im Nan, weil er von der falschen Voraussetzung ausgeht, das entsprechende Tor führe gemäß Textaussage eben dahin.

13 E. Bilgiç, *AfO* 15, 1945–51, 31 ff. 36; L.L. Orlin, *Assyrian Colonies in Cappadocia*, *SAH* 1 (1970) 85; del Monte—Tischler a.O. 417. — Nach H. Otten, *StBoT* XVII (1973) 39, gestützt auf K. Hecker, sowohl *Ta-Wi-ni-a* als auch *Ta-AM-ni-a* Kültepe-Zeit und identisch. F. Starke allerdings hält diese Gleichung lautlich für unhaltbar (s. Anm. 8). Das kann ich nicht beurteilen, erinnere aber daran, daß das bis zur Widerlegung durch O. Carruba (in: *RAI* 11, 1962 [1964] 45) auch für die Gleichsetzung von *Aloḫēes* und *Idowes* mit den Einwohnern von Aḫḫi-yawa galt. Nachstehende Ausführungen folgen daher guten Glaubens der Meinung H. Ottens.

14 II 46–7: s. Garstang—Gurney a.O. 118.

15 *RHA* 1, 1930, 27 (s.u. Anm. 16).

16 *JNES* 20, 1961, 85 ff. bes. 87. — Detaillierte Übersicht bei del Monte a.O. (s.o. Anm. 9) 35. 417 s.v. „Arina IV“ und „Taw(i)nija“.

Eski Yapar suchen, R. Kiepert hingegen in Alaca selbst¹⁷ finden wollte. Ausschlaggebend sind die vermeintliche Notwendigkeit nördlicher Ansetzung und der Gleichklang Tawiniya/Tonea. J. Garstang entschied sich¹⁸, ebenfalls auf die Etymologie gestützt, für das römische Tavium. F. Cornelius nannte Sungurlu als mit Tonea u n d Tawiniya identisch, wobei er Tavium für einen keltischen Ortsnamen hielt und den Nachweis falscher Distanzangaben auf der Peutingeriana mißachtete¹⁹. Die Peutinger'sche Tafel verzeichnet in der Tat beide Orte, Tonea als Wegestation, Tavium als caput viae, nämlich Ausgangspunkt von vier Straßen nach Amasia, Zela, Comana Pontica und Mazaca-Caesarea²⁰. Nur Tavium ist mit Hilfe einer Weihinschrift und eines Meilensteines sicher lokalisiert.

Das ausgedehnte Ruinenfeld von Tavium liegt westlich des Ortes Büyü Nefezköy um eine starke Quelle etwa 16 km südlich von Boğazköy; Begehung und Beschreibung verdanken wir, ebenso wie die Sicherung der Identifizierung, K. Bittel²¹. Danach konzentriert sich die antike Besiedlung innerhalb eines weiten Beckens auf zwei Hüyük, deren östlicher hellenistische und römische, deren westlicher chalkolithische Keramik, frühbronzezeitliche Streufunde der 2. Hälfte des 2. Jts. und schließlich hethitische Scherben erbrachte. Natürliche Vorzüge zur Anlage biete der Ort selbst nicht, stellte K. Bittel fest, vielmehr müßten andere Gesichtspunkte zu seinem Ausbau maßgebend gewesen sein. Zu denen kann man gewiß die günstige Verkehrslage rechnen. Natürlich wäre es voreilig, vom Straßennetz osmanischer, byzantinischer und römischer Zeit auf die bronzezeitlichen Verhältnisse so ohne weiteres zu schließen. Andererseits bieten die im vorindustriellen Anatolien für das Verkehrswesen weitgehend unveränderlichen natürlichen Gegebenheiten nicht unerhebliche Anhaltspunkte für die Rekonstruktion auch hethitischer Straßenverläufe, wenngleich es sich nicht um dieselben Trassen oder gar Kunststraßen gehandelt haben muß²².

Welche Möglichkeiten haben wir nun, an Hand des Gesagten ein Tawiniya-Tor in Hattuša zu lokalisieren? Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es zunächst eines Blickes auf Topographie und Stadtentwicklung von Boğazköy-Hattuša.

Die von Hattušili I. gegen Mitte des 16. Jhs. wieder besiedelte, aber wesentlich ältere Stadt – Funde gehen bis ins Chalkolithikum zurück²³ – gliedert sich in ihrer Endzeit in die Bereiche Burg, Unterstadt mit nördlichen Erweiterungen und Oberstadt. Alle waren mit Mauern umfriedet, und diese haben dort, wo es das Gelände erlaubt, in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen Durchlässe und zwar überwiegend schmale Türen neben wenigen großen Toren. Diese sind im wesentlichen vom selben Typus²⁴. Auch das moderne Wegenetz richtet

sich ungefähr nach ihnen, was angesichts der Bodenverhältnisse fast selbstverständlich ist²⁵. Wenn sich auch der Verlauf der Stadtmauern feststellen läßt, so sind sie doch weder in voller Länge erhalten noch im Erhaltenen gänzlich freigelegt. Aber über den Zeitpunkt der Errichtung mancher Abschnitte herrscht ebenso Klarheit wie über die einzelnen Bebauungsphasen der Stadt. In der FB III- und in der Kolonistenzeit erstreckt sich die Besiedlung außer auf den Burgberg mit Wohnhäusern auf den NW-Hang Büyükkales und mit Handelshäusern auf die mittlere Unterstadt. Die althethitische Bebauung scheint den NW-Hang nicht zu erfassen, ist überhaupt ärmlicher und zunächst wohl von geringerer Ausdehnung als die der vorangehenden Periode²⁶. Intensive Bautätigkeit in mehreren Phasen kennzeichnet das Großreich, das in einem späten Abschnitt seines Bestehens nicht nur großräumige Umgestaltungen in der Unterstadt vornimmt, sondern das eigentliche Stadtgebiet im N – bei Deliklikaya und Büyükkaya – erweitert und in Ummauerung vermutlich längst genutzter Areale im S die Oberstadt miteinbezieht²⁷. Ob nun, wie ursprünglich angenommen, die Erweiterungen auf Initiative Suppilulimas I. nach dem verheerenden Kaškar-Einfall unter dem III. Tuthaliya²⁸ zurückgehen oder erst auf Urhitešub/Hattušili III. nach Rückruf der Reichskulte aus der ephemeren Residenz Tarhuntaša – als bewiesen darf beides nicht gelten –, ist für die Identifizierung eines Tawiniya-Tores allerdings unmaßgeblich. Die Siedlungen Hattuša und Tawiniya und demzufolge auch eine Verbindung zwischen ihnen hat es Jahrhunderte vor der frühestmöglichen Stadterweiterung und -veränderung gegeben (s. Anm. 13). Allerdings ist der Zeitpunkt der Torbenennung unbekannt; die Tatsache, daß die Belege für das Tawiniya-Tor jung-hethitisch sind, bestimmt ihn ja ausschließlich im Sinne eines terminus ante quem. Neben der Möglichkeit, er entspreche schon dem Bau der ältesten Stadtbefestigung, gibt es natürlich auch die, daß namentliche Unterscheidung von Toren erst in dem Augenblick nötig wurde, da mehr als beispielsweise ein oberes und unteres Altstadttor existierten, also Stadt und Befestigung erweitert oder die bestehende Mauer durch Anlage weiterer Tore durchlässiger gemacht wurden. Da dieser Zeitpunkt aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit schon in die Zeit Hantilis fällt (s.u.), ist der von J. Garstang und O. Gurney vorgenommenen Identifizierung des Löwentores mit eben dem keilschriftlich belegten, nach Tawiniya führenden Tore und der daraus sich vermeintlich ableitenden Benennung des Königstores als Arinna-Tor nicht nur mit den von H.-G. Güterbock geäußerten Argumenten

17 Kleinasien in 24 Blatt 1 : 400 000 Blatt B IV Jozgad.

18 AJA 47, 1943, 47.

19 Anatolica 1, 1967, 70. Die älteren Vorschläge von F. Cornelius (s. del Monte a.O.) werden wegen Identität mit Garstang-Gurney a.O. hier nicht aufgeführt. Vgl. auch M. Forlanini, in: Festschr. P. Meriggi (s.o. Anm. 6) 167 f., mit Ankündigung einer Studie über die Provinz Arinna.

20 K. Müller, Die Peutingerische Tafel (Reprint 1962).

21 IsMitt 5, 1942, 6 ff. 28 ff.; ders., WDOG 63 (1952) 165.

22 Beachtung verdient ein Unternehmen im Akzessionsjahr Salmanassars III. Während der Campagne gegen Arinni in Ninni läßt er im Gebirge für Wagen und Truppen durch Abschlagen des Felsgrundes vermittels Spitzhacken eine Trasse schaffen (Monolithinschrift Kol. 1 Z. 12 ff. = III R Taf. 7–8). Die Erwähnung in einem resümierenden annalistischen Bericht unterstreicht aber das Ungewöhnliche seines Tuns.

23 K. Bittel, MDOG 86, 1952, 54 f.

24 Tor in H-1/20 weicht ab (K. Bittel–R. Naumann, Boğazköy II. APAW 1938, 10), ebenso das am Burgaufgang (s.u. Anm. 37).

25 O. Fuchstein, WDOG 19 (1912) 11; K. Bittel, WDOG 63 (1952) 23.

26 W. Schirmer, WDOG 81 (1969) 40; Bittel, Hattuša (s.o. Anm. 7) 24 ff.; mit Skizzen 31 Abb. 5.

27 Bittel, a.O. 50, rechnete mit Umbau der Altstadt kurz nach 1400 = Schicht Büy. IV b + USt. 2 und datierte gleichzeitig, ebenda 60, die Oberstadt ins 13. Jh. Anscheinend haben sich die Verhältnisse aber als komplizierter erwiesen. Nach P. Neve, AA 1979, 133, ist die Neuanlage des Großen Tempels zu Beginn USt. 1 b = 13. Jh. erfolgt. Mit der Annahme relativ kurzer Existenz harmonisieren Beobachtungen, wonach das S-Areal in Benutzung, aber nicht ganz vollendet war und der ihm benachbarte Komplex 3 sogar unvollendet

u n d unbenutzt liegen blieb (K. Bittel–P. Neve, MDOG 102, 1970, 11. 17). Widersprüchlich dazu verhält sich der Bericht von P. Neve, TürkAD 19, 1970, 177 f. und 186, wonach Tempel 1 z.Zt. der Schicht USt. 2 erbaut wäre, eine Naturkatastrophe (Schwemmschicht) das Ende dieser (?) Schicht verursacht hätte, der Plünderung des Tempels und dessen Brandschatzung (ebenda 144) sowie Wiederaufbau einer ärmlichen Siedlung und Weiterbenutzung nebst Reparatur der alten folgten, soweit noch möglich (= USt. 1 a; s. P. Neve, AA 1979, 133. 135). Da von der Zuordnung dieser Ereignisse die Datierung der Quermauer und ihrer Tore abhängt, sieht sich der Konsument desorientiert.

28 von Schuler a.O. 33 ff.

die Grundlage entzogen²⁹. Vielmehr ergibt sich aus der zuletzt von H. Otten als selbstverständlich vertretenen Identität Tawiniyas mit *kārum* Tamniya (s. Anm. 13) die Benennung schon eines Altstadttors nach dieser Siedlung zwangsläufig. Der benachbarte Ort kann als *kārum* seiner Bedeutung nach ja gar nichts anderes als Hauptbezugspunkt für Hattuša gewesen sein, so daß sogar dessen ältestes Haupttor, vielleicht ehemals einziges Tor, zuvörderst eben dahin den Weg freigegeben hätte. Natürlich setzt das die Existenz einer Stadtmauer zur Kolonistenzeit voraus, und tatsächlich geht die indirekt aus der in KBo III 22, 45–8 ange deuteten Belagerung durch Anitta hervor³⁰.

Die Gleichung Tawiniyas mit Tavium durch J. Garstang/O. Gurney allerdings ist unbeherrht, kann nicht als widerlegt gelten. Beachtenswert bleibt in diesem Zusammenhang: so eindeutig wie der Verlauf des an das Königstor anschließenden Weges sich auf das Büyükkayaderesi, den Kapaktepe-Paß und den Kessel von Yozgat bezieht, so eindeutig gibt das Löwentor den Weg frei nach Tavium-Büyü Nefezköy, und das sind die einzig möglichen Bezugspunkte für beide Toranlagen, wie wiederum K. Bittel beschrieben hat³¹. Daß der Vermutung H.H. von der Ostens³², römische Straßenreste nördlich von Büyü Nefezköy – vom Dorf Bahçeli zum Tambasan-Becken, dann auf dem Höhenzuge zwischen der Schlucht des Yazırsu und dem Tal mit dem Dorfe Karaagaç nach Yekbaz verlaufend – seien wenigstens in Teilen Nachfolger einer hethitischen Verbindung, keine Beachtung zu schenken sei, weil diese Straße an Boğazköy vorbei unmittelbar auf Alaca zu führe³³, ist so nicht überzeugend. Die nächste Verbindung ist nicht auch die naheliegendste; bequemerer Verhältnisse wegen kann die meistfrequentierte Route ohne weiteres Umwege in Kauf nehmen³⁴. Tatsächlich aber ist der Weg zwischen Löwentor und Büyü Nefezköy nicht nur der kürzere, sondern er steht auch im fraglichen Punkte dem anderen möglichen in nichts nach, und das ist entscheidend.

Wie es sich nun auch mit der Lokalisierung Tawiniyas letztlich verhalten mag: es ist unter allen Umständen von einer Lage des Tawiniya-Tores im Bereich der Altstadt auszugehen und mit größter Wahrscheinlichkeit von einer Torbenennung bereits zur Kolonistenzeit. Auch deshalb muß die in archäologischen Schriften noch verbreitete Annahme, gemäß KBo III 57 beanspruche Hantili, die Stadt als erster ummauert zu haben, in dieser Form als verfehlt gelten³⁵. F. Starke teilt zu Rs. 7 ff. bes. 17' f. bedenkenwerterweise mit (s. Anm. 8), daß die sehr fragmentarische Abschrift des 13. Jhs. zwar allgemein von Stadtbefestigungen spreche, bezüglich Hattuša aber gar nicht erhalten sei, was Hantili dort baute. Die Möglichkeit, es habe sich nur um Ausbesserungen oder Verstärkung längst bestehender Verteidigungsanlagen und das im weitesten Wortsinn gehandelt, sei daher zu berücksichtigen. In der Tat war man der eingangs genannten Interpretation wiederholt mit Skepsis begegnet unter Hinweis auf den Umstand, daß die Stadtmauer auf einem Wall steht; da die Fundamente in diesen einge-

29 Zitat s.o. Anm. 16. — Garstang-Gurney a.O. 10 f. hatten die Tatsache, daß Tempel V, II und III 20, 30 bzw. 35 m höher liegen als das Löwentor (+ 1165 m), voreilig zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen gemacht.

30 Hinweis F. Starke; s. auch V. Haas, MDOG 109, 1977, 21.

31 WDOG 63 (1952) 25 f.

32 OIP 5 (1929) 109.

33 IstMitt 5, 1942, 9 f.

34 So führte beispielsweise der Hauptverkehr von Athen nach Piräus nicht in sw. Richtung auf

dem kürzesten, aber beschwerlicheren Wege durch das Melite-Tor, sondern er verließ die Stadt in westlicher, weshalb eben das westliche Tor gegen jede Erwartung Piräus-Tor genannt wurde (Hinweis: Ch. Börker).

35 Die Bekundung könnte sich auch auf die Art und Weise der Ausführung beziehen, etwa auf einen Steinbau gegenüber vorangegangenen Palisaden. Zu Hantili vgl. Bittel, Hattuša (s.o. Anm. 7) 20, 48 f.; beachte aber nach wie vor: ders., Boğazköy II. APAW 1938, 9 unter Rückverweis auf Boğazköy I mit Zweifeln betreffs der Person.

schnitten sind, statt daß man sie auf der Krone begründet hätte, gehe sie als selbständiges Verteidigungswerk der ersten Mauer voraus³⁶. Dem steht nun allerdings die Untersuchung von 1965 gegenüber³⁷, wo — wiederum speziell auf den Abschnitt der sog. Poternenmauer bezogen — von einer Mauer die Rede ist, die die Fundamente vielleicht isolierter älter-alt-hethitischer Siedlungsreste nutzt. Wie ist das möglich, wenn sie auf einem Wall steht und die Poternen weiterhin als zugehörig gelten? Die Erwähnung einer künstlichen Anschüttung aus Siedlungsschutt bezieht sich erst auf eine jüngere Mauerphase. Bezüglich der Datierung werden die ältere Mauer hypothetisch auf Hantili = USt. 3, ihre Zerstörung auf den schon erwähnten Kaškar-Einfall und der Wiederaufbau auf die frühe Großreichszeit = Büy. IV b bezogen³⁸. Eine Mauern und Tore betreffende Gesamtpublikation, die zu grundsätzlichem Überdenken der einzelnen, mit großen zeitlichen Unterbrechungen vorgenommenen Sondagen zwingt, ist Desiderat, wobei man sich gleichzeitig die Frage vorlegen muß, was bezüglich Boğazköy-Datierungen — ausgenommen die reine Schichtenfolge und -korrelation — überhaupt noch von Wert ist, wenn bisher als gesicherte Erkenntnis behandelte Texte nach neuestem hethitologischem Verständnis entweder tatsächlich der Mehrdeutigkeit anheimfallen oder sich gar als falsch interpretiert erweisen.

Der erhaltene Altstadtmauerring jedenfalls besitzt ein Tor im S an der Ecke zum Burgaufgang, das aber nicht vor 1400 entstanden ist und keinen Vorgänger gehabt hat³⁹. Auf dem gesamten anschließend nach NW führenden Abschnitt liegen in unregelmäßigen Abständen die Poternen im Lehmwall, die dem Fußgängerverkehr zur Verfügung gestanden haben sollen (s. Anm. 58), da sie keinerlei Verschlussvorrichtung aufweisen. Man glaubte folgern zu dürfen, die ehemalige Außenmauer Hattuša habe eben keinerlei Tor oder Pforte besessen und die Poternen stellten nach der Stadterweiterung eine Ersatzverbindung her. Betreffs der letzten, am Dorfrand unmittelbar ins Freie, nicht in die Oberstadt führenden Poterne⁴⁰ muß man sich wohl stillschweigend mit der Annahme behelfen, sie sei eben doch verschlossen gewesen. Abgesehen davon, daß angesichts dieser Argumentation die Mauer über den Poternen mit Hantili unter gar keinen Umständen hätte in Verbindung gebracht werden dürfen, konnte sie doch frühestens im 14. Jh. von einer Außen- zur Innenmauer umgewandelt worden sein, ist auch der Aufwand befremdlich, wonach ein Lehmwall siebenmal durchstoßen — oder in Teilen abgegraben und wieder zugeschüttet — sein sollte⁴¹, statt daß man die Leute über Treppen und durch Pforten in der Mauer geschickt hätte⁴². Für die Suche nach dem Tawiniya-Tor sind diese Unstimmigkeiten jedoch bedeutungslos: wäre nämlich dem Wall eine ältere Umfriedung Hattuša eben hier vorausgegangen, dann müßte es dem Keilschrifttext entsprechend ja einen Tornachfolger geben, auf den der alte Name übertragen worden wäre. Der aber ist nicht da⁴³.

36 Bittel, Hattuša 49; K. Bittel—R. Naumann, WDOG 63 (1952) 91 ff.; O. Puchstein, WDOG 19 (1912) 81 ff.

37 P. Neve, MDOG 97, 1966, 62–70.

38 Vgl. Anm. 41: inhaltlich bestätigt?

39 K. Bittel—R. Naumann, WDOG 63 (1952) 92 f. und Boğazköy II. APAW 1938, 8 zum folgenden; ferner Neve a.O.

40 Alte Zählung 6., heute 7. Poterne; s. Pläne (Anm. 53).

41 Eine doch wohl realistischere Vorstellung der Arbeitsgänge — Erbauung der Poternen zuerst, Erdaufschüttung danach — hatte Puchstein a.O. 82.

42 Der Vergleich mit den Poternen von Ugarit (Bittel—Naumann a.O. 93) und Alisar (Bittel, Hattuša 49) — beide aus dem 18. Jh. — kann angesichts des jungen Datums der Poternen am Yerkapi, auf Büyükkaya und neben dem Burgtor im Sinne einer Datierungshilfe als erledigt betrachtet werden. Sie gehören grundsätzlich zur hethitischen Festungsarchitektur.

43 Insofern ist auch die Frage, in welchem Umfang und wo mit Umbauten an der Poternenmauer zu rechnen ist, belanglos.

Im N-Abschnitt der Ringmauer ist zwischen Büyükkaya und Mıhraplıkaya kein Tor zu erwarten. Ein etwa hier zwischen N und SSW anschließender Mauerzug mit zwei erhaltenen Toren teilt die Altstadt in zwei ungleich große Teile. Ob er, den bisher nachgewiesenen Begrenzungen der Siedlung altassyrischer Zeit gemäß⁴⁴, Zeugnis auch der ursprünglichen Stadtbefriedung ist und der das Dorf unmittelbar berührende Bezirk demgegenüber eine jüngere Erweiterung ungeklärten Datums darstellt, läßt sich ohne Gegenprobe an der Mauer im Dorfbereich⁴⁵ nicht definitiv beantworten. Mit dem Querriegel liegen zwei Bauperioden vor. Die früheste zu beobachtende fällt in das ältere Großreich⁴⁶, die jüngere in die Zeit nach Gründung von Tempel I nebst Temenos⁴⁷. Sein nördliches Tor in J/21 ist erst jetzt in die Mauer gebrochen worden⁴⁸ und hat später noch Veränderungen erfahren⁴⁹; ursprünglich war der Querriegel hier torlos. Die Frage, ob ihm wenigstens in Teilen eine ältere – womöglich beseitigte – Stadtbegrenzung vorausging, ist mit diesen Informationen noch nicht beantwortet. Beachtenswert ist in dem Zusammenhang die Tatsache, daß unter der "Tempelstraße" alt-hethitische Mauern liegen⁵⁰, die Verkehrswege hier also verändert wurden⁵¹; sie ersetzt die anlässlich des Baus der Quermauer überflüssig gewordene Gasse bei Haus 18–20+21/2⁵².

Im nördlich abgeteilten Bereich wird auf älteren Plänen ein Tor an der Stelle angenommen, wo der Weg nach Yazılıkaya das Stadtgebiet verläßt, auf jüngeren nicht⁵³. Immerhin wäre von hier aus ein zwar vergleichsweise weit ausgreifender, aber recht bequemer Aufstieg südlich am Osmankayasi vorbei in das Büyükkayaderesi möglich⁵⁴. Auf der das Dorf berührenden Seite darf man mindestens einen Durchlaß erwarten.

Welche Anhaltspunkte haben wir nun für die Lokalisierung des gesuchten Tawiniya-Tores innerhalb des beschriebenen Mauerringes?

Von vornherein ausscheiden darf man eine Identifizierung mit dem neben der Burg erhaltenen Tor, denn es ist der höchste Punkt der Anlage; zu jung ist es außerdem. Sonst ist, wie gesagt, in der Poternenmauer kein Tor anzunehmen⁵⁵. Aber alle Durchlässe in N und NNW kommen ihrer tiefen Lage wegen in Frage, ob sie sich in der Quer- oder der Ringmauer befunden haben – in der Quermauer dann, wenn das Tor in I/19–20 einen im ehemaligen Straßenverlauf liegenden, leicht versetzten Vorgänger gehabt haben sollte.

Welches nun aber auch gemeint sein könnte – für die Frage der Lokalisierung Tawiniyas könnte von Belang sein, daß der gesamte, auch die S-Richtung betreffende Lastenfernverkehr die Altstadt grundsätzlich nördlich verlassen mußte. Für die Zeit vor 1400 ergibt sich

das aus der Abwesenheit jeglicher Toranlage im Zuge der Poternenmauer, aber auch für das 13. Jh. gilt es noch ohne wesentliche Einschränkungen. Da nämlich der NW-Hang unterhalb der Burg zu jener Zeit vorrangig Institutionen der Hofhaltung und des Tempeldienstes beherbergte⁵⁶ und der mittlere Altstadtbezirk im wesentlichen vom Temenos eingenommen war, hatte zumindest der private Lastenverkehr dort nichts zu suchen, am wenigsten der Durchgangsverkehr. Beiden konnte dieser Stadtteil auch nur Hindernis bedeuten, sofern sie ihn überhaupt betreten durften. Auch die Lage der im Gegensatz zum Propylon einer Wagendurchfahrt geöffneten Durchlässe zwischen den Magazinen von Tempel I – insbesondere die Konzeption der größeren Öffnung mit der rückspringenden und so unversehens in die abwärts führende Straße leitenden Magazinwand, die Führung der beiden großen Straßen durch zwei Tore im Querriegel in Richtung auf den tiefsten gemeinsamen Punkt der nord-nordwestlichen Stadt, also letztlich der zu natürlichem Abfluß trichterartig gebündelte Verlauf aller Wege, zeigt, daß selbst der Verkehr zwischen den "staatlichen" Magazinen und ihrem Umland nach unten strebte. Allein schon der 100 m Steigung auf nur 400 m Distanz zwischen Haus am Hang und Büyükkalefuß wegen hätte ihm das dort befindliche, serpentinartig erreichbare und mit einer Rampe versehene Tor nur wenig dienlich sein können. Die im Gelände vorgegebene bauliche Konzeption Alt-Hattuša mit der daraus resultierenden traditionellen Öffnung zum Budaközü⁵⁷ muß der Grund sein, daß die Poternenmauer praktisch nicht passierbar war⁵⁸; an dieser Seite bestand eben auch nach 1400 keine Notwendigkeit zur Anlage eines regulären Stadttors. Betrachtet man diese Situation aus dem Blickwinkel der Oberstadt, so bedeutet das: während das obere W-Tor allein Zugang von der Neustadt zu den steilen Hängen über dem Yazirsu gewährte, die zur Straßenführung ungeeignet sind⁵⁹, diente das untere W-Tor nicht der durch Umwidmung großer Teile der Altstadt zugunsten von "Klerus" und "Krone" notwendig gewordenen Umleitung eines alten NS-Weges. Vielmehr führte die NS-Verbindung – abgesehen vom Beginn der Yozgat-Route – seit jeher vom nordnordwestlichen Abschnitt vor der Mauer entlang durch das Kizlarkayadere, bis sie sich im Gebiet der späteren Neustadt in die beiden möglichen S-Richtungen verzweigte und mit dem östlichen Zweig die Yozgat-Route wiedergewann. Unteres W-Tor, Löwentor und Königstor bezogen sich auf längst vorhandene Straßen, nicht umgekehrt.

Betreffs der Lokalisierung des Tawiniya-Tores in Hattuša lassen sich also folgende grundsätzliche Feststellungen treffen:

1. Die Nennung in einem junghethitischen Text bezeugt die Existenz des Tores im Stadtmauerring des 13. Jhs. Der Zeitpunkt der Torbenennung bleibt davon unberührt. Hattuša war schon zur Anitta-Zeit befestigt. Die Hantili-Stelle ist für das Problem irrelevant.
2. Die nächstgelegenen Bezugspunkte für Hattuša sind als im Umkreis von maximal einer Tagereise befindliche, einzig existierende Siedlungen passender Größenordnung zur frühen, mittleren und späten Bronzezeit Höyük bei Alaca und Tavium-Vorgänger bei Büyüknefezköy. Es ist so gut wie sicher, daß eine davon Tawiniya ist.

56 W. Schirmer, WDOG 81 (1969) 40.

57 Heute oft Sungurlusu genannt.

58 Daß die Poternen hier wie am Yerkapi überhaupt Zivilisten zur Verfügung gestanden haben sollten, ist m.E. zweifelhaft. Allerdings läßt sich die Ausstattung am Yerkapi mit den repräsentati-

ven Freitreppen und den Sphingen mit militärischen Bedürfnissen allein auch nicht erklären, meine ich.

59 Anschauung vermittelt das (leider schlecht abgebildete) Stadtmodell: Bittel, Hattusha (s.o. Anm. 7) Taf. 2 b.

44 Vgl. Skizzen bei Bittel, Hattusha (s.o. Anm. 7) 31 Abb. 5, und beachte bei B den Verlauf der nördlichen Siedlungsbegrenzung in Richtung auf die fast rechtwinklige Umbiegung der jüngeren Quermauer.

45 Bittel–Naumann a.O. 95; K. Bittel, Boğazköy III. ADOG 2 (1957) 24.

46 P. Neve, TürkAD 24, 1977, 81.

47 Ders., AA 1979, 135 = USt. 1 b/Ende; bei Neve a.O. 81 noch zusammen mit Tempel I errichtet.

48 Ebenda 84.

49 P. Neve, AA 1979, 135.

50 Ders., TürkAD 24, 1977, 83.

51 Beachte die Einschränkung ebenda 79.

52 Ebenda 81.

53 Vgl. Plan bei Bittel, Hattusha 26 f. Abb. 3 (Stand 1966) mit Beil. 1 bei K. Bittel u.a., Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya (1975) auf dem Stand von 1971.

54 Hinweis Th. Beran.

55 Der moderne Fahrweg nutzt eine Mauerlücke gegenüber Kizlarkaya; ungefähr an dieser Stelle wurde – aber erst in nach-hethitischer Zeit – ein Tor in die Mauer gebrochen (Plan: K. Bittel, Die Hethiter [1976] 109 Abb. 97); von hier sind bis zur NO-Ecke von Tempel I auf 400 m auch nur 40 m Steigung zu bewältigen.

3. Jeglicher Verkehr von Umfang verließ Alt-Hattuša nördlich und nahm erst später die ihm gemäße Richtung, auch der S-Verkehr. Zur Lage der Ortschaft Tawiniya ergibt sich daher aus der Position des Tores gar nichts.

4. Der Ort Tawiniya ist zur Kolonistenzeit belegt. Da man von Identität Tawiniyas mit Tamniya ausgeht, muß Tawiniya in seiner Eigenschaft als *kārum* – entgegen konventioneller Behauptung läßt sich Hattuša bisher nämlich nicht als *kārum* erweisen⁶⁰ – das ursprüngliche regionale Zentrum, in jedem Falle aber Hauptbezugspunkt für Hattuša gewesen sein. Die Benennung eines Stadttors nach Tawiniya impliziert daher – ganz gleich, wie viele Tore es außerdem gegeben hat – eine Lage im Zuge der ehemals wichtigsten, vielleicht am wichtigsten gebliebenen Verbindung, was dem Stadtbild auch der Endzeit noch irgendwie zu entnehmen sein muß.

5. Die Angabe der Torpassage in Zusammenhang mit der Prozession besagt zunächst nicht mehr, als daß zwischen Tempel und Wald eine alternative Verbindung bestanden haben kann. Eine Interpretation, wonach Wäldchen nebst Quelle „neben“ oder „an der Seite“ des Tores zu suchen seien, verbietet sich. Innerhalb des Stadtgebietes kann es in der Altstadt der Besiedlungsdichte wegen, in Unter- und Oberstadt der Geländebeziehungen wegen an der jeweils einzig passend gelegenen Quelle keinen entsprechenden „Park“ gegeben haben, wollten wir ungeachtet anderer Gegengründe ein vom Außen- zum Innentor gewordenen Bauwerk ins Auge fassen. „Neben“ oder „an der Seite“ ausgerechnet eines Außentores, also im unmittelbaren Vorfeld der Mauer, ist die Annahme jeglichen Baumbestandes aus strategischen Gründen unakzeptabel.

6. Selbst wenn sich das Wäldchen „unterhalb“ des Tawiniya-Tores befunden haben sollte, so ändert dies angesichts zweier weiterer Textangaben nichts an der gegenüber dem Stadtgebiet tiefen Lage des Tores.

60 Die Ansicht geht zurück auf eine bei R.S. Hardy, *AJSL* 58, 1941, 179 Anm. 6 publizierte Mitteilung von I. Gelb und stützt sich auf Lektüre eines noch heute unveröffentlichten Briefes im Museum zu Kayseri mit der Passage „*tupum ka kunuk kārīm Hattuš*“ (H. Otten, *MDOG* 89, 1957, 68 ff. 74). Unglaublich ist eine so enge Nachbarschaft zweier Emporia, aber eine Erklärungs-möglichkeit zeichnet sich ab: Für die Zeit von Karum Kaneš II sind 9 *kārum* und 10 *wabartum* gesichert. Dem stehen nur 5 + 2 in I b gegenüber (Schreibung nach M.T. Larsen, *The Old Assyrian City State and Its Colonies, Mesopotamia 4* [1976] 236 ff.):

<i>kārum</i>	II Ib	<i>wabartum</i>	II Ib
Durhumit	—Durhumit	Badna	Amkuwa
Hahbum	Samuhaf	—Samuha	
Hurama	Wašhanija	—Wašhanija	
Kanesh	Timelkija	Mamma	—Mamma
Nihrija		Hanaknak	
Purušhaddum		Karahna	
Uršu		Šalatuwar	

Wahšušana
Zalpa (Süd)

Tuhipija
Ulama
Zalpa (Nord)

Hattuš ? Tamnija

Daß die Orte in II und Ib nur zum geringsten Teil identisch sind, muß wohl angesichts des Fehlens von Kaneš in I b a u c h dem Zufall zugeschrieben werden (vgl. allerdings die von P. Garelli, *Les Assyriens en Cappadoce* [1963], vertretene Ansicht, alle Dokumente aus K.K. I b stammten aus II), aber – wie es scheint – zum geringeren Teil. Auf dem Hintergrund der Tatsache, daß Schicht I b gegenüber II nach verheerendem Brand vergleichsweise ärmlich ist, sowie derjenigen, daß zwei *wabartum* der Schicht II sich in I b zum *kārum* aufgewertet finden, darf man vielleicht eine das gesamte Handelsnetz, nicht nur Kaneš, betreffende Katastrophe unterstellen, die sowohl zur Verringerung der assyr. Tätigkeit als auch zur Verlegung der meisten Kontore geführt hat. In diesem Sinne ließe sich eine Verlagerung des *kārum* aus einem zerstörten Hattuša nach Tamnija konstruieren.

Aus diesen Feststellungen läßt sich folgern: das Tawiniya-Tor ist ein Altstadttor, war zu mindest vor den großreichszeitlichen Erweiterungen Außentor und ist in NNW zu suchen. Die heute noch vorhandenen Quellen tragen zur Entscheidung, ob in Ring- oder Quermauer, nichts bei. In einem Falle sind sie, wie die auf der Tenne in H/20, einem Tore zu nahe, im anderen kommen gleich mehrere in Frage, von denen sich übrigens keine einzige „unterhalb“ des anzunehmenden Torstandpunktes findet⁶¹. Mit diesen Bekundungen haben wir bei einiger Mühe nicht viel mehr gewonnen, als einen Jahrzehnte alten Forschungsstand⁶² gegenüber neueren Überlegungen als nach wie vor begründet zu erweisen, allenfalls zu festigen. Eine Lokalisierung der Ortschaft Tawiniya, nunmehr von der des Tores zu lösen, läßt sich nur vornehmen, wenn neue Indizien zu Hilfe kommen. Ist die Löwentorinschrift geeignet, dazu beizutragen?

Der Architekt P. Neve hat vor Ort alle Möglichkeiten, die Linien einer solchen ohne technischen Aufwand geschriebenen und heute verwitterten Inschrift wieder aufzuspüren, sorgfältig genutzt (s. Anm. 1). Dabei hat er ihre graphische und inhaltliche Struktur im wesentlichen erfaßt (Abb. 2a). Zwei Korrekturen sind H.-G. Güterbock zu verdanken (Abb. 2b)⁶³, so daß sich die Inschrift nun folgendermaßen darstellt: an Stelle der von P. Neve oben angenommenen Volute L. 363 erwägt H.-G. Güterbock das Zeichen L. 294 = SITZ / THRON, kann allerdings keinen waagerechten oberen Abschluß ausmachen. Die beiden Rauten in der senkrechten Mittelachse verbessert er in zweimaliges L. 445. Bezüglich der drei anderen Zeichen herrscht Übereinstimmung: auf die tischähnliche Konstruktion um das Mittelfeld folgen scheinbar L. 105 und gewiß L. 239⁶⁴.

Obwohl die Glyphen teils verständlich, teils sogar lesbar sind, entziehen sie sich genauerem Verständnis. Besondere Schwierigkeiten bereiten die beiden ersten. H.-G. Güterbock überlegt, ob die axialsymmetrische Konstruktion um das vermeintliche verdoppelte L. 445 eine Variante von THRON nach Art von L. 295–7 sein könne. In dem Falle wäre zusätzliches anfängliches L. 294 allerdings befremdlich, weshalb er denn als Alternative doch wieder auf P. Neves L. 363 zurückkommt.

Über das von beiden Bearbeitern Gesagte hinaus lassen sich geringfügige Korrekturen anbringen, die das Erscheinungsbild der Inschrift abrunden. Ferner dürfte eine kleine Ergänzung einen weiteren Schritt zum Verständnis auf dem von H.-G. Güterbock eingeschlagenen Wege bedeuten.

Links von dem senkrechten Riß im Stein, der mitten durch das Auge des Tieres läuft, das m.E. kleiner zu denken ist als das von P. Neve gezeichnete Oval, ist in unmittelbarem Anschluß das geschwungene und gespitzte Ohr des Tieres zu erkennen, während die Stirnlinie im Bereich des Risses auf zwei ungefähr parallel übereinander liegende Doppelbögen stößt. Sie sind durch einen Querstrich geteilt und stellen doch wohl nichts anderes dar als das übliche Gehörn des Rinderkopfes L. 105 und 107⁶⁵. Nur ist dessen rechtes Horn kleiner angelegt als das linke, gleichsam als wäre es perspektivisch erfaßt; die Linienführung ist hier flüchtig, vielleicht sogar unvollständig und mißproportioniert, und das hat seinen guten

61 Liste aller Quellen bei K. Bittel, *WVDOG* 63 (1952) 17.

62 Zuletzt Bittel, *Hattusha* (s.o. Anm. 7) 13 f.

63 In: *Festschr. P. Meriggi* (s.o. Anm. 6) 235 f. 241 mit Photo. 242 Abb. 1.

64 Var. 3. Nicht L. 237 oder 238.

65 In der Ausführung entspricht er völlig dem reliefierten auf dem granitenen Stelenfragment von Büyükçaya (H. Otten, *MDOG* 87, 1955, 13 Abb. 1).



Abb. 2 Löwentorinschrift

a Umzeichnung P. Neve — b Umzeichnung H.-G. Güterbock — c Umzeichnungsvorschlag mit Ergänzungen

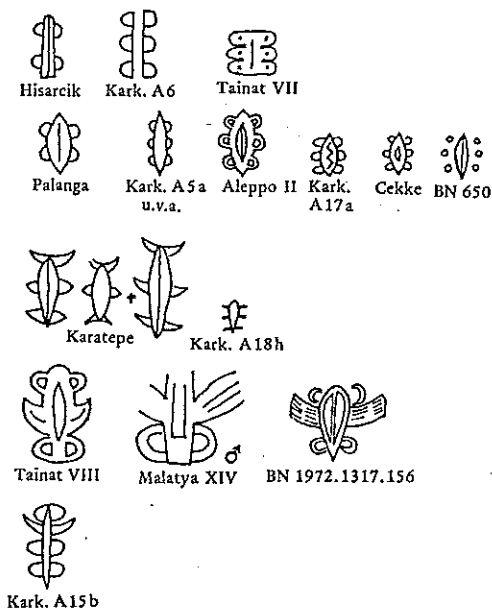
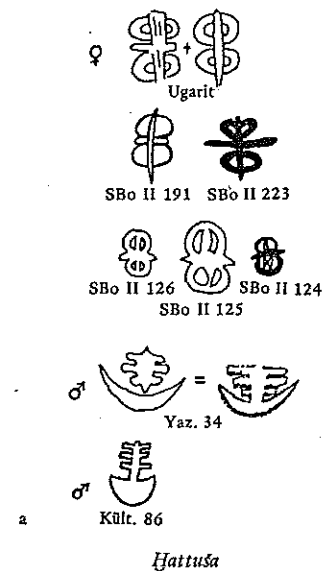


Abb. 3 Die Glyphe SONNENGOTTHEIT (L. 191)

a Kolonistenzeit (4. Spalte) und Großreich — b Nach-großreichszeitlich

Grund. Es dürfte nämlich mit dem Umstand zu erklären sein, daß der — in bezug auf die Gesamtfläche unerhebliche — Riß zu Zeiten der Anbringung bereits vorhanden war. Dementsprechend scheint auch der linke Balken von TOR etwas breiter auszufallen als der rechte. Möglicherweise hat man bei der Anbringung der Inschrift Rücksicht auf ihn genommen, um das Ausplatzen der Oberfläche zu vermeiden. Des weiteren hat es nach P. Neves und H.-G. Güterbocks Photographien den Anschein⁶⁶, als sei die obere Flügellinse durch geschwungene Bögen mit der tischartigen Konstruktion verbunden.

Nun trägt dies alles, wie gesagt, nichts Neues zum Verständnis bei. Anders verhält es sich mit einer die vermeintliche Doppellinse betreffenden Beobachtung. Es scheint nämlich, als gäbe sich in den beiden Vertiefungen rechts und links der senkrechten Achse zwischen den beiden geflügelten Linsen ein waagerechter Trennstrich zu erkennen. Damit zeigt das Vorhandene Ähnlichkeit mit dem Sonnensymbol L. 191: könnte es sich um eine weitere unter den höchst eigenwillig geschriebenen Varianten dieses Zeichens handeln?

Auf Abb. 3b sind die nach-hethitischen Belege von L. 191 nach ausschließlich formalen Gesichtspunkten gruppiert⁶⁷. Allen gemeinsam ist die langgestreckte Mittelsenkrechte mit bis zu je drei Seitenelementen — Bögen, Punkten⁶⁸, Flügeln, Halbellipsen. Mangels begleitender Darstellungen ist uns mit Ausnahme von Malatya XIV die Möglichkeit genommen, geschlechtsorientierte Unterscheidungen zu treffen, d.h. nach männlichen und weiblichen Sonnengottheiten zu sortieren⁶⁹. In Abb. 3a sind in den obersten vier Zeilen alle großreichszeitlichen Belege⁷⁰ versammelt, in der fünften Zeile findet sich einer von mehreren gleichen Belegen der Kolonistenzeit. Und zwar handelt es sich in der vorletzten Reihe um die Beischrift zum Yazilikaya-Relief Nr. 34 (Abb. 4), Sonnengottheit in Ligatur mit Himmel (L. 182), nur ist dem genormten Zeichen links mit wappenartig geschwungenem Oberbau die Hieroglyphe in der Form beigegeben, wie sie m.E. tatsächlich aussieht, nämlich mit drei ungleich langen, aber geraden Querbalken⁷¹. So entspricht sie vollkommen dem auf mehreren Abrollungen der anatolischen Siegelgruppe als Beischrift einer ebenfalls männlichen Gottheit auftretenden Symbol⁷².

⁶⁶ Einschränkung ist zu bemerken, daß die Ausführungen hier sich nicht auf Autopsie stützen können — gewiß kein optimales, aber übliches Verfahren: vgl. Meriggi, Manuale Nr. 75/III Add. p. 313 zu Imankulu.

⁶⁷ Nachweise über Meriggi a.O. zu ermitteln. Aufgenommen wurden hier in Abb. 3 nur durch DEUS charakterisierte Zeichenformen, so daß inhaltliche Identität gesichert ist. B.N. 1972.1317. 156 entspricht G. Masson, Syria 52, 1975, 232 Nr. 10 Abb. 5 und 235 Abb. 10: das Gebilde zwischen den stützenden Genien ist kein Altar, wie die Bearbeiterin meint, sondern L. 191 mit spitzovalem, längs geteiltem Körper, daran seitlichen Halbbögen und ein Flügelpaar. Graphisch steht die Variante zwischen Malatya XIV und dem Umarmungsiegel (Anm. 73).

⁶⁸ Unikum und mit der geringen Abmessung des Schriftträgers zu erklären.

⁶⁹ Daß sehr unterschiedliche Belege aus Karkemisch sowohl in der 1. bis 3. als auch in der 5. Z. vertreten sind, spricht scheinbar gegen die Möglichkeit, die Varianten nach regionalen Schreibgewohnheiten einzuteilen, doch wäre vor einer abschließend negativen Entscheidung zu prüfen, ob sich die einzelnen Formen aus Karkemisch mit den am Ort nachweisbaren einzelnen Bauphasen synchronisieren lassen, also auf mehrere Herrscher verteilen. Wahrscheinlich ist die Formenvielfalt nach drei Ordnungsprinzipien aufzuschlüsseln, nämlich 1. nach dem Geschlechtsunterschied, 2. nach regionalen Besonderheiten und 3. nach chronologischen Unterschieden, und zwar in dieser Reihenfolge.

⁷⁰ Von der völlig verriebenen Glyphe auf der Elfenbeintafel aus Megiddo kann abgesehen werden: J. Börker-Klähn—Ch. Börker, JdI 90, 1975, 24 ff. Abb. 21.

⁷¹ Bittel, Yazilikaya (s.o. Anm. 53) Taf. 22, 1.

⁷² H.-G. Güterbock war so freundlich, die

Das durch das Ugarit-Siegel RS. 17 159 als Bezeichnung einer weiblichen Gottheit belegte Zeichen oben⁷³ hat in den Hauptcharakteristika — wie auch die in Personennamen großreichszeitlicher Siegel vorkommenden Symbole darunter⁷⁴ — Ähnlichkeit mit den späten Belegen: zwei ovale Elemente sind meist kreuzförmig verbunden, oder allein die Längsachse ist betont.

Das Zeichen im Mittelfeld der Löwentorinschrift hat mit den späten oder großreichszeitlichen Sonnenzeichen gemeinsam die Zweiteilung, linsenförmige Körper mit senkrechter Unterteilung, waagerechte Abtrennung und flügelartige Seitenelemente. Einer Deutung als weitere Variante von L. 191 steht daher m.E. nichts Entscheidendes im Wege. Demnach könnte das Kernstück der Löwentorinschrift sich auf eine Sonnengottheit beziehen. Welche aber ist gemeint?



Abb. 4 Yazilikaya-Relief Nr. 34

Auf dem Umarmungsiegel Tuthaliyas IV. aus Ugarit (s. Anm. 73) wird der Großkönig in der Tracht eines Kriegers von einem Wettergott zu einer Sonnengottheit eingeführt (Abb. 5); als solche sind sie durch ihre Beischriften kenntlich gemacht. Den Grund der Verdoppelung des Sonnenzeichens, von denen eines allein ja für die Bezeichnung ausreichen würde, wissen wir ebensowenig zu deuten wie die geringe Abweichung bei der Gestaltung der Glyphen. Jedenfalls kennzeichnen sie eine Frau, und daher kann kein Zweifel bestehen, daß wir es mit

Originale in Istanbul einzusehen und meine JdI 90, 1975, 24 Anm. 68, ausgesprochene Vermutung, daß L. 191 wie Yaz. 34 bereits auf kappadokischen Abrollungen erscheine, zu bestätigen.

⁷³ C.F.A. Schaeffer—E. Laroche, in: Ugaritica III (1956) 14 ff. Abb. 24—6 und 111 ff. Taf. III—IV.

⁷⁴ SBo II 90 Nr. 63 Zeichenliste mit Querverweisen.

der dem Königtum ja besonders eng verknüpften obersten Reichsgöttin protohattischer Herkunft, der Sonnengöttin von Arinna, zu tun haben. Ob die Hieroglyphe nun auf deren Eigenschaft als "Sonne der Sonnen" oder auf die beiden nachgewiesenen Aspekte als solare und chthonische Göttin zugleich⁷⁵ anspielt, muß bis auf weiteres reiner Spekulation überlassen bleiben. Gewiß ist jedenfalls angesichts begleitender Bilder, daß L. 191 wie Abb. 5 die weibliche Sonne von Arinna, L. 191 wie Abb. 4 den Sonnengott des Himmels beinhaltet, d.h. daß der Zeichenbestand eine weibliche und eine männliche Sonnengottheit voneinander unterscheidet und daß im Falle der Löwentorinschrift nur die erstgenannte in Betracht kommt.



Abb. 5 Umarmungssiegel Tuthaliyas IV.

Selbstverständlich ist die Löwentorinschrift damit noch lange nicht lesbar geworden, aber soviel kann wohl gesagt werden: daß H.-G. Güterbocks Vorschlag THRON mit einem eingeschriebenen Sonnenzeichen bestens harmoniert und das anfängliche Zeichen dann in der Tat nach P. Neve eine Volute darstellt, die nur mit einem besonders flachen Bogen⁷⁶ versehen wäre. Die Inschrift enthielte demnach folgende Elemente: GROSS, THRON, SONNE VON ARINNA, *-u(wa)* und TOR. Dabei ist es angesichts des Erhaltungszustandes der Überlegung wert, ob an Stelle von L. 105 = *u(wa)* nicht vielleicht L. 107 = *-mu(wa)* gestanden haben könnte (Abb. 2c) wie angeblich auf dem Torpfeiler in J/21⁷⁷, was man als Rest einer weiteren Torbeschriftung auffassen könnte. Das würde allerdings eines voraussetzen: L. 107 = *-mu* müßte entsprechend L. 199–307 = WETTERGOTT-*bu* = Tarhunt als Komplement an L. 191, nämlich Leshilfe für Wurušemu, aufgefaßt werden, und das ist nur verlockend, z.Zt. aber nicht belegbar. So haben die Fachleute bis zur philologisch befriedigenden Le-

75 J.G. Macqueen, AnatSt 9, 1959, 178. Die schriftlich überlieferte Beschreibung eines Umarmungssiegels Hattusilis III. und Puduhepas mit Darstellung des Wettergottes und der Sonnengöttin von Arinna (J. Friedrich, Artibus Asiae 6, 1937, 177 ff.) bekräftigt, daß es sich auf dem Tuthaliya-Siegel nur um die oberste Reichsgöttin handeln kann.

76 Weit öfter als in reliefierten wird in Strichinschriften die Volute flach gehalten: vgl. Karkamis A 16 c, Malkaya, Suvasa B u.a. bei Meriggi, Manuale (s.o. Anm. 66).

77 P. Neve, AA 1979, 135 und TürkAD 24, 1977, 84.

sung, falls das Erhaltene jemals dazu reichen sollte, noch mit vielen Unbekannten zu kämpfen, wohingegen die einfache Andeutung des Inhalts archäologischen Überlegungen bereits dienlich sein kann.

Was nämlich könnte die Torinschrift besagen, wenn sie sich auf den "großen Sitz" der Sonnengöttin namens Wurušemu⁷⁸ bezieht? Ein Göttersitz ist natürlich eine genau bestimmbare Lokalität, sei es ein natürlicher Punkt in der Landschaft wie Berg, Quelle, Fluß, sei es ein der Gottheit eigens errichtetes Bauwerk. Da sich die Löwentorinschrift dem Eintretenden zuzuwenden scheint, wird man so eine Lokalität zunächst einmal in Hattusa selbst suchen und den Blick, der Bedeutung der Göttin gemäß, auf den noch dazu günstig zu erreichenden großen Tempel I richten. Nun ist Tempel I aber ein Doppelheiligtum mit zwei Adyta, so daß mit guten Gründen angenommen wird, er habe außer der Sonnengöttin den "Großen Wettergott von Hatti" beherbergt. Dementsprechend wäre in einer sich auf diesen Tempel beziehenden Torbenennung – und ein anderer käme ja nicht in Frage – die Nennung beider Gottheiten, nicht aber einer zu erwarten und am wenigsten allein die der Wurušemu, denn deren Stammsitz ist nicht Hattusa, sondern Arinna. Könnte demnach mit der Anführung des Götinnensitzes in der Inschrift eben diese Stadt gemeint sein und eine dorthin führende Straße am Löwentor ihren Ausgang nehmen?

Die Abhängigkeit der Lokalisierung Arinnas von der Tawiniyas und umgekehrt wurde eingangs erwähnt⁷⁹. Mit der Herold- und einer Festliste besitzen wir betreffs Arinna wenigstens Gewißheit, daß man es von Hattusa aus auf zwei verschiedenen Wegen erreichen konnte⁸⁰. Da ist einmal unmittelbar hinter Hattusa gelegen (s. Anm. 85) als erster Ort Tawiniya genannt, der vom Zielpunkt Arinna durch fünf Dörfer getrennt ist. Wenn wir auch deren Distanz zueinander nicht kennen, so beläuft sich doch die Gesamtstrecke auf weniger als zwei Tagereisen des Großkönigs. In der anderen Routenbeschreibung ist Hattusa von Arinna durch den Ort Katapa, eine Wegegabelung⁸¹ und den Ort Tahurpa (s. Anm. 84) geschieden, was nicht besagt, daß die Strecke kürzer sein muß. Zur Lokalisierung von Arinna trägt weiterhin bei: Namengebend für den Ort sind Quellen, und da solche mehr oder weniger zu jeder Ansiedlung gehören, müssen es schon irgendwie bemerkenswerte sein, Thermalquellen etwa. Schließlich liegt Arinna an oder nahe einem Wasserlauf. Und zwar setzt die Bemerkung der Festliste „Flußweg von Tahurpa nach Arinna“ – ob nun ganz oder in Teilen, auf oder neben dem Fluß – eine solche Situation voraus⁸². Daß der Wasserlauf in einer so lapidar abgefaßten Liste überhaupt Erwähnung findet, stempelt ihn nicht gerade zum Rinnsal. Daß ferner Arinna allem Anschein nach nicht in Kaškaer-Hand fiel, was gegen nördliche Lage spricht, wurde bereits gesagt.

Zusammengefaßt bedeutet das: Hattusa und die Lage Arinnas müssen so miteinander in Einklang gebracht werden, daß von Boğazköy ausgehend zwei verschiedene Routen dort-

78 Daß grundsätzlich Frauen auf einem Hocker Platz nehmen, Männern hingegen ein Stuhl zukommt (Otten, HTR 13.15.142; H. Th. Bossert, in: Festschr. J. Friedrich [1959] 61 ff. bes. 66 f., teils korrekturbedürftig), könnte vielleicht als zusätzliche Stütze gelten: vgl. Hocker = L. 294 gegenüber Stuhl = L. 298.

79 Die wichtigsten Belege zu den einzelnen Vorschlägen bei del Monte a.O. (s.o. Anm. 9) 35 und 417, s.v. "Arina IV" und "Taw(i)nija".

80 Vgl. Nachweise und Stationen bei Garstang –Gurney a.O. (s.o. Anm. 5) 9 ff.

81 Interpretationsvorschlag der 3. Station, genannt "Der Gott Zitjariya geht nach Hakra und Tatašuna", denn daß Katapa und Tahurpa unmittelbar aufeinanderfolgen, zeigen Station 14 und 15 (anders del Monte a.O. 66. 414 s.v.).

82 Von Garstang–Gurney a.O. 20 nicht berücksichtigt.

hin möglich sind, von denen eine – und zwar die nicht über Tawiniya führende – abschließende Teilstrecke an oder auf dem Fluß ist. Und diese Möglichkeit ist eher im S als im N zu suchen.

Es wurde eingangs ausgeführt, daß die Oberstadt die Lage ihrer beiden Hauptttore – des Königstores und des Löwentores – der Tatsache verdankt, daß überhaupt nur zwei Straßen hinauf in die Berge möglich sind. Deren eine führt in den Kessel von Yozgat, wo eine erste Verzweigung möglich ist; alle von Ost nach West führenden Straßen Mittelanatoliens müssen bei Yozgat kreuzen⁸³. Der Raum zwischen Boğazköy und Yozgat ist siedlungsleer; erst hier ist ein bronzezeitlicher Ort in Mercimektepe zu finden⁸⁴. Die vom Dorfe Boğazköy nach Büyük Nefezköy führende Verbindung verläßt die Oberstadt durch das Löwentor. Auch zwischen Boğazköy und Büyük Nefezköy liegen keine antiken Siedlungen⁸⁵, erst bei Büyük Nefezköy ist ein Verlassen des Weges möglich (vgl. Anm. 21): hier kreuzt derselbe west-östlich verlaufende Straßenzug wie bei Yozgat. Die von Yozgat und Büyük Nefezköy aus gesehen zunächst befindlichen Wasserläufe, die auch der Erwähnung wert sind, sind Saraisu und Delice Irmak, der letzte aus dem Zusammenfluß des Sarai- mit dem Konaksu bei Yerköy entstanden. Zwischen Yozgat und Elma Hacılar etwas nördlich von Yerköy kann der Weg nicht anders verlaufen als zu seinen des Saraisu. Von Büyük Nefezköy aus kann man Elma Hacılar unmittelbar auf einem Pfad erreichen⁸⁶ oder über Küçük Nefezköy und vier weitere Dörfer im Zuge der römischen Straße, die in Richtung Kırşehir über den Delice Irmak führt, zu diesem gelangen⁸⁷. Hier an der Furt trifft man wieder auf die von Yozgat durch das Saraisu-Tal kommende Straße (Abb. 6).

Nahe dem Zusammenfluß von Sarai- und Konaksu muß sich, wie K. Bittel als letzter einander gesetzt hat (s. Anm. 21), das antike Basilika Therna mit seinen heißen Quellen befunden haben. Dessen Gleichsetzung u. a. mit Terzili Hammam ist willkürlich; vielmehr sei es eher mit K. Müller bei Aşığı Elma Hacılar als mit R. Kiepert bei Yukari Elma Hacılar zu suchen, also mehr in Richtung Yerköy gelegen.

4 km westlich von Yerköy liegen bei antiken Resten die warmen Quellen von Uçuz Hammam und von Bulamaşlı Hüyük zu beiden Seiten des Delice Irmak einander gegenüber. Der noch heutigentags heilige Ort Bulamaşlı birgt, keramischen Lesefunden nach zu urteilen, die

83 K. Bittel, IstMitt 5, 1942, 12.

84 M. Mellink, AJA 68, 1978, 317. Vgl. dazu Bittel a.O. Anm. 12. – Daß das Ende der Siedlung mit der FB-Zeit erfolgte, ist an Hand der winzigen Sondage nicht erweisbar; der Ausgräber nimmt Ende SB an: L. Zoroğlu, TürkAD 24, 1977, 200. Identität mit Katapa (s.o.) wäre zu erwägen. Dort pflegt der Großkönig zu überwintern (KUB V 4 III 3; KUB XIX 37 II 38 = AM): Etwa weil es klimatisch günstiger als Hattuša liegt? Beispielsweise begeht man dort das "Fest des Obstes" (KBo XIII 241 Vs.), dessen erfolgreicher Anbau im Kessel von Yozgat im Gegensatz zur Hochebene zwischen Boğazköy und Alaça möglich ist. Oder etwa weil es – nahe Hattuša, aber verkehrsgünstiger gelegen – die Truppen beherbergt? Als Sitz eines *bäl madgalti* (nicht Grenzkommandant wie bei del Monte a.O. 201 s.v. "Katapa", sondern Gouverneur einer Provinz: s. E.

von Schuler, AfO Beih. 10 [1957] 64 f.) muß es Verwaltungszentrum der Provinz sein, in der auch die "Reichshauptstadt" Hattuša lag – daher sowohl die zahlreichen Paläste und Versorgungsinstitutionen und Teilnahme an Festen der Reichsgottheiten als auch Begehung eines "Festes der Grenze" (del Monte a.O. 198 ff.; vgl. auch I. Wegner, AOAT 36 [1981] 184). Man sollte im Mercimektepe weitergraben.

85 Das nach del Monte a.O. 417 zwischen Hattuša und Tawiniya liegende Warkatawi kann zu den Weilern/Meierhöfen etc. gehören, die in der Umgebung Boğazköys teils festgestellt wurden, teils anzunehmen sind: K. Bittel, WDOG 63 (1952) 25 ff.

86 Reiseroute Chantres bei Kiepert (s.o. Anm. 17).

87 Reiseroute Sterretts ebenda.

Hattušas Stadttore und ihre Benennung

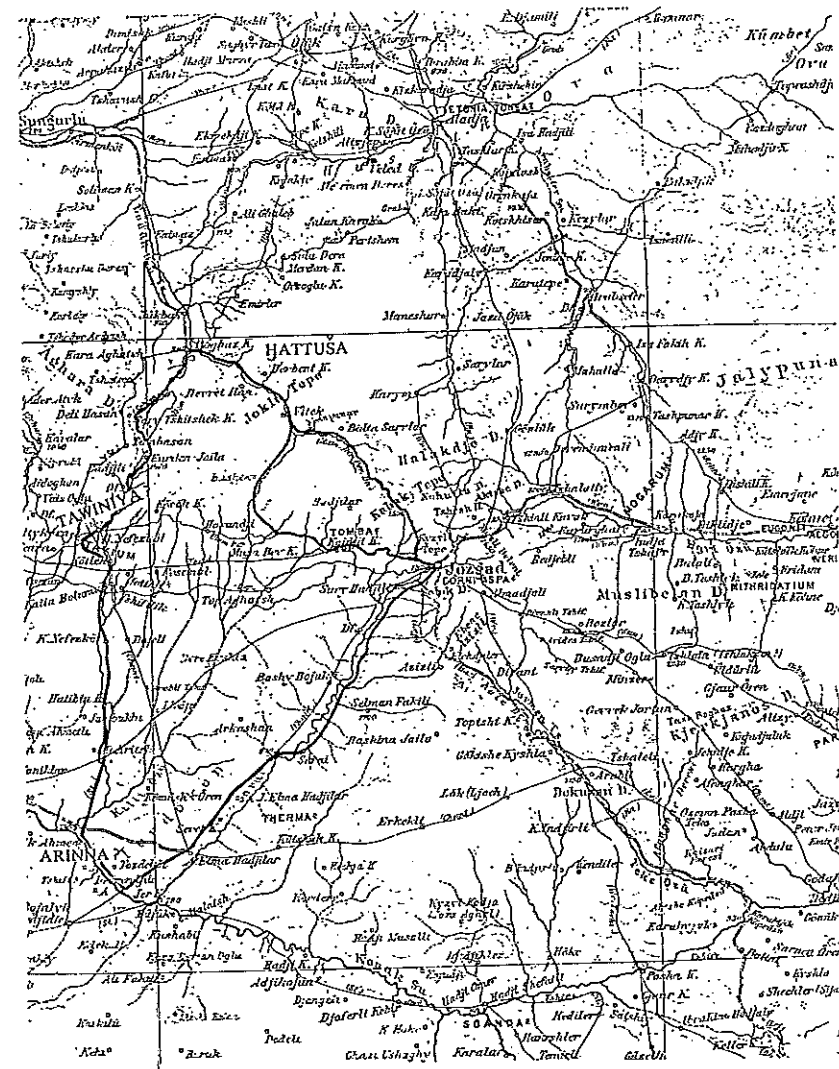


Abb. 6 Ausschnitt der Kiepert-Karte B IV, zusätzlich beschriftet

H.H. von der Osten machte⁸⁸, eine bedeutende hethitische Siedlung. Für Uğuz Hammam bezeichnet H.H. von der Osten eine hethitische Terrassensiedlung⁸⁹. Nähere und spätere Untersuchungen haben leider nicht stattgefunden; über das Berichtete hinaus weiß man nur noch von den Resten eines monumental steinernen Vogelbildes und eines 800 m langen gewaltigen, in seiner Funktion völlig ungeklärten Steindammes bei Bulamaşlı, beides unbekannter Zeitstellung. Die beiden Dörfer sind auf der Kiepert'schen Karte nicht eingezeichnet, befinden sich aber ungefähr dort, wo der von N kommende Pfad anzeigt, daß ein Überschreiten des Delice Irmak zumindest zu bestimmten Jahreszeiten möglich ist. H.H. von der Osten beschreibt diesen Abschnitt des Flusses als breit bei mäßiger Strömung und innerhalb versumpfter Marschen liegend.

Identität von Bulamaşlı Hüyük/Uğuz Hammam mit dem antiken Basilika Therma und dem hethitischen Arinna⁹⁰, Identität von Büyük Nefezköy-Tavium mit dem hethitischen Tawiniya sowie Identität der dorthin führenden Wege mit den in Herold- und Festliste beschriebenen kann natürlich nicht zwingend erwiesen werden; einen solchen Beweis können letztlich nur Grabungen mit entsprechender Ausbeute an Schriftzeugnissen erbringen. Es darf aber festgestellt werden, daß das in Luftlinie etwa 60 km vom alten Hattuša entfernte Bulamaşlı allen Anforderungen gerecht wird, die auf Grund der Quellenlage an Arinna zu stellen sind. Auf die zuerst von A. Goetze vorgeschlagene nördliche Lage Arinnas in oder bei Zela⁹¹ trifft das hingegen nicht zu, wie neuerlich S. Alp gesehen hat⁹². Vor allem anderen ist ernstlich zu bezweifeln, daß Zela in weniger als zwei Tagereisen erreichbar gewesen sein könnte. Noch die Peutinger'sche Tafel verzeichnet auf der Kunststraße zwischen Tavium und Zela viereinhalb Abschnitte, und wir haben keine Veranlassung zu der Annahme, der Großkönig müsse auf unbefestigten Wegen unter Zuhilfenahme nächtlicher Gewaltmärsche⁹³ seine Kult- und Festreisen absolviert haben. Über ein Flußtal ist Zela auch nicht erreichbar. Schließlich befindet sich das mit Tawiniya versuchsweise geglichene Toncea nicht auf einer Alternativverbindung zwischen Hattuša und Zela, sondern ist Ausgangspunkt auf einer Art Ringstraße, auf der man Zela so oder so herum erreichen kann.

Die Südlage Arinnas und Tawiniyas aber scheint mir so gut wie sicher, ist doch in Hattušilis I. Annalen und anderswo die Rede davon, daß Seine Majestät „o b e n in Arinna“ sei bzw. daß Beute „in den Tempel der Sonnengöttin von Arinna h i n a u f gebracht“ werde⁹⁴. Daß das nicht nach dem Vorbild genordeter Kleinasienkarten, aber auch nicht nach dem des hethitischen Begriffspaares vom Oberen und Unteren Lande aufzufassen ist, zeigt die Gegenprobe bei Nerik, dessen Nordlage nun einmal nicht anzuzweifeln ist: wieviel Tage auch immer Seine Majestät in Tanizila verbringen sollte, sie würde schon „nach Nerik h e r a b kommen“, besagt KUB V 1 I 88⁹⁵. Diese Anschauung kann sich nur aus der Sicht von Hattuša ergeben, von wo aus die Wege nach Mittel- und Südanatolien (zunächst) steigen, wohingegen die nach Nordanatolien (zunächst) abwärts führen. Dieser Sachverhalt begünstigt natürlich

88 OIC 2 (1927) 30 ff.

89 OIP 5 (1929) 84 ff.

90 Entspricht dem ältesten aller Vorschläge: E. Forrer, in: RIA I (1929) 149 f. s.v. „Arinna“ und Glotta 26, 1938, 194.

91 Anm. 15–16. Güterbock gegen die Lokalisierung durch Garstang–Gurney in Terzili Hammam (dazu Anm. 18).

92 La géographie de la région du Haut Yeşil-Irmak, in: Florilegium Anatolicum (1979) 31 ff.

93 Die waren im Kriegsfall üblich: so marschiert Muṣṣili nach Iyahrešša (KBo IV 4 = 2 BoTU 58 B Rs. III 29 ff.).

94 KUB XVIII 9 III 4 f. sinngemäß nach del Monte a.O. 35, s.v. „Arina IV“ und KBo X 1 Vs. 23–8 sinngemäß nach ebenda 26, s.v. „Apaja“.

95 Sinngemäß nach ebenda 77, s.v. „Ḫanḫana“.

die Gleichung von Tawiniya mit dem römischen Tavium, das – nicht unpassend – in Juppiter Tavianus eine Wettergottgestalt (vgl. Anm. 14) sein eigen nannte⁹⁶.

Demnach läßt sich demonstrieren, daß alle topographischen Wahrscheinlichkeiten für eine Bezeichnung des Löwentores als „arinnäisches“, nämlich als „zum Großen Sitz der Wurukemu führendes Tor“, sprechen. Sie begünstigen gleichermaßen die Annahme eines nord-nordwestlich anzusetzenden altstädtischen Tawiniya-Tores, weil im Zuge derselben Fernstraße befindlich. Auf jeden Fall verdiente die Benennung eines älteren Stadttors nach der zunächst erreichbaren Siedlung und die eines jüngeren Tores nach der nächstfolgenden größeren Ortschaft derselben „Reichsstraße“, sinnvoll genannt zu werden. Bemerkungen in hethitischen Texten wie „über die Tipuwa-Straße nach Hattuša“ und „Straße des Wettergottes von Nerik“⁹⁷ zeigen, daß für Fernstraßen⁹⁸ feste Begriffe zumindest eingebürgert waren, Ortschaften und Heiligtümer ihrer Benennung zugrunde lagen⁹⁹. Der mutmaßliche Inhalt der Löwentorinschrift deutet sogar auf behördlich geregelte¹⁰⁰ „Beschilderung“ zur späten Großreichszeit.

96 K. Bittel, IstMitt 5, 1942, 6. 35.

97 Garstang–Gurney a.O. (s.o. Anm. 5) 10. 12; KUB IX 16. X 48. XX 80; KBo III 25.

98 Wenn Anweisungen an Späher ergehen, Wege freizuhalten, weil man auf ihnen das Erscheinen des Feindes erwartet (E. von Schuler, AfO Beih. 10 [1957] Kol. I A 2 f. 5. 11 f. 17), so setzt das die Existenz regulärer Trassen, zumindest im Grenzbezirk, voraus.

99 z.B. ist für das altbabylonische Sippar die Existenz von Bezirks- und Straßennamen nachgewiesen; namengebend waren Heiligtümer (R. Harris, Ancient Sippar. Utg. 36, 1975, 10 ff.). Schon im frühdynastischen Ebla soll es eine Volkszählung, nach Stadtbezirken organisiert, gegeben haben (Vortrag G. Pettinato).

100 Auf organisierte Straßenüberwachung innerhalb von Ortschaften läßt wohl die an den *bēl madgalti* ergehende Anweisung schließen, die (Abwasser-)Kanäle (Zuleitungen können nicht gut gemeint sein, da sie kaum verstopfen) des Waschhauses offen zu halten (von Schuler a.O. Kol. II A 21 f. – Da das Gebäude II A 18 f. im Verein mit Tene, Scheune und Gärten genannt wird, ist es doch wohl kein rituelles „Waschungshaus“ des Tempels, sondern die übliche, noch heutigentags in Anatolien vorhandene öffentliche und höchst profane Installation.). – Abwasserkanäle begleiten die Straßen von Hattuša unter Ausnutzung des Gefälles. Auch ihr Unterhalt erfordert Behördenaufsicht.

ziehung trat). In jedem Fall war es, den Umständen der Zeit entsprechend, ein punktueller, vermutlich einmaliger Kontakt, der, wie auch immer man sich den Vorgang vorzustellen haben wird, angesichts der Distanz einen Partner von königlichem oder doch königsähnlichem Rang in Mitteleuropa voraussetzt. In der zur Diskussion stehenden Zeit hat es einen solchen Partner wenn überhaupt, dann auf dem Hohenasperg gegeben; man unterschätzt die Frühlatène-Fürsten links des Rheins wohl kaum, wenn man keinem von ihnen einen vergleichbaren Rang zutraut, und für die weiter im Osten gilt dasselbe erst recht. Der Weg, auf dem diese Verbindung stattfand, mußte Thrakien berühren — den wenigstens räumlichen, vielleicht auch sachlichen Vermittler.

Nachwort:

Der vorstehende Aufsatz ist aus einem ursprünglich gemeinsam mit Heinz Luschey geplanten Projekt hervorgegangen. Die in freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit erfolgte Durcharbeitung von Problemen und Material ließ aber schließlich die Trennung der beiden Anteile zweckmäßig erscheinen. Daraus erklärt sich die enge Bezugnahme der beiden Arbeiten aufeinander, besonders auch die hier gegebene, wiederholte Verweisung auf die Abbildungen und Tafeln des Beitrages von H. Luschey (in diesem Band S.313ff.). Die beiden Aufsätze sind daher im Zusammenhang und als gemeinsam entworfener Beitrag zur Festschrift des Jubilars zu verstehen.

Hethitische Götterbilder und Kultobjekte

Hans G. Güterbock

Die in hethitischen Texten genannten Kultobjekte sind schon oft behandelt worden, und meine Beschäftigung mit dem Thema geht ebenso weit zurück wie meine Freundschaft mit Kurt Bittel — rund ein halbes Jahrhundert. Es war um jene Zeit, daß C.-G. von Brandenstein mir von seiner Beschäftigung mit Bildbeschreibungstexten nicht nur erzählte, sondern in überaus kollegialer Weise auch erlaubte, die wichtigsten seiner Texte für mich abzuschreiben. Ja, er gestattete die Verwendung der auf den Wettergott bezüglichen Stelle in der Yazılıkaya-Publikation¹ noch vor dem Erscheinen seiner eigenen Arbeit über das Thema². Die in diesem Buch veröffentlichten Texte zusammen mit schon länger bekannten dienten als Grundlage für einen 1943 vor der Türkischen Historischen Stiftung gehaltenen Vortrag³ und eine ausführliche Besprechung des Werkes von Brandenstein⁴. Nach dem Kriege führte L. (Jakob-)Rost die Arbeit weiter, indem sie viele weitere Texte gleicher oder ähnlicher Art aus dem Berliner Museum bekannt machte⁵.

Die Bildbeschreibungen sind ein Ausschnitt aus einer größeren Gruppe von Texten, für die sich die Bezeichnung „Kultinventare“ eingebürgert hat. Es gibt mehrere Formen. Bei der einen liegt der Akzent auf der Beschreibung der Kultbilder, bei einer anderen auf den wichtigsten Kulthandlungen bei den Festen, wieder andere beschränken sich auf bloße Aufzählung. Die Chicago'er Dissertation von C.W. Carter⁶ behandelt vorwiegend Kultinventare der zweiten Form. Eine Nachlese solcher Kultinventare aus den Grabungen K. Bittels lieferte Carter in KBo 26 (1978) als Nummern 147–228; leider sind fast alle sehr bruchstückhaft. Einige weitere Texte dieser Art sind auch in neueren Bänden der Serien KBo und KUB enthalten⁷. Endlich erschien im gleichen Jahre in Warschau eine Monographie von M. Popko über Kultobjekte in der hethitischen Religion⁸. Während hier der Begriff „Kultobjekte“

1 K. Bittel — R. Naumann — H. Otto, *Yazılıkaya*. WDOG 61 (1941) (abgek. *Yaz.*) 83; vgl. K. Bittel et al., *Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya* (1975) (= *Yaz.*) 167. Andere Abkürzungen sind die in der Hethitologie üblichen, vgl. Abkürzungsverzeichnis in J. Friedrich — A. Kammenhuber, *Hethitisches Wörterbuch*⁸ (= *HW*)⁸.

2 C.-G. Frhr. von Brandenstein, *MVAeG* 46/2, 1943. Die darin bearbeiteten Texte im folgenden als v.Br. mit Nummer zitiert.

3 H.G. Güterbock, *Bulleten* 7, 1943, 295–317.

4 H.G. Güterbock, *Orientalia* N.S. 15, 1946, 482–96.

5 L. Rost, *MIO* 8, 1961, 161–217; *MIO* 9, 1963, 175–239, und KUB 38 (1965), beide mit Einschluß der von Seiten von Brandenstein bearbeiteten Texte (im folgenden nach *MIO* mit Band und Seite zitiert).

6 C.W. Carter, *Hittite Cult Inventories* (1962), unveröffentlicht, aber in photomechanischer Wiedergabe von der Universitätsbibliothek, University of Chicago, beziehbar; vgl. Verf., in: G. Walser (Hrsg.), *Neuere Hethiterforschung. Historia*, Einzelschrift 7 (1964) 71 mit Anm. 84 f.

7 Bis KBo 21 und KUB 43 verzeichnet von E. Laroche in *CTH* (1971) mit Nachtrag, *RHA* 30, 1972, 94–133, unter Nrn. 501, 502, 505–522, 524–530; danach noch KUB 44.1; 44.4 + KBo 13.24.1; KUB 44.18; 20; 21; 42; 48; KUB 46.17; 21; 22; KUB 48.113; KBo 22.222; 223; 26.147–228.

8 M. Popko, *Kultobjekte in der hethitischen Religion* (nach keilschriftlichen Quellen), *Dissertationes Universitatis Varsoviensis* (1978).

weiter gefaßt ist, indem er auch die im Tempel mit Opfern versehenen heiligen Stätten wie Thron, Herd, Fenster sowie Teile des Mobiliars und andere Geräte umfaßt, so sind doch auch „Götterattribute“ und vor allem „Unpersönliche Götterdarstellungen“ ausführlich besprochen, Dinge also, die uns hier beschäftigen.

Trotz der inzwischen angewachsenen Literatur mag es nützlich sein, auf die Texte noch einmal zurückzukommen. Wenn dabei Dinge wiederholt werden, die der Jubilar längst kennt, so möge er es verzeihen: es geschieht zu dem Zweck, ein möglichst abgerundetes Bild zu geben und zugleich ältere Äußerungen, die z.T. an schwer zugänglichen Stellen erschienen waren, in verbesserter Form wieder zugänglich zu machen.

Viele Kultinventare sind nach Städten geordnet, indem für jede Stadt die dort zusammen verehrten Gottheiten aufgezählt werden. In denjenigen Texten, in denen die Götterbilder oder Kultobjekte beschrieben sind, wird dabei oft – aber nicht immer – ein Wort gebraucht, das eine Abstraktbildung von dem Wort für „Gott“ ist und mit einer Kombination aus Wortzeichen und akkadischem und hethitischem Komplement geschrieben wird: DINGIR-LIM-tar, höchst wahrscheinlich *šunijatar* zu lesen. So heißt es z.B.: „(Stadt) Lapana: (Göttin) Ijaja: das *šunijatar* ist eine hölzerne Frauenfigur, sitzend, . . .“ usw. (v.Br. Text 2 IV 1 f.). Wenn man dann im gleichen Text liest DINGIR-LIM-tar 2 *wakšur* (Kol. I 2) oder DINGIR-LIM-tar BIBRU GUD (Kol. I 29 f.), so kann man nicht daran zweifeln, daß das bedeutet „Die Gottesdarstellungen sind zwei *wakšur*-Gefäße“ bzw. „Die Gottesdarstellung ist ein Stier-*bibru* (zur Bedeutung von *bibru*, meist mit „tierförmiges Gefäß“ oder ungenau „Rhyton“ wiedergegeben, s. weiter unten). Die Übersetzer, von Brandenstein und Jakob-Rost, haben in den meisten Fällen auch so übersetzt, in anderen aber offenbar nicht gewagt, den Schluß zu ziehen, daß die gleiche Konstruktion die entsprechende Übersetzung erfordert. Wendet man dieses Prinzip an, so ergibt sich z.B. für den Text v.Br. 2⁹ folgendes Bild:

„(Stadt) Tarammeka: Wettergott des Heeres und „Marduk“ (d.h. Šantaš?): die Gottesdarstellungen (oder besser: Kultobjekte) sind zwei *wakšur*-Gefäße aus Silber im Gewicht von zwei Minen.

„(Gott) Zababa: das Kultobjekt ist ein GEŠPÚ aus Silber“ (dazu weiter unten).

„Quelle Iššašhurijaš: das Gottesbild ist ein Frauenbild aus Holz . . .“ (usw.). Es folgen zwei weitere Frauenbilder.

„(Stadt) Kunkunija: Der Starke Wettergott: das Gottesbild ist ein Stier-*bibru* . . .“ (usw.).

„(Stadt) Wijanawanda: Schutzgott des Feldes: [das Gottesbild] ist ein silbernes Bild eines Mannes . . .“ (usw.).

Schon an diesem kurzen Auszug aus einem Text kann man beobachten, daß vor allem Göttinnen anthropomorph dargestellt werden, während bei männlichen Göttern andere Kultobjekte häufig sind. Dafür gibt es zahlreiche Belege. Bevor wir auf diese verschiedenen Objekte eingehen, geben wir einige Bemerkungen zu den anthropomorphen Darstellungen, obwohl die besterhaltenen Bildbeschreibungen lange bekannt und in Übersetzung zugänglich sind.

I. Anthropomorphe Götterdarstellungen

In dem Text v.Br. 1¹⁰ handeln die zwei ersten erhaltenen Abschnitte von zwei Formen der Ištar (Šaušga). Daß der zweite Abschnitt die männliche Erscheinungsform der Göttin be-

9 v.Br. Text 2 = MIO 8, 1961, 178 ff. = KUB 38.1.

10 v.Br. Text 1 = MIO 8, 1961, 174 ff. = KUB 38.2 (beachte die Umnúmerierung!).

schreibt, wurde zuerst von E. Laroche erkannt¹¹; L. Rost konnte das schon benutzen. Bei der Beschreibung einer Ištar im ersten erhaltenen Abschnitt sind ihr Beinamen sowie die Angaben des Geschlechts und des Materials nicht erhalten. Daß es sich um eine Frauenfigur handelt, ist nicht mehr so selbstverständlich wie früher. Ein Indiz für weibliches Geschlecht ist aber wohl der Becher in der Hand, weil diese Angabe meist bei der Beschreibung von Göttinnen vorkommt. Daß sie außerdem sitzend dargestellt ist, ist an sich kein Zeichen für Weiblichkeit, weil derselbe Text auch einen sitzenden Wettergott kennt, paßt aber wenigstens zu vielen anderen Bildern von sitzenden Göttinnen. – Flügel, die Trabanten Ninatta und Kulitta, und das geflügelte Fabelwesen *awiti* sind beiden Erscheinungsformen der Göttin gemeinsam. Die männliche steht auf ihm; bei der weiblichen heißt es nur „unter ihr befindet sich eine silberüberzogene Basis, [auf der] Basis liegt ein mit Silber überzogener *awiti*“, ohne daß seine Lage im Verhältnis zu der Frauenfigur erklärt würde. Die männliche Figur, die man mit dem Relief Yazılıkaya Nr. 38 verglichen hat, hält ein goldenes Beil in der Rechten. In Yazılıkaya fehlt das Beil¹², aber auf den späthethitischen Reliefs von Malatya-Arsilantepe ist es vorhanden¹³. Auch der Goldring in Oxford¹⁴ ist schon längst zum Vergleich herangezogen worden. Auch hier fehlt das Beil. Das Mischwesen hat hier einen Löwen- und einen mit Göttertara bedeckten menschlichen Kopf und wird von dem Gott an der Leine gehalten¹⁵.

Im nächsten Abschnitt (v.Br. Text 1 II 4) kann die Ergänzung des Gottesnamens zu [Karmahjiliš (v.Br. S. 35) als sicher gelten. In KUB 38.2 sind auf dem rechten Tafelrand noch die Zeichen für „Gold“ (Z. 4) und „Silber“ (Z. 5) wiedergegeben, es handelt sich also um „eine männliche Figur, sitzend, [die Augen(?)] aus Gold; sie hält eine Keule in der [Rechten]. Darunter eine Basis aus Silber“.

Zu dem sitzenden Bild des Wettergottes des Himmels ist nichts Neues zu bemerken¹⁶.

Bei der Beschreibung des Kriegsgottes Zababa (II 17 ff.) als silberner männlicher Figur mit Keule und Schild auf einem Löwen muß zugegeben werden, daß bei keinem der in Yazılıkaya als Kriegsgötter in Anspruch genommenen Götter (Nr. 27 und 30) die Bewaffnung zu dieser Beschreibung paßt. Daß der Löwe fehlt, ist dagegen ohne Bedeutung, da, wie schon öfter beobachtet, in Yazılıkaya solche Tiere nur auf der Nordwand dargestellt sind, in anderen Fällen aber, wo sie nach schriftlichen oder monumentalen Quellen zu erwarten wären, weggelassen sind¹⁷.

Mit dem Schutzgott (ohne spezifischen Zusatz) (v.Br. Text 1 II 24–III 1), der als stehender Mann mit Lanze und Schild auf einem Hirsch beschrieben wird, vgl. die Beschreibung des Schutzgottes der Wildflur in Text 2 (unten S. 207).

11 E. Laroche, JCS 6, 1952, 116 f.; 119, „Ištar du eni“ im Sinne von Ištar des Schlachtrufes. Der Name ist hier DLiŠ geschrieben.

12 Vgl. K. Bittel, Yaz.² 142.

13 Zuletzt bei K. Bittel, Die Hethiter (1976) Abb. 276, 278.

14 D.G. Hogarth, Hittite Seals (1920) Nr. 195; Bittel, Die Hethiter Abb. 236 f.

15 Den Gedanken, daß *awiti* einfach „Löwe“ heißen könnte, habe ich längst aufgegeben; vgl. Rost, MIO 8, 1961, 175 Anm. 60. Daß das Tier Flügel hatte, zeigen die Texte. Ob es aber aus-

schließlich das zweiköpfige Wesen des Goldringes war, oder auch ein anderes Flügelwesen, wie ein-köpfige Sphinx oder Flügelöwe, sein konnte, bleibt offen. Die Leine auf dem Ring illustriert die Notiz v.Br. Text 2 II 8, wonach ein Gott *awiti išmerjanti* „auf einem aufgezäumten *awiti*“ steht (u.S. 207 f.).

16 v.Br. Text 1 II 8 ff., zuletzt H.G. Güterbock in: K. Bittel, Yaz.² 169 f., 189.

17 Zur möglichen Identifikation von Yaz. Nr. 27 und 30 vgl. ebenda 176 f., im Anschluß an E. Laroche, RHA 84/85, 1969, 79 ff.

Für die seltsame Beschreibung des Sonnengottes des Himmels als sitzende männliche Figur mit Fischen am Kopf (III 5 f.) kann ich keine bessere Erklärung bieten als die, daß vielleicht ein in der Ikonographie nicht bewandelter, registrierender Beamter die (vielleicht beschädigte oder oxydierte) Flügelsonne so mißverstanden haben könnte. Der Name ist derselbe wie bei Yaz. Nr. 34; der Gegensatz zwischen der im Text beschriebenen sitzenden Figur und der stehenden im Felsrelief ist derselbe wie beim Wettergott.

Bei der Beschreibung der Hätapuna (III 12–17) bleibt manches unklar. Die Ergänzung des Ideogramms für Prostituierte oder Tempeldirne (KAR.K[ID]) in der Beschreibung der Göttin ist ganz unsicher, da das zu erwartende Determinativ SAL fehlt und die Spuren *kar-x*[...] auch anders ergänzt werden könnten. Am Ende des Abschnitts, wo das Tempelpersonal genannt wird, hat L. Rost schon das Ideogramm für „Priesterin“ (AMA.DINGIR) angenommen.

Das beschreibende Adjektiv *hupitanza*, in anderen Texten *hupitauwanza*, aber auch *hupigauwanza*¹⁸, findet sich nur bei Frauenfiguren und bezieht sich offenbar auf ein Element der Tracht. Die Übersetzung „verschleiert“ ist nur eine Möglichkeit. Im Anschluß an eine Textstelle, nach der die Göttin Anzili das hintere *hubiki* vorn, das vordere hinten „laufen ließ“ (herunterhängen ließ?), dachte Laroche an den Schleier oder Mantel in zwei Bahnen (à double pan), der vom Polos oder der spitzen Haube herunterhängt und den E. Akurgal mit dem türkisch *çarşaf* genannten Überwurf verglichen hat¹⁹. Aber was dabei mit dem „vorderen“ und „hintere“ gemeint sein mag, wird aus den Reliefdarstellungen nicht klar. Wir enthalten uns der Übersetzung.

In dem Text v.Br. 220 sind die ersten als anthropomorph beschriebenen Gottheiten die Quelle Išhašhurija und zwei weitere Göttinnen, deren Namen verloren sind. Vermutlich handelt es sich um zwei weitere Quellen oder um eine Quell- und eine Flußgöttin, wie in ähnlichen Aufzählungen (KBo 2.7 und 13). Alle drei sind *hupitauwan*, sitzend und mit einem Becher in der Hand dargestellt. Ihr Schmuck ist ausführlich beschrieben. Ihre Höhe ist mit einem nur in diesem Text belegten Ideogramm für die Maßeinheiten, SIG.KÜŠ (geschriebene SIG.Ü) angegeben²¹. In seitdem veröffentlichten Bildbeschreibungen findet sich ein Maß U-TU, U-TI, das ist offenbar akkadisch *utu* „Halbelle“²². Ist vielleicht das SIG unseres Text-

tes auf ein mißverstandenes Zeichen 1/2 zurückzuführen, und ist in beiden Fällen die gleiche Einheit 1/2 (!) KÜŠ = *utu* „Halbelle, Spanne“ anzunehmen? Aus anderen Bildbeschreibungen, die die hethitische Maßeinheit *šekan* verwenden, hat S. Alp²³ unter Heranziehung erhaltener Statuetten für *šekan* die Bedeutung „Spanne“ ermittelt. Ist dann *šekan* die hethitische Lesung von akkadisch *utu*²⁴? Im folgenden verwenden wir durchgehend die Übersetzung „Spanne“.

Der Abschnitt über die Stadt Wijanawanda (v.Br. Text 2 II 1 ff.) beschreibt zunächst den Schutzgott der Wildflur: [Das Gottesbild] ist eine goldene Figur eines Mannes, stehend, durch das Adjektiv *kurudawanza* charakterisiert²⁵. Er hält in der Rechten einen Bogen aus Gold, in der Linken einen goldenen Adler und einen goldenen Hasen; er hat ein goldenes Schwert, mit goldenen „Früchten“ besetzt, und steht auf einem Hirsch aus Gold, der auf allen Vieren steht.

Von Darstellungen eines Gottes auf dem Hirsch ist das kleine Steatitrelief aus Yeniköy²⁶ schon lange bekannt. Neu hinzugekommen ist diejenige auf dem Fries des Hirschgefäßes der Sammlung Schimmel²⁷. Beide haben den Adler. In der hieroglyphischen Beischrift auf dem Goldplättchen des Hirschgefäßes hat F. Steinherr das Hirschgeweih-Zeichen erkannt²⁸, das als Namenshieroglyphe des Schutzgottes bekannt ist. Allerdings ist das darunterstehende Zeichen ungedeutet. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen anderen Schutzgott als in dem Text, wie ja auch die Paraphernalia nicht übereinstimmen: Lituus statt Bogen, und Fehlen des Hasen²⁹. Zudem trägt der auf dem Hirsch stehende Gott auf dem Silbergefäß nicht die hohe Hörnerkrone, sondern eine runde, eng anliegende Kappe. Da fällt es auf, daß in dem hier besprochenen Text unmittelbar auf das Obige folgend und ohne Nennung eines anderen Namens folgendes zu lesen ist: „Eine stehende Figur eines Mannes aus Gold, mit einer Kappe bekleidet³⁰; [er steht] auf einem an der Leine gehaltenen Sphinx“ (oder Flügel-löwen, *awiti*, s.o.). Darauf folgt eine kurze Textlücke. — Ist das eine andere Darstellung des Schutzgottes der Wildflur, ebenfalls in Wijanawanda? Oder eher eines mit dem Schutzgott zusammen verehrten Gottes, dessen Name nur zufällig dem registrierenden Beamten unbekannt war? Daß das Kapitel Schutzgott von Wijanawanda noch weitergeht, ergibt sich dar-

18 [?: *hu*]-u-pi-da-an-za KUB 38.2 III 13, [?: *hu*-pi-ta-an VBoT 38.1, *hu*-u-pi-da-an KUB 38.14 Vs. 1, *hu*-(u)-pi-ta(a)-u-wa-an-za KUB 38.1 I 11; IV 2; 9; (ergänzt ebd. I 16; 20); KUB 38.3 III 13; 14; ohne „Glossenkeil“ KUB 38.26 Vs. 31; 38.7; KBo 26.147, 2; dagegen *hu*-u-pi-ga-u-wa-an-za KUB 15.5 II 48; 50, wozu TÜG*hu*-u-pi-ki KUB 33.67 I 30, TÜG*hu*-u-pi-ga-an-na 315/t I 11 (Akkus. + „und“), SAL.MEŠ*hu*-u-pi-ga-lu-u[3] Bo 3175 III 2 (Akk.PI.). E. Laroche hielt zuerst (RHA 68, 1961, 25 f.) die Schreibung mit *ta/da* für fehlerhaft; in OLZ 1967, 32 f. überlegte er, ob umgekehrt *hupiki* in **hupidi* zu emendieren sei; aber die hier mitgeteilten unveröffentlichten Belege stützen die Lesung mit *g/k*. Daß es zwei nur in einem Laut verschiedene Wortstämme in der gleichen Bedeutungssphäre gegeben habe, ist kaum

anzunehmen. Es fällt auf, daß die Formen mit *g/k* durchweg ohne „Glossenkeil“ geschrieben sind, diejenigen mit *d/t* meist mit diesem Kennzeichen (von den oben notierten Ausnahmen abgesehen). Das sieht wie zwei verschiedene Schreibertraditionen aus, wobei der Unterschied auf einen alten Schreibfehler zurückgehen mag.

19 E. Laroche, RHA 68, 1961, 26 mit Verweis auf E. Akurgal, Späthethitische Bildkunst (1949) 31 f. und E. Laroche, Anatolia 3, 1958, 46.

20 MIO 8, 1961, 178 ff. und KUB 38.1 mit Zusatz gegenüber v.Br. Text 2.

21 KÜŠ = akk. *ammatu* ist „Elle“. Die Kombination mit SIG „schmal, dünn“ kommt in Mesopotamien nicht vor; vgl. v.Br. S. 46 f.

22 KUB 38.29 Vs. 5; Rs. 8; IRoT 2.102 Rs. 9 (vielleicht auch KUB 38.14 Vs. 2 ŠA 1(1) U-TU zu

lesen); W. von Soden, AHw 1447, wo als Wortzeichen „1/2 U“ notiert ist; vgl. E. Laroche, OLZ 1967, 34.

23 S. Alp, Anatolia 6, 1961/62, 232 ff.

24 Gleichheit von SIG.Ü mit *šekan* schon vermutet von E. Laroche, RHA 51, 1949/50, 21 ff., zitiert auch bei Alp a.o., noch mit der „Kleinelle“. G.F. del Monte, RGTC 6, 1978, 492 und öfter „übersetzt“ SIG.Ü im Deutschen mit *šekan*. Ausführliche Diskussion bei L. Jakob-Rost, MIO 9, 1963, 176 ff., wo aber unsere Übersetzung „Halbelle, Spanne“ die Proportionen verändert.

25 In neu veröffentlichten Bildbeschreibungen einmal neben „Panzer“ genannt (KBo 26.147, 8, Gottesname abgebrochen), einmal in einer Beschreibung des Gottes U.GUR (Nergal) wahrscheinlich zu ergänzen (KBo 26.149, 8), sonst aber auch Beiwort von Priestern (KUB 10.1 I 19; 41.30 III 2; 11).

26 K. Bittel, Die Hethiter (1976) Abb. 247; H. Th. Bossert, Altanatolien (1942) Nr. 570.

27 O.W. Muscarella, Ancient Art: The Norbert Schimmel Collection (1974) (ohne Paginierung) Nr. 123 (im folgenden Muscarella mit Nummer); K. Bittel, Beitrag zur Kenntnis heth. Bildkunst, SBHeidelberg, 4, 1976, 5 ff., bes. Tf. 4, 4b.

28 Zitiert von Muscarella, a.o.; Zeichen Laroche, Les Hiéroglyphes Hittites, Nr. 103, hier waagerecht.

29 Näher kommt dem Text das späthethit. Relief aus Hacı Bebekli; J. Garstang, The Hittite Empire (1929) 308, Abb. 45; H. Th. Bossert, Altanatolien (1942) Nr. 817; K. Bittel et al., Yaz. 1 68, Abb. 21.

30 *lupanauwa[nza]*, cf. Chicago Hittite Dictionary s.v., wo es statt „not preserved“ vielmehr „not mentioned“ heißen sollte.

aus, daß nach der Lücke³¹, nach Erwähnung der Siebenergottheit mit Basis und einer Liste von Gegenständen, der Name der Göttin Ala erscheint, die als weibliche Schutzgöttin neben dem männlichen Schutzgott bekannt ist. Auf dem linken Rand der Tafel steht, daß in Wijanawanda Feste für den Schutzgott (DLAMA) und Ala gefeiert wurden, daß für Ala aber noch kein Gottesbild da war³².

In der vierten Kolumne sind zwei Städte behandelt, Lapana und Tiura, aber in jeder von ihnen nur eine Gottheit, und zwar in beiden dieselbe Göttin Ijaja. An beiden Orten ist sie als sitzende Frau aus Holz von einer Spanne Höhe mit der erwähnten Tracht dargestellt³³. In Lapana ist der Kopf mit Gold überzogen, der Körper und der Sitz mit Zinn; in Tiura ist die ganze Figur aus Holz, mit Silber überzogen. In Lapana sitzen zwei Bergschafe aus Holz, mit Zinn bedeckt, rechts und links unter(halb) der Göttin. Weitere Objekte sind ein zinnüberzogener Adler, zwei Kupferstäbe und zwei Bronzebecher. — Die mit Bergschafen oder Ziegen dargestellte Göttin auf Siegeln ist von N. Özgül schon mit dieser Beschreibung der Ijaja zusammengestellt worden³⁴. In der Stadt Tiura fehlen die Schafe; statt dessen liegt auf der Basis, vor der Göttin, ein *tallaš* genannter silberner Gegenstand. Von Interesse ist, daß in Karahna die Göttin Ijaja als eine von drei Muttergöttinnen genannt wird³⁵.

Nach einer Lücke folgt die Stadt Pirwaššuwa. Hier gibt es eine männliche Figur aus Holz, unter ihr ein auf allen Vieren stehendes Rind. Der Name des Gottes ist nicht erhalten. Ist das etwa der für die Großreichszeit bisher nicht belegte Wettergott auf dem Stier? Obwohl der Ortsname Pirwaššuwa an den Gottesnamen Pirwa erinnert, hält uns der Umstand, daß der Gott auf einem Rind steht, davon ab, den Namen Pirwa hier zu ergänzen. Denn Pirwas Tier ist das Pferd.

In der Bildbeschreibung dieser Gottheit (v.Br. Text 4)³⁶ ist das Wort für „Mann“ oder „Frau“ verloren. Die Erwähnung von Ringen ([a]šušāš) und die Worte „[mit . . .] aus Gold gegürtet“ sprechen eher für eine weibliche Figur. Allerdings hat H. Otten a.O. 64 eine Beschreibung Pirwas als Mann aus einem (ebd. Tf. I in Foto veröffentlichten) Wahrsagetext bekannt gemacht; aber die Indizien für eine Göttin Pirwa sind doch auch vorhanden, ebenso auch für ihre Ähnlichkeit mit Ištar³⁷; wie diese dürfte auch Pirwa zweigeschlechtig sein. Man darf also in der Übersetzung dieser leider so fragmentarischen Beschreibung weiter das weibliche Pronomen gebrauchen (v.Br. gegen MIO 8, 1961, 185). Man beachte, daß Pirwa nicht nur auf einem Pferde steht oder sitzt (das Verbum fehlt), sondern unter den Kultgeräten auch ein *bibru* in Pferdeform besitzt.

31 In dem in KUB 38.2 und MIO 8, 1961, 180 veröffentlichten Zusatzstück zu v.Br. Text 2, Kol. II 26.

32 Daß die sitzende Gestalt auf dem Hirschgefaß, mit Spitzmütze und Adler aber, wie manche Frauenfiguren, mit einem Becher in der Hand und mit einem langen Gewand bekleidet, in der Beischrift das Zeichen für „Tochter“ und einen mit *ā*- beginnenden Namen hat, läßt zwar an die Göttin Ala denken, aber solange die übrigen Zeichen nicht klar sind, kann man ihre Identität mit dieser nicht behaupten.

33 Ebenso in KUB 38.26 Vs. 31 ff. (36), wo sie mit dem Wettergott zusammen verehrt wird.

34 N. Özgül, The Anatolian Group of Cylinder Seal Impressions from Kültepe, T.T.K.Y. V 22 (1965) 69 f.; dies. in Ancient Art in Seals, Hrsg. E. Porada (1980) 73 f. mit Abb. III 32–36 (türkisch in Belleten 41, 1977, 374 f. mit Tf. 13–14, Abb. 32–36); vgl. auch H.G. Güterbock, SBo II (1942) Nr. 220.

35 KUB 38.12 III 9 f.; 3 ALAN DINGIR.MAŠ.MEŠ, dazu M. Darga, RHA 84/85, 1969, 9 f.

36 v.Br. Text 4 = KUB 38.4 = MIO 8, 1961, 185 = H. Otten, JbKlF 2, 1952/53, 65.

37 H. Otten a.O. 62 ff.; Verf., Oriens 9, 1956, 312; RHA 68, 1961, 14 mit Anm. 18.

Nicht alle nach Städten geordneten Kultinventare enthalten die gleichen Angaben. Vielen gemeinsam ist die Erscheinung, daß einem Hauptgott — meistens dem lokalen Wettergott — mehrere Gottheiten beigeordnet sind, darunter oft eine Sonnengöttin, ferner Berge (männlich) sowie Quellen und Flüsse (weiblich). In diesem Sinne ist ein weiterer längst bekannter Text zu verstehen (v.Br. Text 3). Der erste Teil (Kol. I–II 5) behandelt die Stadt Tiliura; in dieser zuerst den Wettergott von Lihzina, sodann eine Göttin Išhašhurija. In dem Text v.Br. 2 (oben S. 204) fanden wir eine Quellgöttin desselben Namens in Tarammeke, auch dort auf einen Wettergott folgend. Es ist anzunehmen, daß auch in Tiliura dieselbe Quelle gemeint ist³⁸, die auch hier dem Wettergott beigeordnet ist. Das Gottesbild ist zwar nur aus Rohrgeflecht, mit Silber überzogen, dafür aber relativ groß, nämlich 1 1/2 Spannen, und mit besonders reichem Schmuck ausgestattet.

In der nächsten Stadt, Zanzišna, wird als erster ein Berggott beschrieben. Sein Name ist zu Iš[šaš] ergänzt worden³⁹; der Name bedeutet „Rücken“. Berggötter, die nicht als Trabanten eines Wettergottes, sondern als selbständige Götter verehrt werden, gibt es auch sonst⁴⁰. Dieser ist dargestellt als stehender Mann aus Holz, mit Silber belegt, [mit . . .] bekleidet, eine Spanne hoch, mit(?) . . . ausgeführt/behandelt(?); der Name des Königs und das Getier des Feldes sind darauf eingraviert — also Hieroglyphen zusammen mit bildlichen Darstellungen. Es ist sicher kein Zufall, daß in der großen Liste der Schutzgötter Tudhalijas IV. der Schutzgott des Berges Iškiša und der Schutzgott des Getiers aufeinander folgen⁴¹. Augen und Augenbrauen der Figur sind aus „Babylon-Stein“. In der Rechten hält der Gott eine Keule aus Bronze, in der Linken einen Schild aus S[ilber], einen mit Elfenbein eingelegten Adler und einen ebensolchen Löwen⁴². Ein Trinkgefäß, zwei Steinbockhörner und ein unbekannter weiterer Gegenstand gehören zu seinem Tempelgut.

Nach schlecht erhaltenen bzw. verlorenen Abschnitten folgt: „[Stadt I]ššalija: die Herrin der Schleuse“⁴³ ist ein Bildwerk einer Frau aus Holz, silberbelegt⁴⁴ mit dem erwähnten Kleidungsstück und abgebrochener Maßangabe. Dann: „Hölzernes Bildwerk einer Frau, sitzend (mit demselben Kleidungsstück), [. . .] Spannen: Halki“, d.h. die Getreidegöttin⁴⁵. Nach einem anderen Text wurde für Halki von Muwatalli in Nerik ein Bildwerk eingeführt und im Tempel des lokalen Wettergottes aufgestellt⁴⁶.

In einem anderen Text werden die Bilder eines Götterpaares beschrieben, und zwar das der Göttin zuerst (KUB 38.14, MIO 8, 1961, 201): „Tituitti, Bild einer Frau, aus Eisen, sitzend, (mit der erwähnten Tracht); ihre Augen sind mit Silber belegt, 1 Spanne (?) (hoch) (s. Anm. 22). Hanagga, Bild eines Mannes aus Silber, stehend, seine Augen mit Silber belegt: es ist verloren“. Die letzte Bemerkung ist vielleicht der Grund für die Reihenfolge.

38 Vgl. J. Tischler in RGTC 6, 1978, 531.

39 RGTC, s.v., mit Verweis auf E. Laroche, RHA 69, 1961, 78 f.

40 z.B. KUB 38.32 Vs. 1 f.; Rs. 19 f., in MIO 9, 1963, 193 f.; vgl. Verf., Orientalia N.S. 15, 1946, 451 f., K. Bittel in Yaz. 2 128 f.

41 KUB 2.1 II 15 f., transkr. von A. Archi, SMEA 16, 1975, 108.

42 G.F. del Monte, RGTC 6, 1978, 492, s.v. Zanzišna, nimmt an, daß Adler und Löwe aus Elfenbein in den Schild eingelegt sind, was einen guten Sinn ergäbe; aber warum ist dann SI „eingelegt“ beidmal gesetzt? Für DARA, akk. *turāhu* „Stein-

bock, Ibex“ (nicht „Wildschaf“) s. Verf. in: Festschrift H. Otten (1973) 82 f.

43 s. J. Friedrich, Heth.Wb. s.v. *ištappessur*. Gemeint ist wohl der Verschluß eines Bewässerungsgrabens.

44 Beide Namen sind ohne Gottesdeterminativ geschrieben, was bei Halki nicht ungewöhnlich ist (E. Laroche, RHA 46, 1946/47, 73). Das abgebrochene Wort am Anfang halte ich für den Ortsnamen, da Götternamen gewöhnlich im Nominativ stehen. Der rekonstruierte Platz erlaubt gerade die Ergänzung [URU]š....

45 KUB 42.100 IV 33–40.

Die oft übersetzte Beschreibung des Gottes Šulinkatte von Tamarmara⁴⁶ braucht hier nicht wiederholt zu werden.

In einem weiteren Text ist nur eine Beschreibung erhalten, die zwei Göttinnen umfaßt⁴⁷. Die zum Kreis von Nerik gehörige Zahapuna (sonst Zašhapuna) als „Bild einer Frau, sitzend, aus Gold (oder: mit Gold [belegt])“ und Kušhamaššaniš als „Bild einer Frau, sitzend, (Material nicht erhalten); in der Rechten hält sie eine Weintraube. Man bringt sie (Sing.) in den Tempel“. Der Name der zweiten ist luwisch und bedeutet „Irgendeine Gottheit“, auffallend bei einer Göttin mit einem Attribut.

Von der Göttin Anzili liegen drei unvollständige Beschreibungen vor. In der einen⁴⁸ liest man: „Anziliš, silberne Figur einer Frau, [. . .]; ihre Höhe ist 1 Spanne und 3 Finger [. . .]; in der Rechten hält sie einen Becher aus Silber; unter ihr [. . .]“. Eine nähere Beschreibung, etwa das erwähnte Adjektiv *hupitauwanza*, ist nicht erhalten. In der zweiten⁴⁹ ist zwar gerade dieses Wort erhalten, aber es ist unsicher, ob mit *an-zi* [. . .]⁵⁰ unsere Göttin gemeint ist. Am aufschlußreichsten ist die dritte⁵¹. Hier folgt auf eine ausführliche Beschreibung einer offenbar weiblichen Gottheit im nächsten Abschnitt (Vs. 8 ff.): „Eine steinerne Frauenfigur, stehend; der Göttin auf den Knien [steht sie; (gehört) der [Anz]ili“. Es folgt eine Aufzählung von Gefäßen usw. Ein Vergleich mit der Goldfigur der Sammlung Schimmel⁵² drängt sich auf, bei der das Kind allerdings eher auf den Knien der Göttin sitzt. Vergleichbar ist aber das Motiv des Kindes auf dem Schoß als solches.

In einem anderen neuveröffentlichten Bruchstück ist von einer Beschreibung der Sonnengöttin von Arinna gerade noch zu erkennen, daß das Kultbild eine Frauenfigur war und daß seine Höhe vier Spannen betrug⁵³. Das ist auffallend hoch, was aber bei der Hauptgöttin zu verstehen ist.

Für Berggötter, die als selbständige Gottheit verehrt und in Menschengestalt dargestellt werden, führen wir einen Text an, der, soweit erhalten, nur solche Berggötter beschreibt. Der Berg Ziwana wird beschrieben⁵⁴ als eine männliche Figur aus Holz, mit Eisen überzogen(?), von 1 1/2 Spannen. Sein Kult wird ausführlich beschrieben, mit Herbst- und Frühlingfest. Im Laufe der Kulthandlung werden mit Trankopfern versehen: der Berg Ziwana selbst, der Wettergott des Berges Ziwana, sowie der Gott Jarri und die Siebenergottheit desselben Berges. Hier scheint also der Berggott die Hauptgottheit zu sein. Der zweite Berg dieses Textes, Haggalanna, ist eine männliche Figur aus Eisen (ohne das Wort „Holz“) und hat ebenfalls zwei Feste⁵⁵.

Schon länger bekannt ist ein Text des Tudhaliya (IV.), in dem dieser berichtet⁵⁶: „Früher war der Berg Malimalija kein *šiumijatar* (d.h. er war nicht durch ein greifbares Kultobjekt repräsentiert). Seine Majestät Tudhaliya (machte) ihn als männliche Figur aus Eisen von 1 1/2 Spannen, die Augen aus Gold; er steht auf einem Löwen aus Eisen. Man schafft ihn in

den Tempel des Berggottes Kunkumuša. Und als Stele stellt man ihn in (der Stadt) Tahniwara auf einen Felsen“. Es folgt auch hier die Beschreibung der Kultfeste. Wichtig ist hier, daß ein für sich allein verehrter Berggott an einem Ort durch eine menschliche Figur, an einem anderen durch eine Stele repräsentiert ist. Stelen für selbständig verehrte Berggötter waren nach einem anderen Kultinventar der alte Zustand, den die Reform durch andere Objekte ersetzte (KBo 2.1 III 13 ff., IV 17 ff.); ist deshalb auch in dem hier besprochenen Text (KUB 7.24) die Stele, die man nach Tahniwara schaffte, der alte Zustand?⁵⁷

Quell- und Flußgottheiten sind, wenn Bildwerke beschrieben werden, immer weiblich, entweder Frauen- oder Mädchenfiguren. Gelegentlich werden ihre Namen nur mit dem Gottesdeterminativ geschrieben, so Išhašhūrijaš in dem oben erwähnten Text, und wohl auch Šupilulijaš⁵⁸.

II. Theriomorphe Darstellungen

In den bisher besprochenen Bildbeschreibungen fanden wir Tiere in Verbindung mit anthropomorphen Götterbildern. Diese standen entweder auf dem Tier, oder Tiere waren neben ihnen auf der Basis angebracht. Das ist das, was man als „(heilige) Tiere der Götter“ bezeichnet hat. Im Hethitischen gibt es den Ausdruck „Tiere der Götter“: in dem auf althethitische Vorlagen zurückgehenden Text des KILAM-Festes⁵⁹ werden solche Tiere in Gestalt von Figuren aus kostbarem Metall in Prozession getragen. Es gibt aber auch Textstellen, wo anscheinend eine Tierfigur den Gott selbst darstellt. So heißt es z.B. in einem dem Wettergott des Himmels in der Stadt Karahna gewidmeten Abschnitt (KUB 38.12 II 12 f.): „Den Gott, (als sein) *šiumijatar* hat man jetzt einen auf allen Vieren stehenden Stier aus Silber, mit Gold überzogen, gemacht“. In einem anderen Text liest man: „(Stadt) Mallitta: 1 Stier aus Holz, mit Zinn überzogen, auf allen Vieren stehend; der Wettergott von Mallitta; 1 Schale aus Bronze (ist das) Gerät des Wettergottes“⁶⁰. Auch der Wettergott von Mammananta ist ein eiserner Stier (KBo 2.13 Vs. 21). An einer Stelle wird ein Stier aus Eisen(?) unter zwölf Bildwerke gerechnet (KUB 38.13 I 6, MIO 8, 1961, 199).

Von besonderem Interesse ist eine Tafel, die für eine Reihe von Gottheiten jeweils die älteren und die vom König (wahrscheinlich Tudhaliya IV.) eingeführten Kultobjekte auführt⁶¹. In vielen Fällen verzeichnet der Text bei einem Wettergott jeweils die anderen, mit ihm verehrten Gottheiten; wir werden darauf zurückkommen. Hier nur die für Stierbilder wichtigen Stellen:

57 Vgl. H. Otten in: Festschrift J. Friedrich (1959) 351–59 für den Brauch, alte Kultobjekte in andere Städte zu schicken, wenn sie durch neue ersetzt werden.

58 s. MIO 9, 1963, 223 f., Index s.v. „Flüsse“ und „Quellen“. Der Ausdruck „Mädchenbild“ (ALAN.TUR.SAL) findet sich in KBo 2.13; die anderen Texte beschreiben „Frauenbild“ (ALAN.SAL). Für ^DŠupilulijaš, KUB 38.7 III 12 s. ebd. 216.

59 KBo 10.25 VI 4 f. Die Tel-Aviver Dissertation von I. Singer, The Hittite KILAM Festival, ist für Veröffentlichung in den StBoT vorgesehen;

s. dort besonders den Abschnitt „The 'Animals of the Gods'“.

60 URU Mallittaš 1. GUD.MAH GIŠ AN.NA GAR.RA 4 GUB.za [(^D)U (URU Ma)-al-1(i)-it-ta] 1 GIŠKAP.PU ZABAR UNUT^DU KUB 38.6 IV 15 f. mit Dupl. 10 IV 1 f.; MIO 8, 1961, 188 und 196, und RGTC 6, 1978, 257 danach zu verbessern.

61 KBo 2.1, schon 1918 von B. Hrozný, BoSt. 3, 1–27, bearbeitet; weitere Literatur bei E. Laroche, CTH Nr. 509, dazu O.R. Gurney, Some Aspects of Hittite Religion, Schweich Lecture 1976 (1977) 25 ff.

46 KUB 12.36 mit Duplikat KUB 30.37; MDOG 76, 1938, 38 ff.; Yaz.¹ 64; v.Br. 61; Yaz.² 190, dazu ebd. 176 f.

47 KUB 38.25 II 7–11, MIO 9, 1963, 181; dazu G. Neumann, MünchBeitrSprWiss 16, 1964, 51.

48 KUB 38.19 + IBoT 2.102 Rs. 8–10.

49 KBo 26.147, 2–7.

50 Für haplographische Schreibung ohne Determinativ vgl. KUB 15.31 I 2.

51 KUB 38.21, MIO 8, 1961, 213 f.

52 O.W. Muscarella (Anm. 27) Nr. 125; K. Bit-tel, Die Hethiter (1976) Abb. 173.

53 KBo 26.218, 1 f. Lies nach Foto [pār-q]-aš-ti-ia-aš 4 U-7[] . . .]

54 KUB 38.32, z.T. in MIO 9, 1963, 193 ff. Lies wohl 1 ALAN GIŠ LÚ AN.BAR <GAR.RA>.

55 Ein weiterer Berggott, für den der volle Kult vorgeschrieben ist, ist der Berg Sidduwa im ersten erhaltenen Teil von KBo 2.7.

56 KUB 7.24, Verf., Orientalia N.S. 15, 1946, 491 f.

Wettergott von Marāša (Kol. I 28 ff.): alter Zustand: ein mit Zinn überzogener Stier, auf allen Vieren stehend; neu: ein silberner Stier auf allen Vieren, 1 Spanne (hoch). Bei sechs weiteren Wettergöttern ist der alte Zustand eine Stele, der neue ein eiserner Stier von 1 Spanne⁶².

Beim Wettergott von Šanantija ist das neue Kultbild ein eiserner Stier auf allen Vieren, von 2 Spannen, die Augen mit Gold bedeckt (Kol. IV 1–6).

Ob Adlerbilder als Kultobjekte von Berggöttern vorkommen, ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Textes nicht mit Sicherheit zu entscheiden⁶³.

Anstelle des bloßen Tiernamens findet man gelegentlich in ähnlichem Zusammenhang zwei spezielle Termini in Verbindung mit dem Namen eines Tieres: das Akkadogramm *bibru* und das Sumerogramm GÜ „Hals“. Seit H. Ehelolf's Notiz⁶⁴ ist es bekannt, daß *bibru* bei den Hethitern ein tierförmiges Gefäß bezeichnet. Die Literatur über dieses Wort ist umfangreich. K. Tuchelt hat in seinem Buch über Tiergefäße⁶⁵ einen eigenen Abschnitt (S. 49–55) diesem Terminus der hethitischen Texte gewidmet, wobei er sich der Hilfe H. Ottens erfreuen konnte. Die Belege wurden gesammelt und nach Tiernamen, Material und Verwendungszweck geordnet von O. Carruba⁶⁶. Über die Verwendung des *bibru* im Kult liegt eine eingehende Untersuchung von A. Archi und A. Kammenhuber vor⁶⁷. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, darf man das Ergebnis wohl so zusammenfassen, daß bei dieser Zereemonie der König oder das Königspaar zunächst aus einem *bibru* trinkt, worauf dann der König der Gottheit ein Trankopfer spendet. Dieser zweite Teil der Handlung ist oft nicht ausdrücklich erwähnt, wie denn die Ausdrucksweise der Texte gerade bei dieser so überaus häufigen Kulthandlung oft sehr abgekürzt ist. Wenn in diesem Zusammenhang dem Wort *bibru* ein Tiername folgt, so handelt es sich gewöhnlich um das Tier, das auch sonst der betreffenden Gottheit zugeordnet ist. Der andere Terminus, „Hals“, bezeichnet anscheinend das, was man Kopfbecher nennt, aber auch ganze Protomen, wie die gelegentlich hinzugefügten Bemerkungen „vorn stehend“ oder „vorn kniend“ nahelegen. Was ist das Verhältnis von GÜ „Hals“ zu *bibru*? Einerseits werden Tierhälse aus Edelmetall als solche in Inventaren von Gegenständen aufgezählt, und auch in einem Bildbeschreibungstext (v.Br. Text 1) heißen sie einfach GÜ.GUD „Rinderhals“. Andererseits wird ein Löwenhals aus Gold in einem anderen Inventartext (KUB 12.1 IV 20–22) unter die in dem Abschnitt verzeichneten „sechs *bibru* aus Gold“ gerechnet, und ein Text schreibt „Ein *bibru* (in Gestalt eines) Rinderhals(es) aus Gold“⁶⁸. An dieser Stelle gehört es zum Inventar der weiblichen Ištar (s.o.), ist also ein in ihrem Kult verwendetes Gefäß. Daß solche „Hälse“ als Gefäß dienten, zeigt eine Stelle, nach der man „drei Kalbs-Hälse“ aus Gold mit süßem Wein vor dem G[ott aufstellt]“ (KUB 44.1 Rs. 8).

Im Anschluß daran ist die Frage erlaubt, ob es sich bei den *bibru*, aus denen man trinkt, nicht oft oder meistens um solche „Hälse“ oder Tierkopfböcher handelt. Allerdings gibt es auch Stellen, die zeigen, daß das nicht immer der Fall war. Unter dem Kultgerät des Wettergottes des Himmels werden nebeneinander aufgezählt: „drei Rinderhälse aus Silber“ und „ein Bergschaf-*bibru* aus Silber, auf allen Vieren stehend“ (KUB 42.100 III 27 f.). Ja man trinkt sogar aus so einem Ganztiergefäß: „König und Königin trinken sitzend (für) den Gott

Zababa aus einem auf allen Vieren stehenden Löwen-*bibru*“⁶⁹. Das war nicht so schwierig, wie es zuerst erscheinen mag, da wir wissen, daß der Gebrauch von Trinkrohren bekannt war.

Daneben gibt es aber auch Stellen, an denen ein „Hals“ oder ein *bibru* das Kultobjekt eines Gottes ist. In dem oben exzerpierten Text v.Br. 1 heißt es einmal: „Wettergott des Hauses: ein Rinder-Hals aus Silber, vorn kniend“ (Kol. II 14 f.), ein andermal ebenso, aber „vorn stehend“ (III 9). Daß die auf die Beinhaltung bezügliche Angabe darauf hindeutet, daß es sich bei diesen Halsen um Protomen handelt, ist schon lange bemerkt worden. Jetzt liegen in den Silbergefäßen der Sammlung Schimmel Beispiele für „vorn kniende“ Protomen vor⁷⁰. Die Angabe „vorn stehend“ ist dann ein schriftlicher Beleg für die archäologisch erst später auftretende Form mit ausgestreckten Vorderbeinen⁷¹. Bei einem Beleg für einen „Rinderhals aus Holz“ (KUB 38.100 III 12) ist nicht klar, ob er als Kultobjekt dient.

Einmal ist auch ein *bibru* ein Kultgegenstand: „In (der Stadt) Kunkunija: Gewaltiger Wettergott: die Gottesdarstellung (*šunijatar*) ein Rinder-*bibru* aus Holz, mit Silber überzogen, auf allen Vieren stehend; seine Höhe beträgt eine Spanne. Darunter eine Basis, mit Silber überzogen“ (v.Br. Text 2 I 29 ff.). Fast mit den gleichen Worten beschreibt ein anderer Text (v.Br. Text 3 I 1 ff.) den Wettergott von Lihzina in Tiliura, nur mit dem Zusatz, daß Kopf und Brust des Stieres mit Gold belegt sind. Es ist schon lange beobachtet worden, daß mit einem hölzernen Stier auf einer Basis kaum ein Gefäß gemeint sein kann⁷². Hier scheint also der Terminus *bibru* auf Tierfiguren im allgemeinen ausgedehnt zu sein.

Eine andere Ausdehnung des Begriffes liegt an Stellen vor, an denen das Wort statt mit einem Tiernamen vielmehr mit dem Namen eines Körperteiles verbunden ist. Ein solcher Fall ist die Verbindung mit dem Wort für „weibliche Brust“⁷³. Ein anderer Fall ist die Kombination mit dem Wortzeichen für „Hoden“⁷⁴, hier wohl eher Scrotum, wie „Bocksbeutel“!

Vielleicht kann man dem ein weiteres Beispiel anfügen. In dem oben besprochenen Text v.Br. 2 haben wir (S. 204) den Abschnitt über Zababa nur kurz als Beispiel dafür angeführt, daß das auf *šunijatar* folgende Wort den jeweils als Gottesdarstellung oder Kultobjekt dienenden Gegenstand bezeichnen sollte. Der Text nennt hier ein GEŠPÚ aus Silber (Kol. I 4 ff.): „(Stadt) Tarammeka: (Gott) Zababa: das *šunijatar* ist ein GEŠPÚ aus Silber im Gewicht von 20 Schekel. Zwei große Schilde, eine Lanze, drei Dolche, ein Speer, eine Keule aus Bronze, eine Axt: (damit) sind die Geräte des Zababa vollständig erfaßt“.

Was ist ein GEŠPÚ in diesem Zusammenhang? Das Ideogramm ist in Boğazköy sowohl in der Bedeutung „Gewalt“ (akkadisch *emūqu*) wie auch „Ringkampf“ (*umāšu*) bekannt⁷⁵. Daneben bezeichnet es in hethitischen Texten aber auch einen Körperteil⁷⁶. Ein von H. Otten

62 Kol. II 9–III 8; dazu weiter unten, speziell zu Z. 21.

63 KUB 38.7, 16 f.; 19, vgl. MIO 8, 1961, 193.

64 ZA 45, 1939, 70–72.

65 K. Tuchelt, Tiergefäße in Kopf- und Protomengestalt, Istanbuler Forschungen 22 (1962).

66 O. Carruba, Kadmos 6, 1967, 88–97.

67 A. Kammenhuber, Materialien zu einem heth. Thesaurus, Lfg. 7–8 (1978) 328 ff.

68 1 BI-IB-RU GÜ.GUD KÜ.GI, v.Br. Text 1 120.

69 KUB 10.89 I 20 f.; auch an der von H. Ehelolf a.O. nur erwähnten Stelle Bo 6514 IV 2–4 heißt es (nach eigener alter Umschrift) LUGAL SAL.LUGAL TUŠ-aš⁷ Tu-u-ša-ša[-e] IŠ-TU BI-IB-RI GUD.AMAR 4-i[t ...?] a-ra-an-te-et a-ku-wa-an-zi „König und Königin trinken im Sitzen (für) Tuḫṣaš aus einem auf allen Vieren stehenden Kalbs-*bibru*“.

70 O.W. Muscarella (Anm. 27) Nr. 123–124; K. Bittel, Die Hethiter (1976) Abb. 169, 178.

71 Das Orientalia N.S. 15, 1946, 491 erwähnte achämenidische bei F. Sarre, Die Kunst des alten Persien (1923) Taf. 47 aus Erzincan jetzt bei Tuchelt (Anm. 65) 83.

72 H. Otten bei Tuchelt a.O. 50 Anm. 32.

73 BIBRU te-ta-an (Nom.-Akk.), IŠTU BIBRI te-da-na-az (Abl.) KUB 35.4 III 1 bzw. II 14.

74 IŠTU BIBRI ŠIR KBo 24.101 Rs. 1; 105, 3; vgl. H. Otten, KBo 24, S. VII zu Nr. 105. Daß in beiden Texten Fehler für BIBRU UDU.ŠIR „Widder-*bibru*“ vorliegen sollte, ist unwahrscheinlich.

75 Akk. *umāšu*, B. Landsberger, WZKM 56, 1960, 115–117; A. Archi, RivStOr 52, 1978, 19f.; B. Neu, StBoT 18 (1974) 78.

76 Einmal mit Determinativ UZU belegt; F. Sommer, AU 181: „Arm oder Faust“.

exzerpiert Text⁷⁷ führt folgende mit Opfern bedachte Körperteile des Wettergottes auf: Schulter, Brust und Brustwarzen, zwei *šhunau* und zwei GEŠPÚ.HIA, Hände und Finger. Otten vermutet „Oberarm“ für das erste Wort, „Unterarm“ für GEŠPÚ. Soviel ist klar, daß es sich um paarweise Körperteile handelt. Da Hände (ŠU.MEŠ) daneben genannt werden, erwartet man für GEŠPÚ eine davon verschiedene Bedeutung. Die von Sommer wegen der allgemeineren Bedeutung „Gewalt“ des Ideogramms vorgeschlagene Bedeutung „Faust“ ist trotzdem nicht ausgeschlossen, da in einer Aufzählung diese besondere Haltung der Hand eigens genannt sein kann⁷⁸. Statt an Faust oder Unterarm könnte man auch an Handgelenk denken.

GEŠPÚ ist in hethitischen Texten auch ein Gegenstand, mit dem Determinativ für Holz und offenbar aus Zedernholz gemacht, aber auch aus Silber⁷⁹. Hattušili I. stiftete dem Wettergott einen silbernen Stier und ein silbernes GEŠPÚ⁸⁰, und es gibt ein goldenes GEŠPÚ des Wettergottes⁸¹.

Neuerdings ist im Kunsthandel ein silbernes Gefäß in Form einer lebensgroßen Faust aufgetaucht, das sich zur Zeit im Museum of Fine Arts, Boston, befindet⁸². Es liegt nahe, die silberne Faust mit dem silbernen GEŠPÚ zu verbinden.

In dem hier besprochenen Bildbeschreibungstext heißt es einfach GEŠPÚ. Es ist aber möglich, daß es auch eine Verbindung **bibru* GEŠPÚ „faustförmiges *bibru*“ gegeben hat. A. Kammenhuber hat eine Stelle zitiert, wo anscheinend aus einem GEŠPÚ getrunken wird, wo aber die Textanordnung auf zwei Zeilen und der rechts verfügbare Raum die Ergänzung eines weiteren Wortes notwendig machen, wofür am ehesten *bibru* in Frage kommt⁸³. Das wäre ein weiteres Beispiel für ein *bibru* in Form eines Körperteils, und die (ergänzte) Setzung und Weglassung des Wortes *bibru* wäre analog zu (*bibru*) GÜ.

III. Objekte als Kultgegenstände

Streng genommen sind die zuletzt besprochenen Termini schon Objekte; wir wollten nur die Behandlung des Ausdrucks *bibru* nicht auseinanderreißen.

Außer *bibru* wird auch ein anderes Gefäß, *wakšur*, als Kultobjekt genannt. An der oben (S. 204) erwähnten Stelle ist es ausdrücklich als *šunijatar* bezeichnet⁸⁴.

Ein anderes Kultobjekt ist ein mit dem Wortzeichen GIŠ.TUKUL geschriebener Gegenstand, der mit Sonnenscheiben und Mondsicheln geschmückt ist und „auf“ dem sich ein „Bild“ eines Mannes befindet. Das Ideogramm steht für „Waffe“ im allgemeinen; als Bezeichnung einer bestimmten Waffenart nimmt man allgemein „Keule, Streitkolben“ an.

77 125/r, MDOG 93, 1962, 76, mit Dupl. IBoT 3.109.

78 Die Gleichung von GEŠPÚ mit akk. *idu* „Arm“ bei A. Deimel, ŠL 354,63, ist durch ein Anschlußstück zu dem Vokabular widerlegt; lies vielmehr *emūqu* für das „Ditto“ des Textes (MSL XII 110, Z. 217). Andererseits übersetzt das CAD, „E“, 158 den Dual *emūqān* mit „arms“, und dasselbe Vokabular, 2.211, setzt *emūqu* auch = a (sum.) „Arm“.

79 ŠA GIŠ.ERIN GIŠ.GEŠPÚ KBo 23.27 I 22, GIŠ.GEŠPÚ GIŠ.ERIPID(a) ebd. 25; 27; GEŠPÚ KÜ. BABAR KUB 32.129 I 14.

80 Heth. Fassung, KBo 10.2 I 12, s. F. Impara-

ti, StClOr 13, 1964, 4 f.; die akk. Fassung nennt nur den Stier: KBo 10.1 Vs. 5, Otten, MDOG 91, 1958, 78; C. Saporetti, RivStOr 14, 1965, 80.

81 KBo 21.34 II 45; 49; vgl. Z. 31.

82 Eine vorläufige Mitteilung machte ich im Juli 1980 beim Rencontre Assyriologique in Paris; Veröffentlichung ist für später geplant.

83 ¹Karmahili I[Š-TU BI-IB-RI(?) GEŠPÚ *akuwanzi* KUB 10.89 II 2 f., vgl. Mat.heth.Thes. Lfg. 7, Nr. 5, S. 350.

84 v.Br. Text 2 I 2. Ein weiteres Kultobjekt ist der Schild des Schutzgottes, der zugleich auch den Gott repräsentiert, in dem von Otten in Festschr. Friedrich 351 ff. mitgeteilten Text.

Solche Keulen(?) werden oft als Kultobjekte für Berggötter genannt⁸⁵. Ob mit dem „Bild“ „auf“ der Keule eine rundplastische Figur oder ein Relief gemeint ist, ist schwer zu entscheiden. Eine männliche Figur „auf“ einer Waffe kennen wir jetzt durch die Zeremonialaxt aus Šarkışla⁸⁶ mit ihrer Gottesfigur in Hochrelief und ihren Tier- und Vogel-Protomen. Aber wie soll man sich Ähnliches an einer Keule vorstellen, besonders wenn die Figur eine Spanne hoch ist?⁸⁷ Ist hier mit GIŠ.TUKUL nicht Keule, sondern allgemein „Waffe“ gemeint? Welcher Art? Eine Bedeutung „Axt“ oder „Beil“ ist für GIŠ.TUKUL durch andere Stellen ausgeschlossen.

Ein weiterer Gegenstand, der in Kultinventaren in ähnlichem Zusammenhang genannt wird wie die oben besprochenen Termini, ist der hethitisch *huwaši* genannte Stein, der häufig mit dem Ideogramm NA₄.ZI.KIN geschrieben wird⁸⁸. Durch das Determinativ ist *huwaši* als gewöhnlich aus Stein bestehend gekennzeichnet, und es gibt Anzeichen dafür, daß es aufrecht steht und sich oft außerhalb der Stadt befindet⁸⁹. Die übliche Übersetzung „Stele“ ist daher so gut wie sicher richtig. Determinierung mit Holz ist selten⁹⁰; ein *huwaši* aus Silber (u. S. 216) ist wohl ein Modell. Zu der Frage, ob ein *huwaši* das Kultobjekt, also eine Darstellung der Gottheit sein könnte, die M. Darga (S. 13) verneint, möchte ich folgenden bemerken. Auf der einen Seite ist es richtig, daß man „die Götter“ zu den *h*. hinschafft, besonders zu solchen, die außerhalb der Stadt stehen; d.h. also, daß es Götterbilder gibt, die man dorthin trägt, daß also die Stele nicht selbst der Gott ist. Die Unterscheidung zwischen „Göttern der Tempel“ und „Göttern der *huwaši*-Steine“⁹¹ besagt auch nur, daß die einen Tempel hatten, während die anderen an oder vor Stelen verehrt wurden, nicht aber, daß die Stelen sie repräsentierten. Auf der anderen Seite erwecken manche Textstellen doch den Eindruck, daß das *huwaši* des einen Gottes in die gleiche Kategorie gehört wie das Bild eines anderen⁹². Wenn es in oder bei einer Stadt Stelen für 32 Gottheiten gab⁹³, so ist anzunehmen, daß diese irgendwie als zu den verschiedenen Gottheiten gehörig gekennzeichnet waren: durch Hieroglyphen oder durch Reliefdarstellungen? Einmal lesen wir, daß auf dem silbernen *huwaši*-Modell einer Sonnengöttin „Strahlen“⁹⁴ angebracht waren; vgl. auch die unten (S. 216) erwogene Möglichkeit, daß mit NA₄.ZI.KIN LÜ ALAN eine reliefierte Stele gemeint sein könnte. Vielleicht ist die Fragestellung falsch: ob eine durch Schrift, Symbol oder Relief einem bestimmten Gotte zugeordnete Stele nur der Ort ist, wo man ihn verehrt, oder auch gleichzeitig das Kultobjekt, das ihn repräsentiert, ist vielleicht eine Frage, die der Hethiter sich nicht stellte.

Im folgenden geben wir auszugsweise ein paar Textstellen wieder, die Gruppen von am gleichen Ort verehrten Gottheiten mit ihren verschiedenen Kultobjekten verzeichnen, unter denen sich auch *huwaši*-Steine (Stelen) befinden.

85 Belege in Orientalia N.S. 15, 1946, 492; einige Beispiele unten S. 216.

86 Bittel, Die Hethiter (1976) Abb. 341; ders. (Anm. 27) a.O. 19–27 mit Tf. VII–XII.

87 So KBo 2.1 I 36; II 15; III 15; 28; 37; KUB 38.26 Rs.15.

88 Dazu ausführlich M. Darga, RHA 84/85, 1969, 5 ff.; O.R. Gurney, Some Aspects of Hittite Religion (1977) 25 ff.; 36 ff.

89 Darga, a.O. 14 f.

90 Belege bei Darga a.O. 11 Anm. 6.

91 Außer KUB 38.12 III 21–23 bei Darga a.O. 8 noch KUB 38.6 IV 17 mit Dupl. 10 IV 3.

92 In KUB 38.17 (MIO 8, 1961, 208) erlauben die Textlücken nicht festzustellen, ob das *huwaši* von Z. 6 noch zu der Gesamtsumme von „48 Bildwerken“ gehört.

93 KUB 38.6 IV 17 mit Dupl. 10 IV 3.

94 So möchte ich *kalmara* jetzt übersetzen aufgrund der durch KBo 26.58 ergänzten Stelle aus dem Ullikummi-Epos, JCS 5, 1951, 158 f., Z. 37.

In der Stadt Mamnanta waren nach KBo 2.13 Vs. 21 ff. der Wettergott durch einen eisernen Stier, zwei mit Namen genannte Berggötter durch je eine Keule mit eisernem Bildwerk „darauf“, eine Flußgöttin und fünf Quellgöttinnen durch eiserne Mädchenbilder vertreten.

Der Text KBo 2.1⁹⁵ verzeichnet jeweils den früheren und den von Seiner Majestät eingeführten Zustand:

„Wettergott von Aššaradda: eine Stele von alters her; Seine Majestät hat einen Stier aus Eisen von 1 Spanne gemacht“⁹⁶.

Eine Stele: Berg Šaluwanda von (der Stadt) Haruwata, von altersher; Seine Majestät hat eine Keule, mit Sonnenscheiben und Mondsicheln geschmückt, auf der ein eisernes Bildwerk eines stehenden Mannes von 1 Spanne angebracht ist, (als Darstellung des) Berg(es) Šaluwanda gemacht“⁹⁷.

Wettergott von Šuruwā: 1 Stele; 1 Stele: Sonnengottheit; 1 Stele: Berg Auwara; 1 Stele: Quelle Šinaraši; (das sind) 4 Gottheiten von altersher. Seine Majestät hat gemacht: 1 eisernen Stier von 1 Spanne; 1 silberne Stele der Sonnengottheit, auf der silberne Strahlen angebracht sind; 1 Keule, mit Sonnenscheiben und Mondsicheln geschmückt, darauf 1 stehende Mannesfigur aus Eisen von 1 Spanne; 1 Figur einer sitzenden Frau, 1 Handvoll (messend): (das sind) die 4 Gottheiten von Šuruwā“ (Kol. II 9 ff.).

Die Verteilung der nicht mit Namen identifizierten neuen Kultobjekte ergibt sich aus der Übereinstimmung mit der Reihenfolge der alten.

Schwierig, aber für Wesen und Aussehen einer Stele wichtig ist der folgende Abschnitt desselben Textes (II 21 ff.):

„Wettergott von Wattarwa: 1 Stele: 1 Mann (als?) Bild“⁹⁸, mit Zinn überzogen, von 1 1/2 Spannen, gepanzert; in der Rechten hält er eine Keule, in der Linken ein kupfernes *benzu* (unbekannter Bedeutung); von altersher. Seine Majestät hat einen eisernen Stier von 1 Spanne gemacht“. Die ungewöhnliche Ausdrucksweise ist vielleicht so zu verstehen, daß es sich um eine Stele mit Reliefdarstellung handelt, bei der vielleicht der Panzer durch einen Zinnüberzug hervorgehoben war. „Eine Stele und ein Bildwerk“ wäre anders ausgedrückt worden und wäre außerdem der einzige Fall für zwei Kultobjekte dieser Art für einen Gott.

Kompliziert ist auch der Abschnitt Kol. IV 1–6:

„Wettergott von Šanantija: 3 silberne Sonnenscheiben, darunter eine aus Eisen, 1 *wakšur*-Gefäß und 1 ‚Donnerhorn‘ von altersher; Seine Majestät hat gemacht: 1 eisernen Stier, auf allen Vieren stehend, 2 Spannen (hoch), dessen Augen mit Gold eingelegt sind, (und) ein Bildwerk einer sitzenden Frau aus Silber, 1 Spanne (hoch), darunter 2 Bergschafe aus Eisen, darunter eine eiserne Basis, (und) 10 Strahlen(?), (als) Sonnengöttin von Šanantija“.

Im alten Zustand dürften die Scheiben der Göttin gehören, das *wakšur* dem Wettergott, obwohl die Reihenfolge umgekehrt ist.

Ähnlich ist der Abschnitt Kol. I 28–40 zu verstehen:

„Wettergott von Marāša: 1 Stier, mit Zinn überzogen, auf allen Vieren stehend; 1 Keule aus Bronze, 1 Dolch, 1 Morgensternsymbol, [2]O(?) Stäbe, 1 *wakšur*-Gefäß, 1 silberüberzogene Schale, 2 Stäbe, die an drei Stellen silberbelegt sind, ein silberner Kranz, an dessen Vorderseite goldene Früchte sind: Berg Šuwara;

⁹⁵ Vgl. B. Hrozný, BoSt 3, 1919, 1–27; Verf., Belleten VII/26, 1943, 303 f., Anm. 23; Orientalia N.S. 15, 1946, 489 ff.

⁹⁶ Kol. II 40 f.; parallel für andere Städte III 1 f.; 7 f.

⁹⁷ Kol. III 13–16; parallel für andere Berggötter III 20–22; 26–29; 34–38.

⁹⁸ 1 NA₂.ZI.KIN 1 LÚ ALAN AN-NA-KI GAR.RA. Es fällt auf, daß es nicht ALAN LÚ „Bild eines Mannes“ heißt wie sonst immer.

5 Dolche, darunter ein kleiner Dolch: (der Gott) BĒLU EN-aš.

1 Stele: Mutter (und) Säugling: (das sind) 4 Gottheiten von altersher.

1 Stier aus Silber, auf allen Vieren stehend, 1 Spanne (hoch);

1 Keule, mit Sonnenscheiben und Mondsicheln geschmückt, auf der ein Bildwerk eines stehenden Mannes aus Eisen, 1 Spanne (hoch) angebracht ist: Berg Šuwara;

1 Bildwerk eines stehenden Mannes aus Silber, 1 Spanne (hoch), die Augen mit Gold belegt, 1 Dolch, der mit Gold tauschiert(?) ist: (der Gott) BĒLU EN-aš („Herr der Herren“?);

1 Bild einer sitzenden Frau, 1 Spanne (hoch), die Augen mit Gold belegt: Mutter (und) Säugling“⁹⁹; (diese) 4 Götter hat Seine Majestät gemacht“.

Ziemlich häufig ist die Reihe Wettergott, Sonnengöttin, Schutzgott in Aufzählungen von Göttern einer Stadt¹⁰⁰. Das gibt Anlaß zu folgender Überlegung: Nach Aussage des Händlers sollen mehrere der anatolischen Fundstücke der Sammlung Schimmel, also das Hirsch- und das Stiergefaß und die goldene Figur einer sitzenden Göttin mit Kind, zusammen gefunden worden sein¹⁰¹. Nach den Texten gehört das Stiergefaß dem Wettergott, das Hirschgefaß dem Schutzgott, und die sitzende Frau mit der kreisrunden Haube ist höchst wahrscheinlich eine Sonnengöttin. Diese drei Fundstücke könnten also eben solche Kultobjekte sein wie die in den Texten erwähnten. Allerdings gehören die silbernen Tiergefäße in eine andere Zeit als die Kultinventare. Die Texte dürften aus der Regierungszeit Tudhaliyas IV., also aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen, für die Silbergefäße dagegen trifft K. Bittels Datierung um 1400 sicher das Richtige. Aber das schließt nicht aus, daß die Gefäße zum alten Bestand gehört haben könnten, während die goldene Göttin jünger aussieht und sehr wohl zu den von Seiner Majestät eingeführten Statuetten gehören könnte. Bei so gut erhaltenen Stücken denkt man zwar in erster Linie an Grabfunde; es ist aber durchaus denkbar, daß die Raubgräber in diesem Falle auf einen Tempelschatz gestoßen sind. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß das alles zwar sein kann, aber keineswegs so sein muß. Trotzdem darf man solche Gedanken äußern, und mit diesem Ausblick möchte ich diesen Rückblick auf die Bildbeschreibungstexte schließen.

⁹⁹ Diese von E. Laroche, OLZ 1959, 276 ermittelte Bedeutung bleibt bestehen; die Ablehnung in HW² 81, s.v. *anmi*-2, 1., beruht auf falscher Abteufung der auf die einzelnen Gottheiten bezüglichen Angaben.

¹⁰⁰ KBo 2.7 Vs. 12; 18; 13 Rs. 2; 5; KUB 38. 6 I 13; 33; IV 15–17 mit Dupl. 10 IV 1–3.

¹⁰¹ Muscarella (Anm. 27) Nr. 123–125; ob auch weitere, unter den darauf folgenden Nummern beschriebene Fundstücke, ist mir nicht bekannt.

Zum Metallhandwerk in Anatolien im 13. Jahrhundert

Almut Hauptmann v. Gladiss

Anatoliens Erzlager waren im 13. Jh. nicht nur für den Handel der Venezianer von großem Interesse, der sich unter 'Alā' ad-Dīn Kaiqūbad I. und dessen Sohn Giyāṭ ad-Dīn Kaihusrau II. in Konya konzentrierte¹, sondern auch für die einheimische Wirtschaft, deren Aufschwung mit dem Ausbau der Verkehrswege einherging, der mit den anliegenden Hanen teilweise von den genannten Herrschern finanziert wurde. K. Bittel hat in seinen 1942 erschienenen "Bemerkungen zur Verkehrs- und Siedlungsgeschichte des Halysbogens in nachbyzantinischer Zeit" einige der wichtigsten zentralanatolischen Handelsverbindungen mit ihren Brücken und Hanen genannt². Während das mittelalterliche Verkehrsnetz dank der Forschungen von K. Erdmann für die seldschukischen Gebiete bis hin zum Euphrat bekannt ist, sind die Routen im Osten, über die die bedeutenden Erzvorkommen Anatoliens zugänglich waren, nur teilweise untersucht worden³. Wie Yāqūt berichtet, lagen Eisenminen im Gebiet der Tigrisquellen mit der im Norden von Amida/Diyarbakır gelegenen Stadt Ḥānī. Bedeutend waren die Kupferminen von al-Ma'dan am Oberlauf des Tigris, die Ibn al-Aṣṣir nennt. Kupfererz wurde auch, wie Ibn Baṭṭūṭa erwähnt, bei Erzincan abgebaut. Das Metallhandwerk von Erzincan und Siirt war nach den Aussagen von Ibn Baṭṭūṭa und al-Musta'fi weithin geschätzt⁴. Wie das Beispiel von Mosul zeigt, dessen berühmtes, für ein ganzes Jahrhundert in den Künstlernamen hervortretendes Metallhandwerk nicht einmal von Zeitgenossen wie Yāqūt und al-Qazwīnī registriert wurde, geben die Quellen selten aktuelle Wirtschaftsberichte. Das artukidische Gebiet im Südosten Anatoliens, in dem die noch heute abbaufähigen Kupfervorkommen von Ergani/Maden und Silvan/Siirt liegen, verfügte im 12. Jh. über eine eigenwillige mit der emaillierten Bronzeschale des Artukiden Rukn ad-Dīn Daula Dā'ūd hervortretende Werkstatt⁵. Im beginnenden 13. Jh. war die Hauptstadt Amida ein namhaftes Zentrum der Metallkunst, das von D.S. Rice mit der Schule des Aḥmad ibn 'Umar al-Dakī al-Maṣṣilī verbunden wurde, die für den letzten Artukiden von Amida und Hisnkayfa al-Malik al-Mas'ūd arbeitete und nach der ayyubidischen Eroberung der Stadt im Jahre 1232 von al-'Adil II.

1 C. Cahen, in: *Mélanges Louis Halphen* (1951) 91ff.

2 *Kleinasiatische Studien*. *IstMitt* 5, 1942, 39ff.

3 K. Erdmann, *Das anatolische Karavansaray des 13. Jahrh.* I, (1961); K. und H. Erdmann, *Das anatolische Karavansaray des 13. Jahrh.* II. III (1976). M.K. Özergin, *Tarih Dergisi* 15, 20, 1965, 141ff. I. Ilter, *Tarihî Türk hanları* (1969). — R.H. Ünal, *Les Monuments islamiques anciens de la Ville d'Erzerum* (1968) 146ff. Ders., in: *Fifth International Congress of Turkish Art* (1978) 881ff.

— G. Güreşçer ebenda 407f. — A. Altun, *Anadolu'da Artuklu Devri Türk Mimarisi'nin gelişmesi* (1978) 194.211ff. — Zu den Brücken siehe C. Çulpan, *Türk Taş Köprüleri* (1975) 37ff. 55ff.

4 G. Le Strange, *The Lands of the Eastern Caliphate* (1930) 110 (Ḥānī), 114 (Siirt), 118 (Erzincan). — Ibn al-Aṣṣir, *Atabegs* 66. N. Elisséeff, *Nūr ad-Dīn. Un grand prince musulman de Syrie au temps des Croisades II* (1967) 378 (al-Ma'dan).

5 M. van Berchem—J. Strzykowski, *Amida* (1910) 348ff.

verpflichtet wurde⁶. Die inschriftlich ausgewiesenen Bronzen, die aus der 2. Hälfte des 13. Jhs. erhalten sind, waren für Artukiden der langlebigeren Zweigdynastien bestimmt, für Nur ad-Dīn Artuq Šāh von Harput ein Spiegel und für Qarā Arslān ibn ʾl Gāzī von Mardin ein silbertauschtes Becken⁷. Die durch Fundort oder Zusammenhang für das artukidische Handwerk gesicherten Bronzen wie die Sphingenfigur aus einem Grab von Tilbisim und die Türklopper von Cizre sind kürzlich von U. Erginsoy behandelt und mit entsprechenden noch unbekannten Arbeiten aus türkischen Sammlungen zusammengestellt worden⁸. Andere Bronzen der türkischen Sammlungen sind von U. Erginsoy dem Metallhandwerk Zentralanatoliens zugewiesen worden, das mit den Meistern Hasan ibn ʾAlī al-Mewlewī und ʾAlī ibn Muḥammad an-Niṣībī verbunden ist, die jeweils einen Lampenschirm angefertigt haben, wobei der aus Nisibis stammende Künstler nach der Inschrift im Jahre 1280 in Konya tätig war⁹.

Neben den von Ibn Baṭṭūṭa und al-Mustaʿfī bezeugten Werkstätten von Erzincan und Siirt war in Ostanatolien auch ein Betrieb in Erzerum, das im Jahre 1230 unter die Herrschaft von ʾAlāʾ ad-Dīn Kaiqūbad gelangte, zu größtem Ansehen gekommen. In der Seldschukengeschichte des Ibn Bībī heißt es¹⁰:

Emir Šamsuddīn ʾOmar Qazwīnī hat folgendes erzählt: „Weil es die Zeitläufe so fügten, verließ ich die alte Heimat, die der Ort war, wo die Nabelschnur abgeschnitten worden und wo die Verwandtschaft versammelt war, und schlug die Laufbahn des Kaufmanns ein. Als ich dann in die Stadt Erzerum gelangt war und sie mit Wohlstand und Ruhe erfüllt sah, nahm ich dort eine Zeitlang Aufenthalt und erwarb großen Wohlstand. Plötzlich entschloß ich mich, nach Turkestan zu ziehen. Denn ich hatte verschiedenfarbige Metalleinlegearbeiten verfertigt und eine Zeit in der Vervollkommenung darin verbracht. Darauf sagte ich zu mir: „Solche Waren geziemen nur dem Schatzhause des Großherren [der Mongolen].“ Ich ließ die Karawanentiere beladen und machte mich nach jenem Hofe auf. Als ich dann an jenen Hof gelangt war, gingen die Geschäfte erfolgreich und der Handel gewinnbringend vonstatten. Zur Zeit des Ausbietens war der Großherr zugegen. Er sagte zu mir: „Woher kommst du?“ Ich sagte: „Aus dem Lande Rūm.“ Er sagte: „Jenes Land ist in der Hand des Sultans ʾAlāʾ-uddīn Kaiqūbad.“ Ich sagte: „Jawohl.“ Er sagte: „Welcher Art ist seine Haltung in der Regierungsführung?“ Ich sagte: „Sie ist so, daß der Großherr sie billigen würde, und gewiß gibt es im Islam keinen Herrscher wie ihn; seine Gerechtigkeit ist umfassend, sein Verstand vollkommen, sein Reich blühend, sein Vermögen groß und seine Untertanen sind froh.“ Er sagte: „Es wäre unsinnig, wenn wir einem solchen Herrscher unsere Fürsorge nicht zuteilwerden und ihn nicht wissen ließen, daß er mit uns ein Bündnis eingehen möge und sein Reich und seine Untertanen in Wohlfahrt verharren sol-

6 ArsOr II (1957) 283ff. bes. 287ff. Der 1225 datierte Leuchter des Abū Bakr ibn al-Ḥaḡḡī Gal-dak, eines der Schüler des al-Dakī, weist ein grafito auf, nach dem er zum Haushalt des al-Masʿūd gehörte. Das für al-Malik al-ʿAdil II. bestimmte Becken des al-Dakī entstand zwischen 1238 und 1240.

7 Meisterwerke muhammedanischer Kunst (1912) Taf. 140. — A.S. Melikian-Chirvani, REI 36, 1968, 263ff. bes. 276ff. Taf. 11.12.

8 Islam maden sanatının gelişmesi (1978) 419 ff.

9 S. Yetkin, Sanat Tarihi Yıllığı 4, 1976, 207ff. Abb. 1–5. — D.S. Rice, BSOAS 17, 1955, 207ff. Taf. 1–7. — Islam maden sanatının gelişmesi 391ff.

10 H.W. Duda, Die Seldschukengeschichte des Ibn Bībī (1959) 193ff., im folgenden zitiert Ibn Bībī. — Siehe generell K. Erdmann, Ibn Bībī als kunsthistorische Quelle (1962).

len. Wenn ich dich mit einer Gesandtschaft zu ihm senden würde, würdest du hingehen?“ Ich brachte vor: „Ich bin ein Handelsmann und verfüge nicht über die für eine solche Mission nötigen subtilen [diplomatischen] Kenntnisse. Es ist möglich, daß ich, ohne es zu wissen, irgendeine Feinheit unterlasse und gescholten werde.“ Er sagte: „Da unser Blick auf dich gefallen ist und wir [dich] für eine solche Aufgabe ausersehen haben, wird dir Gott das in den Mund legen, was den Menschen genehm ist.“ Darauf sandte er mich mit zwei mongolischen Beamten, Tudaun und Urumtaj, versehen mit einem goldenen und einem silbernen Diplom, vom Standorte Sebze Ordu im Jahre 633 [1235 n.Chr.] mit einem Jarlīg zu ihm.

Die Geschichte des Šamsuddīn ʾOmar Qazwīnī, der noch unter ʾIzz ad-Dīn Kaikāūs II. und Rukn ad-Dīn Kilīç Arslān eine politische Rolle spielte, wurde in aller Ausführlichkeit zitiert, weil sie zeigt, zu welcher Bedeutung ein hervorragender Handwerker und weltgewandter Kaufmann gelangen konnte. Wie die Familie des Ibn Bībī, der von ʾAlāʾ ad-Dīn Kaiqūbad beauftragt wurde, die Geschichte der Seldschuken von Rum zu schreiben, gehörte Šamsuddīn ʾOmar zu dem Kreis der Mongolenflüchtlinge, die in den Dienst der Seldschuken von Konya traten. Seine tauschten Bronzen sind uns nicht bekannt. Die von den persischen Flüchtlingen nach Anatolien verpflanzten Handwerkstraditionen waren von unterschiedlicher Art, wie beispielsweise die nur gravierten Kesselpauken des Istanbuler Türk ve İslām Eserleri Müzesi zeigen, die noch von E. Kühnel als khorassanische Werke angesprochen wurden¹¹. Während die klar gezeichneten in mehrlappigen Blattpaaren auslaufenden Spiralen der umlaufenden Friese dem Rankendekor eines Mörsers aus Zentralasien sehr nahe kommen¹², folgt das redende Kūff mit den in Menschen- und Drachenköpfen endenden Hasten eher dem gängigen Schrifttypus gleichzeitiger Mosulbronzen als früheren persischen Prototypen. Die Pauken, die aus Diyarbakir stammen, sind kürzlich von A.S. Melikian-Chirvani ohne weitere Begründung an das von al-Mustaʿfī bezeugte Metallhandwerk des südostanatolischen Siirt verwiesen worden¹³. Gleichzeitig wurde die Stadt von J.W. Allan für bestimmte Pokale, auf die sich al-Mustaʿfī besonders bezieht, und für nach gleichem Schema verzierte Leuchter bemüht¹⁴, die bisher — seit den Untersuchungen von D.S. Rice, auf die wir später noch zurückkommen — als Arbeiten aus dem Gebiet von Tabriz galten. Nicht bedacht worden ist, daß die Bemerkungen des al-Mustaʿfī einer Zeit angehören, in der die Produktion der genannten Metallarbeiten längst abgeschlossen war. Selbst wenn sie entsprechenden Handwerkstraditionen gelten, besitzen sie nicht die Bedeutung der Äußerungen Ibn Saʿīds über die tauschten Bronzen von Mosul, die die Situation der Mitte des 13. Jhs. vergegenwärtigen, in der eine ganze Anzahl der die Nisbe al-Mausilī benutzenden Meister tätig ist und in der der Meister Ismāʿīl ibn Ward al-Mausilī, der als Schüler des berühmten Ibrāhīm ibn Mawālīyā al-Mausilī im Jahre 1220 eine Dose angefertigt hatte, noch in Mosul selbst nachzuweisen ist¹⁵.

Wie schon erwähnt wurde, ist ein Teil der in türkischen Sammlungen vorhandenen mittelalterlichen Bronzen von U. Erginsoy auf ihre Beziehungen zu Anatolien überprüft worden. Eine Gruppe von siebzehn auf die Museen von Istanbul, Ankara, Konya und Bursa verteilten

11 E. Kühnel, Die Sammlung türkischer und islamischer Kunst im Tschinili Köşek (1938) 23f. Taf. 29.

12 G.A. Pugačenkova—L.I. Rempel, Istoriya Iskusstv Uzbekistana (1965) Abb. 243.

13 In: The Art of Iran and Anatolia (1974) 119.

14 Iran 16, 1978, 182f.

15 D.S. Rice, ArsOr II (1957) 284. — D. James, OrArt 26, 3, 1980, 318ff. — Zu den Werken D.S. Rice, BSOAS 15, 1, 1953, 61ff.

Bronzeleuchtern, die großenteils schon von D.S. Rice bekannt gemacht worden sind¹⁶, ist dabei unberücksichtigt geblieben. Ein weiterer, aus Bergama stammender Leuchter (Taf. 45,1 und 46,47,1,2)¹⁷, der sich seit 1906 im Besitz der Berliner Museen befindet, zeigt ebenfalls den von Rice beschriebenen gegossenen glockenförmigen Körper mit leicht ansteigender Schulter und zylindrischem Hals mit Tülle in Form der Basis, der von dem gedrunghenen ilchanidischen Typus ebenso abzusetzen ist wie von dem in Nordirak und Syrien üblichen Mosultypus, der eine von zwei kräftigen Profilen gegliederte kegelförmige Basis mit entsprechender Tülle bietet¹⁸. Die 4 mm starke Wandung des Bergama-Leuchters ist ganz mit gemeißeltem Dekor überzogen, dessen Felder teilweise eine dicke Silberleinlage tragen, die unter die Kanten der Bronze getrieben ist und auf der Details in feiner Gravierung ausgeführt

16 D.S. Rice, *ArsOri* I (1954) 14ff. Es handelt sich um die Leuchter Istanbul, Türk ve İslam Eserleri Müzesi Nr. 103. 104. 107. 108. 109. 112. 114. 1318. 1373. 2556 und 2958 sowie Topkapı Sarayı Müzesi Nr. X, Ankara, Etnografya Müzesi Nr. 5538. 5539, Konya, Mevlana Müzesi Nr. 389. 391 und Bursa, Mus. Nr. 635 (ehemals Arkeoloji Müzesi Nr. 171). Der von Rice und zuletzt von E. Atil, *KuOr* 8, 1972, 4ff. mit Anm. 8 in Verbindung mit dem Leuchter in Ann Arbor erwähnte Leuchter Bursa, Arkeoloji Müzesi Nr. 613 (heute Nr. 636) folgt nicht dem beschriebenen Typus, sondern einer von A.S. Melikian-Chirvani beschriebenen Variante, *Le Bronze iranien* (1973) 52f. — Von den bei Rice aufgeführten weiteren Leuchtern desselben Typus sind identisch Stockholm, F.R. Martin Coll. Nr. 34, Berlin, Sarre Coll. Nr. 40 und Berlin, Museum für Islamische Kunst I. 3577. Aus der Sammlung des Museums für Islamische Kunst sind zugehörig I. 566 und I. 6904 (fragmentarisch), während der von E. Atil, *KuOr* 8, 1972, 1 Anm. 2 Nr. 9 genannte ayyubidische Leuchter B 111 ebensowenig der Gruppe angehört wie der ebenda Nr. 5 genannte Leuchter des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, der den Typus des Leuchters Berlin I. 590 (SPA Taf. 1333 A) vertritt und zu der von A.S. Melikian-Chirvani, *BMMLyOn* 4, 1969, 213f. behandelten iranischen Gruppe gehört. Der bei E. Atil unter Nr. 6 erwähnte Leuchter Seattle, Art Museum, ist identisch mit der bei D.S. Rice, *BSOAS* 15, 3, 1953, 501 Anm. 2 genannten Nr. 34, den ebenda unter Nr. 35 aufgeführten Leuchter vermittelt der Ausstellungs-katalog *Islamic Art. The Nasli M. Heeramanek Coll.*, Los Angeles 1973, Nr. 285. Bisher nicht erfaßt sind ein dem Leuchter ehemals Paris, Slg. Mutiaux sehr verwandtes Exemplar in Kopenhagen, Davids Samling, Kat. *Islamisk Kunst* (1975) Abb. S. 80, ein Leuchter in Cambridge, Fogg Art Museum, Kat. *Islam and the Medieval West*, Bingham-

ton 1975, Nr. 54 (vielleicht identisch mit Rice Hildburg Coll. 7), zwei Leuchter in London, G. Fehérvári, *Islamic Metalwork in the Keir Collection* (1976) Nr. 135 Taf. 45b und ein den Leuchtern Istanbul, Türk ve İslam Eserleri Müzesi Nr. 2556 und Konya, Mevlana Müzesi Nr. 391 verwandtes Stück im Brit. Mus., J.W. Allan, *Iran* 15, 1977, 160 Taf. 6c, zwei Leuchter in Rom, Museo nazionale d'arte orientale Nr. 5996. 5997, BdA 58, 1973, 244 f., sowie die unpublizierten Leuchter in Venedig, Museo Correr (nach Photo des Museums für Islamische Kunst Berlin) und in Köln, Max Freiherr von Oppenheim Stiftung Nr. 353 (hier Taf. 52, 2). Zwei weitere unbekannte Leuchter sind zusammen mit dem von Rice a.O. genannten Leuchter der ehem. Slg. Mutiaux soeben von J.W. Allan behandelt worden: *Islamic Metalwork. The Nuhad Es-Said Collection* (1982) 58ff. Vgl. jetzt auch A.S. Melikian-Chirvani, *Islamic Metalwork from the Iranian World 8th–18th Centuries* (1982) 356ff.

17 Berlin, Museum für Islamische Kunst I. 566. Für die Publikationserlaubnis danke ich K. Brisch. Der Leuchter war ursprünglich zur Vorlage in dem von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Katalog unpublishierter islamischer Kunst aus Deutschen Museen vorgesehen, erwies sich aber in Bildprogrammen und Ornamentik für die nach den Richtlinien gebotene Kurzfassung als zu komplex, zumal eine Zuweisung des Leuchters an Anatolien beabsichtigt war, womit eine Neuorientierung und Umdatierung der Gruppe verbunden ist, die begründet werden mußte.

18 Der Durchmesser der Basis ist 19 cm, die Höhe 21 cm, was den von anderen Leuchtern desselben Typus bekannten Maßen entspricht. — Zu dem iranischen und dem syrischen Typus der Zeit vgl. A.S. Melikian-Chirvani, *BMMLyOn* 4, 1969, 213ff.; 1970, 285ff.

sind, und teilweise eine dünne Goldeinlage aufweisen, die auf den aufgerauhten Grund nur aufgedrückt ist¹⁹. Das Thema des Leuchters ist das höfische Leben, das von den großen Medaillons der Basis mit ihren Thronszenen und den zwischen ihnen wiedergegebenen Reiterpaaren vermittelt wird. Horizontal verlaufende Mäanderbänder bilden die Begrenzung zu den Tierfriesen, die den einschwingenden Teil der Basis eröffnen, und den Schriftborten an ihrem Abschluß.

Die drei Rundmedaillons bieten einen von zwei Höflingen flankierten Fürsten, der mit untergeschlagenen Beinen auf einem durch seitliche Pfosten, Mittelstütze und Rückenlehne gekennzeichneten Thron dargestellt ist. In der Hand hält er einen Trinkbecher, der wie der Thron durch Goldtauschierung hervorgehoben ist und das höfische Ambiente verdeutlicht, in dem das Trinken von Wein, der der übrigen Bevölkerung nach dem Verbot Muhammads vorenthalten war, seit den umayyadischen Kalifen geradezu zelebriert wurde²⁰. Der Becher wird einmal den üblichen Zecherbildern entsprechend in der neben dem Kopf erhobenen Hand gezeigt, während der andere Arm angewinkelt vor dem Körper liegt, die beiden anderen Male ist er in der vor der Brust platzierten Hand überliefert, während der andere Arm aufgestützt auf der Hüfte ruht. Es ist die geläufige Herrscherpose, die durch den zum Zeremoniell gehörenden Weinbecher ausgewiesen und bis auf die Bilder der unter dem Kalifat der späteren Abbasiden ausgegebenen Gedenkmedaillons zurückzuverfolgen ist²¹. Dort werden auch die Begleiter berücksichtigt, die wie auf dem Leuchter zu seinen des Herrschers erscheinen und kleiner bemessen dem Rund des Medaillons eingepaßt sind.

Der Leuchter bietet folgende Figurenszenen: 1. Zur Linken des thronenden Herrschers ist eine männliche Figur dargestellt, die ihm mit der Rechten einen Gegenstand, möglicherweise ein Schriftstück, überreicht. Zur Rechten des Thronenden ist eine weitere ihm zugewandte männliche Figur wiedergegeben, die in der linken Hand einen Reichsapfel und in der rechten Hand ein Zepter hält (Taf. 45,1). Die Darstellung dieser Herrschaftsinsignien, die im islamischen Orient kaum eine Rolle spielten, ist von Prägungen der Artukiden aus der Linie von Hısnkayfa und Amida Fahr ad-Dīn Qarā Arslān (1148–1174) und Qutb ad-Dīn Suqmān II. (1185–1200) bekannt, auf denen sie als Zeichen der Herrscherwürde die Bildnisse der Fürsten begleiten (Taf. 45,2,3)²², während sie in der vorliegenden Szene einem Höfling zugeordnet sind. 2. Zur Linken des thronenden Herrschers steht eine männliche Figur, die mit der ausgestreckten Hand im Gestus der Unterwerfung den Unterarm des Thronenden umfaßt. Zu dessen Rechter steht ein Musiker, der eine Knickhalslaute waagrecht vor dem Körper hält (Taf. 46,1). 3. Zur Linken des thronenden Herrschers steht ein Musiker, der die Flöte bläst. Zur Rechten des Thronenden sitzt auf einem Hocker eine männliche Figur,

19 Die Tauschierung, vor allem die dünne Goldauflage ist teilweise herausgefallen oder abgerieben. Die Tülle ist durch eine querlaufende Kerbe (Schlagspur) teilweise zerstört. Auf der Schulter sind seitlich Flickstellen sichtbar.

20 O. Grabar, *Ceremonial and Art at the Umayyad Court* (1955) 83ff. 87f.

21 Die Kunst des Islam. Propyläen Kunstgeschichte 4 (1973) Abb. 204c.

22 Slg. Trudering, München. Dm 26 bzw. 28 mm. Für die Publikationserlaubnis danke ich J. Hoffmann-Heyden, für die Vermittlung J. Kröger.

Vgl. auch die entsprechenden Münzen bei I. und C. Artuk, *Istanbul Arkeoloji Müzeleri Teşhirdeki İslâmî Sikkeler Kataloğu* (1971) Nr. 1196 und in Kat. *Art Islamique dans les collections privées libanaises*, Beirut 1974, Nr. 171. Das Münzbild des Fahr ad-Dīn Qarā Arslān folgt nach S. Lane-Poole, *Cat. of Oriental Coins in the British Museum III* (1877) Nr. 315 einer Prägung Konstantins VI. und Irenes von Konstantinopel (Ende 8. Jh.). Zu den Bildprogrammen artukidischer Kupferprägungen vgl. H. Mitchell Brown in *Studies in Honor of G.C. Miles* (1974) 353ff.

die in der linken Hand einen nach unten gerichteten Stab hält, der von einer Halbkugel mit drei Spitzen bekrönt ist (Taf. 46,2)²³.

Der Herrscher war am Hofe von Würdenträgern umgeben, die teilweise höchste Funktionen in der politischen und militärischen Hierarchie einnahmen. Über die Insignien, die am Rumseldschukenhof eine Rolle spielten, unterrichtet Ibn Bībīs Seldschukengeschichte²⁴. Danach war der Vezir mit dem Schreibzeug ausgestattet, während der Nā'ib das goldene Schwert führte. Beide Abzeichen scheinen auch andernorts getragen worden zu sein, wie verschiedene Metallarbeiten aus dem 13. Jh. zeigen — für die vorausgehende Entwicklung der höfischen Ikonographie fehlen die Belege. Die Leuchterbasis des Metropolitan Museum, die in der Mitte des 13. Jhs. in Nordirak oder Nordsyrien gearbeitet wurde, vermittelt in einem der Medaillons eine Audienzszene, bei der die ranghöchsten mit Schreibkasten und Schwert ausgezeichneten Würdenträger zugegen sind²⁵. Eine solche Zeremonie ist von Ibn Bībī anlässlich der Thronbesteigung 'Alā' ad-Dīns in Konya geschildert worden: Als der Sultan auf dem Thron Platz genommen hatte und die Heerführer und Leibwachen an ihren entsprechenden Plätzen standen, kamen alle Würdenträger heran und küßten den Boden, daraufhin wurde jeder einzelne durch den Amir Čašnigir zum Thron geführt, um durch die Ehre des Handkusses Auszeichnung zu finden²⁶. Der Augenblick des Handkusses ist auch auf der 1232 datierten Kanne des Šuğā' ibn Man'ā al-Mausilī und auf der 1246/47 datierten Kanne des Yūnus ibn Yūsuf al-Mausilī wiedergegeben, wobei einmal ein Lanzenträger, einmal ein Schwertträger überliefert wird, der — wie auf der genannten Leuchterbasis — die Klinge des Schwertes, das am Griff mit einem Band geschmückt ist, mit beiden Händen umfaßt²⁷. Die Leuchterbasis und die Kanne des Yūnus ibn Yūsuf bieten neben der Huldigung auch die auf vorislamischen Traditionen fußenden Thronszene mit dem von Höflingen flankierten Herrscher²⁸, deren Schema auch die Medaillonbilder des hier publizierten Leuchters folgen. Die

23 Hohen Besuchern wurde ein Platz am Fuße des Thrones zugewiesen: Ibn Bībī 112, H. Busse, Chalif und Großkönig. Die Buyiden im Iraq (1969) 207.223, K. Dilger, Untersuchungen zur Geschichte des osmanischen Hofzeremoniells im 15. und 16. Jahrh. (1967) 77. — Die auf einem Hocker sitzende Figur wird auch von anderen Leuchtern des behandelten Typus überliefert, durch Zecher- und Musikantenbilder der Leuchter Ann Arbor und Istanbul Nr.109.114, E. Atil, KuOr 8,1972,2ff.8 Abb.2a.b, Venedig und Rom (unpubliziert), doch ist der Zeremonialstab mit der eigenartigen Bekrönung, der Auskunft über die Bedeutung des Sitzenden geben könnte, nirgends überliefert. — Zum Stuhl vgl. auch das Relief in Konya, F. Sarre, Seldschukische Kleinkunst (1909) Abb.8 und O. Kurz in Islamic Art in the Metropolitan Museum of Art (1972) 303.

24 Ibn Bībī 235.260.281. — Die auf die Tätigkeiten am Hof Bezug nehmenden Abzeichen führen im weiteren Verlauf des 13. Jhs. zu der Entwicklung der mamlukischen Wappen, die von L.A.

Mayer, Saracenic Heraldry (1933) 4ff. hauptsächlich mit Hilfe der von Abū l' Fidā' überlieferten Beschreibung der Amtsinsignien der Amire des Khwarazmshahs Muḥammad ibn Takaš (1200–1220) identifiziert worden sind. — Zu Ämtern und Zeremoniell vgl. H. Horst, Die Staatsverwaltung der Großseldschuken und Hōrazmšāhs (1964) 14ff. Busse a.O. 203ff.207f.222ff. und M. Canard, Byzantion 21,1951,355ff.369ff.

25 M.S. Dimand, A Handbook of Muhammadan Art (1958) Abb.87.

26 Ibn Bībī 95. — Zu entsprechenden Quellen siehe E. Baer, ArtAs 39,1977,301f. — Vgl. auch Canard a.O. 379ff. und Busse a.O. 155.209.

27 SPA Taf.1330. — G.E. Guest—R. Ettinghausen, ArsOr IV (1961) 25ff. Abb.13. — Zu dem beschriebenen Zeremonialschwert vgl. Szenen des Warqa und Gulšāh-Romans, A.S. Melikian-Chirvani, Arts Asiatiques 22,1968,Abb.63.64.

28 ArsOr IV Abb.11. — M.S. Dimand, BMetrMus, Nov. 1945, 92.

formelhafte Darstellung des thronenden Herrschers mit Weinbecher und zugeordneten Höflingen ist auf den Metallarbeiten durch das ganze 13. Jh. zu verfolgen, angefangen mit den Leuchtern des Abū Bakr ibn al-Hāḡḡī Galdak sowie des Hāḡḡ Ismā'īl und des Muḥammad ibn Futūh al-Mausilī bis zu den Werken des 'Alī ibn Ḥamūd al-Mausilī, 'Alī ibn Ḥusain ibn Muḥammad al-Mausilī und 'Alī ibn 'Abdallāh al-'Alawī al-Mausilī aus der 2. Hälfte des Jhs.²⁹ Die Becken des Muḥammad ibn az-Zayn und ein Leuchter in Wien zeigen den Schreibkasten und das Zeremonialschwert in den Händen der den Herrscher flankierenden Höflinge³⁰, während andere Bronzen der Zeit die verschiedenen Möglichkeiten erfassen. Auf dem Leuchter des Muḥammad ibn Futūh entspricht dem Schwertträger ein Höfling mit geschultertem Streitkolben, der an eine Bemerkung Ibn Bībīs denken läßt, nach der der Vezir bei Empfangen ausländischer Delegationen mit geschulterter Keule neben dem Thron stand³¹. Andererseits sind Thronszene mit zwei Keulenträgern oder zwei Schwertträgern zu sehen des Thronenden bekannt, schließlich solche, deren Begleiter mit den umgürteten Schwertern und den geschulterten Streitkolben als Leibwächter anzusprechen sind, deren Präsenz bereits bei sasanidischen Thronszene festgehalten ist³².

Demgegenüber bieten die Thronszene des Bergama-Leuchters eine andere Thematik. Während die Bedeutung der Würdenträger, die in Gegenwart des Herrschers sitzend bzw. mit Zepter und Reichsapfel dargestellt sind, unklar bleibt, wird mit den Musikanten, die dem Herrscher aufspielen, die bei Hofe gepflegte Unterhaltung angedeutet. Schon bei den Umayyaden sorgten die am Hof angestellten Musiker, Tänzer und Dichter für eine gelöste Atmosphäre³³. Am Seldschukenhof wurden, wie Ibn Bībī berichtet, die öffentlichen Audienzen mit großartigen Gelagen abgeschlossen, die von Musik begleitet wurden³⁴. Zecher und Musikanten erscheinen häufig in den Bildprogrammen der Metallarbeiten des 13. Jhs., die ihnen entweder ganze Friese oder einzelne Medaillons einräumen. Unter den Leuchtern des von Rice behandelten Typus zeigt der der Slg. Oppenheim in den acht Medaillons jeweils einen Zecher, einen Musikanten oder einen Tänzer (Taf. 52,2), andere bringen diese in Verbindung mit dem Herrschaftssymbol des Falken, der einen Vogel schlägt (Taf. 52,1 und 53,2), das auch durch die von E. Atil zusammengestellten Leuchter mit zweifigurigen Gelageszenen überliefert wird³⁵. Demgegenüber vermitteln einige der die Nische al-Mausilī be-

29 D.S. Rice, BurlMag 91,1949,334ff. und ArsOr II (1957) 317ff. — M. Mostafa, The Museum of Islamic Art. A Short Guide, Kairo 1955, Abb. 11.84. — ArsOr IV 25ff. Abb.23.24. — Ebenda Abb.26 und G. Migeon, Manuel d'art musulman II (1927) Abb.261. — E. Kühnel, JbPreußKunstslg. 60,1939,1ff.

30 D.S. Rice, The Baptistère de Saint Louis (1953) Abb.20.21 und A.S. Melikian-Chirvani in Kat. Arts de l'Islam, Paris 1971, Nr.163. — Kat. Kunst des Islam, Schloß Solothurn 1977, Nr.122.

31 Ibn Bībī 162.

32 Zwei Keulenträger: ArsOr IV Abb.11. — Zwei Schwertträger (Schwerter geschultert): JbPreußKunstslg. 60,1939,1ff. Taf.1 — V. Enderlein, Forschungen und Berichte 15,1973,Taf.2. — Leibwache: JbPreußKunstslg. 60,1939,17 Abb.13. —

G. Fehérvári, Islamic Metalwork in the Keir Collection (1976) Nr.126 Taf.41b. — M. Gelfer-Jørgensen in Davids Samling. Fjerde del Jubilaemsskrift (1970) 292ff. — U. Scerrato, Metalli islamici (1966) Abb.53.54. — D. Barrett, Islamic Metalwork in the British Museum (1949) Taf.23 (mit Schwertern und Bogen). — Vgl. O. Grabar, Kat. Sasanian Silver, Ann Arbor 1967, 56f. Abb.12.

33 O. Grabar, Ceremonial and Art at the Umayyad Court (1955) 71ff.

34 Ibn Bībī 98.110.141.163.198.

35 Leuchter Köln, Max Freiherr von Oppenheim Stiftung Nr.353. Für die Publikationserlaubnis danke ich Gräfin Matuschka Greiffenclau, für Hinweise F. Kaltz. Die Aufnahme fertigte freundlicherweise R. Laev an. — Leuchter Konya, Mevlana Müzesi Nr.389 angeblich aus Karaman. Ismail Ka-

nutzenden Meister die Musikanten, teilweise auch Zecher, in der unmittelbaren Umgebung des thronenden Herrschers. Auf den Leuchtern in Boston und Kairo, sowie auf dem großen Mosulbecken in Ostberlin sind sie zu seinen Füßen, auf der Kanne in Westberlin neben dem Thron wiedergegeben³⁶. Zecher und Musikanten als Begleiter des Fürsten bietet auch der von E. Kühnel anlässlich der Münchner Ausstellung von 1910 an Anatolien oder Syrien verwiesene Leuchter in Paris (Taf. 50 und 51,1)³⁷, der denselben Typus wie der hier vorgelegte Bergama-Leuchter vertritt. In einem der Medaillons wird der Thronende von einer Tamburinspielerin, in einem weiteren von einem Lautenspieler begleitet, während ihm jeweils ein mit einer Karaffe gekennzeichneter Mundschenk auf der anderen Seite zugewendet ist (Taf. 50). Auf der Schulter sind zudem drei Gruppen von jeweils fünf sitzenden Musikanten und Zechern dargestellt (Taf. 51,2,3), die an anderer Stelle auch von einem in der Keir Collection aufbewahrten Leuchter desselben Typus überliefert werden (Taf. 48,3; vgl. auch Taf. 49,3,4) und den Musikanten-Zecherfriesen auf gleichzeitigen Leuchtern der Mosulschule entsprechen³⁸. In der Gesellschaft von Zechern und Musikanten befindet sich der Herrscher auch auf den Leuchtern der Slg. Rice, Gambier Parry und des Etnografya Müzesi Ankara³⁹.

Für die dreifigurigen Thronszenen der Leuchter, die entweder in Medaillons zusammengefaßt oder auf Friese verteilt sind, lassen sich erhebliche ikonographische und stilistische Unterschiede feststellen, denen hier am Beispiel des Leuchters Paris als einem in manchen Einzelheiten verwandten Gegenstück nachgegangen werden kann. Der Herrscher, der in einem der Medaillons mit erhobenem Becher und in zwei weiteren mit dem vor der Brust platzierten Becher wiedergegeben ist, sitzt auf einem auf adossiert angeordneten Löwenpostamenten ruhenden Thron (Taf. 50 und 51,1). Das Thema des Herrschers auf den Löwen thronen, das im

13. Jh. eng mit Mosul verbunden ist, wo es durch die von F. Sarre und E. Herzfeld der Epoche des Badr ad-Dīn Lu'lu' zugewiesenen Steinreliefs von Mar Ahudeme überliefert ist, wird verschiedentlich von Meistern mit der Nisbe al-Mausilī aufgegriffen, angefangen mit Yūnus ibn Yūsuf bis zu 'Alī ibn Ḥamūd, 'Alī ibn Ḥusain ibn Muḥammad und 'Alī ibn 'Abdallāh al-'Alawī⁴⁰. In den Bereich der Herrschaftssymbolik gehören auch die adossierten Sphingen, Greifen und Flügellöwen, die den Medaillons am Hals des Pariser Leuchters eingepaßt sind (Taf. 50 und 51,1) und an zwei weiteren Leuchtern desselben Typus die Szenen der Basen voneinander absetzen (Taf. 48,3)⁴¹. Wie die im 13. Jh. beliebten Tierkampfszenen galten sie als Zeichen politischer Macht, die beispielsweise am Becken des Ayyubiden al-Malik al-'Adil Abū Bakr ebenso eingesetzt wurden wie auf dem Seidenbrokat des 'Alā' ad-Dīn Kaiqūbad oder in dessen Palast in Konya⁴².

In der höfischen Ikonographie des 13. Jhs. behaupten sich neben den Thronszenen, die die Majestät des Herrschers veranschaulichen, die den höfischen Lebensstil unmißverständlich beschreibenden Reiterbilder⁴³. Ibn Bībī's Seldschukengeschichte überliefert den zum täglichen Zeremoniell gehörenden Austritt der rumseldschukischen Sultane, der in ganzer Majestät unternommen wurde, ebenso wie die Falkenjagd, das Polospiel und das Turnier⁴⁴. Das zu gleicher Zeit im nordmesopotamisch-syrischen Raum blühende Metallhandwerk der die Nisbe al-Mausilī benutzenden Meister wie Suḡā' ibn Man'a, sein Schüler Muḥammad ibn Futrūh, Yūnus ibn Yūsuf, Dā'ūd ibn Salāma, 'Alī ibn Ḥamūd, 'Alī ibn Ḥusain ibn Muḥammad und 'Alī ibn 'Abdallāh al-'Alawī brachten das Reiterthema in den Medaillons, worin ihnen die Handwerker der angesprochenen Leuchter im wesentlichen folgen⁴⁵. Wie der Leuch-

ramut danke ich für die Abbildungsvorlage. Nahezu identisch ist ein Leuchter des Victoria and Albert Mus., der nach Aussage der nachträglichen armenischen Inschrift 1691 in einen armenischen Schrein in Sivas geweiht wurde, A.S. Melikian-Chirvani, *Islamic Metalwork from the Iranian World* (1982) Nr.172. — Vgl. Kat. The Nasli M. Heerameck Coll., Los Angeles 1973, Nr.285. Vgl. auch Athen, Benaki Mus., *ArsOr I* Taf.8f. — E. Atil, *KuOr* 8, 1972, 4ff. mit Anm.8.

36 D.S. Rice, *BurlMag* 91, 1949, 334ff. Abb.C. — M. Mostafa, *The Museum of Islamic Art, Kairo* 1955, Abb.84. — V. Enderlein, *Forschungen und Berichte* 15, 1973, 10ff. Taf.2,2. — E. Kühnel, *Jb-PreußKunstslg.* 60, 1939, 1ff. Taf.2.

37 Paris, Louvre K 3436. Exposition des Arts musulmans, Paris 1903, Taf.17 rechts. Meisterwerke muhammedanischer Kunst (1912) Taf.149. D. S. Rice, *ArsOr I* (1954) 30 Taf. 7a. A.S. Melikian-Chirvani in *Kat. Arts de l'Islam*, Paris 1971, Nr. 143. Kat. *L'Islam dans les collections nationales*, Paris 1977, Nr.154. — Für die Überlassung der Abbildungsvorlagen und die Publikationserlaubnis danke ich M. Bernus Taylor und C. Naffah.

38 G. Fehérvári, *Islamic Metalwork in the Keir Collection* (1976) Nr.135 Taf.45b, für die Abbil-

dungsvorlage und die Publikationserlaubnis danke ich E. de Unger, für die Vermittlung der Aufnahme F. Spuhler. Andere Leuchter wie z.B. Ankara, *Etnografya Müzesi* Nr.5538 zeigen an der Stelle Medaillonfolgen mit Zechern und Musikanten, die bei den Leuchtern in Rom und der Basis des Museums für Islamische Kunst I.6904 wiederum die Schulter einnehmen. — Zu Musikantenfriesen vgl. die Leuchter Mostafa a.O. Abb.39 und M.S. Dimand, *A Handbook of Muhammedan Art* (1958) Abb.87, sowie das 1252/53 datierte Becken des Meisters Dā'ūd ibn Salāma al-Mausilī in Paris, D.S. Rice, *The Wade Cup* (1955) Abb.30b.

39 *ArsOr I* Taf.7b. — B.W. Robinson, *BurlMag* März 1967, Abb.87. — *ArsOr I* Taf.8h. — Auch der Leuchter Rom, Museo nazionale d'arte orientale Nr.5996 bietet in drei der sechs Medaillons Dreifigursszenen mit dem sitzenden Fürsten in der Mitte. Die teils stehenden, teils sitzenden Begleiter sind ohne Attribute wiedergegeben. Für freundliche Unterstützung danke ich P. Torre. — Ein weiterer Leuchter mit in Medaillons zusammengefaßten dreifigurigen Thronszenen ist soeben von J.W. Allan, *Islamic Metalwork. The Nuḥad Es-Said Collection* (1982) Nr.8 veröffentlicht worden.

40 F. Sarre—E. Herzfeld, *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet III* (1911) Taf.105. Die Darstellung ist schon durch ein buyidisches Goldmedaillon belegt, M. Bahrāmī in *Archaeologica Orientalia in memoriam E. Herzfeld* (1952) 5ff. Abb.1a. — Vgl. die Kanne G.E. Guest—R. Ettinghausen, *ArsOr IV* (1961) 25ff. Abb.11, das Becken ebenda Abb.24, den Leuchter ebenda Abb.26 und E. Kühnel, *JbPreußKunstslg.* 60, 1939, 1ff. Taf.1, Abb.2. — Siehe auch D.G. Shepherd in *Gatherings in Honor of Dorothy E. Miner* (1974) 83.

41 G. Fehérvári a.O. Nr.135 Taf.45b. — *ArsOr I* Taf.8h. — Vgl. auch das Kannenteil Istanbul mit adossierten Flügellöwen und Tierkampfszenen, Ü. Erginsoy, *İslam madden sanatının gelişmesi* (1978) Abb.226s und 226r.u.

42 D.S. Rice, *ArsOr II* (1957) 306f. — G. Öney, *Anadolu Selçuklu mimarisinde süsleme ve el sanatları* (1978) Abb.115. — F. Sarre, *Der Kiosk von Konya* (1936) Taf.12.

43 G. Öney, *Anadolu* 11, 1967, 139ff. Die engen Beziehungen zwischen Thronszene und Reiterbild werden durch Darstellungen der gleichzeitigen persischen Mīnā'i-Keramik, z.B. die Schale Berlin, Museum für Islamische Kunst I.6204, Kat. *Islami-*

sche Keramik, Düsseldorf 1973, Nr.215, belegt; vgl. auch die abendländische Gattung der Thron- und Reitersiegel des 12./13. Jhs., die mit den Kreuzfahrern in den Orient gelangen, H.E. Mayer, *Das Siegelwesen in den Kreuzfahrerstaaen* (1978) 10ff. mit Abb.

44 Ibn. Bībī 110. 114. 120. 129. 145. 156. 163. 195. 245. 247. 249. 251. 288. 292. 304.

45 SPA Taf.1329. — Kat. *The Arts of Islam*, London 1976, Nr.200. — *ArsOr IV* (1961) 34ff. Abb.10.14.16.19. — Kat. *L'Islam dans les collections nationales*, Paris 1977, Nr.156. — SPA Taf. 1341.1342. — G. Migeon, *Manuel d'art musulman II* (1927) Abb.261. *ArsOr IV* (1961) 36f. Abb.26. — E. Kühnel, *JbPreußKunstslg.* 60, 1939, 1ff. — Etwa die Hälfte der Leuchter des hier behandelten Typus überliefert das Reiterthema; außer den hier abgebildeten sind es die Leuchter *ArsOr I* Taf.7b.c, 8a.b.d.e und 11a. Kat. C.L. Davids *Samling Islamisk Kunst*, Kopenhagen 1975, Abb. S.80. Kat. *Exposition des Arts musulmans*, Paris 1903, Taf. 17 links. Kat. *Iranian Art in the Seattle Museum of Art*, Seattle 1972, Nr.32. Kat. *Islam and the Medieval West*, Binghamton 1975, Nr.54. F. Gabrieli—U. Scerrato, *Gli Arabi in Italia* (1979) Abb.

ter aus Santa Maria in Vulturella, der jetzt im Museo di Palazzo Venezia von Rom aufbewahrt wird, vermittelt der Leuchter aus Bergama in zwei der Schultermedaillons Reiterfiguren, einen Polospieler und einen Falkner (Taf. 47,2), die mit dem Bild des Thronenden abwechseln. Ihnen entsprechen die Darstellungen des Leuchters in Ankara⁴⁶, der in den vier Medaillons der Basis und in den vier Medaillons der Schulter das Reiterthema bietet, wobei der Kampf mit dem Löwen und dem Drachen je einmal, das Polospiel zweimal und die Falkenjagd viermal wiedergegeben werden. Die beiden Polospieler und die beiden Falkner der Schulter sind jeweils aufeinander bezogen, indem sie sich auf beiden Seiten der von Rankenwerk begleiteten Rosettenmedaillons gegenüberstehen (Taf. 49,3.4). Dasselbe Schema wird auch durch die Leuchterbasis in Berlin (Taf. 49,1.2) mit ihren gegenüberstehenden Polospielern, Jägern mit Falken und Jagdleoparden und Bezwingern von Löwe und Drachen belegt⁴⁷. Die Leuchter der Keir Collection und des Museo nazionale d'arte orientale zeigen die einander gegenüberstehenden Reiter, die ihre Lanzen auf ein sich zwischen ihnen aufbauendes Ungeheuer — zur einen Hälfte Drache, zur anderen Löwe — richten, nicht in Medaillons isoliert, sondern in einer Jagdszene verbunden (Taf. 48,3), die in dem Drachenkampf des Mahmūd ibn Sunqur ein Gegenstück besitzt und gegenüber der turbulenten Jagdgesellschaft am Becken des Ayyubiden al-'Adil II. sehr schematisch wirkt⁴⁸. Daß die beschriebenen Medaillonbilder die Vorlage für derartige Zweifigurszenen bilden, wird an den Reiterpaaren des Bergama-Leuchters besonders deutlich. Er zeigt 1. einen Reiter mit erhobenem Polostab in der linken Hand und Ball im Feld unter dem Pferd, dem ein Reiter mit einem Falken auf der linken Hand folgt (Taf. 47,1), 2. einen Reiter mit erhobenem Streitkolben in der linken Hand, dem ein Reiter mit Falken wie bei 1. folgt (Taf. 48,1) und 3. einen Reiter mit im Bogenschießen zurückgewandtem Oberkörper, dem ein Reiter mit schräg nach unten vorstoßender Lanze in der linken Hand folgt (Taf. 48,2). Die nach dem üblichen Schema von rechts nach links gerichteten Gruppen, die die mehrfigurigen Reiterfriese auf der Kanne des Ibrāhīm ibn Mawālīyā oder am Becken des Ayyubiden al-Malik aṣ-Ṣāliḥ Naḡm ad-Dīn mit den verschiedenen Situationen des Polospiels in Erinnerung rufen⁴⁹, erweisen sich als beziehungslose Bilder, in denen die einzelnen Figuren wie in den sonst üblichen Medaillons für sich stehen. Auffallend ist die willkürliche Gruppierung an der Abfolge von Polospieler und Falkner (Taf. 47,1), die sich jeder für sich eng an die von den Medaillons überlieferten Typen anschließen. Während der Falkner in einer weiteren Gruppe wiederholt wird,

506, sowie die unpublizierten Leuchter in Rom und Venedig. — Die Leuchter London, Fehérvári a.O. Nr.135, hier Taf.48,3, Rom, Museo nazionale d'arte orientale Nr.5997 und Nuḥad Es-Said Collection Nr.8 sind neben dem Bergama-Leuchter die einzigen, die die Reiter nicht in Medaillons bieten. — Zu stilistischen Merkmalen vgl. die Zusammenstellung bei D.S. Rice, *ArsOr* I (1954) 25 Abb.7, 28 Abb.10 und 30 Abb.13–21.

46 Ankara, Etnoğrafya Müzesi Nr.5538. Für die Publikationserlaubnis danke ich Osman Aksoy.

47 Berlin, Museum für Islamische Kunst I.6904. Für die Publikationserlaubnis danke ich K. Brisch.

48 Fehérvári a.O. Nr.135. — Für die Publikationserlaubnis danke ich E. de Unger, für die Ver-

mittlung der Abbildungsvorlage F. Spuhler. — Museo nazionale d'arte orientale Nr.5997. Hier erscheint in zwei Fällen ein Drache und einmal ein Löwe zwischen den Reitern, die durch Medaillons mit Zechern und Musikanten voneinander abgesetzt sind. P. Torre danke ich für freundliche Hilfe. — E. Baer, *KuOr* 9,1973/74,1ff. Abb.31. — D.S. Rice, *ArsOr* II (1957) 301ff. Abb.28.29.

49 D.S. Rice, *BSOAS* 15,1953,69ff. Taf.12ff. — Kat. Art of the Arab World, Washington 1975, Nr.27. — Neben dem Bergama-Leuchter ist jetzt der Leuchter Nuḥad Es-Said Collection Nr.8 mit dreimal zwei aufeinanderfolgenden Reitern zu nennen, die mit Thronsenzen wechseln.

ist sein Begleiter dort nur durch den Streitkolben, der den Polostab ersetzt, unterschieden (Taf. 48,1). In der dritten Gruppe sind ein Bogenschütze und ein Lanzenkämpfer miteinander verbunden (Taf. 48,2), womit Reiter Typen erfaßt sind, die in den Medaillons gewöhnlich als Bezwingen von Ungeheuern auftreten, indem sie gegen einen Löwen (oder Greifen) kämpfen, der sich hinter dem Pferd aufrichtet, oder einen Drachen töten, der unter den Vorderhufen des Pferdes emporschnellt (Taf. 49,1). Das Thema wird von Mosulmeistern wie Ṣuḡā ibn Ma'nā, dessen Schüler Muḥammad ibn Futūḥ und von Yūnus ibn Yūsuf aufgegriffen⁵⁰. Der Drachenkampf wird auf dem Leuchter des Muḥammad ibn Futūḥ wie auf einer gleichzeitigen Kanne in Paris allerdings mit dem Schwert ausgeführt, während sich auf den Leuchtern des hier behandelten Typus die oben beschriebene Version durchsetzt, die im anatolisch-westiranischen Raum im weiteren Verlauf des 13. Jhs. bis zu der 1305 datierten Schale des 'Abd al-Qadr ibn 'Abd al-Ḥalīq Ṣirāzī zu verfolgen ist und durch Münzbilder seldschukischer Fürsten ebenso vermittelt wird wie durch ein aus Konya stammendes Stuckrelief mit einander gegenüberstehenden Reitern⁵¹. Der mit der Lanze agierende Reiter folgt dabei der üblichen Darstellung des Drachentöters Georg, dessen Kult im Mittelalter nirgends so verbreitet war wie in Zentralanatolien und Georgien.

An dem Bergama-Leuchter überschneiden die Pferde mit Köpfen und Schweifen verschiedentlich den geschwungenen Rahmen der Medaillons (Taf. 45,1 und 46). In den graziosen ausgreifenden Bewegungen unterscheiden sie sich von dem robusteren Typus, der von gleichzeitigen syrischen und irakischen Bronzen überliefert wird, und entsprechen eher den Darstellungen der Stuckreliefs aus Konya und Kubadabad⁵². Zu der künstlerischen Auffassung

50 SPA Taf.1330 D. — Kat. The Arts of Islam, London 1976, Nr.200. — *ArsOr* IV (1961) Abb. 14.16. — Vgl. auch Kat. L'Islam dans les collections nationales, Paris 1977, Nr.383. — Die Leuchter des hier behandelten Typus überliefern gewöhnlich Löwen, die von einer Lanze durchbohrt werden, vor dem Pferd, vgl. hier Taf.49,2 und 50,2 sowie entsprechende Medaillons der Leuchter in Ankara, Bologna und Venedig.

51 Vgl. die Leuchter mit dem Drachenkampf in Istanbul, *ArsOr* I 30 Abb.17.18, Ankara, ebenda Taf.8c, Bologna (nach U. Scerrato), Kopenhagen, C.L. Davids Sammlung Islamisk Kunst 80, Seattle, Kat. Iranian Art in the Seattle Museum of Art Nr. 32 und Berlin, Museum für Islamische Kunst I.6904 (hier Taf.49,1). Andere Leuchter des Typus wie *ArsOr* I 30 Abb.20.21 bieten den Reiter in der Haltung des Drachenkämpfers, aber ohne das Tier (vgl. hier Taf.50,1). — Zum Becken von 1305 vgl. E. Baer, *BSOAS* 31,1968,14ff. Das vergleichbare Becken in Rom, Museo nazionale d'arte orientale Nr.6034, BdA 58,1973,245 überliefert in zwei der Medaillons den Drachentöter, der einmal mit der Lanze und einmal mit dem Bogen wie auf dem Leuchter Gabrieli-Scerrato a.O. Abb.506 bewaffnet ist. Üblich ist der Lanzenkämpfer: Vgl. entsprechende Szenen auf einer Kanne in Bologna, U.

Scerrato, *Metalli islamici* (1966) Abb.54, und auf einem neunseitigen Leuchter, Kat. Islamische Kunst, Meisterwerke aus dem Metropolitan Museum of Art, Berlin 1981, Nr.40. — Zu Münzbildern vgl. S. Lane-Poole, *Cat. of Oriental Coins in the British Museum III* (1877) Nr.176, und I. und C. Artuk, *Istanbul Arkeoloji Müzeleri Teşhirdeki İslâmî Sikkeler Kataloğu* (1971) Nr. 1068. — Stuckrelief aus dem Palast von Konya: E. Kühnel, *Die Sammlung türkischer und islamischer Kunst im Tschinilli Köşhik* (1938) Taf.10. Das Stuckrelief überliefert zwei Reiter im Kampf mit einem Löwen und mit einem Drachen, die sich wie in den durch die Leuchter Keir Collection und Museo nazionale gebotenen Szenen einander gegenüberstehen, wobei der Löwenkampf allerdings den nordirakisch/syrischen Vorlagen folgt. — Im Auftrag der Frau eines hohen seldschukischen Beamten wurde im ausgehenden 13. Jh. eine Kirche des hl. Georg in Göreme ausgemalt, N. und M. Thierry, *Nouvelles Églises rupestres de Cappadoce* (1963) 201ff. Siehe auch D.R. Howell, *ArsOr* VII (1968) 41ff.

52 Die Sammlung türkischer und islamischer Kunst im Tschinilli Köşhik Taf.10. — G. Öney, *Anadolu Selçuklu mimarisinde süsleme ve el sanatları* (1978) Abb.52.

von Pferd und Reiter bietet der Leuchter von Santa Maria in Vulturella wohl die beste Parallele, der zwischen den Reitermedaillons jeweils fünf nebeneinandergereihte Tänzer aufweist, die mit den eckigen Köpfen, den gelängten Körpern und den teilweise sehr dünnen Armen und Beinen den Höflingen am Bergama-Leuchter sehr nahe kommen.

Die auf den Silbereinlagen ausgeführte feine Gravierung gibt eine schematische Beschreibung der Gesichter und der Gewänder, die sich in verschiedenen Einzelheiten an dem Pariser Leuchter wiederholt (Taf. 50 und 51,1) und die abwechslungsreicheren Motive voraussetzt, die auf den Silbereinlagen der 1246/47 datierten Kanne des Yünus ibn Yūsuf al-Mausilī oder auch des Beckens für al-Malik aṣ-Ṣāliḥ Naḡm ad-Dīn vorherrschen⁵³. Gegenüber mamlukischen Arbeiten wie beispielsweise den beiden Becken des Meisters Muḥammad ibn az-Zayn oder nachmongolischen wie den Becken des Meisters 'Abd al-Qadīr ibn 'Abd al-Ḥalīq Šīrāzī und des letzten Ilchanidensultans Abū Sa'īd⁵⁴ ist die Leichtigkeit hervorzuheben, mit der die Ornamente vorgetragen werden. Im Gegensatz zu den aufwendigen Rapportmustern des Yünus ibn Yūsuf erscheinen auf beiden Leuchtern vorwiegend mäanderartige Schmuckborten, die die Säume der zur rechten oder linken Seite übergeschlagenen Tuniken begleiten, sowie einzelne Blattmotive, die in Verbindung mit diesen im Oberteil auftreten, während die Rösche durch Kassetten- oder Wellenmuster gekennzeichnet sind. Vergleichbare Kassettenmuster werden von Yünus ibn Yūsuf zur Beschreibung eines Gewandes eingesetzt, ein Mäandermuster dient ihm zur Kennzeichnung eines Pferdesattels⁵⁵. Auf silbertauschierten Bronzen werden die Muster in den folgenden Jahrzehnten bis zu dem Becken des Abū Sa'īd in allen möglichen Variationen überliefert.

Neben den teils schmückenden, teils beschreibenden Gravierungen übernehmen die Goldinlagen eine gliedernde Funktion. Goldtauschiert sind die Gürtel, Tirazstreifen und teilweise die Säume der Gewänder, die Halsbänder und Sattelgurte der Pferde, die an Mähnen, Schweifen und sonstigem Zubehör durch Gravierung gekennzeichnet sind. Schließlich sind die Throne und die Weinbecher als Herrschaftselemente durch Goldtauschierung hervorgehoben. Die Verwendung von Goldinlagen, die in blattdünnen Plättchen auf die Bronze aufgetragen wurden, setzte in der Mitte des 13. Jhs. ein und ist erstmals an dem 1252/53 datierten Becken des Dā'ūd ibn Salāma al-Mausilī nachzuweisen⁵⁶.

Der Hintergrund der Darstellungen wird von gemeißeltem Rankenwerk gebildet, das in gleichmäßigen zwei- oder dreiläufigen Spiralen verläuft, die mit kleinen Blattspornen besetzt sind und in einschwingenden drei- oder fünfblappigen Palmettblättchen enden⁵⁷. Bei anderen Leuchtern desselben Typus sind die Blattenden gegenüber den aufgelockert und höchstens

53 G.E. Guest-R. Ettinghausen, *ArsOr IV* (1961) 34f. Taf.5. — Kat. Art of the Arab World, Washington 1975, Nr.27.

54 Kat. Renaissance of Islam. The Mamluk Period, Washington 1981, Nr.20.21. — E. Baer, *BSOAS* 31, 1968, 14ff. — Dies., *KuOr* 9, 1973/74, 1ff.

55 *ArsOr IV* (1961) 34f. Abb.13.14. — Mäanderbänder zeigen auch die Sitzbänke auf der 1274 datierten Kanne SPA Taf.1342 A und auf dem Leuchter E. Atil, *KuOr* 8, 1972, 4f. Abb.2c.d. — Vgl. auch E. Baer, *KuOr* 9, 1973/74, Abb.24.29. — Auch die Krone eines der Genien von Konya ist mit einem Mäanderband verziert, G. Öney, *Anado-*

lu Selçuklu mimarisinde süsleme ve el sanatları (1978) Abb.30.

56 Kat. L'Islam dans les collections nationales, Paris 1977, Nr.156.

57 Vgl. die Leuchter *ArsOr I* Abb.15 und Kat. Islam and the Medieval West, Binghamton 1975, Nr.54. — Vgl. das Rankenwerk in den Medaillons der Kanne Capodimonte, Kat. Arte islamica a Napoli, Neapel 1967, Nr.9 Abb.13 und in den Friesen der Kanne des Ibrāhīm ibn Mawālīyā, D.S. Rice, *BSOAS* 15, 1953, 69ff. Taf.12ff., und des Beckens des Ayyubiden al-Malik aṣ-Ṣāliḥ Naḡm ad-Dīn, Kat. Art of the Arab World Nr.27.

zweiläufig geführten Spiralen stärker betont, indem sie größer oder auch in wechselständigen Paaren auftreten (Taf. 49,3,4 und 52)⁵⁸. Auf den nordmesopotamischen und syrischen Bronzen der Zeit sind beide Ausprägungen des gemeißelten Rankenwerks vertreten, das die figürlichen Darstellungen der Medaillons begleitet, während sich außerhalb die silbertauschierten Arabesken entfalten, die in großzügigen Schwüngen ineinandergreifen, in ihrem Verlauf in Gabelblättern ausbiegen und in großen Dreieckblättern enden. Während der Leuchter in Paris die tauschierten Arabesken mit den geschlossenen am Ansatz verdickten Blattformen als Hintergrund der Figurenszenen bietet (Taf. 50 und 51,1)⁵⁹, zeigen andere Leuchter des behandelten Typus sie im üblichen Abschnitt zwischen den Medaillons, wo sie wie auf gleichzeitigen syrischen Metallarbeiten um kleinere Flecht- oder Rosettenmedaillons ausgebreitet werden (Taf. 49 und 52,1)⁶⁰. Am Bergama-Leuchter, an dem die tauschierten Arabesken auf der Schulter erscheinen, sind sie in großen Bögen um goldtauschierte Rosettenmedaillons geführt (Taf. 47,2), die zwischen den vier Figurenmedaillons liegen. Am nächsten kommt das Arabeskenschema der Kanne Capodimonte, dessen Eleganz wegen der abgeriebenen Silbereinlagen stark verblaßt ist. Die schon von D.S. Rice und U. Scerrato publizierte Kanne⁶¹, die auch für die Form der Medaillons, ihren Rankengrund und ihre Überlieferungen der Thronszene (Taf. 47,5), des Polospielers (Taf. 47,3) und des Falkners (Taf. 47,4) Bezugspunkte bietet, vermittelt in vier der sieben auf Bauch und Hals verteilten Medaillons einen heraldisch aufgefaßten doppelköpfigen Adler (Taf. 53,3,4), der in Verbindung mit den genannten Bildthemen nur programmatisch aufgefaßt werden kann. Als heraldisches Zeichen diente der doppelköpfige Adler einmal den Artukiden, die ihn auf ihre Münzen setzten und an der Stadtmauer von Diyarbakir wie auf Fliesen des Palastes der Zitadelle anbringen ließen. Andererseits wurde er an Bauten des 'Alā' ad-Dīn Kaiqūbad I. dargestellt, an der Stadtmauer von Konya wie auf Fliesen des Palastes Kubadabad, wo er mit der Aufschrift as-sultān als herrschaftliches Emblem gekennzeichnet ist⁶². Im weiteren Verlauf des 13. Jhs. ist das

58 Vgl. die Leuchter *ArsOr I* Abb.17.18.19 und Taf.8c sowie Berlin, Museum für Islamische Kunst 1.6904 (hier Taf.49,1.2). Ähnlich ist der Rankengrund auf der Schulter des Pariser Leuchters (hier Taf.51,2,3). — Vgl. das Rankenwerk in den Medaillons der Kanne des Yünus ibn Yūsuf al-Mausilī, *ArsOr IV* (1961) Taf.5, der Dose des Ayyubiden al-Malik al-'Azīz Giyāṣ ad-Dīn, Kat. Arte islamica a Napoli Nr.7 Abb.10—12, des Beckens des Ayyubiden al-Malik al-'Adil II., Kat. Arts de l'Islam, Paris 1971, Nr.150 und der Dose des Zengiden Badr ad-Dīn Lu'lu', D. Barrett, *Islamic Metalwork in the British Museum* (1949) Taf.18.

59 Am Becken des Ayyubiden al-Malik aṣ-Ṣāliḥ Naḡm ad-Dīn, Kat. Art of the Arab World Nr.27 und an dem des Meisters 'Alī ibn 'Abdallāh al-'Alawī al-Mausilī, E. Köhnel, *JbPreußKunstsg.* 60, 1939, Taf.1, werden die Medaillonszenen der Innenwand von tauschierten Ranken und die der Außenwand von gravierten Ranken begleitet.

60 Vgl. die Leuchter *ArsOr I* Taf.8a.c.e sowie

die Basis Berlin, Museum für Islamische Kunst 1.6904 (Taf.49,1.2) und eine weitere unpublizierte in Venedig. — Vgl. die Dose des Ayyubiden al-Malik al-'Azīz, die Kanne des Yünus ibn Yūsuf al-Mausilī (zu beiden vgl. Anm.58), das Becken des Dā'ūd ibn Salāma al-Mausilī (s. Anm.56), die Kanne des 'Alī ibn Ḥamūd al-Mausilī, SPA Taf.1342 A. Zwischen den Medaillons des Pariser Leuchters erscheinen Wabenmuster, wie sie von den Arkaden an der Innenwand des Beckens in Washington bekannt sind. Vgl. auch das Wabenmuster des Leuchters *ArsOr I* Taf.7c.

61 *BSOAS* 20, 1957, 497 Taf.14. — Kat. Arte islamica a Napoli, Neapel 1967, Nr.9 Abb.13. Rice und Scerrato halten die Vase für mamlukisch und datieren sie um 1300. — Abbildungsvorlagen und Publikationserlaubnis verdanke ich der Soprintendenza ai Beni Artistici e Storici della Campania Napoli.

62 Diyarbakir, Stadtmauer mit Inschriften des al-Malik aṣ-Ṣāliḥ Naḡm ad-Dīn Maḥmūd: M. van

Bild des doppelköpfigen Adlers noch vereinzelt in Anatolien nachzuweisen — u.a. auf der genannten vergoldeten Bronzelampe des Hasan ibn 'Alī al-Mawlawī⁶³ —, wobei eine Zuweisung an einen bestimmten Herrscher so wenig möglich ist wie bei der Kanne Capodimonte, die auf Grund stilistischer und ikonographischer Merkmale früher als vorgeschlagen in die Mitte oder das 3. Viertel des 13. Jhs. zu datieren ist und nichts mit raffinierten mamlukischen Arbeiten zu tun hat.

Zur Datierung der vergleichbaren Leuchter liefern die verschiedenen gliedernden Borten Anhaltspunkte. Mäanderbänder, die an dem Bergama-Leuchter die Reiterfriese säumen (Taf. 47,1 und 48,1,2) und wie bei einer ganzen Reihe dieser Leuchter den Schriftfries des Halses umfassen⁶⁴, werden bei Metallarbeiten erst nach der Mitte des 13. Jhs. üblich. An der 1274 datierten Kanne und an dem Becken des Meisters 'Alī ibn Ḥamūd al-Mausilī⁶⁵ werden sie jeweils von Rankenfriesen ayyubidischer Tradition begleitet, wie sie auch am Fuß des Pariser Leuchters zu beobachten sind (Taf. 50 und 51,1). An der gleichen Stelle zeigt der Bergama-Leuchter ebenfalls Ranken, doch bestehen sie aus gegenständig angeordneten und einander überschneidenden Wellenlinien, die an den Scheitelpunkten jeweils mit Hüllblättern verbunden sind (Taf. 45,1 und 46). Sehr ähnliche Verbindungen von Flechtband und Ranke umziehen auch die Tülle des signierten Leuchters in Bologna⁶⁶ und die Halsprofile der genannten 1274 datierten Kanne. An dem Leuchter in Paris sind schließlich die Rundmedaillons von Schulter und Tülle hervorzuheben (Taf. 51,2,3), die mit den (ehemals) tauschierten von Doppelvoluten bestimmten Arabesken ein ähnliches Schema aufweisen wie die des 1282 datierten Leuchters des 'Alī ibn Ḥusain ibn Muḥammad al-Mausilī⁶⁷. Ein Leuchter in Istanbul bietet in den Medaillons vergleichbare, aber gravierte Rankenarabesken, die nach Art syrischer Metallarbeiten aus dem 2. Viertel des 13. Jhs. von einem silbertauschierten Grund abgesetzt sind⁶⁸. Im übrigen verlaufen an den Leuchtern in Paris und Berlin feine tauschierte

Berchem—J. Strzygowski, *Amida* (1910) 346 Taf. 18a.19a. Zitadelle: O. Aslanapa, *IstMitt* 12,1962, 125ff. Abb.2. — Konya, Stadtmauer: G. Öney, *Anadolu Selçuklu mimarisinde süsleme ve el sanatları* (1978) Abb.26. Vgl. auch die von zwei Adlern flankierte Inschrift "as-sultān" in Konya, F. Sarre, *Seldschukische Kleinkunst* (1909) 7 Abb.6. Kuba-dabad: K. Otto-Dorn—M. Önder, *AA* 81,1966, 179f. Abb.9.

63 Ü. Erginsoy, *Islam maden sanatının gelişmesi* (1978) Abb.196a.c. — Vgl. Öney a.O. Abb. 34,35 und 100. — Vgl. auch den dreifach wiederholten doppelköpfigen Adler an der neuneckigen Basis eines Leuchters des 3. Viertels des 13. Jhs. in Berlin, Museum für Islamische Kunst I.3571, A. Hauptmann-v.Gladiss—J. Kröger, *Islamische Kunst*. Unpublizierte Werke aus Deutschen Museen II Nr. 280, sowie die heraldisch aufgefaßten doppelköpfigen Adler eines Weihrauchbrenners in Kairo, SPA Taf.1338 C, und einer Räucherkugel in London, die allerdings für einen hohen Beamten des Baybars bestimmt war, D. Barrett, *Islamic Metalwork in the British Museum* (1949) Taf.22.

64 Auf der Basis umlaufende Mäanderbänder zeigen die Leuchter ArsOr I Taf.7b und KuOr 8, 1972,17 Abb.16—18, am Hals die Leuchter ArsOr I Taf.8b.e.g und 11 sowie Kat. Davids Samling Islamisk Kunst, Kopenhagen 1975, 80 und Exposition des Arts musulmans, Paris 1903, Taf.17 links.

65 SPA Taf.1342 A. 1341. — Zu unterteilen den Mäanderbändern vgl. die Freer Canteen, Kat. Art of the Arab World, Washington 1975, Nr.28, den Teller G. Fehérvári, *Islamic Metalwork in the Keir Collection* (1976) Nr.125 Taf.F und das Berliner Becken des Meisters 'Alī ibn 'Abdallāh al-'Alawī al-Mausilī, E. Kühnel, *JbPreußKunstslg.* 60, 1939,1ff. Taf.1.

66 ArsOr I Taf.11.

67 G.E. Guest—R. Ettinghausen, *ArsOr IV* (1961) 36 Abb.26.

68 ArsOr I Taf.8g. — Vgl. die Rankenmedaillons der Dose des Ayyubiden al-Malik al-'Azīz, Kat. *Arte islamica a Napoli*, Neapel 1967, Nr.7 Abb.10, der Kanne des Yūnus ibn Yūsuf al-Mausilī, ArsOr IV (1961) 34f. Abb.10. Vgl. ebenda 35 Abb.21.22.

Rankenzüge, die von einzelnen schmalen Blättchen begleitet werden. Sie bilden den Rahmen der Tierfriese, die zwischen unterteilenden Rosetten jeweils zwei bzw. drei Tiere überliefern, die willkürlich hintereinander gruppiert sind⁶⁹. Greif und Sphinx entsprechen zwar den üblichen Typen, doch folgt die Sphinx auf den Greifen (Taf. 46,2), dem sie gewöhnlich als ihrem Verfolger den Kopf zuwendet. Auffallend sind die geschmeidigen gelängten Tierleiber, die an ayyubidische Darstellungen anschließen. Feine tauschierte Rankenspiralen, die sich stellenweise überschneiden, bilden schließlich den Hintergrund der Schriftbänder an Hals und Tülle, wobei sich ein ähnliches Gefüge wie an der 1274 datierten Kanne ergibt⁷⁰, wo die Ranken des breiten den Hals umziehenden Schriftfrieses allerdings mit Vogelmotiven verbunden sind.

Bei der Inschrift der Tülle handelt es sich um Nashī mit langgezogenen Hasten, die in Menschenköpfen enden, das an die zu Beginn des 13. Jhs. im iranischen Raum üblichen redenden Inschriften anzuschließen ist. Es enthält die Wunschformel al-'izz ad-dā'im — ewiger Ruhm, die dreimal wiederholt ist. Das Küff des Leuchterhalses überliefert dreimal den Titel as-sultān, der von dem fast feststehenden Epitheton al-'ālim begleitet wird — der gelehrte Sultan. Der die Basis abschließende Fries bietet abwechselnd in ornamentalem Küff und Nashī geschriebene Formeln, die unvollständig und fehlerhaft sind: al-'izz ad-dā'im li-ḡanāb (Nashī) und as-sultān al-'ālim (Küff)⁷¹. Fehlerhafte arabische Inschriften sind selbst an Bronzen, die für den Hof bestimmt waren, nichts Außergewöhnliches, wie die Vase des Ayyubiden al-Malik an-Nāṣir Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf aus der Mitte des 13. Jhs. zeigt, die aus einer syrischen Werkstatt stammt⁷². An der Peripherie der arabischen Welt, so in Anatolien, war das Arabische selbst in den Regierungskreisen, die sich der persischen Sprache bedienten, weitgehend unbekannt, was Baybars Mamluken bei ihrem Zug nach Anatolien im Jahre 1277 in Erstaunen versetzte⁷³. Einer der Leuchter des behandelten Typus, der aus dem Besitz F.R. Martins in die Sammlung F. Sarre und damit in den Besitz der Berliner Museen gelangte, überliefert tatsächlich ein persisches Sinngedicht, während andere die traditionellen oft flüchtig geschriebenen Wunschinschriften bieten wie zum Beispiel „ewiger Ruhm, Wohlstand, Reichtum, Glück, Wohlergehen, Ehre, Ruhe, wachsende Macht und langes Leben dem

69 In Syrien sind Tierfriese seit den Bronzen für die Ayyubiden al-Malik al-'Adil II. und al-Malik al-'Azīz Nāṣir ad-Dīn geläufig: G. Fehérvári, *Islamic Metalwork in the Keir Collection* (1976) Nr.129 Taf.H und Kat. Art of the Arab World, Washington 1975, Nr.27 sowie W. Izzi in *Studies in Islamic Art and Architecture in Honor of Professor K.A.C. Creswell* (1965) 233ff. Vgl. auch die vorausgehenden Tierfriese der 1223 und 1225 datierten Bronzen aus der Werkstatt von Ahmad ibn 'Umar al-Dakī und Abū Bakr ibn al-Ḥaḡḡī Galdak, D.S. Rice, *ArsOr II* (1957) 287ff. 316ff. Taf.1.2.14b. — Eine ganze Reihe der Leuchter des behandelten Typs überliefert Tierfriese, die teils wie an den beiden genannten Leuchtern verlaufen, vgl. die Leuchter KuOr 8,1972,1ff. Abb.1a sowie F. Gabrieli—U. Scerrato, *Gli Arabi in Italia* (1979) Abb.506, teils unterhalb auf dem Sockel der Basis platziert sind, ArsOr I Taf.8c.d.e und 11a.

70 SPA Taf.1342 A. Vgl. auch den Halsfries der Freer Canteen, Kat. Art of the Arab World Nr. 28.

71 Als datierter Prototyp ist die Inschrift des khorassanischen Schreibkastens von 1210 zu nennen, E. Herzfeld, *ArsIsl III* (1936) 35ff. Vgl. auch D.S. Rice, *The Wade Cup* (1955) 22ff. — Vergleichbare redende Inschriften zeigen die Leuchter ArsOr I Taf.7c,8b,9a.b,10a.b und KuOr 8,1972,Abb. 1.9.14 sowie C.L. Davids Samling Islamisk Kunst (1975) 80 und Exposition des Arts musulmans (1903) Taf.17 links. Am nächsten kommen Nashī und Küff des Leuchters Gabrieli—Scerrato a.O. Abb.506. — Die Lesung der Inschriften verdanke ich Prof. Riad Eletr, Kairo.

72 Kat. Arts de l'Islam, Paris 1971, Nr.151. — Vgl. die Kanne ebenda Nr.155.

73 C. Cahen, *Preottoman Turkey* (1968) 256.

Besitzer“ (Taf. 52,2)⁷⁴. Üblich sind auch bestimmte dekorative Buchstabenfolgen, die P. Parsons Soucek kürzlich erfaßt und auch auf anatolischen Baufriesen sowie auf Konya-Tepichen des 13. Jhs. vorgefunden hat⁷⁵.

Die auf einem der Leuchter vorhandene Künstlersignatur Šīrīn ibn Anḥad al-Quwwa'r, nach der der Meister aus dem bei Tabriz gelegenen Quwwa stammt, hatte D.S. Rice, der als erster die bemerkenswerten Übereinstimmungen der Leuchter in Bezug auf Form, Maße und Dekorationsschemata erkannt hat, dazu veranlaßt, die ganze inzwischen mehr als 40 Stücke umfassende Gruppe an das azerbaidjanische Handwerk zu verweisen⁷⁶, das unter der Herrschaft der Ilchane aufblühte. Als Hauptargument hatte Rice eine Notiz bei al-Qazwīnī angeführt, nach der die Einwohner von Tabriz Gegenstände aus Bronze wie Töpfe, Mörser und Leuchter als Zahlungsmittel benutzt haben sollten. J.W. Allan hat demgegenüber darauf hingewiesen, daß al-Qazwīnī nicht von kompletten Leuchtern und anderen Gefäßen, sondern von Stücken spricht⁷⁷, d.h. daß in Tabriz zeitweise Kupfer- oder Bronzestücke nach altem Brauch an die Stelle von Münzen treten konnten. Nach Rice hat sich auch E. Atil anhand der Leuchter mit den Monatsdarstellungen für die Zuweisung an Azerbaidjan ausgesprochen und nochmals auf Tabriz hingewiesen, das sich im späteren 13. Jh. unter der liberalen Herrschaft der Ilchane, die ihre Residenz dorthin verlegten, zu einem bedeutenden auch von Armeniern, Georgiern und Venezianern frequentierten Handelszentrum entwickelte⁷⁸. Tabriz nahm in dieser Beziehung am Ende des 13. Jhs. die Stellung ein, die Konya zuvor unter 'Alā' ad-Dīn Kaiqūbad I., Giyāṭ ad-Dīn Kaihusrau II. und anfangs noch unter 'Izz ad-Dīn und Rukn ad-Dīn besessen hatte⁷⁹.

Ausreichend publiziert sind bisher nur die Leuchter mit den Monatsdarstellungen, die byzantinische und georgische Vorlagen wahrscheinlich machen⁸⁰. Andererseits sind von P. Par-

sons Soucek auch Einflüsse aus dem westlichen Mittelmeerraum sowie aus Syrien geltend gemacht worden⁸¹. Auf Grund der von verschiedenen Traditionen gespeisten Ikonographie hat sie kürzlich die beiden Leuchter aus der Sammlung der Universität Michigan an das weitgehend unbekannte Metallhandwerk von Zentralanatolien verwiesen, von dem auch diese Untersuchung eine Vorstellung zu vermitteln versucht. Die hier angesprochenen Darstellungen konnten einerseits an die Bildprogramme der im nordirakisch-nordsyrischen Raum arbeitenden Meister angeschlossen werden, andererseits boten sie in manchen Einzelheiten ikonographische Besonderheiten, die auf die nichtmuslimischen Traditionen zurückgehen, mit denen sich die Seldschuken in Anatolien auseinandersetzen mußten. Hier sprach der dem Schema des heiligen Georg folgende Drachenkampf an, der auf verschiedenen Leuchtern überliefert ist. Hier waren die Herrschaftsembleme, die in einer der Thronsenen des Bergama-Leuchters erscheinen, nicht unbekannt, und wenn sie auch bedenkenlos für einen anderen als den Herrscher zitiert werden, entsprechen sie doch dem ikonographischen Topos byzantinischer und danach artukidischer Münzen. Der Unkenntnis in Bezug auf die Verwendung der wichtigsten herrschaftlichen Insignien der nichtmuslimischen Nachbarn steht auf der anderen Seite eine auffallende Unsicherheit im Arabischen gegenüber, die sich in den flüchtig geschriebenen Inschriften äußert. Schließlich ist eine ganze Reihe der zur Diskussion stehenden Leuchter auf Grund der künstlerischen Auffassung von Bildprogrammen und Arabeskendekor mit der Neapler Kanne (Taf. 47,3–5 und 53,3,4) in Verbindung zu bringen, die mit den mehrfach wiederholten und heraldisch aufgefaßten doppelköpfigen Adlern höchstwahrscheinlich das rumseldschukische Metallhandwerk von Konya belegt.

Von den bekannt gewordenen Leuchtern lassen sich jeweils einige auf Grund von ikonographischen und stilistischen Merkmalen zusammenschließen. Unter ihnen sind die Leuchter hervorzuheben, die vollkommen mit Flechtwerk überzogen sind, das um achtblättrige Rosetten, die in versetzten Reihen angeordnet sind, geführt ist (Taf. 53,1)⁸². Ornamentale Rapportmuster sind auch an Kannen ayyubidischer Amire überliefert⁸³, doch ist von ihren differenzierten Mustern, die die verschiedenen Möglichkeiten der Arabeske ausspielen, der aus kleinsten Einheiten zusammengesetzte gleichförmige Dekor der genannten Leuchter abzusetzen. Das auf endlosen Rapport abgestimmte, von achtblättrigen Rosetten durchbrochene Flechtmuster erweist sich als eines der gängigen Motive der Bauhütten, die im Auftrag von 'Alā' ad-Dīn Kaiqūbad I. arbeiteten. Es wurde für Kalksteinportale der Sultanhane von Aksaray und Kayseri ebenso wie für Stuckrahmen in den Palästen von Konya und Kubadabad entwickelt und auch noch beispielsweise am Portal der unter 'Izz ad-Dīn Kaikāūs II. vollendeten Karatay Cami von Antalya verwendet⁸⁴. Fraglos wurden durch die umfangrei-

74 Berlin, Museum für Islamische Kunst I.3577, Kat. Museum für Islamische Kunst 1971/79 Nr. 448, abgebildet bei F.R. Martin, Kupferarbeiten aus dem Orient (1902) Taf.34 und in OrArt 19,3, 1973, 1ff. Abb.23. Ein Gegenstück, ebenfalls mit persischem Gedicht, ist durch ein Foto des Museums für Islamische Kunst dokumentiert, das den Aufbewahrungsort leider nicht nennt. – Zu den Wunschinschriften siehe ArsOr I 15f. und KuOr 8, 1972, 2f. mit Anm.4. Der zitierte Text bildet den oberen Schriftfries an der Basis des Leuchters aus der Slg. Max Freiherr von Oppenheim. Die Lesung der Inschriften verdanke ich P. Kaltz, Hinweise gab G.R. Khoury. Schriftband am oberen Ende der Basis: Al-ʿizzu d-dāʿimu wa-l-iqbālu wa-d-daulatu wa-s-saʿādatu wa-s-salāmatu wa-l-karāmatu wa-r-rāḥatu wa-l-ālāʾu ʿaṣāʾidu (vielleicht wa-l-ālāʾu ʿaṣāʾidu oder wa-ālāʾu s-sāʾidu) [wa-ʿaṣāʾidu] li-ḥibihī].

Am Sockel der Basis: Al-ʿizzu d-dāʿimu wa-s-salāmatu wa-r-rāḥatu wa-s-saʿādatu wa-s-salāmatu wa-r-rāḥatu wa-l-karāmatu].

An Tülle und Hals: Al-ʿizzu d-dāʿimu wa-l-iqbālu wa-s-salāmatu wa-r-rāḥatu bzw. l-karāmatu.

75 Kat. Islamic Art from the University of Michigan Collections, Ann Arbor 1978, 40ff.

76 D.S. Rice, ArsOr I (1954) 14ff. bes. 17.19, vgl. hier Anm.16. – Šīrīn ibn Anḥad al-Quwwa'r wäre nicht der einzige in Anatolien tätige persische Künstler, zu denen der Miniaturmaler 'Abd al-Mu'min ibn Muḥammad al-Ḥoy, die Architekten Aḥmad ibn Bākr al-Marandī und Kālūyān al-Qūnawī sowie der Fayencemosaik-Meister Muḥammad at-Ṭūsī gehören.

77 Iran 16, 1978, 182.

78 KuOr 8, 1972, 31ff. Vgl. bereits Rice a.O. 37ff. – Zu den Beziehungen zwischen Venedig und Iran vgl. M.F. Tiepolo, La Persia e la Repubblica di Venezia, Kat. Venedig 1973, 5ff.

79 C. Cahen in Mélanges Louis Halphen (1951) 91ff. bes. 99.

80 D.S. Rice, ArsOr I (1954) 18ff. H. Stern, ArsOr II (1957) 493ff. Atil a.O. 11ff. P. Parsons Soucek in Kat. Islamic Art from the University of Michigan Collections 41ff. – Daß sich auch die höfische Ikonographie unter byzantinischem Einfluß entwickelte, zeigt O. Grabar, DOP 18, 1964, 69ff. bes. 84ff.

81 Soucek a.O. 40.

82 Es sind die Leuchter Istanbul, Türk ve İslam Eserleri Müzesi Nr.2556, Konya, Mevlāna Müzesi Nr.391 und London, Brit.Mus. 1955, 2–14, 1, vgl. ArsOr I Taf.7d. M. Önder, Mevlāna Müzesi Rehberi (1962) Abb.15, İsmail Karamut danke ich für die Abbildungsvorlage. J.W. Allan, Iran 15, 1977, 156ff. Taf.6c. Einen weiteren Leuchter in seinem Besitz nennt Rice, ArsOr I 15. – Dasselbe Rapportmuster zeigen die Pokale Florenz, D.S. Rice, The Wade Cup (1955) Taf.13 und London, Allan a.O. Taf.7c, die mit dem Metallhandwerk von Siirt in Verbindung gebracht wurden, Iran 16, 1978, 182f.

83 Kat. Art of the Arab World, Washington 1975, Nr.26. – M. Agaoglu, BulMag 57, 1930, 27f. Taf.8.

84 K. Erdmann, Das anatolische Karavansaray des 13. Jahrhunderts I (1961) Abb.127.152.153. – F. Sarre, Der Kiosk von Konya (1936) Taf.9. – G. Öney, Anadolu Selçuklu mimarisinde süsleme ve el sanatları (1978) Abb.53. – R.M. Riefstahl, Turkish Architecture in Southwestern Anatolia (1931) Abb.92. – In Ahlat ist das Muster in verschiedenen Varianten über mehr als ein halbes Jahrhundert zu verfolgen. B.Karamağaralı, Ahlat Mezar-taşları (1972) Nr.35 Abb.164 (dat. 1223), Nr.36

chen Bauvorhaben, die im Auftrag des rumseldschukischen Hofes ausgeführt wurden, Metallhandwerker angezogen, die neben den aktuellen Bildthemen auch die bevorzugten Ornamentssysteme der Steinmetzen für ihre Bronzen aufgriffen. Während der Import von bearbeiteten Edelmetallen noch durch 'Alā' ad-Dīn Kaiqūbad I. gefördert wurde, indem er den Venezianern in einem 1220 geschlossenen Vertrag diesbezüglich Zollfreiheit zusicherte⁸⁵, waren es bald die Werkstätten Anatoliens, die Metallgeräte in einer technischen und künstlerischen Vielfalt lieferten⁸⁶, wie sie auch für die Architektur Anatoliens im 13. Jh. bezeichnend ist.

Abb.166 (dat. 1225), Nr.53 Abb.195 (dat. 1283),
Nr.54 Abb.197 (dat. 1286).

⁸⁵ Cahen a.O. 96.

⁸⁶ Zu den verschiedenen Techniken vgl. Ü. Er-

ginsoy zusammenfassend in G. Öney, Anadolu Selçuklu mimarisinde süsleme ve el sanatları (1978) 153ff. 201ff.

Neue Funde eurasischer Steppennomaden in Kleinasien

Harald Hauptmann

Die vorderasiatische Staatenwelt des frühen ersten Jahrtausends mit Assyrien in den Flußebenen Obermesopotamiens, Urartu und Phrygien im Hochland Anatoliens und Westiran wurde durch den Einbruch der Steppenvölker zutiefst erschüttert¹. Durch die Skythen aus ihren Sitzen in den pontischen Steppen vertrieben, fielen in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts v.Chr. die Kimmerier, die *gimirai* altorientalischer Quellen, „räuberischen Horden“ gleich (Herodot I 6), über die Kaukasuspässe an der Nordgrenze des urartäischen Reiches ein, während die sie verfolgenden Skythen über den Paß von Derbent in Westiran eindrangen (Herodot I 104; IV 12)². Die Kimmerier wurden trotz einer Niederlage, die Sargon II. 714 v.Chr. zu seinem großen Feldzug nach Urartu verleitete, von den Urartäern abgewiesen und wandten sich nach Westen. Nach der Eroberung von Sinope (Herodot IV 12) gaben sie Phrygien unter dem letzten König Midas 696 v.Chr. den Todesstoß (Herodot I 6,15; Strabo I 3,21) und bedrängten in einem verheerenden Zug Lydien und die ionischen Städte. Eine kimmerische Invasion unter ihrem König Tugdamme, dem Lygdamis der antiken Überlieferung, einer „Ausgeburt der Hölle“, konnte der assyrische Herrscher Asarhaddon an der Kilikischen Pforte bei Hubušna 679 zurückschlagen. Lydien geriet aber noch einmal 652 v.Chr. nach einer Niederlage, bei der König Gyges den Tod fand, und nach der Zerstörung von Sardes in Gefahr, konnte aber nach antiker Tradition durch Alyattes (605 bis 562 v.Chr.) endgültig die kimmerischen Reiterschwärme aus Kleinasien vertreiben (Herodot I 16).

Auf die Kimmerier folgten als zweite Welle der aus den taurischen und innerasiatischen Steppen einbrechenden Reiternomaden wenige Jahrzehnte später längs des Kaspisees die Skythen, die nach Herodot IV 1 die medischen „Hochländer Asiens“ 28 Jahre lang beherrschten. In Vorderasien zogen sie plündernd und zerstörend über Syrien, Palästina bis vor die Tore Ägyptens (630–625 v.Chr.). Nachdem Psammetich sie um 625 v.Chr. mit Mühe abgewehrt hatte, tauchten sie in den Ebenen am mittleren Euphrat auf, wo sie ihre Spuren hinterlassen haben. Als Gegner wie als Bundesgenossen, der Assyrer blieben sie als schweifende Reiterkrieger auch der Schrecken Kleinasiens. Urartu, das sich gegen die Invasion der Kimmerier und Assyrer erfolgreich zur Wehr gesetzt hatte, erlag schließlich nach der Herrschaft Rusa II. zwischen 625 und 585 v.Chr. dem Ansturm der Skythen. Und nach der Eroberung seiner alten Hauptstadt Tušpa durch die aufstrebenden Meder verschwand auch der letzte Rest dieses Reiches endgültig von der Landkarte Vorderasiens.

1 A.T. Olmstead, History of Assyria (1923) 266.358ff. 421ff.; J. Lewy, MVAeG 29,9 (1925); ders. in: Ebert, RV VI (1926) 347 ff.; L. Piotrowicz, Eos 32, 1929, 473 ff.; Bittel, Kleinasiatische Studien. IstMitt 5, 1942, 54ff.; ders., Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens² (1950) 90 ff.; T. Suliminski, ArtAs 17, 1954, 282ff.; A.P. Smirnov, Die Skythen (1966) 23ff.; B.B. Piotrovskij,

Urartu (1969) 87ff. 195ff.; E.D. Phillips, WorldA 4, 1972, 129ff.; B.N. Grakow, Die Skythen (1978) 1ff.

2 Den Weg der verschiedenen Reiternomadenzüge über den Kaukasus versuchte E.I. Krupnov, Drevnjaja istorija i kultura Kabardy (1957) 122ff. Abb. 31; ders., Drevnjaja istorija severnogo Kavkaza (1960) 67 Abb. 4 zu rekonstruieren.

sich möglicherweise zum ersten Mal in Kleinasien Steppennomaden archäologisch nachweisen, die aus den Weiten Innerasiens stammen.

te vor allem in das 7. Jh. v.Chr. gehören, vgl. Muscarella, *MetrMusJ* 8, 1973, 73. Ob die mitteleisenzeitliche Siedlung, die in der Mitte des 7. Jh. v.Chr. mit der Altnova zum urartäischen Machtbereich gehört haben muß (Inscription Rusa II. von Kaleköy:

H.P. Schäfer, *SMEA* 18, 1977, 249 ff. 254 Anm. 22), erst dem letzten Skythensturm zwischen 600 und 585 v.Chr. zum Opfer gefallen ist (Piotrovskij, *Urartu* [1969] 198 f.), muß offenbleiben.

Zur ältesten Geschichte des Hatti-Reiches

Wolfgang Helck

In seinen "Annalen" (KBo X 2) bezeichnet sich Hattusilis I. als "Mann von Kussar" (LÚ URUKu-us-sar) und verknüpft sich damit mit König "Anitta, Sohn des Pithana, König von Kussara", der am Anfang der eigenen Überlieferung der hethitischen Texte steht. Damit läßt Hattusilis I. erkennen, daß er und der von ihm in seinem "Testament" erwähnte "Großvater" letztlich von Anitta oder seiner Dynastie abstammen. Auffallend ist jedoch, daß die genealogische Verknüpfung zwischen Anitta und den späteren Königen von Hattusa bisher wenigstens nirgends unmittelbar gegeben wird. Zwar wissen auch die späteren Hethiter noch, daß vor Hattusilis I. ein mit dem "Großvater" gleichzusetzender König Labarna regiert hat: Im Tiliura-Vertrag heißt es z.B. KUB XXI 29 II 4-5 ausdrücklich von den Gasgas *ba-an-te-iz-zi-ja-as-ma-as-kán* *La-ba-ar-na-as* *Ja-at-tu-si-li-is* *Ku-me-is-ma-ba-an pa-ri-an U-UL tar-ni-es-kir* „Zuerst haben sie (= Objekt) Labarna und Hattusilis nicht über den Fluß Kumesmaha gelassen“, wobei die Pluralform des Verbs alle Zweifel daran beseitigt, daß hier zwei Könige genannt sind. Mit diesem Vorgang dürfte auch die Bemerkung in dem Text über die Wiederherstellung von Neriq zusammenhängen, in dem KUB XXI 8 Vs II 17 in leider zerstörtem Zusammenhang *La-ba-ar-na* [...] erwähnt wird. Aber auch im Alaksandus-Vertrag beginnt der Text mit den Worten *ka-ru-ú-za ku-wa-pi* *La-ba-ar-na-as A-BI A-AB-BA-A-JA KUR.KURMES URUAr-za-wa KUR URUÚ-i-lu-[sa]* *hu-ma-an-da-as* *IR-ab-ta* (KUB XXI 2 Vs I 3-5 mit KUB XXI 5 Vs I 2-3 mit KUB XLVIII 95 3-4) „Früher hatte sich einmal Labarnas, mein Vorfahre, die Arzawa-Länder und das Land Wilusa alle unterworfen“. Weiter zurück gehen aber, wie auch der Telepinus-Text zeigt, später die Erinnerungen nicht¹.

1 Auf Grund der sog. "Königsofferlisten" hat besonders Otten immer wieder die Identität von Labarna mit Hattusili I. betont (z.B. Die hethitischen historischen Quellen und die altorientalische Chronologie, AbhMainz 1968/3, 103 ff. [5 ff.]). Diese Feststellung beruht darauf, daß die beiden Exemplare KUB XXXVI 120 und KUB XI 4 (ob Dubletten des gleichen Textes?) die Namen Labarna-SAL-Kaddusi-Mursili nennen, während KBo XIII 43 die Abfolge "weggebrochen"-Hattusili-SAL-Kaddusi-Mursili hat. Daraus folgert Otten:

Labarna = Hattusili
Kaddusi = Kaddusi
Mursili = Mursili

Genauso wäre aber auch eine Rekonstruktion möglich:

Labarna = [Labarna]
Hattusili
Kaddusi = Kaddusi
Mursili = Mursili

d.h., in der einen Opferliste wäre Hattusili I. weggelassen worden, wobei man den Grund darin suchen könnte, daß sicherlich diese Opferlisten nicht für die Könige an sich gelten sollten (und die Königinnen bzw. einige der Prinzen), sondern wohl nur für diejenigen Angehörigen des Königshauses, die in die betreffenden Tempel Statuen gestiftet haben. Vergleichbar ist dazu die sog. Karnak-Liste in Ägypten, in der Thutmosis III. für den Karnak-Tempel eine Zusammenstellung derjenigen Könige als Empfänger für Opfer aufgezeichnet hat, die im Tempel (durch Statuen) vertreten waren. Da die Opferlisten nur recht fragmentarisch erhalten sind, ist nirgends erhalten, wo bzw. zu welchem Anlaß die Opfer vorgenommen worden sind.

Außerdem erscheint es mir methodisch richtiger zu sein, ausdrücklichen Aussagen der alten Hethiter zu folgen, als sie auf Grund von Indizienbeweisen zu verwerfen.

Demgegenüber läßt sich aber von der Zeit des Anitta her fortschreitend einiges über diese chronologische Lücke erkennen. Sind doch mehrere Texte bekannt, die aus dieser Zeit berichten. Dies ist einmal die "Sage von den zweimal 30 Königskindern" (KBo XXII 2 mit KBo III 38 und KUB XXXIII 23 und Bo 7858, vgl. Otten, Althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa) sowie die "Sage vom Hirtenjungen" (KBo XII 3 mit KUB XXXVI 99 und 1132/u bei Otten, a.O. 66), die im Gegensatz zu der zuerst genannten Sage durch Erwähnung historisch belegter und chronologisch festzulegender Personen eine zeitliche Einordnung erlaubt. Im folgenden soll diese "Sage vom Hirtenjungen" betrachtet werden.

Allerdings ist hervorzuheben, daß 1132/u zwar von Otten a.O. inhaltlich in die Nähe von KBo XII 3 gerückt, aber nicht als Duplikat aufgefaßt wird. Und in der Tat überschneiden sich beide Texte nur in einer Zeile mit zwei Zeichen! Trotzdem möchte ich die Verbindung herstellen, da einmal in beiden Fragmenten von der "Sklavin" gesprochen wird, und andererseits in der Zeile, in der sich meiner Meinung nach die Texte überschneiden, wie in der darauf folgenden ein eindeutiger Sinn hervorgeht. Ich möchte betonen, daß mir bewußt ist, daß die im folgenden aus dieser Textverbindung abgeleiteten inhaltlichen Folgerungen davon abhängen, ob diese Deutung von 1132/u als Duplikat zum Anfang von KBo XII 3 akzeptiert wird; mir scheint sie vom Inhalt her ziemlich sicher zu sein.

KBo XII 3 und Dupl. 1132/u (nach Otten a.O. 66)

- (3) [.....] I-NA É.DINGIR^{LM} GAL]
 (4) [.....] Šu-up-pi-ja-ab-šu-sa-wa-za]
 (5) [.....] I-NA É TLM GEME I A-ni-it-ta e-ip-ta]
 2=(6) [še-es-ta-ma šu-ū-mi pi-ra-a-an] GEME-aš kat-ta
 3=(7) [ma-a-an še-ir GAM še]-eš-ta nu DUMU.NITAḥ mi-ja-ti
 4 [Šu-up-pa-i] pi-di
 5=(8) [I-NA É.DINGIR^{LM} GAL t] a-aš pi-es-še-ir
 6 [ma-a-an šu-up-pa-i] a-aš-sa-an ū-e-sa-i
 7 [pi-en-na-an-zi ta š] u-up-pa-i pi-e-di ar-nu-uz-zi
 8 [ma-a-an ha-an]-ti-an-zi ta šu-up-pa-i pi-di
 9 [ar-nu-uz-zi ma-a-an ti-it-ti-ja-an-zi
 10 [.....] šu]-up-pa-la-aš-sa a-ap-pa URU-ja
 11 [pa-a-iz-zi ta] ha-aš-šī-kat-ta še-ir-wa .??.
 12 [.....] ku]-it-ki ha-az-zi-zi
 13 [ma-a-an SA DUMU.NITAḥ] A.GAN.LÀ-an IN.NU.DA-it
 14 [šu-un-na-an-zi ta ka]-an-ni-iš-ta ša-an UDU-aš
 15 [.....] ma-a-an šu-up-pa-la-aš
 16 [URU-az pa-ra-a pa-a-iz]-zi UDU^{BL}.A-uš nam-ma
 17 [pi-en-na-an-zi ta SIPA MEŠ UDU p] a-a-ir nu DUMU.NITAḥ-an
 18 [.....] pa]-ra-a-ma ū-e-ir
 19 [.....] za SIPA-ša
 20 [.....] -it DUMU.NITAḥ-an
 21 [.....] IM-TAL-LI iš-ša da-a-iš
 22 [.....] u-un-ni-iš
 (3) [.....] im großen Tempel
 (4) [.....] 'Supij]ahsu,
 (5) [der], hat im Haus die Sklavin des Anitta [ergriffen'].

- 2=(6) [Er schlief vor dem G]ott mit der Sklavin.
 3=(7) Sowie er beschlafen hatte, wurde ein Sohn geboren
 4 am [reinen] Ort,
 5=(8) im großen Tempel. Da verstieß man sie.
 6 [Wenn man] sein [Vi]eh auf die Weide
 7 [treibt,] bringt er (es) an einen reinen Ort fort.
 8 [Wenn man es bet]reut, [bringt er (es)] an einen reinen Ort
 9 [fort. Wenn ma]n (es) zusammentreibt,
 10 [.....] und das Vieh wieder zur Stadt
 11 [geht, da] wird entschieden: "Deswegen
 12 [wird den Jungen] irgendwie stechen".
 13 [Wenn man des Jungen] Ledersack mit Stroh
 14 [füllt, durch]schaut er (es). Ihn des Schafes
 15 [.....] Als das Vieh
 16 [aus der Stadt hinausgeh]t und man ferner die Schafe
 17 [hinaustreibt, da] kamen [die Hirten] und den Jungen
 18 sandten sie [nach zum] aus.
 19 [.....] und der Hirt
 20 [.....] den Jungen
 21 [.....] füllte er. Er legte (es) in den Mund.
 22 [.....] trieb er her.

Das Fragment KUB XXXVI 99 Vs¹ ist vor KBo XII 3 II¹ anzuordnen:

- 1]URU² [.....
 2]a]n LÚ URUUr-[šu
 3]an-da]-pdt IŠ-BAT ša-a[n
 4 na-an nam-ma hu-ul-li-it x-[.....
 5 ša-an tu-ut-tu-ut a-aš-šu-uš-še-it [da-a-aš
 6 [ku]-it-ki ū-e-mi-it [.....
 7 [.....] MĀŠ² ŠEŠ²-ŠU URUHa-[at-tu-ši u-da-a-aš]
 8 [ERINMEŠ URUZa]-al-pa ū-it nu URU[.....
 9 [A-nu-um-b]ē-ir-wa-a-ša pa-it [.....
 10]t]i a-x-[.....
]die Stadt[.....
]ihn [griff] der Mann von Ur[su an].
]schloß [ihn] aber ein und [.....] ihn.
 Ferner bekämpfte er ihn [.....
 5 Er begnadigte ihn, [nahm] aber seinen Besitz.
 [Wenn] er etwas fand, ...
 [.....], die Verwandtschaft (?) seines Bruders (?) [führte er nach] Ha[ttusa weg].
 [Das Heer von Z]alpa kam und [belagerte] die Stadt [.....]
 [Anumh]erwe aber ging [.....
 10

KBo XII 3 II¹

- 2 [...ERINMES URUZa-al-pa] bar-ni-ik-[ta a-pa-a-sa-sa]
 3 [nam-ma e-sa-ti] a-pa-a-sa-sa-an n[am-ma bar-ni-ik-ta]
 4 a-pa-a-sa-sa nam-ma e-sa-ti a-pa-a-sa-[sa-an nam-ma]
 5 bar-ni-ik-ta III-SU bar-ni-ik-ta ma-[a-an]
 6 tu-[ri]-iz-zi wa-at-ta-ru-i tu-u-[i-iz-zi]
 7 ERINMES.SU Ü GISGIRMES.SU URUZa-al-[pa]
 8 ¹A-nu-um-bé-ir-wa_a-a-sa DINGIRMES² bé-in-[kat-ta]
 9 pa-id-du-wa ERINMES Ü GISGIRMES³ hu-[ma-an-te-es]
 10 e-es-s[a]-a-ni-ja-ir ERINMES.SU Ü GISGIRMES.SU
 11 URU[Za-a]-pi hu-ul-li-e-ir [su-us ERINMES URUZa-al-pa]
 12 ap-pa-an an-da-pát IŞ-BAT ¹A-nu-um-[bé-ir-wa_a-a-sa]
 13 [kar]-pi-e-es-zi nu bar-sa-a[n wa-la-qb-ta]
 14 nu GUSKIN-as ha-lu-wa-na-as [GESTIN-it]
 15 su-un-na-as an-da-an-na [IM-TU su-ub-ba-as]
 16 ta-at e-ku-ut-ta t[a BA.ÜS]
 17 Ü ERINMES URUZa-al-pa [.....]
 18 GIS[TIR²]-na-as na²-[.....]
 19 nu SAG.DU-SU [.....]
 20 nu-us ta-ma-a-iš [.....]
 21 ma-a-an-ma-wa [.....]
 22 su-us k[a-.....]
 23 wa-an-n[u-um-mi-ja-..]
 [.....]besiegte[das Heer von Zalpa. Dieses aber]
 [widersetzte sich]. Da [bestiegte] er es wieder.
 Dieses aber widersetzte sich erneut, da besiegte er [es]
 5 [wieder.] Dreimal besiegte er es. Als er [auf der Wiese(?)]
 anschirrt(?), an der Quelle an[schirrt(?)],
 da [bedrängen] seine Truppen und seine Streitwagen Zalpa.
 Anumherwa verehr[te] die Götter:
 "Es nehme seinen Gang!" A[lle] Truppen und Streitwagen
 10 zogen los. Seine Truppen und [seine Streitwagen]
 bekämpften in [Zal]pa. [Sie aber hat die Truppe von Zalpa]
 hinten eingeschlossen. [Aber] Anum[herwa]
 wird wütend. [Er schlug] sich den Kopf,
 füllte einen Goldbecher [mit Wein] und
 15 [tat Gift] hinein.
 Das trank er u[nd starb].
 Aber die Truppe von Zalpa [.....]
 Des Waldes(?)
 Seinen Kopf
 20 Sie hat ein anderer
 "Wenn aber
 verwaist"

Die Ergänzungen sollen nur als Möglichkeit genommen werden, um zu zeigen, wie ich mir den Zusammenhang der Zeilenfragmente denke. Sie sollen keinesfalls die ursprüngliche Schreibweise rekonstruieren.

Im einzelnen:

1. Bedauerlicherweise ist der Name des Vaters des "Hirtenjungen" nicht vollständig erhalten. Es handelt sich um einen -ahsus-Namen, die in den kappadokischen Tafeln so häufig auftreten, hingegen in den hethitischen Texten auffallend selten sind. Wenn in 1132/u 4 provisorisch Suppijahsus eingesetzt wird, so wegen des Auftretens dieses Namens im "Mythos vom Hurriterkrieg" (KUB XXXI 4, 21 mit KBo III 41, 20 sowie in KUB XXXI 4, 22), wobei sein Träger möglicherweise als "König von Hattusa" bezeichnet wird. Sonst finden sich in dieser Zeit etwa der Name Ispatahsus in der "Palastchronik" oder Taruhsus im Telepinus-Dekret.

2. Die beschädigte Zeichengruppe am Ende von KBo XII 5 Vs 11 kann ich nicht deuten. — haššikatta möchte ich von hanna- "entscheiden" und nicht von haššik- "sich sättigen" ableiten im Gegensatz zu Neu, StBoT 5, 50 f. Anm.1, schon weil darauf eine direkte Rede folgt.

3. KUB XXXVI 99 Vs¹ 7 kann ich die zerstörten Zeichen nicht sicher deuten.

4. Eine Überschneidung zwischen KUB XXXVI 99 Vs¹ und KBo XII 3 II¹ läßt sich nicht feststellen, jedoch scheint vom Inhalt her kaum Zweifel zu bestehen, daß KUB XXXVI 99 Vs¹ unmittelbar vor den Beginn von KBo XII 3 II¹ gehört; wahrscheinlich fehlt kaum mehr als eine Zeile (von der Reste als KUB XXXVI 99 Vs¹ 10 gegeben werden, die jedoch nicht interpretierbar sind).

5. KBo XII 3 II¹, 6 ist nach Publ. das zweite Zeichen des ersten Wortes zerstört; die angegebenen Spuren passen nicht zu der hier gegebenen Ergänzung tu-[ri]-iz-zi, aber es hat sich mir keine andere Deutung angeboten.

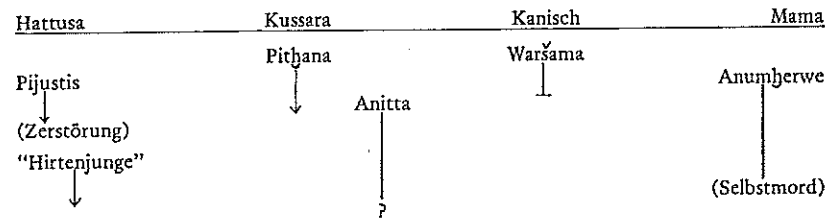
6. Ebd., Z. 15: Die Ergänzung "Gift" ist zwingend, jedoch scheint ein solches Wort bisher nicht in hethitischen Texten belegt zu sein (ich danke Prof. Kümmel für diese Auskunft). Daher ist provisorisch ein Akkadogramm eingesetzt worden.

Leider ist der Beginn unserer Erzählung nicht erhalten; wo der erhaltene Teil beginnt, erkennt man das bei allen Völkern belegbare Motiv des nichtehelichen Kindes, das ausgesetzt wird und unter den Hirten aufwächst, aber auch dort auf Grund seines besonderen Glückes Verfolgungen ausgesetzt ist. Daher kann man vermuten, daß in dem verlorenen Teil am Anfang der zweiten Kolumne das geschildert wurde, was zu diesem Motiv gehört, daß nämlich der Junge Macht und Herrschaft erlangt. Es ist also wohl eine Sage über einen Dynastiegründer — wahrscheinlich sogar über den Gründer der Dynastie, die uns dann mit Labarna und Hattusilis I. erkennbar wird. Deutlich aber ist die zeitliche Einordnung dieses "Hirtenjungen" — seine Mutter ist eine Sklavin des Anitta, Königs von Kussara — auch er also ein "Mann von Kussara". Ob sein Vater, von dem nur das Namensende erhalten ist, etwa ein Sohn des Anitta war, bleibe dahingestellt; mir erscheint es aber nicht nur deshalb möglich, weil man in Hattusa mindestens eine Inschrift des Anitta aufbewahrt hat, sondern auch, weil dann das Motiv des Sohnes, der sich an den Frauen seines Vaters vergeht, erkennbar wäre, hinter dem ja — wie die Bemerkung über Absalom (2. Sam. 16,22) andeutet — ein Herrschaftsanspruch steht.

In der Lücke muß aber auch gestanden haben, daß dieser "Hirtenjunge" in Hattusa seine Herrschaft errichtet hat, denn der charakteristische Satz KUB XXXVI 99 Vs(1), 7 läßt doch mit dem erhaltenen URU_{ha}-... als Ziel der weggeführten Beute keine andere Ergänzung zu. Damit ist aber auch wahrscheinlich, daß die Zerstörung und der Fluch über Hattusa, den Anitta nach seiner Inschrift ausgesprochen hat, wie gewöhnlich keine lange Wirkung gehabt hat. Hattusa ist bald wieder aufgebaut und zu einem Machtzentrum geworden; die übliche

Verbindung der Wiederbegründung von Hattusa mit dem König Hattusilis I. ist reine Hypothese gewesen und beruhte z.T. auch auf der unrichtigen Annahme, Hattusilis I. hätte zunächst Labatna geheißen.

Die zeitliche Einordnung unserer Erzählung wird nun auch durch die Erwähnung des Königs Anumherwe gesichert, der kaum jemand anders als der durch seinen Brief an Waršama von Kanisš belegte Herrscher von Mama sein kann (Kemal Balkan, Letter of King Anumhirbi of Mama to King Waršama of Kanisš [1957]). Bei der Behandlung dieses Briefes hat Balkan sicher gemacht, daß Waršama durch Pitjana, Vater des Anitta, gestürzt worden ist. Anumherwe war also Zeitgenosse des Anitta. Unser Text aber macht deutlich, daß er in der Zeit durch Selbstmord geendet hat, als der "Hirtenjunge" bereits in Hattusa geherrscht hat – sofern wir die Hypothese akzeptieren, daß die "Erzählung vom Hirtenjungen" deshalb niedergeschrieben wurde, um die Dynastiegründung eines Abkömmlings des Anitta in der Stadt Hattusa zu beschreiben. Wir erhalten dann ein Nebeneinander:



Leider ist von der zweiten Hälfte der Erzählung vom "Hirtenjungen" auf der Rs von KBo XII 3 nichts erhalten; nur auf dem Fragment KUB XXXVI 99 sind die Anfänge einiger Zeilen erhalten, die jedoch nichts über das Schicksal des "Hirtenjungen" erkennen lassen. In den uns erhaltenen Teilen der Kol.II geht es um eine Auseinandersetzung des Anumherwe mit der Stadt Zalpa, bei der er anscheinend nach drei Siegen in eine Falle gerät und Selbstmord verübt. Hier handelt es sich nicht um das "Zalpa am Meer", das in Kol.I der "Erzählung von den zweimal 30 Königskindern" eine Rolle spielt und das auch in der Anitta-Inschrift in den Zeilen 31–32 in zerstörtem Zusammenhang erwähnt wird; auch der König Ughna von Zalpuwa, der in dieser Inschrift die Statue des Gottes Siu aus Kanisš raubt, könnte zu diesem nördlichen Zalpa gehört haben. Das in unserem Text genannte Zalpa muß aber schon wegen der Nennung von Anumherwe dasjenige gewesen sein, das in Südostanatolien lag und späterhin noch eine große Rolle spielt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir auch das, was im historischen Teil der "Erzählung von den zweimal 30 Königskindern" dargestellt wird, mit diesem südöstlichen Zalpa verbinden müssen. Dabei sind diese Vorgänge anscheinend später anzusetzen als die im Zusammenhang mit Anumherwe geschilderten, der ja auch nicht mehr genannt wird. Andererseits dürften sie ziemlich weit in der Vergangenheit zurückliegen, da nur hier noch ein eigener Fürst von Zalpa erwähnt wird, der allerdings Schwiegersohn des Königs von Hattusa ist; später sind es immer nur Prinzen des Hauses von Hattusa, die eingesetzt werden. Diesen Übergang vom selbständigen zum unselbständigen Stadtstaat schildert der Anfang des historischen Teils der "Erzählung der zweimal 30 KönigsKinder" (KBo III 38 Vs 5 ff., am Ende mit Dupl. KUB XXIII 23 Vs¹) wie folgt (vgl. Otten in StBoT 17):

- 7 ma-a-an ap-pi-iz-zi-ja-an ku-ru-ur [ki-sa-at URU Za]-al[-pa]
- 8 A-NA A-BI A-BI LUGAL tak-su-ul i-ja-at [nu ¹Pi-e-ru-wa-as]
- 9 LUGAL URU Za-al-pa e-e-s-ta nu-us-si a-pi-[ni-is-sa-an ¹Al-lu-wa-as]
- 10 LÚ ŠA.TAM ŠA LUGAL URU Za-al-pa nu-kán [¹Pi-e-ru-wa-an Ū] DUMU.SAL [ŠA A-BI A-BI LUGAL]
- 11 UŠ-MI-IT ta-ba-ar-na-as-sa is-si-[ja-ab-ta UM-MA ŠU-MA ¹Pi-e-ru-wa-an-wa]
- 12 TU-UŠ-ME-IT Ū DUMU.SAL-JA A-NA MI-[TU-TI TA-AD-DI nu-uša-an A-BI] A-BI LUGAL pa-[it]
- 13 [nu URU] Za-al-pa I-NA HUR.SAG Ka-pa-as-ku-[pi-na bu-wa-is] ¹Al-lu-wa-as-sa
- 14 [bu-u]-la-an-za-an-ni-pát BA.UŠ ŠA E[RINMEŠ bu-ul-la-a-tar] URU Za-al-pa
- 15 [bu-u]-li-it es-ta 1 ŠU-ŠI É.[TIM bu-ul-la-an-za-an]-ni
- 16 [ku-i]š ud-da-na-as-sa-as EN-as šu-us [A-NA PA-NI-ŠU pa-ra-a ū]-wa-te-it
- 17 [šu]-uš URU Ta-i-i-ni-ja a-sa-as-ta [nu-us-ma-as tak-su-ul i]-ja-at
- 18 LÚMEŠ URU Za-al-pa IŠ-MU-U-MA sa-na-[pi sa-na-pi HUR.SAG Ka-pa-as-ku-pi-na-az kat-ta tar-nir]
- 19 a-pu-u-s-sa URU Ha-at-tu-si tak-su-ul [i-e-ir nu A-BI A-BI] LUGAL-ma
- 20 URU Hu-ur-ma-an A-NA A-BI LUGAL ŠU.GI [pi-e-es-ta] URU Ha-at-tu-sa-as-sa
- 21 Ū LÚ.MEŠ ŠU.GI URU Za-al-pa kat-te-is [si A-NA LUGAL-UT-TI] DUMU-an ū-e-ki-ir
- 22 nu-us-ma-as ¹Ha-ak-kar-pi-li-in DUMU-[ŠU pi-e-it] nu¹ ki-is-sa-[an]
- 23 wa-tar-na-ab-bi-is ku-it ba-an-ti [ti-ja-si ku-it]
- 24 ta-it-ti nu a-pi-ni-es-sa-an i-ja-[an-du]
- 25 tu-pa-la-a-an ku-e-el SAG.DU-i ta-[.....]
- 26 ma-a-an ¹Ha-ak-kar-pi-li-is URU Za-al-pa p[a-a-it]
- 27 nu-us-ma-as me-mi-is-ta ki-i-mu LUGAL-uš pa-is-[ta ma-a-an ku-is]
- 28 HUL-lu bar-zi nu ku-ru-ur e-ep-ten nu-za [i-e]
- 29 šu-ū-ni-iz-zi nu kat-ta ha-as-sa ba-an-za-as-sa [a]
- 30 GÍR-an-za kar-as-du ¹Ki-is-wa-as-sa te-it is-[ba-a-as-mi-is-wa(?)]
- 31 A-NA HUR.SAG Ta-pa-az-zi-li bu-ul-li-it [.....]
- 32 bu-ul-li-ir GÍŠTUKUL.GID.DA ū-e-ik-mi im-[ma LUGAL-uš]
- 33 pa-a-ū nu-wa me-ik-ki UM-MA ¹Ha-ak-[kar-pi-li-MA na-at-ta-wa ma-a-an-qa]
- 34 [LUGAL]-i ū-e-ik-mi UM-MA ŠU-MA ki-is-[sa-an-wa]
- 35 [pa-a]-ū-e-ni nu-wa-an-na-as GÍŠTUKUL-ŠU [u-ga an-ze-el A-NA URULIM ū-e-ik-mi]
- 36 [¹Ki-is]-wa-as-sa ū-it nu-[us-ma-as me-mi-is-ta ¹Ha-ak-kar-pi-li-in-wa]
- 37 [du-ud-du-me-li kat-ta] ba-at-tal-[li-ja-ū-e-ni ū-it URU Za-al-pa]
- 38 [.....-ba-as]

Als nun später Feindschaft [entstand,] da schloß Zalpa mit dem Großvater des Königs einen Vertrag. [Peruwa] war aber König von Zalpa; ihm war damals Alluwa

10 Kämmerer des Königs von Zalpa. Er tötete [Peruwa] und die Tochter [des Großvaters des Königs].

Aber der Tabarna wurde zornig und sprach: P[er]uwa hast du getötet und meine Tochter hast du in den To[d] getrieben. Da zog der [Groß]-vater des Königs los,

Zalpa aber [floh] auf den Berg Kapaskup[ina]. Aber Alluwa kam wieder in einer Revolte um. Des He[er]es Macht?

- 15 schlug Zalpa. Es gab aber 60 Haushalte, die in der [Revolte]
Herren ihrer Entscheidung geblieben waren. Diese führte er [vor sich heraus],
siedelte sie in Tawinija an und schloß [mit ihnen einen Vertrag].

Die Leute von Zalpa hörten das und kamen ein[zel]n vom Gebirge Kapas[kupina herunter,
und diese [schlossen] in Hattusa einen Vertrag. Der [Großvater] des Königs aber

- 20 [gab] Hurman dem Vater des alten Königs. Hattusa
und die Ältesten von Zalpa erbaten sich aus seiner Hand einen Sohn [zum Königtum].
Ihnen [gab er seinen] Sohn Hakarpili. So ordnete er an:
"Was du an[zeigst, ... Was]
du festsetzest, so [sollen sie] handeln.
25 Auf wessen Schreibers Kopf [du]"

Als nun Hakarpili nach Zalpa g[ing] [.....
sprach er zu ihnen: "Dieses hat mir der König aufgegeben: [Wenn einer]
böse Absichten hat, so bekämpft ihn. Nicht soll er [die Stadt mit Unheil]
füllen. Enkel und Urenkel soll [der Feind(?)]

- 30 mit dem Schwert niederhauen". Aber Kiswa sagte: ["Mein Herr]
hat am Berg Tapazili bekämpft, [.....
haben bekämpft. Ich bitte um ein 'Langwerkzeug'. So[gar soll der König]
geben und zwar viel!" Da sagte Hak[arpili]: "Ich erbitte [keinesfal]ls
(etwas) vom König". Da sagte er: "So [.....]"

- 35 werden wir gehen und ich werde uns seine Waffe für unsere [Stadt erbitten]".
Aber Kiswa kam und sagte [zu ihnen]: "[Den Hakarpili]
[wollen wir] heimlich niederschlagen". [.....] kam, Zalpa
[.....] ...

Hierzu folgende Bemerkungen:

Zeile 7 und 9: Otten gibt *k[i-s]a-at*? über die Text-Publ. hinaus, ebenso *a-pi-ni-i[s- ...*

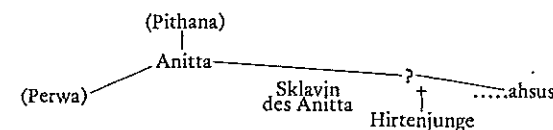
Zeile 10: Die Ergänzung des Namens des Königs von Zalpa zu Peruwas beruht einmal auf den Zeichenresten in Zeile 11, die nach der Text-Publikation als *...e-ru-... , ...a-ru-...* oder sogar *...za-ru-...* gelesen werden können, sowie darauf, daß Peruwas ein damals gut belegter Name war (Kronprinz des Anitta). Ob der Name auch in dem Fragment KBo XXII 89 erscheint, wo *Pi-ir-...* auftritt, ist mit Otten a.O. 65 wahrscheinlich. Das Fragment spricht zwar auch von einer Heirat dieses *Pi-ir-[u-wa(?)]* mit einer Prinzessin, läßt sich aber nicht mit einem der beiden hier angeführten Texte mit Sicherheit verbinden.

Zeile 10 und 12: Die Ergänzung in Zeile 10 [A-BI A-BI LUGAL] und in Zeile 12 [A-BI] A-BI LUGAL kann angezweifelt werden, ist aber wohl deshalb vertretbar, weil hier ein Vorgang erzählt wird, der eindeutig durch Zeile 8 in der Zeit des "Großvaters" geschieht: "damals" amtiert Alluwa, der die Königstochter tötet. Dann spricht der tabarna, was doch nur den regierenden König, also den "Großvater" bedeuten kann, von "meiner Tochter" und beginnt den Rachefeldzug. So liegt in diesen Fällen die Ergänzung "Großvater" (und nicht etwa "Vater") nahe.

Allein in Zeile 19 ist die Ergänzung "Großvater" nur wahrscheinlich, aber nicht so eindeutig wie im vorausgegangenen Fall. Jedoch schließt die mit dieser Nennung verbundene Erzählung (Übergabe von Hurma an den "Vater des alten Königs") an, in der eben der "Großvater" Haupthandelnder ist.

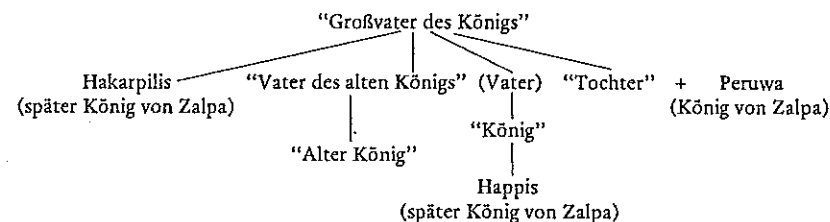
A-BI LUGAL ŠU.GI kann nur der "Vater des alten Königs" und nicht der "alte Vater des Königs" heißen, denn dieser Zusatz "alt" wäre bei einem "Vater" deshalb unverständlich, weil dieser eben "alt" sein muß! Zudem wird ja am Ende der Erzählung der "alte König" LUGAL ŠU.GI als derjenige erwähnt, der vom "König" vor Zalpa mit dem Heer zurückgelassen wird; an unserer Stelle befinden wir uns zwei Generationen vor diesem Ereignis, und da ist die Erwähnung des "Vaters des alten Königs", der zudem jünger sein dürfte als der "Großvater" (da er von diesem in Hurma eingesetzt wird), zu erwarten. Otten a.O. 55 spricht mit Recht davon, daß mit dem "alten König" und dem "König" „die Situation der Korregentschaft gegeben“ ist. Nur bleiben uns die historischen Vorgänge, die zu dieser Situation geführt haben, verborgen. Als Parallele denkt man da an das Verhältnis von Anitta zum König von Purushanda.

Betrachten wir die Dynastiezusammenhänge der beiden Erzählungen, so ergibt sich aus der "Erzählung vom Hirtenjungen" nach unserer Textverbindung folgender Ablauf:



Dabei bleibt allein fraglich, ob ahsus Sohn des Anitta war, was mir aber nach dem oben Gesagten wahrscheinlich ist.

In der "Erzählung von den zweimal 30 Königskindern" findet sich folgende Genealogie:

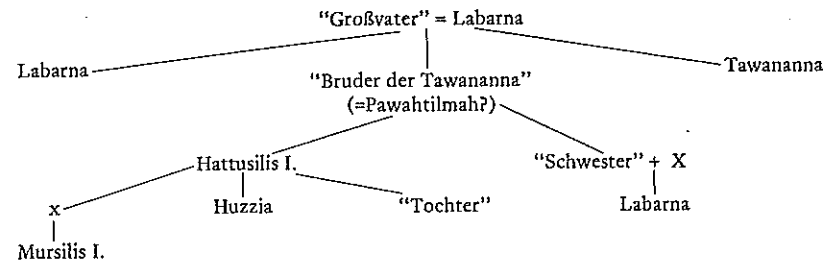


Dabei ist allein erschlossen, daß der "Vater des alten Königs" ein Sohn des "Großvaters" war, was aber insofern wahrscheinlich wird, als er vom "Großvater" als Herrscher von Hurma eingesetzt wird. Es ist aber in dieser Zeit, wie es ja auch die Anitta-Inschrift ausspricht, üblich, in den Teilreichen Prinzen als Könige einzusetzen, woraus ja nach unseren Texten immer wieder die Konflikte zwischen Vater und Söhnen entstehen.

Die Texte, die über Vorgänge der ältesten Zeit sprechen, benutzen nur recht zurückhaltend die Namen der Herrscher — das gilt selbst noch für die Texte Hattusilis I. Es werden immer nur die Verwandtschaftsbezeichnungen oder die Bezeichnung "der König" gebraucht.

Daher können wir auch nicht eindeutig den "Großvater" wie den "König" der "Erzählung von den zweimal 30 Königskindern" identifizieren. Otten a.O. 62 setzt den "König" mit Mursilis I., den "alten König" mit Hattusilis I. gleich.

Das liegt deshalb nahe, weil wir auf Grund des Testaments Hattusils I. auf eine Mitregentschaft zwischen ihm und Mursilis schließen können, wodurch der "alte König" erklärt wäre. Jedoch wissen wir aus dem Vertrag des Muwatallis mit Talmiteschup von Aleppo, daß Mursilis der Enkel des Hattusilis war. Dann müßten aber in unserem Text der "Alte König" und der "Großvater" identisch sein, was evident nicht geht. Otten erörtert a.O. 59 auch die Möglichkeit, im "König" unseres Textes Hattusilis I. zu sehen, doch scheitert dies an dem gleichen Einwand, da er Enkel des Labarna ist und somit wieder "Großvater" und "Alter König" die gleiche Person bezeichnen müßten. Aus dem Testament Hattusils läßt sich folgender Stammbaum ablesen:



Dieser Stammbaum läßt sich mit dem aus der "Erzählung von den zweimal 30 Königskindern" kaum zur Deckung bringen; wir können also annehmen, daß jener Stammbaum der Erzählung die Dynastie vor der Zeit des Stammbaums des Testaments Hattusils schildert. Dafür sprach ja auch, wie bereits gesagt, die Lage in Zalpa. Die Überlegung, den "Großvater" (= Labarna) des Testaments mit dem "König" der Erzählung gleichzusetzen, mag naheliegen, ist aber leider durch kein Indiz möglich zu machen. Genau das gleiche gilt auch für jeden Versuch, den "Hirtenjungen" genealogisch mit den Königen aus der "Erzählung von den zweimal 30 Königskindern" zu verbinden. Hingegen dürfte es aber sicher sein, daß wir in der "Erzählung vom Hirtenjungen" Vorgänge erhalten haben, die nach dem Anitta-Text anzusetzen sind. Aber auch, was uns die "Erzählung von den zweimal 30 Königskindern" über die Auseinandersetzungen mit Zalpa berichtet, gehört in die "dunkle" Zeit zwischen Anitta und (wahrscheinlich) Labarna I.

Zum Abschluß noch eine Bemerkung: Oben wurde mit Otten, Zalpa, 58 ff. und Del Monte-Tischler, Orts- und Gewässernamen, 491 f. offengelassen, ob es sich in den behandelten Texten um das Zalpa am Schwarzen Meer oder am Euphrat handelt. Haas hat jetzt in MDOG 109, 1977, 15 ff. alle Nachrichten auf das nördliche Zalpa bezogen. Das erscheint mir nach unserem Text mit Nennung des Anumherwe und wegen KUB XL 5 + KBo XXII 4 wegen des Herrn von Emar unwahrscheinlich (vgl. Otten a.O., 60). Sicher gab es ein Land Zalpuwa am Meer nach der Erzählung von den zweimal 30 Königskindern und wegen des Gebets des Annuwanda (v. Schuler, Die Kašäer, 156–7, 160–1), jedoch scheint es möglich, die Stadt Zal-

puwa davon zu trennen. In KUB XXXVI 90 Rs. 31 ist bei Zalpa das KUR in URU geändert worden!

Auch die fragmentarischen Zeilen Vs. 31 und 38 im Anitta-Text brauchen nicht auf ein "Zalpa am Meer" hinzuweisen: Z. 38 *ut-ne-e hu-ma-an-da URUZa-al-pa-az an-da a-ru-na-az* [... könnte verglichen werden mit KUB XXXVI 90 Rs. 31 ff., wo ein *e-hu URUZa-al-pa-az a-ru-na-za* in einem Kontext steht, der auch "auf, aus dem Osten; auf, aus dem Westen" aussagt. Daraus könnte auch für Zalpa und das Meer auf ein Gegensatzpaar geschlossen werden, und man könnte die Stelle aus dem Anitta-Text verstehen als "Alle Länder drinnen von Zalpa her [und] vom Meer her [habe ich besiegt o.ä.]" und in dem Ausdruck *URUZalpa-arunaz-a* den gleichen Sinn sehen wie im biblischen "von Dan bis Beersäba". Damit fiel aber die Nähe dieses Ausdrucks zum "Meer von Zalpuwa" in der Königskindergeschichte weg und es stünde nichts einer Zuweisung der Kämpfe des Anitta gegen ein "Zalpa" an das Zalpa am Euphrat im Wege.

Šubat Enlil oder *Urkiš* nicht erwähnen, mit deren Hilfe doch wenigstens eine grobe Orientierung möglich wäre. Der Weg ist, so könnte man folgern, nicht über diese bekannten städtischen Zentren gelaufen, sondern durch Provinzstädte und Dörfer, die abseits jener Zentren gelegen haben. Es ist deshalb nicht notwendig, den Streckenverlauf durch eine Gegend zu rekonstruieren, über die man durch die Erwähnung jener Zentren an sich recht gut unterrichtet ist.

Mit aller Zurückhaltung soll deshalb ein anderer Streckenverlauf angeregt werden (Abb. 1): von *Assur* aus nahm die Route einen direkt westlichen Verlauf, am späteren *Hatra* vorbei, und traf in der Höhe von Tall Fadgami oder Tall Šeh Hamad auf den Unteren Hābūr; von dort aus führte sie weiter in westlicher Richtung durch die Steppe nach Malḫat eḏ-Perū; der nördlich liegengelassene Gabal Abd al-Azīz wurde im weiteren Verlauf an seinem südwestlichen Ausläufer, dem Gabalat al-Bēda, noch berührt, an dem die Strecke dann vorbei nach *Zalpa* am Balih führte. Von dort aus ging dann der Weg über das heutige Birecik und Maraš nach Kültepe/*Kaneš*.

Korrekturzusatz:

Im Verlauf der Ausgrabungskampagne 1981 in Tall Šeh Hamad/*Dūr-Katlimmu* sind mehrere Exkursionen unternommen worden. Sie führten einmal in ostnordöstlicher Richtung an die syrisch-irakische Grenze heran, wo im Wadi Umm Grubba nicht nur Süßwasser-Brunnen, sondern auch ein ausgedehntes Siedlungsgelände, der Tall Umm Grubba, entdeckt werden konnten.

Andererseits wurde der Tall Malḫat eḏ-Perū noch einmal besucht und dieses Mal systematisch begangen. Eine Fahrt führte schließlich zum Gabalat al-Bēda, der meines Wissens ebenfalls zuletzt von Baron Max Freiherr von Oppenheim erforscht worden ist. Hier sollte man eine Siedlung erwarten können, wenn die Rekonstruktion einer Handelsstraße hart am südlichen Rand dieses Gebirgszuges vorbei gerechtfertigt sein will. Besichtigt wurden die Ausgrabungen Oppenheims am Ras at-Tall, der sich in einer beherrschenden Lage am Rand des Gebirges über der südlichen Ebene befindet.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden an anderer Stelle ausführlich behandelt werden. Es darf jedoch vorweggenommen werden, daß der theoretische Ansatz dieses Aufsatzes eine volle Bestätigung zu erfahren scheint. Das vermeintlich unzugängliche Gebiet südlich vom Gabal Singar und Gabal Abd al-Azīz ist völlig ungerechtfertigt aus der Diskussion innerhalb der historischen Geographie des zweiten und ersten Jahrtausends herausgehalten worden.

Notes sur les Symboles Solaires Hittites

Emmanuel Laroche

1. *kalmara*.

L'étroite relation de ce mot avec le Soleil dans sa course diurne ressortait clairement de KUB XVII 1, récit d'un songe: II 14 [*lu*]katta ^dUTU-us-kan *kalmaraz uit* «au matin, le soleil vint du *kalmara*». Friedrich, ZA 49, 1950, 238 f., proposait «montagne» sens que Güterbock a finalement adopté, quoique avec hésitation, en JCS 6, 1952, 38¹. Mais le passage du «Chant d'Ullikummi» sur lequel s'est appuyé cet auteur vient d'être augmenté de fragments qui en rendent le texte et le sens décisifs. On a désormais, grâce à KBo XXVI 58, 59, à deux reprises l'acc. plur. *kalmarus* complément direct du verbe *wabnut* «fit tourner».

Ull. I A IV 37–42 (= JCS 5, 1951, 158) + KBo XXVI 58:

nepis ^dUTU-us *kalmarus wabnut n-as-kan aruni para pait* «Le soleil du ciel fit tourner (ses) *kalmaras*, et il s'avança dans la mer». Plus loin, après avoir aperçu et mesuré le monstre Ullikummi, *nu* ^dUTU-us *kalmarus dan EGIR-pa wabnut n-as-kan [nepisi s]ara iyannis* «le soleil de nouveau fit retourner ses *kalmaras*, et il monta [au ciel]».

Il n'y a guère place au doute: les *kalmaras* du soleil sont ses «rayons». Dans le fragment KUB XVII 1, l'ablatif *kalmaraz* était trompeur. Au lieu d'un complément d'origine, il faut y voir un comitatif instrumental, du même type que ceux recueillis par H.C. Melchert².

Le pluriel de genre animé *kalmarus* est à sa place devant un verbe d'action et de mouvement: *wabnu-* se dit d'une roue, d'une voiture, de tout objet que l'on peut orienter ou inverser. Par contre, le même nom au genre inanimé **kalmar*, pluriel *kalmara*, désigne proprement un emblème solaire, décrit par les inventaires comme un ornement placé au sommet d'une stèle (NA₄.Z1.KIN = *huwasi*). Aux deux exemples de KBo II 1 discutés depuis longtemps³ s'ajoutent ceux de KUB XXXVIII 26:

Ro 2 U]GU *gal-ma-r[a]*; Ro 39 JUGU *gal-ma-ra KÙ.BABBAR DÙ-anzi* «ils font (= fabriquent) des *kalmar(a)* au-dessus». UGU est la bonne variante graphique du *ser-si-kan* de KBo II 1 II 13.

Le mot désignant l'ornement artificiel est au neutre, celui qui décrit le phénomène naturel est à l'animé. On comparera, à cet égard, le «Bild eines Berges» HUR.SAG-*tar* ou KUR-*tar* des mêmes inventaires, en face de HUR.SAG-*ras* «montagne»; ou la «statue de lion», hiéroglyphique LION-*za-tar* sur le lion de Maraš, ligne 6⁴.

Le mot hittite *kalmar(a)* «rayon» rejoint le petit groupe sémantique formé par *kalmus* «lituus, bâton du prêtre», par le nom d'oiseau *kalmusi-* (même mot au genre animé??), et par *kalmi-/kalmisana-* «bûche ou brindille; carreau de foudre»: tous sont autant de variétés du genre «baguette, tige»⁵.

1 Suivi par C.W. Carter, Hittite Cult Inventories (1962), à propos de KBo II 1.

2 H.C. Melchert, Abl. and Instr. in Hittite (Diss. Harvard 1977) 397 f.: par exemple *kasa-wa tuk ANA DINGIRLIM menahbanda İSTU UDU uwanun* «voici, je suis venu face à toi, dieu, avec un mouton (i.e. une victime)».

3 A partir de F. Sommer, ZA 46, 1940, 27 et

39; cf. ensuite H.G. Güterbock, Belleten 7, 1943, 299 et Ann. 11.

4 Pour HUR.SAG-*tar*, voir L. Rost, MIO 8, 1961, 194; KUB XXXVIII 7; pour Maraš, voir P. Meriggi, Glossar² 198 sous le N° 88 = Laroche HH I N° 97 (4).

5 Comparer les sens du latin *radius*. — On a sans doute affaire ici à l'indo-européen **kol(ʰ)mo-*

On peut dès lors essayer d'identifier cet objet que les textes nomment *kalmar(a)*, qui d'une manière ou de l'autre, représente une irradiation, et qui apparaît au sommet de stèles votives.

Il faut d'abord écarter l'un des motifs les plus connus et les plus populaires de l'art hittite, le fameux soleil ailé, symbole de la royauté légitime. Malgré les doutes souvent exprimés par divers auteurs, il semble que le nom hittite est bien *sittar* = AS.ME. Rien n'autorise à considérer comme «rayons» ce qui est toujours dessiné ou sculpté comme une paire d'ailes déployées, et cela depuis ses origines égypto-syriennes. En revanche, le meilleur candidat pour *kalmar(a)*, c'est évidemment le disque solaire proprement dit: autour d'un noyau central se développent six, huit, douze branches ou rayons. Presque toujours un cercle extérieur limite comme une jante la roue solaire aux multiples «rais». Et l'on n'a pas assez insisté sur le fait que le disque forme un tout nettement indépendant de la paire d'ailes qu'il surmonte. Cela explique que tant de monuments royaux hittites ajoutent encore un disque supplémentaire au-dessus du complexe initial disque + ailes: c'en est un développement secondaire.

Je proposerais donc de traduire le fronton du cartouche royal par une addition *sittar* + *kalmar*. Mais je me hâte d'ajouter que le même terme *kalmar* peut encore, aussi bien, désigner un symbole voisin très répandu dans l'Anatolie hittite, et que l'archéologie moderne, faute de mieux, a baptisé «signe royal» ou «symbole cappadocien»⁶. Th. Beran a développé, après Bossert et K. Bittel, avec de bonnes raisons, l'hypothèse d'une signification solaire⁷. Il n'est pas aisé de la démontrer, même si l'on insiste sur la présence de ce symbole au sommet d'une plaque d'ivoire syrienne, à la place où l'on a le «Sonnenscheibe» des Hittites⁸.

Enfin je n'exclurais pas que le même mot *kalmar(a)*-se soit appliqué à tous les «disques» solaires hittites, quels qu'en aient été les développements et l'ornementation: on devrait placer sous la même rubrique les étendards d'Alaca, chaque fois que le disque rayonnant encercle la figurine d'animal, ou lorsque la plaque métallique est constituée d'un lacs de «rayons». L'étendard à svastikas, on le sait, est solaire pour ceux qui interprètent ce motif comme la réalisation statique de la roue tournante⁹.

A plus récente époque, on rencontre des variantes cumulatives du disque et de la paire d'ailes: à Karkemish, vol. III, Taf. 30 h, le disque a huit rayons droits apposés à huit rayons curvilignes; sur le même site, vol. II, Taf. A 16 c, le sommet d'une stèle mutilée présente un ensemble complexe à lire: disque (= Soleil) + ciel + disque ailé. Est-ce l'indice d'un certain affaiblissement dans l'intelligence des symboles? Est-ce la voie dans laquelle il faut chercher l'explication de Yazılıkaya N° 34, cet ensemble paradoxal?

2. Trois paires d'yeux.

La colonne II du rituel magique KUB IX 12 conserve la déclaration suivante:

- 3 dUTU-as IGI ULA-SU 3 TA-PAL 1NU-TIM [
4 sa-ku-ya-u-wa-as na-as-ta LUGAL SAL.LUGAL [
5 1NU-TIM wa-ar-si-ya-at-ta-as IGI ULA-SU

gr. *kalamos*, lat. *calamus*, germ. *balm*, etc.; cf. Pokorny, Idg. Etym. Wb. 612.

6 Là-dessus, cf. Th. Beran, WDOG 76 (1967) 49; U. Seidl, WDOG 88 (1972) 65 ff.

7 Dans la Festschrift H. Bossert, JbKIF 2, 1965, 68, 63 ff.

8 Beran a.O. 65, Abb. 1.

9 Quelques bonnes reproductions de ces objets célèbres chez K. Bittel, Les Hittites (1976) 38-42 fig. 20-24.

- 6 nu LUGAL SAL.LUGAL dUTU-i an-da-an wa-a[r-si-ya-an-te-es]
7 a-sa-an-du 1NU-TIM ma-ni-ya-a[b-bi-ya-as]
8 ba-ne-es-na-as IGI ULA-SU KUR-e[- etc.

«Du Soleil les yeux (sont) trois paires: l'une (est) celle de regarder. [...] Donc, que le couple royal [...], l'autre (est) les yeux de l'apaisement; que le couple royal soit [en paix] envers le Soleil; l'autre (est) les yeux du pouvoir [...], du jugement. Le/du ? pays [...] etc».

Ligne 4: *sakuyawas*, génitif de *sakuyawar*, infin. de *sakuwai*- «jeter les yeux sur, regarder».

Ligne 5, fin: restauration empruntée à la ligne 8. — Traduction du nom *warisiya-it*- d'après le verbe *warisiya*- «sich beschäftigen» (Friedrich, HW 247). Mais le sens réel était certainement plus spécifique.

Ligne 6, fin: restauration copiée sur des parallèles: KUB XXI 47 + XXIII 82 Vo 14-16; KUB XXIV 3 II 34-36; KBo XI 14 II 16-18.

Ligne 7, fin: gén. de *manijabbai*- «province, district, ressort d'autorité», d'où, plus largement, «pouvoir»; cf. KUB XXXI 127 I 20 (m. du Soleil); KBo XI 72 III 23; KUB XIX 26 I 23.

Ligne 9: le sens de *arba ariskizzi* «il consulte (l'oracle)» (vgl. Zuntz, Ortsadv. 27) dépend du sujet, qui est perdu avec la fin de la ligne 8.

Il n'est évidemment pas recommandé de forcer la signification profonde de ce texte lacunaire. On en retiendra cependant une affirmation sans ambiguïté: le Soleil possède trois paires d'yeux, à chacune desquelles s'attache une «fonction» propre. Celle de «regarder» est banale: le Soleil voit tout, il est le témoin suprême, omniprésent, et cela aussi bien en Asie Mineure qu'en Mésopotamie babylonienne, ou en Grèce classique. La polysémie de *warisiya*- rend incertaine la deuxième définition. La troisième se rapporte à l'idée courante que le Soleil est «juge» souverain, que son rôle est d'arbitrer les affaires humaines et les querelles des espèces animales; voir à ce sujet le passage classique de la prière hittite à Samas, KUB XXXI 127 I 24 ff.¹⁰

Quels que soient les détails manquants, il est clair qu'un embryon d'idéologie se dissimule derrière ces formules. De manière assez primaire, le rédacteur esquisse l'explication d'une image solaire familière au magicien et au devin: celle composée non pas d'une paire d'ailes surmontée d'un disque circulaire à rayons, mais d'une triple paire d'yeux. Une telle image nous est bien connue: c'est l'hiéroglyphe ou le pictogramme du soleil. Il sert à représenter dans l'écriture (non sur les reliefs) deux concepts, ou si l'on préfère, deux réalités distinctes, à savoir: (a) l'astre du jour avec ou sans la lune (un croissant); (b) la ou les divinités personnelles correspondant aux divers dUTU des cunéiformes: soleil du ciel, de la terre, Simegi, Soleil d'Arinna, etc.

Or il importe de rappeler que le pictogramme en question, à partir d'une structure unique, a subi plusieurs avatars et engendré de nombreuses variantes dans le temps et l'espace¹¹. Le tableau ci-joint en réunit les principales attestations¹².

Les figurés 1 et 2 d'une part, 3, 4 et 5 d'autre part, montrent que le squelette du signe consiste en une sorte de croix à branches inégales; sous les deux branches verticales est accolé le signe divin (HH I N° 360), c'est-à-dire la paire d'yeux. La ligature est comparable au signe de la «montagne» (HH I N° 207) où «DIEU», en se croisant avec le profil d'un pic montagneux, ne conserve plus que les extrémités d'une ellipse ou d'un ovale allongé. Le N° 3 de notre tableau est l'exemple le plus manifeste des deux ingrédients dont la combinaison crée le pictogramme à valeur graphique. Il est constitué de deux signes indépendants

10 Texte, traduction et commentaire chez H. G. Güterbock, JAOS 78, 1958, 241 f.

11 C'est le signe HH I 191 = Meriggi, HHGI N°s 155-156.

12 Voir déjà Beran a.O. 68 Abb. 3.

mais perceptibles: (a) HH I N° 186, quatre branches pointues = «étoile, lumière», et (b) un double déterminatif «DIEU» en symétrie de part et d'autre de la branche horizontale. Le signe du Soleil signifie exactement «lumière divine».

Dès les débuts de l'écriture (14^{ème}–13^{ème} siècles), la complexité du signe a provoqué des interprétations divergentes; la nécessité de le réduire à l'échelle de la glyptique a accéléré des stylisations contradictoires. En 1 et 2, la combinaison des deux signes de base demeure apparente; mais 4 et 5 amenuisent les contours de «DIEU» en un ovale vide, éliminant *ipso facto* le demi-cercle intérieur et le point, c'est-à-dire l'œil. A l'inverse, les sceaux 6 et 7 interprètent la branche horizontale de la croix comme un troisième «DIEU» en ligature. La mutation est achevée à Emirgazi (N° 10), qui devient précisément un Soleil à «trois paires d'yeux», avec trois signes «DIEU» superposés.¹

Enfin, suivant la même tendance vers l'uniformité, les Soleils de Yazılıkaya (N° 8) et de Tarsus (N° 9) produisent un nouveau symbole, moins expressif, fait de trois fois une branche horizontale, où le signe «DIEU» disparaît totalement.

Il est intéressant d'observer que c'est le type à trois paires d'yeux qui a survécu à l'Empire. Au premier millénaire, le seul schéma usuel, celui des N°s 11, 12 et 13, ignore le cadre rayonnant de jadis. L'image du Soleil s'est effritée, et il n'est pas surprenant que le sens du pictogramme ait longtemps échappé à la sagacité des hittitologues. L'addition du déterminatif est devenue inévitable, mais ne corrige pas vraiment l'affadissement du dessin; pour restaurer une image suggestive, l'écriture invente un nouvel astre à rayons courbes: le «Soleil levant» (HH I N° 192) signifie «Orient, Est», c'est un soleil désacralisé.

Ces jeux graphiques, cette symbolique latente, s'ils peuvent s'appuyer sur des documents explicites, sont en somme l'essence même de l'archéologie anatolienne: textes et documents s'éclairent mutuellement. C'est pourquoi j'ai voulu offrir ces notes décousues, en témoignage d'admiration et de gratitude, au savant qui fut, pendant plus de trente ans, seigneur et hôte de Boğazköy-Hattusa.

EMPIRE			
1. Ugarit, sceau de Tudhaliya IV		6. Boğazköy III, Tafel 29, Nr. 12	
2. Tarsus, sceau N° 42		7. Meskene-Emar 75.34, sceau de Abi-UTU	
3. Boğazköy, sceau SBo II 223		8. Yazılıkaya N° 34	
4. Boğazköy, sceau SBo II 124		9. Tarsus, sceau N° 58	
5. Boğazköy, sceau SBo II 191		10. Emirgazi	
NÉO-HITTITE			
11. Karkemish, passim		13. Karatepe	
12. Cekke, Alep 2			

Thrakien als ein Ort der Begegnung der Kelten mit der iranischen Metallkunst

Heinz Luschey

Das Phänomen des Auftretens iranischer Elemente in der keltischen Kunst der Latène-Zeit ist seit langem beobachtet worden. Besonders Paul Jacobsthal hat sein Augenmerk darauf gerichtet, schon in der frühen kühn ausgreifenden Studie "Einige Werke keltischer Kunst" in: Die Antike 10, 1934, und zusammenfassend und vorsichtiger in seinem großen Werke: Early Celtic Art (1944).

Verfasser hatte als Stipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts die Gelegenheit, im Juli und August 1939 kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges in Oxford mit dem verehrten Paul Jacobsthal viele Gespräche zu führen aufgrund unserer gemeinsamen iranischen Interessen.

Aus jener Zeit sind mir einige Bildzusammenstellungen erhalten geblieben, welche als Dokument unserer damaligen Erkenntnis hier wiedergegeben seien: ein Photo von dem goldenen Armreif von Rodenbach (Taf. 58,2)¹, das Jacobsthal mir gab, und zu dem ich ein Photo eines Armreifs, der in rückgewandten geflügelten Steinböcken endigt, aus dem Oxus-Schatz stellte (Taf. 58,1)², den ich vorher in London eingehend studiert hatte.

Ein zweites Bildpaar bestand aus einem Photo des achämenidischen Armreifs mit Stierköpfen der Sammlung Reber (Taf. 58,3)³ und einem Photo des Silberrings von Trichtingen (Taf. 58,4)⁴, eine Postkarte des Württembergischen Landes-Museums Stuttgart von 1936.

Jacobsthal hat diesen Zusammenstellungen damals zugestimmt. In seinem großen Werk ist aber als Vergleichsstück zum Armreif von Rodenbach eine skythische Knochenschnitzerei mit liegendem Tier mit rückgewandtem Kopf⁵ verwendet. Und der Silberring von Trichtingen kommt nur in seinem geometrischen Ornament auf der Ornament-Tafel⁶ vor und nicht mehr im Text.

Für die Frage, *wo, wann* und *wie* sich der offensichtliche Kontakt zwischen der keltischen

1 Rodenbach: P. Jacobsthal, Einige Werke keltischer Kunst, Die Antike 10, 1934, 40 Taf. 8, „Von persischen Arbeiten des vierten Jahrhunderts nicht zu trennen.“ Ders., Early Celtic Art 43 Nr. 59 Taf. 47.

2 Oxus-Schatz: O.M. Dalton, The Treasure of the Oxus³ (1964) Nr. 137 Taf. 30.

3 Armreif Slg. Reber: Exh. of Persian Art, London 1931, 25 Nr. 22 E. 7, 5 cm Dm. Gold und Glas. Aus Marc Rosenberg Coll. Ill. Souvenir of the Exh. of Persian Art 1931, Taf. 3, 3. G. Pudalko, Afo 9, 1933/34, 85 Taf. 5 Abb. 7. A.U. Pope, A Survey of Persian Art (1938) 380 Taf. 122 D; ein zweiter Armreif der Coll. Reber in Silber mit Widderköpfen jetzt in Genf, Musée Rath, Ausstellung "Trésors de l'Ancien Iran" 1966 Nr. 643 Fig. 54. Von O.

W. Muscarella, "Unexcavated Objects and Near Eastern Art" in: BIME 7, 1977, 181 Nr. 128 zu Unrecht verdächtigt. Der erste, wichtigere, Armreif ist trotz allen Nachforschungen nicht auffindbar.

4 Silberring von Trichtingen: P. Goessler, Der Silberring von Trichtingen (1929). Der Trichtinger Ring und seine Probleme, Kolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Professor Dr. Dr. h. c. Kurt Bittel 1977, herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1978. Zuletzt: Die Kelten in Baden-Württemberg, Hrsg. K. Bittel u. a. (1981) 37f. 193f. Abb. 107, 108, 329.

5 Skythische Knochenschnitzerei: Jacobsthal 156 Taf. 230 a.

6 Trichtingen: Jacobsthal Taf. 267 Nr. 162.

ses zeigt sich in manchen Einzelscheinungen, vor allem aber auch in einer gemeinsamen Grundhaltung in bezug auf monumentales Gestalten beider Kulturprovinzen. Die Einflüsse Urartus auf das Abendland sind vielfältig gewesen, da die Metallurgie des Orients auf einem sehr hohen Stand zahlreiche Handelsgüter geliefert haben muß. Daß dazu auch die Weinkessel gehörten, sollte an dieser Stelle noch einmal betont werden. Doch waren sie es nicht allein, die im Westen als orientalische, bzw. urartäische Kostbarkeiten begehrt gewesen sein müssen.

Yaraşlı Hillfort A Hittite Stronghold in Galatia?

James Mellaart

The purpose of this short note is to draw attention to an interesting site, discovered long ago by W.M. Calder and rediscovered by Messrs. M. Ballance and A. Hall in 1957, during their epigraphic surveys. Later that year the author, accompanied by Prof. Hans Güterbock, Mrs. Judy Birmingham, David French and Alan Hall visited the site. Mrs. Birmingham made a plan of the site and took the photographs. Somehow these got mislaid when I returned to England, but although the plan was lost in the fire that destroyed Safvet Paşa Yalısı in 1976, the photographs were safe in London. These circumstances account for the delay. I publish this short note in homage to Professor Kurt Bittel who more than anyone else has an unrivalled knowledge and experience of the monuments of Central Anatolia.

The hillfort of Yaraşlı (or Yavaşlı, as it is spelt on some maps) lies just north of the village, accompanied by three tumuli of moderate size. It occupies a naturally defensive position, lying on an eastern spur of the Karaca Dağ (1724 m.) south of a now dried out lake, the Kurak Göl, some 100 kms. south of Ankara. The easiest approach is from Kulu, a little further south on the Ankara-Konya road. The lower slopes of the Karaca Dağ hide the site from the west and southwest, but in the other directions there is a clear view all around. Near the southern end of the fort is a good clear spring, essential to the inhabitants of this isolated outpost in the Galatian steppe.

Solid rubble walls, 4–5 metres thick, follow the contours of the hill which gradually rises to the north and ends in a separately enclosed citadel. The circuit of the wall is about 1400 m. and the area enclosed is about 500 x 200 metres or more (Abb. 1). The spring (Taf. 69,1) is situated outside the walls near the southwestern corner; at the opposite southeastern end there are traces of what looks like a collapsed postern. A gate (Taf. 69,2) pierces the middle of the south wall, and there seem to be traces of a second one on the western side, south of the junction with the citadel, itself very tumbled and overgrown. A high glacis surrounds the site, particularly impressive on its eastern side (Taf. 69,3–5). The walls are rarely well preserved, but there are sections (Taf. 69,6,8) where the inner surface still stands several metres in height (Taf. 69,7), and it is from here that two potsherds were found embedded in the stonework. Two others came from the flat section seen in Taf. 69,6. The interior of the site is under plough and the rectilinear lines (Taf. 69,9) of stone walls may be modern or could represent housewalls. These fields are covered with a predominance of Phrygian Grey ware, and no Second Millennium pottery was found there. The sherds found in the stone walls, however, are clearly of 'Hittite' type and are of wheelmade buff ware with a red burnished slip like similar material from Çorça Hüyük near Çihanbeyli. The two rim fragments found in the tumbled wall (Abb. 2) are of carinated bowls, and though hard to date they would seem to be nearer to 15–14th century types than to the plain wares of the 13th century B.C.

One could argue that some earlier material got mixed up in the building of the walls, if they are Iron Age, but it may be pointed out that no Iron Age sherds were found in the walls whatsoever. Iron Age material only occurs in the centre of the site. It seems much more likely that the walls belong to the Late Bronze Age.

If this assumption is correct, the builders of this hillfort are probably Hittites, — the hills in the background in Taf. 69,3 border the Kızıl Irmak, and southwards there is an uninterrupted view to the Salt Lake. A strategic position like that of Yaraşı, west of the Halys River and north of the Salt Lake and within easy reach of either, would be ideal for the defense of the western reaches of the Hittite homeland. The site guards the gap between the hilly Ankara–Haymana district and the northern tip of the Salt Lake, a weak link in the chain of hills that form the outer boundary along the Halys River and a possible route to the west, north of the bleak central depression around the Salt Lake and the classical Axylon ‘desert’, immediately to the west.

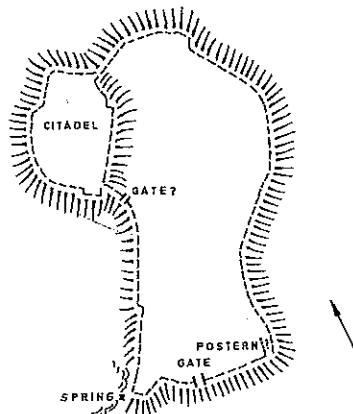


Abb. 1 Sketch plan of site

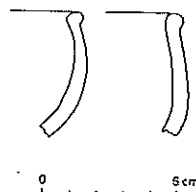


Abb. 2 LBA pottery sherds

Archaeological surveys in Anatolia have so far bypassed this region between the Kızıl Irmak and the Sakarya basin, through which Hittite armies must have passed on their way to the west, either to the northwest (Eskişehir) or the southwest (Bolvadin, Afyon Karahisar). A site like Yaraslı might have been an advanced Hittite base at the junction of such north-

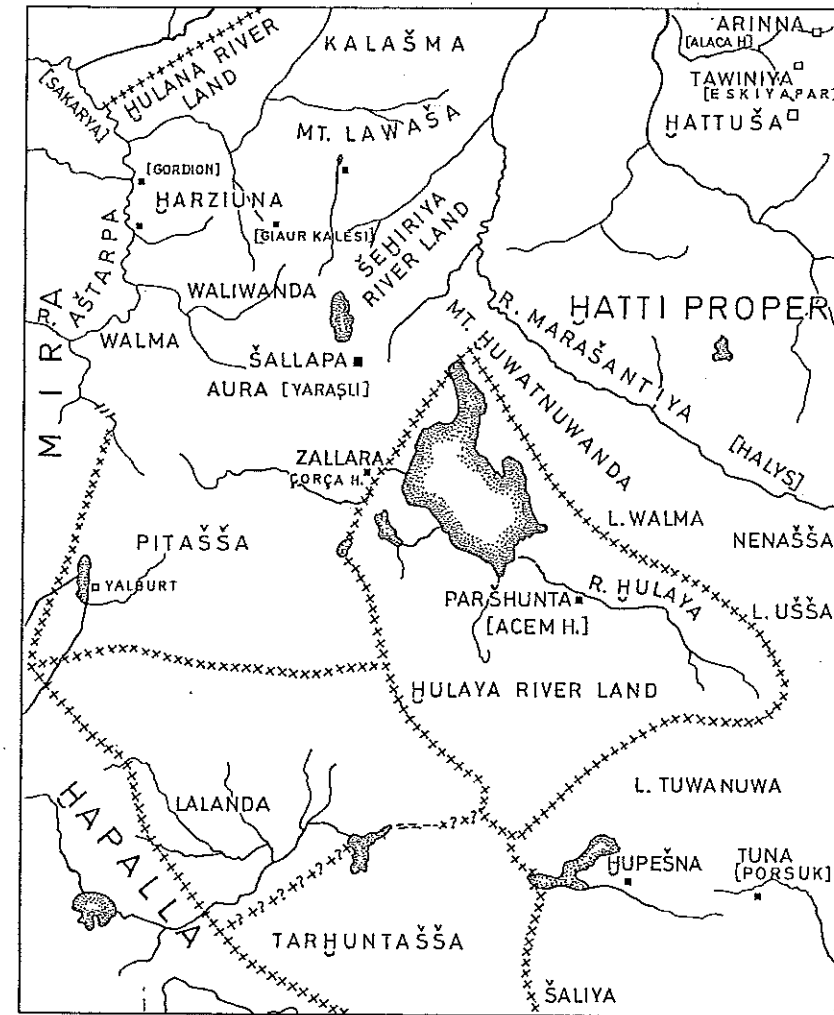


Abb. 3 Suggested LBA geography of the region

347

and southwestern routes, and in the extant Hittite records the city of Šallapa exactly fulfills this requirement. Here the armies of Mursili II, presumably coming from Hattuša, and that of his brother Sarri-Kusuh, king of Carchemish joined before their advance into Arzawa. From Šallapa, an unnamed Hittite king marched via Waliwanda to the Lukka Land and Millawanda, in my opinion towards the Marmara Sea, i.e. the northwest. Pitassa, bordering on Mira as well as on the Hulaya Riverland (the Salt Lake--Aksaray region) is unanimously located west or southwest of the Salt Lake and associated in the Madduwatta text with Šallapa.

In the present state of ignorance about Hittite geography (Abb. 3) and its archaeological background in this particular region of Anatolia, it would be rash to exclude the claims of Zallara, Waliwanda or Harziuna for a location at Yaraşlı, yet none figure so prominently in the texts as Šallapa. Until a proper archaeological survey is made of the area between the Kızıl Irmak and Sakarya rivers, an identification of Šallapa with the Yaraşlı hillfort may at least be suggested as a working hypothesis.

Comments on a Cult Relief of Kybele from Gordion

Machteld J. Meilink

A number of Phrygian Kybele statues and reliefs came to light in rapid succession in the 1950's and 1960's, and we may expect further discoveries. The major study of the subject was contributed by the scholar whom we honor in this volume, Kurt Bittel, whose article "Phrygisches Kultbild aus Boğazköy"¹ remains fundamental to all further studies of Phrygian images of Kybele, their relationship to the neo-Hittite forms of Kubaba in the East and the Greek versions of the Mother of the Gods in the West. After the publication of the Boğazköy group, discussions of the nature of the goddess, her ancestry, the various forms she takes in Iron Age Anatolia, her career as a typical Phrygian goddess and the diffusion of her cult to the classical world have continued in print and, on many occasions, *via voce* in the heart of Anatolia, at Gordion, Boğazköy, or in the Ankara Museum in front of the Kybeles so effectively brought together by Director Raci Temizer, whose own publication of the Bahçelievler relief forms part of the basic record².

The present contribution is meant as a sample of our continuing conversation on the subject of Kybele. It is but a small token of gratitude for the immense enrichment and guidance we all owe to the Dean of Hittite and Anatolian studies.

The focus of the discussion will be the fragmentary relief of Kybele³ discovered in 1957–58 in the old riverbed of the Sangarios at Gordion, here Taf. 70,1–4.

Gordion Inventory 5459 S 59. Maximum preserved dimensions: height 0.90 m., width 0.40 m., thickness 0.27 m. Depth of sculptured relief 0.055 m. Height of figure of Kybele (top of polos to lower ledge) 0.60 m.

Coarse-grained reddish stone ("andesite"). The present block is mended out of two large pieces found separately after prolonged exposure to damage among miscellaneous debris in the riverbed. The top, sides and rear of the block are incomplete and battered. Only part of the lower surface is intact.

The block is carved with a standing figure of the goddess in relief, frontally rendered. Her body is draped all the way from shoulders to hemline in a robe which has vertical folds about 1.3 cm. wide. The lines which define the flat folds go straight up to a round neckline and descend vertically from both shoulders. They curve around the arms which are bent at the elbows, held tightly against the body. A belt ca. 3 cm. wide, undecorated, envelops the waist. The folds continue more or less straight down on the right (Kybele's right) side of the skirt. On the left side, folds belonging to the veil curve down and around the body; four folds curve all the way up over the belt, their tips tucked in at the waist.

The goddess wears a polos of rounded shape, widening towards the top. A veil-mantle (çarşaf) descends from a diadem tied around the base of the polos (Taf. 70,3–4). It may

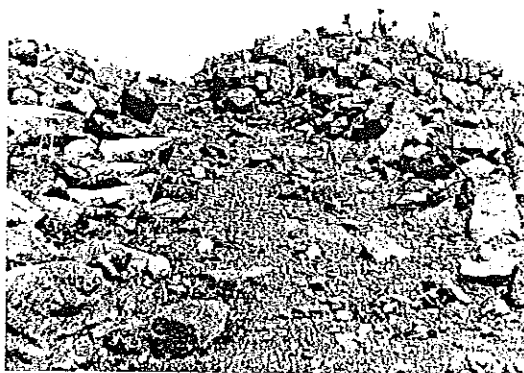
1 AntPl II (1963) 7–22. For further comments by K. Bittel see Boğazköy IV. Funde aus den Grabungen 1967 und 1968 (1969) 69–72; Die Hethiter (1976) 297.

2 Anatolia 4, 1959, 179–187.

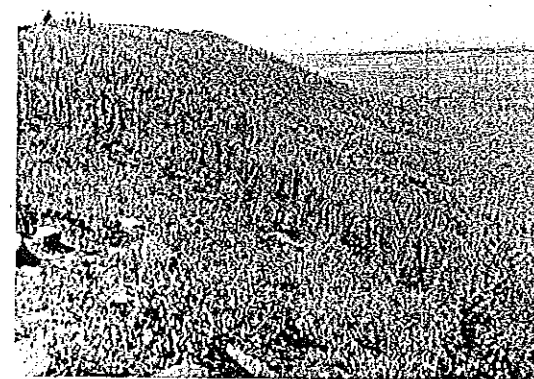
3 *Ibidem* pl. 39; E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander (1961) fig. 62; K. Bittel, AntPl II (1963) 15 pl. 11 a,b; M.J. Meilink, Expedition 6, 1964 H.2, 30.



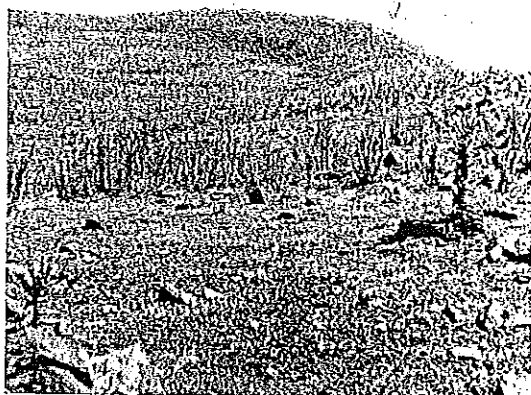
1 The Spring outside the walls of Yaraşlı hillfort, emerging from a cleft in the rock



2 Collapsed gate in the south wall



3 Glacis outside east wall (on top near figures), looking northeast; hills in background border western side of Kızıl Irmak



4 Same glacis on east wall, looking southeast



5 Northeastern curve of wall from inside, looking north



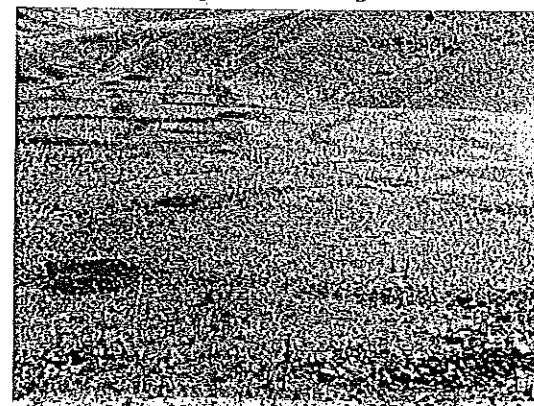
6 Northwestern section of wall, with flat-topped citadel in background, looking north



7 Northeast section of wall, from which LBA sherds came, on the interior face. Citadel in background, looking north



8 Well preserved section of wall with Professor H. Güterbock providing scale



9 Interior of the site, looking west, with alignments of walls or modern field boundaries

Quader oder Bruchsteinmaterial, früher gerne und viel in Haus- und Umfassungsmauern wiedergenutzt, finden dagegen, angesichts moderner Bautechniken mit weitgehender Verwendung von Stahlbeton und fabrikmäßig hergestellten Baumaterialien, selbst im normalen Baugewerbe keine Verwendung mehr: mit diesen beiden Entwicklungsstufen scheint das Thema Spolie im 20. Jh. sein Ende erreicht zu haben . . .

grafya (1948) 530 ff. sowie R.O. Arık, L'Organisation des Musées en Turquie (1950); K. Su, Osman Hamdi Bey'e Kadar Türk Müzesi (1965) sowie zuletzt M. Cezar, Sanatta Batı'ya Açılış ve Osman

Hamdi (1971) 165–214, hier auch zur Antikengesetzgebung 285–298 mit zahlreichen Quellen. Eine erschöpfende Übersicht spezieller Literatur ist hier nicht beabsichtigt.

Sarikale in Boğazköy

Rudolf Naumann

Seit der kursorischen Behandlung von Sarikale durch O. Puchstein¹ ist das 'gelbe Schloß' in der hethitischen Hauptstadt Hattuša nicht ausführlicher behandelt worden, obwohl es eine beherrschende und zentrale Lage innerhalb der Stadt einnimmt (Taf. 79,1–4). Während der Kampagne 1954 habe ich auf Anregung von K. Bittel die Ruine neu aufgenommen, konnte jedoch erst 1980 einige ergänzende Vermessungen vornehmen und an die Ausarbeitung der Pläne gehen, die ich nun hier in der Festschrift vorlege. Dabei möchte ich vorausschicken, daß ohne eine Freilegung des an die Felskuppe anschließenden Vorgeländes die Deutung hypothetisch bleiben muß, doch wäre der Zweck dieser Vorlage erfüllt, wenn sie bald zu den notwendigen Untersuchungen führen würde.

Bei der Aufnahme des Geländes (Abb. 1) sind nur die Felsformationen und -abarbeitungen, das Geländeniveau und sicher *in situ* befindliche Mauerteile berücksichtigt worden, und auf dieser Grundlage ist der Versuch einer Ergänzung mit zusammenhängenden Mauerzügen gemacht worden (Abb. 2), der dann der Anlaß zu den perspektivischen Ansichtsskizzen wurde (Abb. 3,4).

Die hethitischen Steinmauern waren überall unmittelbar auf dem Felsen aufgelegt, und hierzu wurden fast immer Auflager in den Felsen geschlagen, so daß die Mauerzüge zumeist auch dort zu verfolgen sind, wo alle Steine entfernt wurden. Bei den noch erhaltenen Mauerresten handelt es sich stets nur um Grundmauern, die nicht bis zum Fußbodenniveau der einzelnen Räume aufragen, und deshalb fehlen auch alle Türen bis auf die Tür zwischen den Räumen H und K, was die sichere Deutung und Rekonstruktion des Ganzen erschwert.

Der Höhenmeßpunkt wurde auf einer waagerechten Felsplatte angenommen, die in + 1141,15 m absoluter Höhe und 0,08 m unter der höchsten Felspitze liegt. Die Höhe des Felsens über der westlich liegenden Geländeebene beträgt ca. 42 m, während der nach Osten anschließende Bergsattel nur ca. 14 m tiefer liegt.

Auf der obersten Kuppe lag, wie aus wenigen *in situ* befindlichen Blöcken und Felsauflagern zu erkennen ist, ein fast quadratisches Gebäude A mit etwa 11,40 zu 13,30 m Seitenlängen ohne innere Einteilung, das von Puchstein als Donjon gedeutet wurde. Diesen umgab eine dem Felsrand angepaßte Mauer, die einen unregelmäßig breiten Bezirk B bildet, der wohl nur als unüberdeckter Hof mit Wehrgang gedient haben kann.

Östlich schließen drei Räume C, D und E von sehr verschiedener Form und Größe an, aber nur die Ostmauer des Raumes E ist besser, und stellenweise noch über 5 m hoch erhalten; sie gibt einen Eindruck von der einstigen Struktur des Mauerwerks (Taf. 80,1), das aus Werkblöcken sehr unterschiedlicher Größe besteht, und von der Gestaltung der Ansichtsflächen, die teils bossenartig, teils glatt gehalten sind. Über einer dreischichtigen, dem Felsgrund angepaßten Sockelmauer aus sehr ungleich geformten Steinen folgen vier regelmäßiger

1 O. Puchstein, unter Mitwirkung von H. Kohl und D. Krencker, Boğazköi. Die Bauwerke, VVD-OG 19 (1912) 16 Taf. 5.

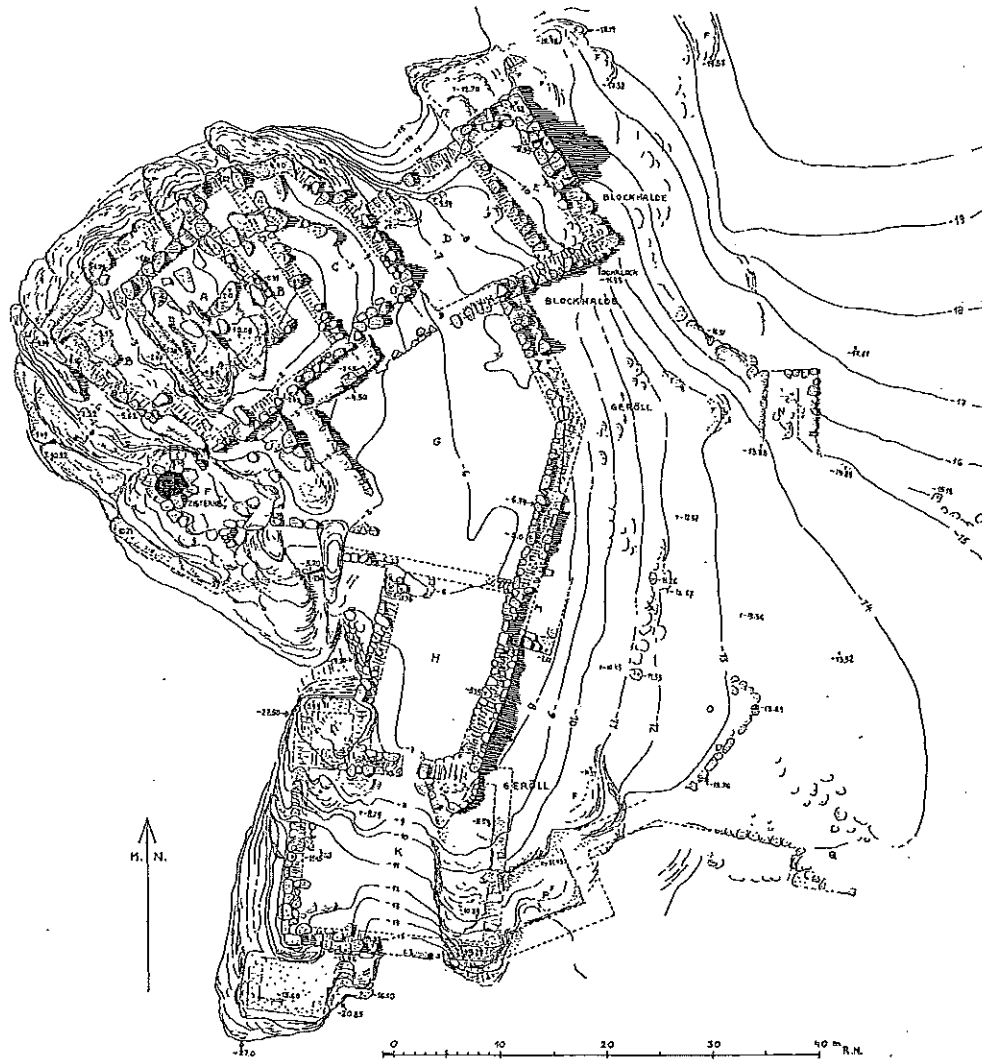


Abb. 1: Sarikale. Aufnahmeplan

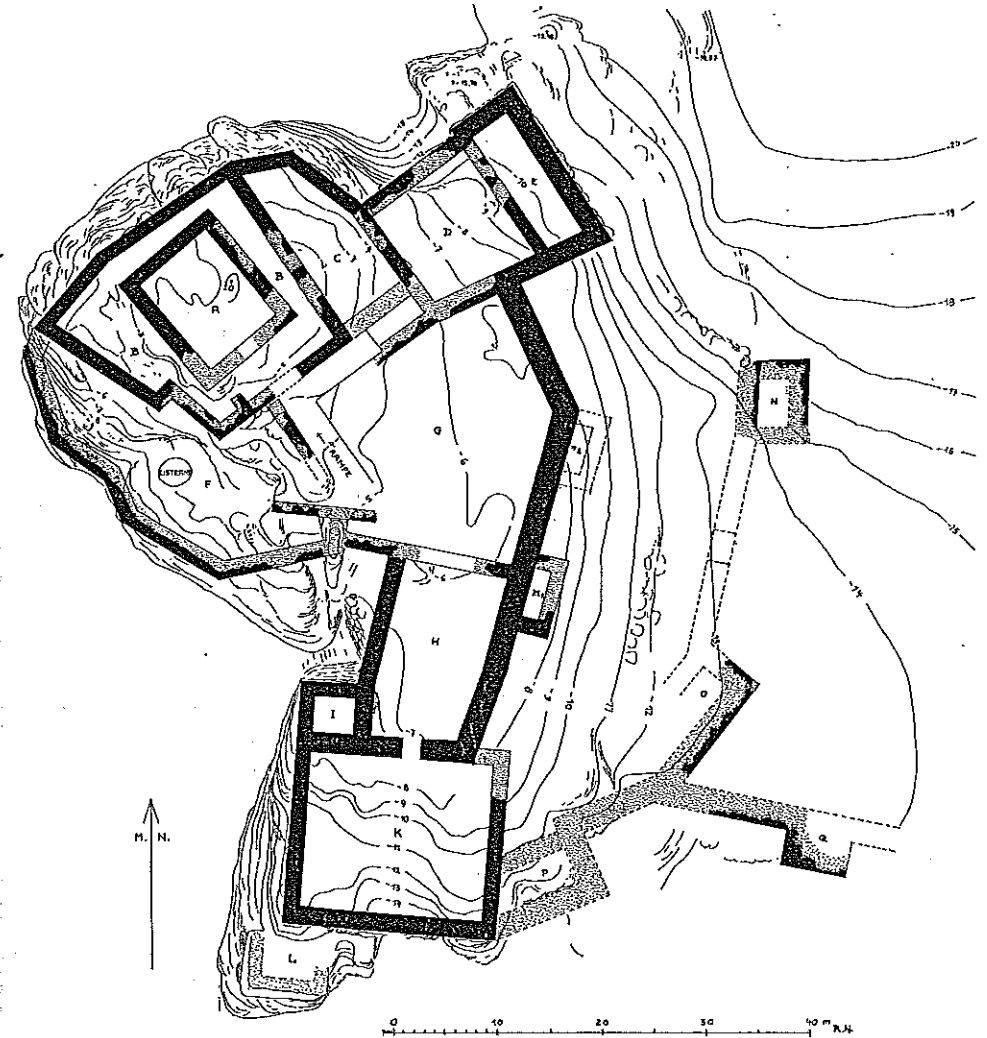


Abb. 2: Sarikale. Mauerzüge der Oberburg

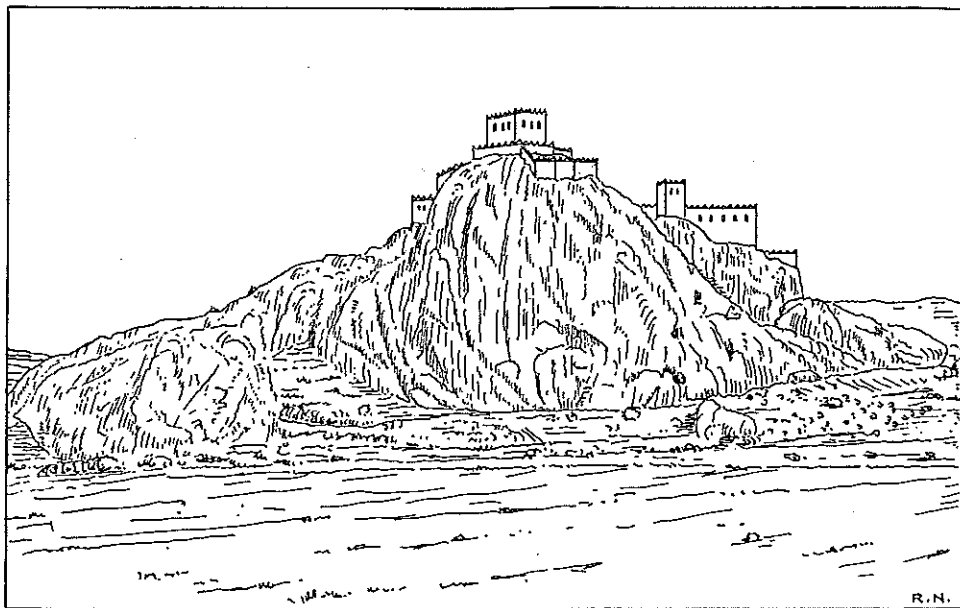


Abb. 3: Sarikale, Rekonstruktionsversuch. Ansicht von Westen. Vgl. Taf. 79,2

zusammengefügte Quaderschichten, die ganz die gleiche Struktur haben, wie sie von den Befestigungen auf Büyükkale und von der Stadtmauer bekannt ist, und zweifellos auch der gleichen Zeit angehören.

Der Zugang zu den Räumen A bis E geschah über eine Rampe (Taf. 80,2), welche vor B rechtwinklig umbiegt und dann offenbar horizontal zu C und D führte. Die Steigung im ersten Teil beträgt auf 12 m Länge jetzt fast 3 m, was schon ein starkes Steigungsverhältnis bedeutet, da aber der Höhenunterschied vom Fußpunkt der Rampe bis zur Bodenhöhe in Raum A mindestens 5 m beträgt, wird man zumindest stellenweise auch noch Stufen annehmen müssen. Die Rampe liegt am Rande des vielseitigen Raumes G, der wegen seiner Größe und Form wohl nur als Hof angesehen werden kann; in dem mit Erde überschütteten Gebiet sind noch keine Grabungen und Untersuchungen ausgeführt worden; es kann daher noch nicht sicher gesagt werden, daß keinerlei Einbauten vorhanden waren. Sicher kann dies jedoch von dem Areal F angenommen werden. Hier erkennt man auf dem freiliegenden Felsboden lediglich am Rand des fast senkrechten Abbruches Auflager für Mauern, welche in mehrfach geknickter Führung dem Felsrand folgen. Diese Mauern dienten lediglich als Stützmauer für eine das ganze Areal einnehmende Terrassenanschlüttung, die etwa die gleiche Höhe wie der Hof G gehabt haben dürfte. Demnach hatten diese Stützmauern mit einer wahrscheinlich darauf ruhenden Brüstungsmauer wenigstens 7 m Höhe.

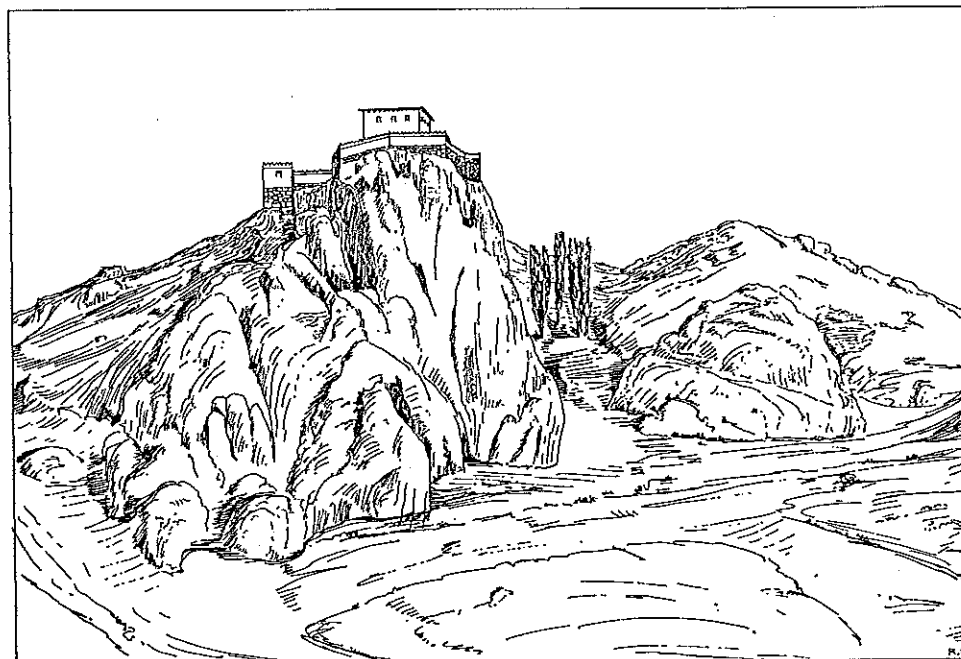


Abb. 4: Sarikale, Rekonstruktionsversuch. Ansicht von Nordwesten

In der Mitte dieser Terrasse befindet sich eine Zisterne, die im unteren Teil faßförmig in den massiven Fels eingehauen ist und im oberen Teil ein aus Quadern gefügtes Kuppelgewölbe hatte, von dem nur ein Teil noch erhalten blieb, während ein Teil eingestürzt ist, wobei viele Mauerblöcke in das Innere der Zisterne gefallen sind. Diese Blöcke konnten bisher noch nicht herausgezogen werden, so daß die Tiefe der Zisterne noch nicht festgestellt ist. Der Rand des Felsens, auf dem die Quadermauer aufliegt, hat unterschiedliche Höhe: während auf der Nordseite (Abb. 5 links) nur eine Quaderschicht aufliegt, waren an der Ostseite (Abb. 5 Mitte) zur Erreichung der gleichen Höhe fünf Schichten notwendig, die aber nur eine Verkleidung der dahinter liegenden Felswand darstellen. An der Nordseite sind in die Oberfläche des Felsens mehrere Wasserzuleitungsrinnen eingetieft. Die darüberliegenden Blöcke sind entsprechend ausgehöhlt (Taf. 80,3), und bei einem Block setzt sich diese Rinne an der Rückseite in rohrartiger senkrechter Führung fort. Offenbar wurde das Regenwasser der Terrasse und vielleicht auch das Dachwasser der höherliegenden Bauten gesammelt und in die Zisterne geleitet. Da die Fugen des Quaderaufbaus nicht gedichtet sind, kann das Wasser nur innerhalb der eingetieften Felshöhlung aufgestaut worden sein. Die sehr zermürbte Fels- und Bruchsteinzone zwischen Felsen und Quadermauer läßt erkennen, daß das Wasser wohl oft höher aufgefüllt war und diese Zone dadurch so ausgewaschen wurde, daß einer der

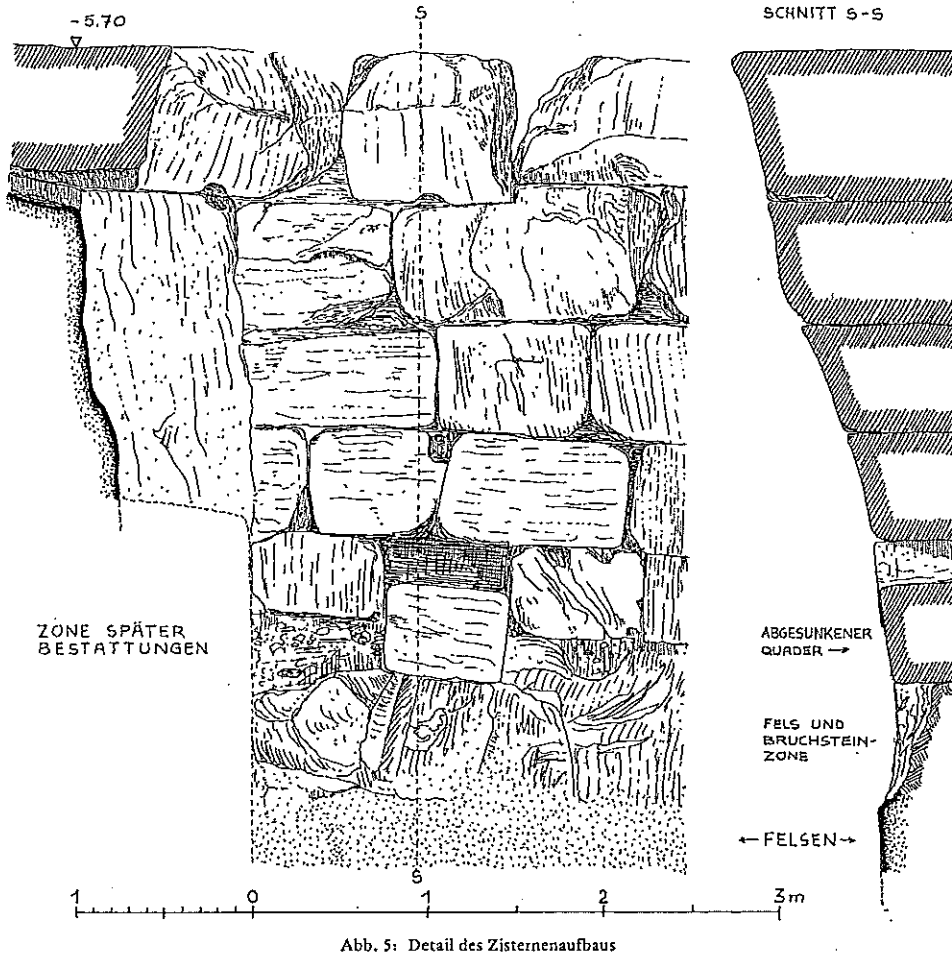


Abb. 5: Detail des Zisternenaufbaus

Quader auch stark abgesunken ist. In dieser Höhe wurden Skelettreste von fünf Bestattungen gefunden, bei denen auch Keramikbruchstücke byzantinischer Zeit lagen. Die Zisterne scheint also schon in dieser Zeit eingestürzt gewesen zu sein. Die Wölbung der Zisterne wurde durch Vorkragung und Abschrägung der Quaderlagen hergestellt (Abb. 5 rechts); es handelt sich also nicht um ein echtes Gewölbe, da alle Lagerfugen waagrecht sind.

Südlich der Terrasse F ist der senkrechte Felsabsturz durch eine Schlucht unterbrochen (Taf. 79,3), welche durch eine leicht geböschte Sperrmauer geschlossen ist (Taf. 80,4). Darüber liegt mit etwas abweichender Richtung eine noch drei Schichten hoch erhaltene Quadermauer als westliche Begrenzung des Raumes H. Dieser etwa 10 zu 16 m große Raum ist vollkommen mit Schutt angefüllt, und ohne Freilegung kann über die innere Raumaufteilung nichts ausgesagt werden; lediglich in der Südmauer befindet sich eine Tür zu Raum K, von der noch Reste der Laibungen erhalten sind.

Im Winkel zwischen den Räumen H und K sind auf einer etwas höher aufragenden Felskuppe Auflagerspuren zu bemerken, die einen etwa 3,50 zu 4,00 m großen Raum I umschließen; hier kann vielleicht ein höher aufragender Turm gestanden haben. Von dort fällt der Fels nach Süden ab, an seinen Kanten sind noch fast überall Auflagerspuren von Mauern zu erkennen und an der Südwestecke sind noch Reste von Mauerwerk erhalten, das an der Südseite noch aus vier Schichten von Bossenquadern in sehr sorgfältiger Arbeit besteht (Taf. 80,5). Der darauf liegende Eckblock besitzt eine Höhe von 1,39 m, und hangabwärts liegen viele abgestürzte, sauber bearbeitete Blöcke, zum Teil noch mit Hebebossen (Taf. 80,6). Diese starke, leicht abgetreppte Mauer diente offenbar als Stützmauer für den Raum K und hatte wenigstens 7 m Höhe bis zum Niveau der Tür in der Nordmauer. Auch hier ist innerhalb der Umfassungsmauern keine Raumaufteilung zu erkennen. Man wird aber sicherlich nicht nur an eine Terrasse denken dürfen, da die Burg ja sonst kaum Räumlichkeiten besitzt.

An der Südwestecke springt ein Felsklotz mit zum Teil grottenartig überhängenden Wänden vor (Taf. 80,6), auf dem ebenfalls Auflagerspuren für Mauern zu erkennen sind, die wiederum einen etwa 4 zu 5 m großen Raum L umschlossen, der also vielleicht ebenfalls als Turm oder nur als Bastion zu ergänzen ist.

Während der bisher beschriebene Befund durchweg als hethitisch angesehen werden kann, zeigt die Ostmauer von G und H nur stellenweise hethitisches Originalmauerwerk, der größte Teil der heute noch hoch anstehenden Mauer jedoch ist späteren Ursprungs und aus Spolien in roher Form aufgeschichtet, wobei die Zwickel mit kleinen Steinen ausgefüllt wurden (Taf. 81,1). Original hethitisch ist die vier Schichten hohe Südmauer des Mauervorsprungs M_1 , die etwa 0,90 m in die Hauptmauer eingreift, und wenige Steine der Ostmauer. Jenseits von M_1 ist dann das Originalmauerwerk noch auf ca. 8 m Länge zum Teil fünf Schichten hoch erhalten (Taf. 81,2), dann ist die Außenseite der Mauer eingestürzt und überdeckt und an der Innenseite offenbar nicht original. Zu dem auf dem Plan von Puchstein jenseits des Mauerknicks angenommenen Turm ist in dem mit Geröll überschütteten Gelände kein Hinweis zu erkennen; man könnte ebensowohl einen Turm vor dem Mauerknick bei M_2 annehmen und dann zwischen diesem und dem Turm M_1 ein von diesen beiden Türmen flankiertes Tor vermuten, was trotz des steil abfallenden Vorgeländes möglich erscheint, wenn man einen Treppenaufgang, wie bei Büyükkale, oder einen seitlich heranzuführenden geböschten Aufweg annimmt. Ein Tor an dieser Stelle würde sehr zentral an der Ostseite und zudem in der Achse des Bergrückens des Vorgeländes liegen.

Auf diesem Vorgelände sind jetzt nur geringe Baureste zu erkennen, die eine sichere Ergänzung und Deutung nicht zulassen. An der Nordseite liegen bei N Reste eines Turmes, und an entsprechender Stelle im Süden befindet sich ein Mauerwinkel O, in dem man vielleicht ebenfalls Reste eines Turmes erblicken darf. Diese beiden Türme könnten ein in einer Verbindungsmauer liegendes Tor flankiert haben, das etwa in der Achse des Tores zwischen M_1 und M_2 liegen würde, wodurch die Ostseite der Burg einen symmetrischen Aufbau gehabt hätte, wie er von Yerkapu bekannt ist. Dieser Mauerzug bildete eine Vormauer, die im Südwesten gegen den hohen Felsen bei K stieß, wo ein durch Auflagerspuren an der Felswand

(Taf. 81,3) und senkrechte Felsarbeiten erkennbarer bastionsartiger Raum P lag. Zwischen O und P schloß nach Osten eine mit Türmen ausgestattete Mauer an, welche möglicherweise als Umfassung einer Unterburg gedeutet werden kann, jedoch bisher nicht weiter verfolgt werden konnte. Ebenso ist der weitere Verlauf der Vormauer nördlich von N noch völlig ungewiß.

Der bisher bekannte und hier vorgelegte Teil der Felsenburg Sarikale weist außer Befestigungs- und Terrassenmauern so wenig bewohnbare Räume auf, daß eine ständige Nutzung, etwa als Sitz für Angehörige des Königshauses, kaum denkbar ist, und dies führt zwangsläufig zu der Vermutung, daß sich im Osten noch eine Unterburg anschloß, die ein größeres bewohnbares Areal umfaßte, und daß die Felskuppe nur als Krönung des Palastes und als Refugium für den Rückzug bei akuter Gefahr gedacht war. Die Raumaufteilung ist zwangsläufig dem bizarren Felsgelände angepaßt und weist, soweit bisher erkennbar, keinerlei Raumformen auf, die von anderen Gebäuden bekannt sind, wie z.B. Pfeilerhallen oder ein Hilammar.

Bei den so geringen Überresten von Mauerwerk ist es schwierig, den Aufbau zu rekonstruieren, und so stellen die in Abb. 3.4 wiedergegebenen Zeichnungen nur einen Versuch dar, einen Eindruck von der Wirkung architektonischer Gestaltungen hethitischer Zeit auf Felskuppen zu gewinnen.

Überlieferung und Datierung der Kaškäer-Verträge

Erich Neu

1.1 Für die Hethiter bildeten die an ihr nördliches¹ Reichsgebiet angrenzenden kriegerischen Kaškäer² eine ständige Bedrohung und Herausforderung; daher ist es nur allzu verständlich, daß sie sich vor Übergriffen der Kaškäer durch vertragliche Abmachungen zu schützen suchten. Die auf uns gekommenen diesbezüglichen Verträge bzw. Vertragsfragmente sollen unter dem Gesichtspunkt ihrer Überlieferungszusammenhänge zum Zwecke der historischen Einordnung Gegenstand dieser kleinen Festgabe sein, die dem verehrten Jubilar mit den besten Wünschen gewidmet ist. Im Zuge der Aufarbeitung der in Boğazköy—Hattuša gefundenen Keilschrifttexte hat sich Verf. im Sommer 1980 am Anadolu Medeniyetleri Müzesi zu Ankara mit den zu den Kaškäer-Verträgen gehörenden Tafelfragmenten eingehender befassen können, wofür an dieser Stelle dem Museumsdirektor, Herrn Raci Ternizer, und dessen Mitarbeitern für ihre großzügige Unterstützung verbindlichst gedankt sei. Aus dieser Beschäftigung ist der vorliegende Beitrag erwachsen.

1.2 Den Kaškäern hat bekanntlich E. von Schuler (s. Anm. 1) 1965 eine ausführliche Monographie gewidmet und in diesem Zusammenhang auch die zwischen Hethitern und Kaškäern geschlossenen Verträge behandelt (109–140). Diese Verträge heben sich von anderen hethitischen Staatsverträgen³ u.a. dadurch ab, „daß dem durch einen Monarchen repräsentierten Großreich <auf kaškäischer Seite> eine Kontrahentenmehrheit gegenüberstand, die durch eine Vielzahl von Schwürmännern vertreten wurde“ (E. von Schuler a.O. 72), was den Schluß auf eine von den Hethitern verschiedenartige „Staatsform“ der Kaškäer nahelegt. Die Hethiter haben um 1400 v.Chr. mit diesen vertraglichen Vereinbarungen auf besondere Art den Versuch gemacht, einen kriegerischen Volksstamm zum Frieden zu verpflichten.

1.3 Durch noch unveröffentlichte Zusatzfragmente⁴ zum sogenannten „Gebet des Königs-paares Arnuwanda und Ašmunikal über die Gewalttaten der Kaškäer (KUB XVII 21)“ hat

1 Diese etwas allgemein gehaltene geographische Angabe mag in unserem Zusammenhang genügen. Für Einzelheiten sei auf E. von Schuler, Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des Alten Kleinasien (1965) 19ff., passim, sowie auf die jüngste Diskussion bei J. Yakar, MDOG 112, 1980, 75 ff. verwiesen.

2 Hethitische Texte erwähnen gelegentlich kaškäische Köcher, Bogen und Pfeile (vgl. KUB XLII 81 Vs.⁷ 9'; KBo XVIII 172 Vs. 6', 9'; Niederschriften des 13. Jh. v.Chr.), die vielleicht nicht nur wegen ihrer Herkunft, sondern auch wegen ihrer Beschaffenheit von hethitischen oder hurritischen unterschieden wurden; vgl. in dem Inventar

KUB XLII 81 Vs.⁷ 7', 8', 9' die Auflistung: IV⁷ KUŠIŠ-PA-TUM URUHA-AT-TI, IV KUŠIŠ-PA-TUM URUHUR-RI, IV KUŠIŠ-PA-TUM URUGA-AŠ-GA „4 hethitische Köcher, 4 hurritische Köcher, 4 kaškäische Köcher“. In dem Inventar KBo XVIII 172 Vs. 9' wird unter vier kleinen Bogen (IV GIŠBAN TUR.TURMES) auch ein kaškäischer Bogen (I GIŠBAN URUGA-AŠ-GA) genannt.

3 Dazu s. V. Korošec, Hethitische Staatsverträge (1931).

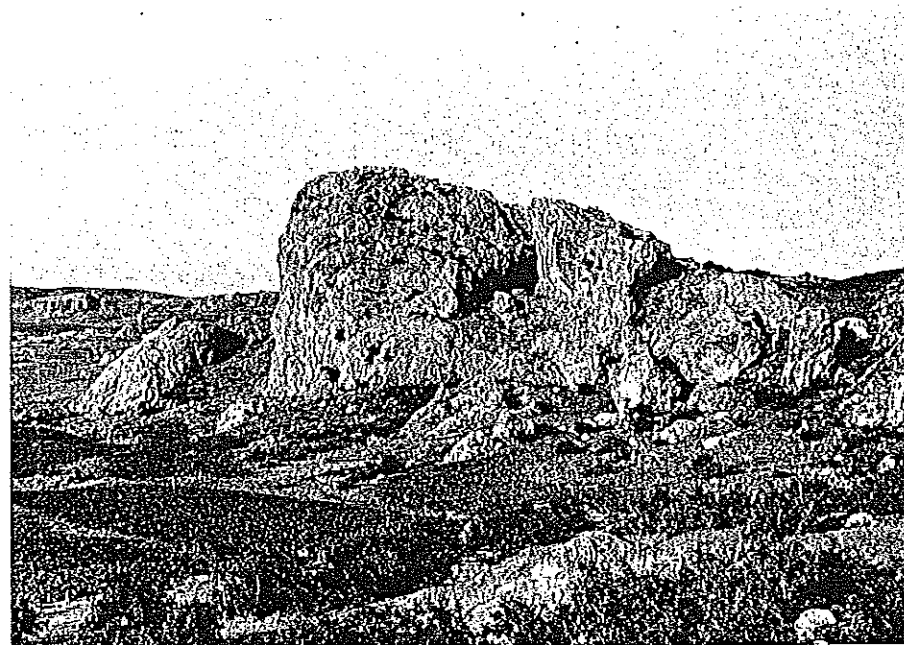
4 Zu den damals von H. Otten mitgeteilten Textnummern s. E. von Schuler a.O. 164; ders. in: Historia, Einzelschriften 7 (1964) 43 Anm. 47 (dazu H. Otten ebd. 20 mit Anm. 45) sowie H.A.



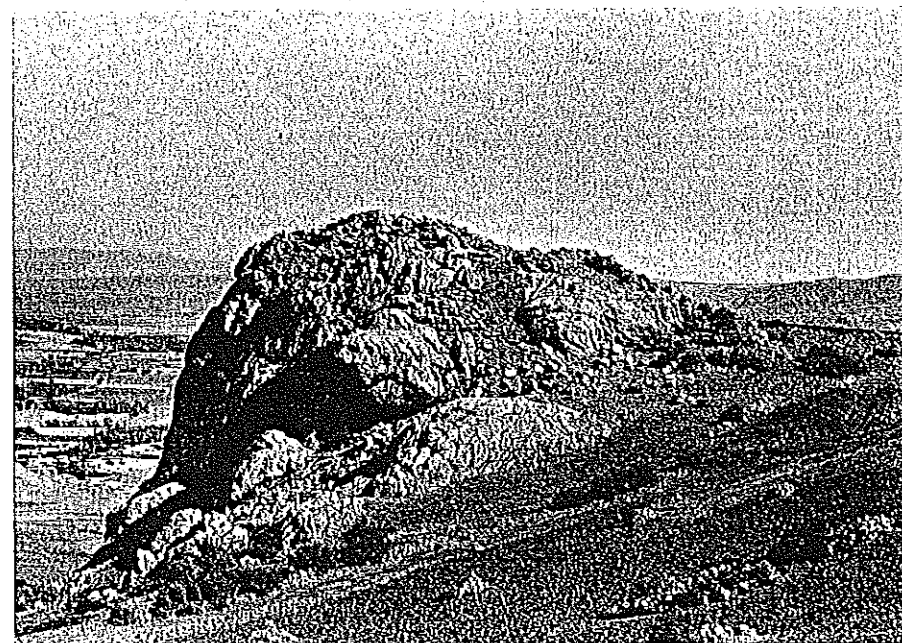
1 Sarikale von Nordwesten gesehen



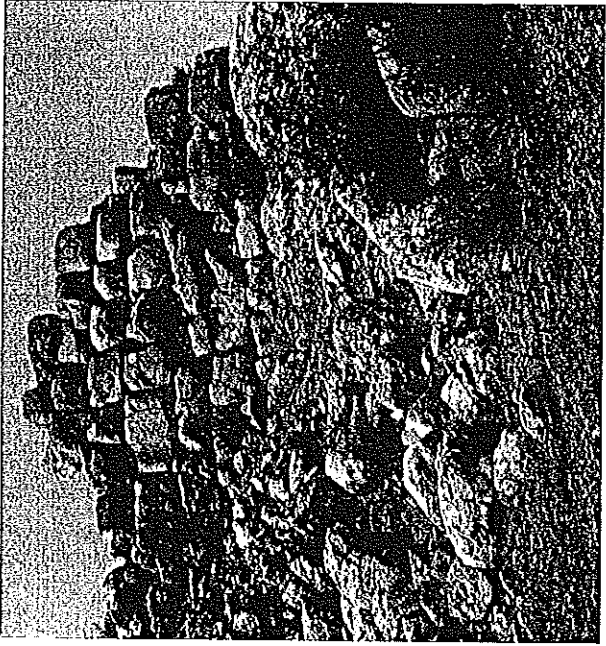
2 Sarikale von Westen gesehen



3 Sarikale von Südwesten gesehen



4 Sarikale von Süden gesehen



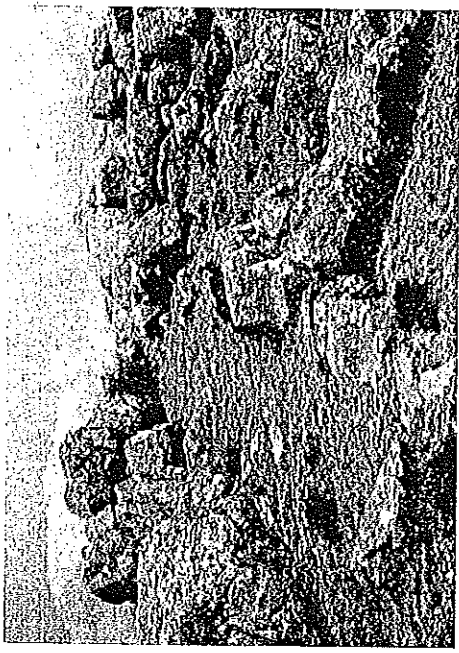
1 Ostrummauer von Raum E



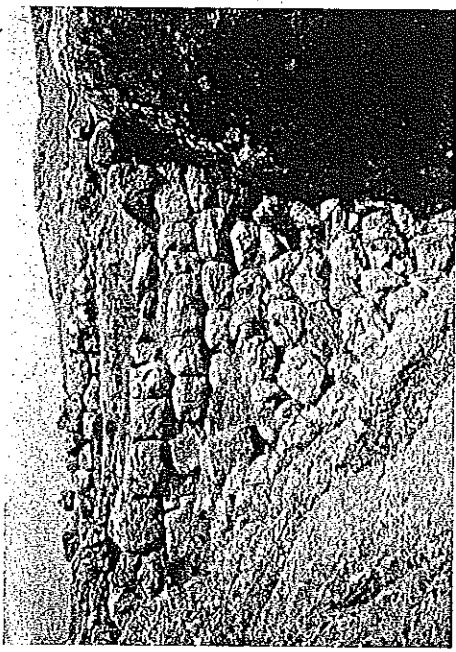
3 Wasserzulauf in der Zisterne



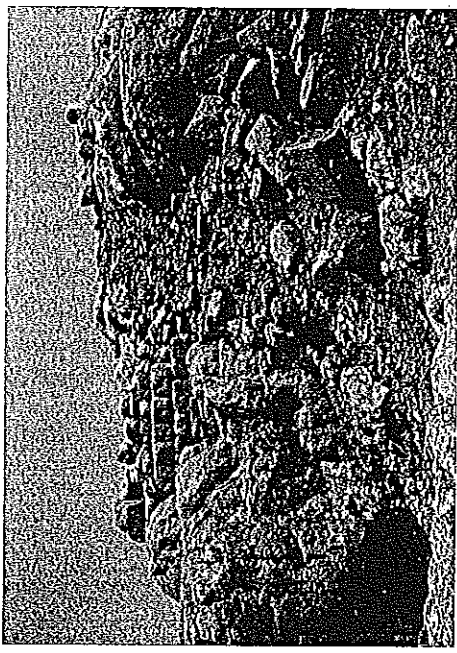
5 Quadermauer an der Südseite von Raum K



2 Rampe zu Raum A



4 Sperrmauer der Schlucht im Südwesten



6 Hang südlich Raum K mit abgestürzten Bossenquadern



1 Ostmauer von Raum H



2 Ostmauer von Raum G



3 Felsarbeiten für Raum P

(Taf. 81,3) und senkrechte Felsarbeiten erkennbarer bastionsartiger Raum P lag. Zwischen O und P schloß nach Osten eine mit Türmen ausgestattete Mauer an, welche möglicherweise als Umfassung einer Unterburg gedeutet werden kann, jedoch bisher nicht weiter verfolgt werden konnte. Ebenso ist der weitere Verlauf der Vormauer nördlich von N noch völlig ungewiß.

Der bisher bekannte und hier vorgelegte Teil der Felsenburg Sarikale weist außer Befestigungs- und Terrassenmauern so wenig bewohnbare Räume auf, daß eine ständige Nutzung, etwa als Sitz für Angehörige des Königshauses, kaum denkbar ist, und dies führt zwangsläufig zu der Vermutung, daß sich im Osten noch eine Unterburg anschloß, die ein größeres bewohnbares Areal umfaßte, und daß die Felskuppe nur als Krönung des Palastes und als Refugium für den Rückzug bei akuter Gefahr gedacht war. Die Raumaufteilung ist zwangsläufig dem bizarren Felsgelände angepaßt und weist, soweit bisher erkennbar, keinerlei Raumformen auf, die von anderen Gebäuden bekannt sind, wie z.B. Pfeilerhallen oder ein Hilammar.

Bei den so geringen Überresten von Mauerwerk ist es schwierig, den Aufbau zu rekonstruieren, und so stellen die in Abb. 3.4 wiedergegebenen Zeichnungen nur einen Versuch dar, einen Eindruck von der Wirkung architektonischer Gestaltungen hethitischer Zeit auf Felskuppen zu gewinnen.

Überlieferung und Datierung der Kaškäer-Verträge

Erich Neu

1.1 Für die Hethiter bildeten die an ihr nördliches¹ Reichsgebiet angrenzenden kriegerischen Kaškäer² eine ständige Bedrohung und Herausforderung; daher ist es nur allzu verständlich, daß sie sich vor Übergriffen der Kaškäer durch vertragliche Abmachungen zu schützen suchten. Die auf uns gekommenen diesbezüglichen Verträge bzw. Vertragsfragmente sollen unter dem Gesichtspunkt ihrer Überlieferungszusammenhänge zum Zwecke der historischen Einordnung Gegenstand dieser kleinen Festgabe sein, die dem verehrten Jubilar mit den besten Wünschen gewidmet ist. Im Zuge der Aufarbeitung der in Boğazköy-Hattuša gefundenen Keilschrifttexte hat sich Verf. im Sommer 1980 am Anadolu Medeniyetleri Müzesi zu Ankara mit den zu den Kaškäer-Verträgen gehörenden Tafelfragmenten eingehender befassen können, wofür an dieser Stelle dem Museumsdirektor, Herrn Raci Temizer, und dessen Mitarbeitern für ihre großzügige Unterstützung verbindlichst gedankt sei. Aus dieser Beschäftigung ist der vorliegende Beitrag erwachsen.

1.2 Den Kaškäern hat bekanntlich E. von Schuler (s. Anm. 1) 1965 eine ausführliche Monographie gewidmet und in diesem Zusammenhang auch die zwischen Hethitern und Kaškäern geschlossenen Verträge behandelt (109–140). Diese Verträge heben sich von anderen hethitischen Staatsverträgen³ u.a. dadurch ab, „daß dem durch einen Monarchen repräsentierten Großreich <auf kaškäischer Seite> eine Kontrahentenmehrheit gegenüberstand, die durch eine Vielzahl von Schwurmännern vertreten wurde“ (E. von Schuler a.O. 72), was den Schluß auf eine von den Hethitern verschiedenartige „Staatsform“ der Kaškäer nahelegt. Die Hethiter haben um 1400 v.Chr. mit diesen vertraglichen Vereinbarungen auf besondere Art den Versuch gemacht, einen kriegerischen Volksstamm zum Frieden zu verpflichten.

1.3 Durch noch unveröffentlichte Zusatzfragmente⁴ zum sogenannten „Gebet des Königs-paares Arnuwanda und Ašmunikal über die Gewalttaten der Kaškäer (KUB XVII 21)“ hat

1 Diese etwas allgemein gehaltene geographische Angabe mag in unserem Zusammenhang genügen. Für Einzelheiten sei auf E. von Schuler, Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des Alten Kleinasien (1965) 19ff., passim, sowie auf die jüngste Diskussion bei J. Yakar, MDOG 112, 1980, 75 ff. verwiesen.

2 Hethitische Texte erwähnen gelegentlich kaškäische Köcher, Bogen und Pfeile (vgl. KUB XLII 81 Vs.⁷ 9'; KBo XVIII 172 Vs. 6', 9'; Niederschriften des 13. Jh. v.Chr.), die vielleicht nicht nur wegen ihrer Herkunft, sondern auch wegen ihrer Beschaffenheit von hethitischen oder hurritischen unterschieden wurden; vgl. in dem Inventar

KUB XLII 81 Vs.⁷ 7', 8', 9' die Auflistung: IV⁷ KUŠIŠ-PA-TUM URUHA-AT-TI, IV KUŠIŠ-PA-TUM URUHUR-RI, IV KUŠIŠ-PA-TUM URUGA-AŠ-GA „4 hechitische Köcher, 4 hurritische Köcher, 4 kaškäische Köcher“. In dem Inventar KBo XVIII 172 Vs. 9' wird unter vier kleinen Bogen (IV GIŠBAN TUR.TURMEŠ) auch ein kaškäischer Bogen (I GIŠBAN URUGA-AŠ-GA) genannt.

3 Dazu s. V. Korošec, Hethitische Staatsverträge (1931).

4 Zu den damals von H. Otten mitgeteilten Textnummern s. E. von Schuler a.O. 164; ders. in: Historia, Einzelschriften 7 (1964) 43 Anm. 47 (dazu H. Otten ebd. 20 mit Anm. 45) sowie H.A.

sich, wie E. von Schuler in seinem dazugehörigen Kommentar (a.O. 164) festgestellt hat, ergeben, „daß das Gebet vertragliche Vereinbarungen mit anschließender Eidesleistung von Kaškäern einleitet“. Auch wenn noch weiter unten (2.2) zu zeigen sein wird, daß dieser Text von den Hethitern selbst wohl nicht als Vertrag (hethit. *išpui*) bezeichnet worden ist, erscheint es mir aus inhaltlichen Gründen berechtigt, diese Textgruppe (CTH 375) den Kaškäer-Verträgen zumindest im weiteren Sinne zuzuordnen. Dieses Dokument (KUB XVII 21+), dessen Entstehungszeit, wie sich durch die in dem Text sprechenden Personen Arnuwanda und Ašmunikal ergibt, in die Regierungszeit Arnuwandas I. (um 1400 v.Chr.; nach der sogenannten kurzen Chronologie) fällt, stellt zugleich die erste sichere Nachricht vom Auftreten der Kaškäer dar. Aussagen späterer hethitischer Könige, wonach die Kaškäer schon im Alten Reich in Erscheinung getreten seien, lassen sich vorerst nicht durch eine zeitgenössische⁵, d.h. althethitische Überlieferung bestätigen.

1.4 Während der als „Gebet“ angesprochene Text KUB XVII 21+ durch das Auftreten des Königspaars Arnuwanda–Ašmunikal heute zeitlich klar zu fixieren ist, hat sich um die Datierung der übrigen Kaškäer-Verträge eine Diskussion ergeben, die, wie diese Ausführungen zu zeigen beabsichtigen, heute als weitgehend abgeschlossen gelten darf. Das Problem bestand darin, daß sich diese Kaškäer-Verträge wegen fehlender eindeutiger historischer Anhaltspunkte bis dahin weder sicher ins ausgehende 13. Jh. v.Chr. noch in die Zeit der Vorgänger Suppiluliumas I. datieren ließen. E. von Schuler hatte sich in der erwähnten Monographie des Jahres 1965 noch nachdrücklich für die späte Abfassungszeit entschieden, indem er den auch ihm nicht entgangenen (ortho)graphischen und sprachlichen Altertümlichkeiten wenig Bedeutung für die Datierungsfrage beigemessen hat (a.O. 113 Anm. 13). In unserer Rezension zu E. von Schulers Monographie (IndogermF 73, 1968, 169–177) haben wir diesem späten zeitlichen Ansatz widersprochen und, u.a. gestützt auf Vorarbeiten zur hethitischen Textchronologie seitens O. Carrubas, vornehmlich aufgrund von bestimmten Graphien und Sprachformen die Kaškäer-Verträge der mittelhethitischen Sprachperiode zugewiesen. Ph.H.J. Houwink ten Cate ist in seinem für die mittelhethitische Sprachstufe grundlegenden Werk „The Records of the Early Hittite Empire (c. 1450–1380 B.C.)“ (1970) bezüglich der Datierung der Kaškäer-Verträge zu dem gleichen Ergebnis gelangt (vgl. ebd. 67 sowie 81ff., passim). E. Laroche hat, aus damaliger Sicht völlig verständlich, in seinem „Catalogue des Textes Hittites“ (1971) diese in ihrer Datierung umstrittenen Vertragstexte zusammen mit anderen damals noch nicht sicher datierbaren Texten unter der Überschrift „Textes d'époque incertaine“ aufgeführt (CTH 137–140). Inzwischen hat sich E. von Schuler in RIA 5 (1976–1980) 462a den Argumenten für eine frühe Datierung der Kaškäer-Verträge (Arnuwanda I.) angeschlossen.

1.5 Ein Großteil der Probleme ergab sich aus der Tatsache, daß neben „Originalen“ der Wende 15./14. Jh. v.Chr. auch Abschriften vorliegen. Im vergangenen Jahrzehnt sind jedoch auf dem Gebiet der hethitischen Keilschrift-Paläographie Ergebnisse erzielt und Kriterien erarbeitet worden, die objektiv zwischen einer mittel- und jungethitischen Niederschrift unterscheiden lassen. Dadurch ist es jetzt auch möglich, Original und Abschrift sauber vonein-

Hoffner, Jr., JCS 24, 1972, 184b 186a. Die bei E. von Schuler und H.A. Hoffner, Jr., genannte Textnummer 2141/u beruht offenbar auf einem Versehen; denn ein Tontafelfragment mit dieser Grabungsnummer gibt es nicht.

5 Zum Ausdruck „zeitgenössisch“ hier und im folgenden s. I. Hoffmann, THeth 9 (1979) 97 („Zeitgenössisch bei z.B. Arnuwanda I. heißt: in der Regierungszeit Arnuwandas entstanden“).

ander zu trennen. Auf der Grundlage unserer derzeitigen Erkenntnisse bezüglich der Datierung eines hethitischen Keilschrifttextes⁶ sind die folgenden paläographischen Bestimmungen zu den einzelnen Kaškäer-Verträgen erfolgt. Was in diesem Beitrag aufgrund der gebotenen Kürze vielleicht etwas apodiktisch klingen mag, soll ausführlicher in einer eigenen Monographie⁷, die paläographische und philologisch-grammatische Analysen (verbunden mit einem textkritischen Apparat) zum Gegenstand hat, behandelt werden. Einige Aussagen zu Textzusammenschlüssen insbesondere bezüglich CTH 375 können zum gegenwärtigen Zeitpunkt ohnehin nur unter Vorbehalt gemacht werden, da die hierhergehörigen Textfragmente auf die Museen von Ankara, Istanbul und Berlin (Ost) verteilt sind⁸, was die Ausführung von Joins an den Originalen und damit den Beweis ihrer Zusammengehörigkeit mitunter ausschließt, wodurch im Einzelfall vorläufig Unsicherheiten bleiben müssen.

2. Die einzelnen Texte werden in folgender Reihenfolge besprochen: CTH 375, CTH 137, 138, 139, 140. Unberücksichtigt bleiben die von E. von Schuler in seiner Monographie gesondert behandelten Namenlisten und Truppeneide (141–145; vgl. CTH 234, 236), wozu es noch einige unpublizierte Fragmente auch aus mittelhethitischer Zeit gibt. Derartige Listen können Bestandteil von Vertragswerken gewesen sein. Hier möge der Hinweis genügen, daß die bei E. von Schuler a.O. erwähnten Namenlisten und Truppeneide (236/e = KBo XVI 66, KUB XXXI 33, KUB XXVI 62 + KUB XIX 17, 457/e) sich durch mittelhethitischen Schrifttyp auszeichnen.

2.1 Gegenüber der von E. Laroche unter CTH 375 („Prière d'Arnuwanda et Ašmunikal au sujet de Nérík“) gegebenen Textanordnung ergibt sich mir aus heutiger Sicht folgende Zusammenstellung:

A. KUB XVII 21 + 545/u + 577/u + 1619/u + 768/v⁹;

6 Wesentliche Literatur ist genannt in Festschrift H. Otten (1973) 221 Anm. 1; KZ 93, 1979, 64 Anm. 1; s. auch den Forschungsbericht von S. Heinhold-Krahmer in THeth 9 (1979) 1–62. Der darin (S. 18) ausgesprochene Vorwurf, daß meine Kritik an der von E. von Schuler a.O. vorgenommenen Datierung der Kaškäer-Verträge insofern nicht ganz berechtigt gewesen sei, da „die Diskussion um die Datierungsfrage damals ... noch gar nicht aktuell <war>“, ist unrichtig, sind doch E. von Schuler schon bei Drucklegung seiner Kaškäer-Monographie (vgl. S. 113 Anm. 13) von O. Carruba und H. Otten konkrete Bedenken gegenüber seiner Spätdatierung vorgebracht worden. Speziell zu KBo VIII 35 (CTH 139) äußerte sich E. von Schuler a.O. dennoch dahingehend, daß eine frühe Datierung „weder im Hinblick auf die Sprache und Diktion des Textes, noch aus historischen und geographischen Gesichtspunkten sich rechtfertigen“ lasse. Bezüglich der hethitischen „Instruktionen“, für die sich mit den Kaškäer-Verträgen vergleichbare Datierungsprobleme ergeben, hat sich E. von Schuler ausdrücklich (gegen O. Carruba und Ph.H.J. Houwink ten Cate) den insgesamt späten Datie-

rungsansätzen von A. Kammenhuber angeschlossen (in: RIA 5, 1976–1980, 116a).

7 s. schon bei H. Klengel, in: KUB XLVIII S. VII (Nr. 110).

8 Insofern war es mir eine große Hilfe, für meine Fragestellungen die Textfotos des Boğazköy-Archivs (Mainz) benutzen zu können, wofür H. Otten herzlich gedankt sei. Auch hat er mir dankenswerterweise das unpublizierte Textmaterial zugänglich gemacht wie überhaupt mich schon vor Jahren zur Beschäftigung mit den Kaškäer-Verträgen angeregt, die u.a. auch im Hinblick auf eine noch ausstehende mittelhethitische Keilschrift-Paläographie höchste Aufmerksamkeit verdienen. – Im November 1980 habe ich in der Vorderasiatischen Abteilung der Ost-Berliner Museen eine Autopsie der Originale von KUB XL 36, KUB XLVIII 107–110 sowie von Bo 3322 (s. Anm. 11) vornehmen können; dafür sei Frau Direktor Dr. L. Jakob-Rost verbindlichst gedankt. – Noch nicht im Original eingesehen habe ich die im Archäologischen Museum von Istanbul aufbewahrten Fragmente.

9 Die Angabe N. Oettingers (Die Stammbildung des hethitischen Verbums [1979] 578), wo-

- B. KUB XXXI 124 + KUB XLVIII 28 + Bo 8617¹⁰;
 C. "I. Tafel": KUB XXIII 17 + KUB XXIII 115 + KUB XXXI 117 (+) 398/u + 1945/u (+) 1241/u (+) 766/v + Bo 69/484¹¹;
 "II. Tafel" (?): KUB XXXI 72 + KUB XLVIII 107 (+) KUB XLVIII 110¹².

Bei den Exemplaren A und B handelt es sich um mittelhethitische (d.h. mit Arnuwanda I. zeitgenössische) Niederschriften, das Exemplar C hingegen, das aus zwei Tafeln zu bestehen scheint (s. unten 2.2), ist erst in junghethitischer Zeit, d.h. genauer: im 13. Jh. v.Chr. geschrieben worden, stellt also eine junge Abschrift dar. Die zunächst naheliegende Vermutung, das junge Exemplar C habe wegen des nicht mehr ganz so kleinen Schrifttyps zwei Tafeln benötigt, verliert z.B. dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß die letzte Zeile der Kol. I von A ihre Entsprechung in der vorletzten Zeile der Kol. I von C (I. Tafel) hat; in Exemplar B jedoch sind es von der Entsprechungszeile ab noch etwa 15 Zeilen, bis der untere Tafel-

nach KBo XXIII 75 ohne direkten Anschluß zu KUB XVII 21 gehöre, muß auf einem Versehen beruhen, da es sich bei dem Fragment KBo XXIII 75 eindeutig um einen Ritualtext handelt. Auch der von I. Hoffmann, THeth 9 (1979) 115 angegebene Join von KUB XLVIII 110 mit KUB XVII 21 entfällt. Weder erlauben die Zeichenformen einen solchen Zusammenschluß noch das Tafeläußere, sind doch in KUB XVII 21 der untere rechte Teil der Kolonne II und abgesehen von drei kurzen Zeilenenden auch der obere rechte Teil der Kolonne III erhalten. Die Angabe in KUB XLVIII S. VII (Nr. 110) ist wohl nur so zu verstehen, daß dieses Tafelbruchstück zur Textgruppe um KUB XVII 21 gehört.

10 Die unter CTH 375.1 B angeführten Texte KUB XXXI 124 (+) XXXI 72 hatte ich bereits aus paläographischen Gründen als nicht zur selben Tafel gehörig erkannt (ein Sachverhalt, der I. Hoffmann, THeth 9 [1979] 116, bei ihren Analysen von Keilschriftzeichen offenbar entgangen ist), als mir freundlicherweise E. Laroche (mit Brief vom 15.5. 1978, wofür ihm herzlich gedankt sei) die Textzusammenschlüsse KUB XXXI 124 (IV) + KUB XLVIII 28 (nicht hattisch!) und KUB XXXI 72 + KUB XLVIII 107 (s. unter C, Zusammenschluß im Namen: ^mAr-tu-ub-x[₁, KUB XLVIII 107 I 14 + KUB XXXI 72, 1') mitteilte. — Bei dem verhältnismäßig großen zweiseitigen Fragment 1691/u handelt es sich um eine mittelhethitische Niederschrift. Zu Exemplar A kann es nicht gehören, da es mit Vs. II 19ff. zu A II 1'ff. (577/u) Duplikat ist; die Rs. III ist Duplikat zu 1241/u (+) 766/v + Bo 69/484 (Exemplar C). Das Fragment 1691/u könnte versuchsweise dem Exemplar B zugeordnet wer-

den, falls es nicht Teil eines dritten mittelhethit. Exemplars (neben A und B) ist. Zu LÜENSI "Seher" ebd. II 17 vgl. SALENS[₁ "Seherin" KUB XLVIII 107 Rs. IV 2' (C) mit vielleicht ursprünglicher Schreibung LÜ (Rasur!). — Zur Einordnung von Bo 8617 s. auch F. Sommer, OLZ 1941 Sp. 58.

11 Zur Bestätigung der hier gegebenen Zusammenstellung bedarf es noch eines Vergleichs der Tonfarbe zwischen den in Ankara aufbewahrten unpublizierten und den in Istanbul liegenden publizierten Texten. — Das Fragment Bo 3322, nach oben weiterführendes Duplikat zu A Vs. I 1'ff. (KUB XVII 21), stellt eine junghethit. Niederschrift dar und könnte versuchsweise der I. Tafel von C zugeordnet werden. — Das nur einseitig erhaltene junghethitische Fragment KUB XLVIII 108, das Duplikat zu A und B ist, kann theoretisch den Anfang der Kol. III der I. Tafel des Exemplars C bilden. Einziger Hinderungsgrund scheint mir die mit den hier genannten u- und v-Texten nicht übereinstimmende Tonfarbe zu sein, so daß möglicherweise mit einem weiteren junghethitischen Exemplar zu rechnen ist. — Vom Textablauf wie auch von der Textverteilung her könnte 398/u + 1945/u Teil der ersten Kolonne (Vorderseite) sein, doch irritiert eine leichte Wölbung des Fragments.

12 Das junghethitische Fragment 249/w (linkes Randstück mit acht Zeilenanfängen) könnte unmittelbar an KUB XXXI 72, 10'f. anschließen, doch ergeben sich von der Tonfarbe her Bedenken. Auch ist in KUB XXXI 72+ das Pluraldeterminativ ME.EŠ geschrieben, während es in 249/w als MEŠ auftritt. — Das Fragment 916/v könnte mit 249/w zur selben Tafel gehören.

rand der Kol. I erreicht ist. Es bleibt auch festzuhalten, daß es auf der vermutlich II. Tafel von C keine Duplikatstelle zu A oder/und B gibt. Andererseits zeigt aber die IV. Kol. von B Reste einer Auflistung (s. 2.2), die am ehesten mit dem Inhalt der vermutlich II. Tafel von C vergleichbar ist. Da wir weder von A noch von B das Textende kennen (die IV. Kol. ist jeweils nur bruchstückhaft erhalten) und über die genaue Größe der einzelnen Tafeln wegen ihres fragmentarischen Erhaltungszustands nur Vermutungen anstellen können, läßt sich letztlich auch nichts Sicheres über die Einordnung des Textanfangs von C (II. Tafel) in den Gesamtverlauf des Textes sagen. Man wird nicht ganz ausschließen dürfen, daß es auch zu A und B je eine zweite Tafel gegeben hat, wofür jedoch der Nachweis noch zu erbringen wäre. Schließlich darf man aber wohl auch mit der Möglichkeit rechnen, daß erst im 13. Jh. v.Chr. (aus bibliothekarischen Gründen?) zwei inhaltlich sich nahestehende mittelhethit. Texte unter dem gleichen Thema auf zwei Tafeln zusammengefaßt worden sind.

2.2 Das Fragment KUB XXXI 123 (CTH 375.2), das dem Textanfang (Kol. I 1–4) des "Gebets" zuzuordnen sein dürfte (vgl. E. von Schuler a.O. 152) und die königliche Titulatur DUTUŠ^m Ar-nu-an-da LUGAL.GAL Ū[^tAs-mu-ni-ka] SAL.LUGAL GAL] enthält, stellt, entgegen I. Hoffmann, THeth 9 (1979) 116, eine zeitgenössische Niederschrift dar¹³ und kann, falls ein drittes mittelhethitisches Exemplar nicht vorhanden war, als oberes Randstück der I. Kolonne zu Exemplar A oder zu Exemplar B gehören. Durch die zweite Zeile mit ^tu-uk A-NA DUTU URU A-ri-in-na[₁ „dir, der Sonnengöttin von Arinna“ wird eine enge inhaltliche Verbindung zum Kolophon (Tafelunterschrift) von KUB XLVIII 107 (s. unter C) hergestellt, wo zu lesen ist (IV 3'–5'): DUB II^{KAM} PA-NI [DINGIR]^{MES} kán GIM-an[₁ / an-da me-mi-š-kán-zi / ŠA DUTU URU A-ri-in-na QA-TI „Zweite Tafel: Wenn man vor den Göttern (auf sie) einspricht(?). Bezüglich der Sonnengöttin von Arinna: Fertig!“ Die Sonnengöttin von Arinna wird auch z.B. in KUB XVII 21 II 14' und III 21 („euch den Göttern und der Sonnengöttin von Arinna“) angesprochen (vgl. E. von Schuler a.O. 156f. 158f.). Auch in dem noch nicht sicher eingeordneten junghethit. Fragment Bo 69/956 (oberes Randstück), das besonders mit seiner ersten Zeile ^šu-me-en-za-an DINGIR^{MES} as IR^{MES}. KU-NU GEM[^tMEŠ-KU-NU an KUB XVII 21 I 25f. (E. von Schuler a.O. 154) anklingt, wird man Z. 2 nu-uš-ša-an tu-uk A-NA [DUTU URU A-ri-in-na lesen bzw. ergänzen dürfen. Die Vorderseite von KUB XLVIII 107 setzt mit der Aufzählung kaškäischer Personennamen und Ortschaften ein, in welcher auch die LÜ^{MES} taparijal(i)es (kaškäische "Häuptlinge") Erwähnung finden, auffallenderweise mit dem gleichen graphischen Wechsel ^oli-es-ša (I 7,9) / ^oli-i-es-ša (I 12) im Wortausgang wie in Exemplar B (KUB XLVIII 28, 3', 5' gegenüber 7'). In Exemplar B beginnen diese Listen schon am Ende der Kol. III, falls 1691/u dem Exemplar B zuzuordnen ist (s. Anm. 10), und sind mit KUB XXXI 124+ (vgl. E. von Schuler a.O. 162; B IV) auch in der Kol. IV noch vorhanden. Von daher kann der unmittelbar mit solchen Listen einsetzende Text KUB XLVIII 107 (I 1ff.) sehr wohl zu einer zweiten Tafel des jungen Exemplars C (von CTH 375; s. 2.1) gehören. Die (vielleicht erst vom Abschreiber des 13. Jh. v.Chr. stammende) Tafelunterschrift klassifiziert diese Textgruppe dann aber nicht als Vertrag; dennoch bleibt infolge der Namenlisten für uns der vertragsähnliche Charakter bestehen, auch wenn die neuen (noch nicht publizierten) Zusatzstücke im eigentlichen Sinne keine vertraglichen Regelungen zu enthalten scheinen. Der lückenhafte Erhaltungszustand

13 Man beachte vor allem die Zeichenformen von DA und URU sowie ligaturartig geschriebenes A-NA.

der drei Exemplare (A, B, C) schließt aber nicht aus, daß es solche darin gegeben hat, dann jedoch wohl in Form von Berichten an die Götter wie z.B. in A IV 12–14 (s. E. von Schuler a.O. 160f.). Auf dem Hintergrund des Tafelkolophons von KUB XLVIII 107 und der aufgezeigten neuen Textzusammenhänge wird man die Frage, ob CTH 375 eher ein religiöser Text ("Gebet mit historischem Bericht") ist oder ob er doch in der Nähe der Verträge seinen Platz hat, auch weiterhin noch offen zu halten haben. Die Antwort wird auch davon abhängen, ob das Tafelbruchstück KUB XLVIII 107 (mit dem hier besprochenen Kolophon) seine richtige Zuordnung erfahren hat. Weitere Detailanalyse vermag vielleicht noch zu klareren Aussagen zu führen. Gegenüber den unter CTH 137–140 verzeichneten Kaššäer-Verträgen nimmt CTH 375 gewiß eine Sonderstellung ein.

2.3 Unter einem mehr historischen Gesichtspunkt verdient besondere Beachtung das vielleicht dem Exemplar B zuzuordnende Fragment 1691/u (II 22ff.; s. Anm. 10) mit seinem Duplikat 577/u (= A II 1'ff.), wo neben dem Großkönig Arnuwanda und der Großkönigin Ašmunikal auch der *tubukanti*- (von dem zu erwartenden Namen Tutḫalija ist in 1691/u nur noch das männliche Personendeterminativ erhalten), *Duduḫepa* und *Par[ia]uatra* DUMU. NITA SANGA genannt sind¹⁴.

2.4 Die unter 2.1 erwähnten, noch unveröffentlichten Zusatzstücke der Grabungen 1962ff. wurden sämtlich im alten Grabungsschutt der Ostmagazine des Großen Tempels (Tempel I) in der Unterstadt von Ḫattuša gefunden, folglich entstammen alle drei Exemplare dem Tempelbezirk¹⁵.

2.5 Das von E. Laroche unter CTH 375.3 gebuchte Fragment KBo XII 132, eine Niederschrift des 13. Jh. v.Chr. (gefunden in nachhethitischer Bebauung außerhalb vom Haus am Hang), zeigt lockere inhaltliche Anklänge an KUB XVII 21+, gehört aber nicht zu Exemplar C. Für eine sprachliche Analyse ist das Tafelstück zu klein. Auch das jungethitische Fragment KUB XLVIII 109, das nach einer Notiz von H. Ehelolf (s. H. Klengel, KUB XLVIII S. VII) der Textgruppe um KUB XVII 21+ zuzuordnen sei, läßt sich nicht zum Exemplar C stellen. Schon aus inhaltlichen Gründen scheint mir dieses Textbruchstück mit CTH 375 wohl nichts zu tun zu haben.

3. Für die eigentlichen Kaššäer-Verträge (CTH 137–140) lassen sich Überlieferungslage und Datierung kürzer abhandeln.

3.1 Der Kaššäer-Vertrag CTH 137 (E. von Schuler a.O. 134ff.), in welchem ein König Arnuwanda auftritt (*DUTUŠI mAr-nu-ya-an-da* LUGAL.GAL, Vs. I 21'), darf aufgrund von paläographischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten zweifelsfrei als eine mittelhethitische Niederschrift betrachtet werden und ist somit auf die Zeit Arnuwandas I. festzulegen¹⁶.

14 Möglicherweise stand in 1691/u II 25 noch ein weiterer auf *-hepa* auslautender Frauenname. Man könnte an *Muḫepa* denken, die in einem anderen Text zusammen mit *mPariajatra* erwähnt wird, s. A. Kammenhuber, *Theth* 7 (1976) 174, zu *mPariajatra* IBILA (= DUMU.NITA) SANGA auch ebd. 173, 222; zu *Duduḫepa* = *Daduḫepa* (Gattin Arnuwandas I.) ebd. 171, 223; Sh.R. Bin-Nun, *Theth* 5 (1975) 352 (zu *Pariajatra* ebd. 358). Zur "Feindatierung" von Texten Arnuwan-

das I., jeweils abhängig von den darin erwähnten Personen, s. Ph.H.J. Houwink ten Cate, *Records* 58.

15 Vgl. H. Otten, in: *Historia*, Einzelschriften 7 (1964) 20 Anm. 45; E. von Schuler a.O. 164.

16 Nach I. Hoffmann, *Theth* 9 (1979) 245, 138: „Geschrieben wohl ab Suppiluliuma I.", was m.E. durch den Schrifttyp wie auch durch Zeichenformen (insbesondere von DA, IT und EN) widerlegt wird. I. Hoffmanns vermeintliches Argu-

3.2 Die einzelnen Fragmente, aus denen sich der erhaltene Vertragstext zusammensetzt, wurden im Gebäude A der Königsburg (Büyükkale) gefunden¹⁷.

4.1 Mittelhethitische Niederschriften aus der Zeit der Vorgänger Suppiluliumas I. stellen auch die beiden unter CTH 138 genannten Texte ("Traité ou protocole passé avec les Gas-gas") dar (wohl Arnuwanda I.)¹⁸.

4.2 Über den Fundort von KUB XXIII 77a (+) KUB XIII 27+ (CTH 138.1) läßt sich keine Angabe machen, der Text KUB XXXI 105 (CTH 138.2) stammt wiederum aus Gebäude A auf Büyükkale.

5.1 Alle drei unter CTH 139 genannten Exemplare eines Kaššäer-Vertrages¹⁹ sind zeitgenössische Niederschriften (Arnuwanda I.)²⁰.

5.2 Die Exemplare A und C wurden auf Büyükkale gefunden: Exemplar C im Gebäude A, Exemplar A im Planquadrat y/10, d.h. südwestlich vom Gebäude A²¹, in phrygischer Störung und darf somit wohl als Streufund aus Gebäude A gelten. Die im Sommer 1980 zusammengeschlossenen (einseitig erhaltenen) Tafelfragmente 418/u + 222/w + Bo 69/99 (Vs. II) sind inhaltlich Duplikat zu Exemplar A (KBo VIII 35) II 30'ff. und dürften, da sie aufgrund ihrer Fundlage (aus altem Grabungsschutt vor den Ostmagazinen des Großen Tempels) nicht zu dem auf Büyükkale gefundenen Exemplar C gehören können, dem Exemplar B zuzuordnen sein, für das bisher keine Fundortangabe gemacht werden konnte.

ment, wonach die Bezeichnung *DUTUŠI mAr-nu-ya-an-da* LUGAL.GAL) eher auf Arnuwanda II. schließen lasse, ist schon wegen mittelhethit. KUB XXXI 123 (s. oben 2.2), wo sich die Titulatur *DUTUŠI mAr-nu-an-da* LUGAL.GAL (am Foto kollationiert) findet, unhaltbar geworden. Zudem begegnet die Majestätsbezeichnung *DUTUŠI* schon in altem Duktus in einem Kizzuwatna-Vertrag, vgl. H. Otten, *JCS* 5, 1951, 129ff. — Zu KBo XVI 27 (CTH 137) als Tafel in mittelhethit. Duktus s. N. Oettinger a.O. 577; H.C. Melchert, *Ablative and Instrumental in Hittite* (Diss. Harvard University 1977) (maschinenschriftl.) 90.

17 Zum inhaltlichen Verhältnis von CTH 137 zu CTH 138 s. E. von Schuler a.O. 139.

18 Dafür sprechen der Schrifttyp wie insbesondere auch die Zeichenformen DA, IT, BN. Auch nach I. Hoffmann a.O. 246 kann der Text CTH 138.1 „ab Arnuwanda I.“ geschrieben sein, doch möchte sie ihn „wegen *DUTUŠI* und *ERINMES ANSE.KUR.RA.BI.A*“ eher Suppiluliuma I. zuweisen. Nun tritt aber (vgl. G. Maue, *Theth* 9 [1979] 252) die Verbindung *ERINMES ANSE.KUR.RA.MES* (HIA) auch in dem mittelhethitischen (s. H. Otten, *StBot* 11 [1969]) Madduwatta-Text auf, und für *DUTUŠI* sei auf Anm. 16 zurückverwiesen. A. Kammenhuber, *MüStSprWiss* 28, 1970, 61 bezeichnet CTH 138.1 als „sicher jung“. Nach ihr

(ebd. 60) ist jedoch auch der Madduwatta-Text „keinesfalls vor Ḫattušili III. entstanden“, während I. Hoffmann a.O. 246 immerhin zu dem Ergebnis gelangt ist, daß dieser Text sehr wohl schon „ab Arnuwanda I.“ niedergeschrieben sein kann. Für CTH 138.2 (KUB XXXI 105) hat auch I. Hoffmann a.O. 249 festgestellt, daß „nur alte Zeichen“ darin vorkommen. — Als mittelhethitische Niederschriften werden die beiden unter CTH 138 aufgeführten Texte von N. Oettinger, a.O. 577 und H.C. Melchert, a.O. 90 bestimmt.

19 Nach E. von Schuler, a.O. 109 und Ph.H.J. Houwink ten Cate, a.O. 41, 81 gehören die Fragmente KBo XVI 29 (51/a) und KUB XXXI 104 verschiedenen Exemplaren an, deren Verhältnis Ph.H.J. Houwink ten Cate als Parallelversionen bestimmt.

20 Die Exemplare A (KBo VIII 35) und B (KUB XL 36+) werden auch von I. Hoffmann, a.O. 113, 115 als „zeitgenössisch“ bezeichnet. Für Exemplar C wird festgestellt (S. 138, 147, 245), daß darin „nur alte Zeichen“ auftreten. H.C. Melchert, a.O. 90 bestimmt alle drei Exemplare als Mittelhethitisch, während N. Oettinger a.O. 577, 580 nur Exemplar A für ein mittelhethit. Original hält, in den Exemplaren B und C jedoch jungethit. Abschriften sehen möchte.

21 s. die Planskizze in KBo VIII.

6.1 Unter CTH 140 ("Fragments de traités ou protocoles passés avec les Gasgas") sind vier Texte zusammengestellt, die sich wie folgt datieren lassen: KUB XXVI 19 (CTH 140.1) wird man als eine mittelhethitische Niederschrift ansprechen dürfen²². Von den beiden Texten KUB XXVI 20 + KBo XXII 132²³ und KUB XL 14, die zueinander Duplikat sind (CTH 140.2 A,B), stellt A einen zeitgenössischen, d.h. mittelhethitischen Text dar²⁴, während Exemplar B als eine jungethitische Niederschrift (Abschrift) zu gelten hat. Ebenso wird man das kleine Textfragment KUB XL 21 (CTH 140.3) für eine jungethitische Niederschrift halten dürfen²⁵, deren wenige, nur bruchstückhaft erhaltenen Zeilen jedoch für eine sprachliche Analyse nicht ausreichen.

6.2 Von den unter CTH 140 aufgeführten Texten läßt sich nur für KUB XXVI 20 + KBo XXII 132 ein Fundort angeben. Das Tafelbruchstück KBo XXII 132 (Bo 69/89) stammt nämlich aus dem Bezirk des Großen Tempels (aus altem Grabungsschutt, Planquadrat K/19; s. Planskizze des Editionsbandes, S. XVI).

7. Stellen wir abschließend²⁶ die Ergebnisse dieser kleinen Skizze kurz zusammen. Die Kaššäer-Verträge, einschließlich der vertragsähnlichen Textgruppe um KUB XVII 21+ (CTH 375), sind in mittelhethitischer Zeit (Arnuwanda I.) konzipiert und aufgeschrieben worden. Von den hier behandelten Texten gibt es vereinzelt junge Abschriften (vgl. insbesondere CTH 140.2 B; CTH 375, C). Sofern Aussagen zu Fundorten möglich waren, ergab sich, daß die Textgruppe um KUB XVII 21+, die aus mindestens drei Exemplaren bestehen dürfte,

22 Bei I. Hoffmann a.O. 144, 248 heißt es zu diesem Textfragment: „Geschrieben ab Arnuwanda I., wegen DUTUŠI wohl erst ab Suppiluliuma I.“. Das vermeintliche Argument mit DUTUŠI entfällt, s. schon oben Anm. 16. O. Carrubas im sprachlichen Bereich angesiedelte Bedenken (Die Sprache 12, 1966, 85c) hinsichtlich einer Gleichzeitigkeit dieses Fragments mit den übrigen Kaššäer-Verträgen wird man heute gegenüber dem paläographischen Befund zurücktreten lassen (s. besonders die Zeichenformen von AḪ und ḪAR; zu beachten ist auch NI-Š DINGIRMES, vgl. Verf., KZ 93, 1979, 77f.). Es fällt aber auf, daß die Zeichenformen von DA, IT und EN in diesem Text weniger charakteristisch sind als in anderen Kaššäer-Verträgen, was jedoch nicht gegen den zeitlichen Ansatz um 1400 v.Chr. zu sprechen braucht.

23 So in Erweiterung von CTH 140.2 A; vgl. I. Hoffmann, a.O. 144, 288, 300 („nur alte Zeichen“).

24 Vgl. I. Hoffmann, a.O. 248.

25 An Zeichenformen aus diesem recht kleinen Tafelbruchstück registriert I. Hoffmann a.O. 148 lediglich „junges“ DU, hält aber (S. 250) eine Niederschrift ab Arnuwanda I. für möglich. Zu dem „jungen“ DU-Zeichen gesellt sich aber, wie ich meine, auch noch die für Kaššäer-Verträge nicht gerade übliche Zeichenform von EN. – N.

Oettinger, a.O. 580 bestimmt sämtliche Texte unter CTH 140 als jungethitische Abschriften mittelhethitischer Texte, während H.C. Melchert a.O. 90 KUB XXVI 19 für jungethitisch, von CTH 140.2 das Exemplar A für mittelhethitisch, Exemplar B aber für eine jungethitische Niederschrift hält; KUB XL 21 bleibt bei ihm ohne Altersangabe.

26 Außer den in diesem Beitrag erwähnten unpublizierten Fragmenten gibt es zu dem hier behandelten Themenkreis noch weitere Tafelbruchstücke, die jedoch noch keine gesicherte Zuordnung erfahren haben. Darunter befindet sich auch das in der Literatur erwähnte Fragment 1099/u, das im Sommer 1980 mit 1095/u gejoint werden konnte. Typisch für diese beiden Fragmente wie auch für das noch nicht sicher eingeordnete Fragment Bo 69/885, das möglicherweise mit Bo 7768 gejoint werden kann, ist die mehrfache listenartige Nennung der LÜMES₂aparjal(i)eš (wiederholt im komitativen Instrumental „zusammen mit ...“): – Die von E. von Schuler, a.O. 11 Anm. 100 als Fragmente von Kaššäer-Verträgen angesprochenen Tafelstücke KUB XXVI 7 und KBo XVI 31 (775/f) stellen mittelhethit. Niederschriften dar, werden aber von E. Laroche unter CTH 275 bzw. CTH 832 gebucht.

wovon zwei (A, B) zeitgenössisch (Königspaar Arnuwanda I.–Ašmunikal) sind und eins (C) eine junge Niederschrift (Abschrift) des 13. Jh. v.Chr. darstellt, aus dem Bezirk des Großen Tempels stammt. Die Frage nach der „literarischen“ Einordnung von CTH 375 (Gebet⁷, Vertrag⁷) konnte noch nicht endgültig beantwortet werden.

Der Kaššäer-Vertrag CTH 137 und das Vertragsfragment CTH 138.2 wurden wie auch die (mittelhethit.) Exemplare A und C des unter CTH 139 genannten Kaššäer-Vertrages auf Büyükkale (im Gebäude A bzw. als Streufund in dessen südwestlicher Nähe) gefunden. Das (mittelhethit.) Exemplar B des zuletzt erwähnten Vertrages dürfte, wenn die Zuordnung des oben unter 5.2 genannten (noch unpublizierten) Tafelbruchstücks richtig ist, wiederum dem Bezirk des Großen Tempels entstammen, wo auch das mittelhethit. Fragment KBo XXII 132 gefunden worden ist, das an KUB XXVI 20 (CTH 140.2 A) anschließt.

8. Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, warum im 13. Jh. v.Chr. von den mittelhethit. Kaššäer-Verträgen vereinzelt Abschriften angefertigt worden sind. Man wird annehmen dürfen, daß diese Kopiertätigkeit unter Hattušili III. erfolgt ist, der in verschiedenen staatlichen bzw. militärischen Funktionen schon vor seinem Großkönigtum an der Nordgrenze des Hethiterreichs mit Kaššäerverbänden zu tun hatte (vgl. E. von Schuler a.O. 53ff.; A. Unal, THeth 3 [1974] 60f. 79, 123f. 127f.) und der als Großkönig z.B. in dem Vertrag mit der Stadt Tiliura (E. von Schuler a.O. 145–151) sehr detaillierte Regelungen für den Verkehr zwischen Hethitern und Kaššäern erließ. In diesem Vertrag (I 11f., II 1–5) wie auch in seinem großen Rechtfertigungsbericht (Hatt. III 46f.; E. von Schuler a.O. 23; jetzt auch H. Otten, StBoT 24 [1981]) sind von ihm Äußerungen zu früheren Geschehnissen in der Auseinandersetzung zwischen Hethitern und Kaššäern überliefert, worin sich ein gewisses historisches Anliegen zu offenbaren scheint, in dessen Zusammenhang möglicherweise auch die Anfertigung einer Abschrift eines die kriegerischen Ereignisse mit den Kaššäern betreffenden Textes des Königspaares Arnuwanda und Ašmunikal gesehen werden kann. Dieses Königspaar erhebt gegenüber den Göttern Klage über die ständige Bedrohung der Stadt Nerik durch die Kaššäer. Auch für Hattušili III. wurde der Kampf um ein freies Nerik bedeutsam; ihm gelang es schließlich, diese Stadt und ihr Umland von Feinden freizuhalten und somit als hethitisches Reichsgebiet zu sichern (vgl. A. Unal a.O. 125f.).

Es ist möglich, daß gerade auf dem Hintergrund und der Kenntnis der Kaššäer-Verträge, die man als „typisch“ für die Zeit um 1400 v.Chr. werten möchte, Hattušili III. den erwähnten Vertrag mit der Stadt Tiliura geschlossen hat. Hattušili III. besonderes Interesse an den frühen Kaššäer-Verträgen, wovon das Vorhandensein junger Abschriften zeugen kann, dürfte mit seiner intensiven Befriedungspolitik gegenüber den Kaššäern zusammenhängen.

[Korr.-Zusatz: Zum Join KUB XXXI 123 + AO 7349 s. J.-M. Durand–E. Laroche, Mémorial Atatürk 1982, 74, s.o. 2.2]

Sealings from Acemhöyük in The Metropolitan Museum of Art, New York

Nimet Özgüç

In 1932 George D. Pratt presented to The Metropolitan Museum of Art three important ivories¹ from a group unearthed at an unknown site. Realizing the importance of these, he gradually acquired most of the excavated material and after his death this collection was donated by Mrs. Pratt in memory² of her husband. Together with the ivories she gave eighteen sealings and the spouts of three clay pitchers. In 1966 I published seven impressions on six bullae from the Pratt donation. These impressions are identical with those on bullae found at Acemhöyük in central Anatolia, and thus provide crucial evidence for the exact provenance of the ivories in New York and their date³.

With the kind permission of The Metropolitan Museum of Art I have now had the opportunity to study the entire group of New York bullae. I want to thank Dr. Vaughn E. Crawford, Dr. Prudence O. Harper and Miss Holly Pittman for their lively interest and aid in this undertaking.

The impressions on most of the bullae are faint. Along with the photographs I therefore present drawings made by Rüştü Çetinkaya after identical bullae from Acemhöyük. The lines in these drawings are reinforced for the sake of clarity.

The eighteen sealings represent impressions of ten individual seals. Of these, numerous parallels were found in the course of the excavations of the two palaces at Acemhöyük during campaigns conducted under the auspices of the Turkish Historical Society, Ankara University and the Turkish Ministry of Culture.

1. (Abb. 1 a.b) On eight bullae, impressions of two separate stamp seals occur. Five of these bullae are in the Metropolitan Museum; two come from the Sarıkaya palace at Acemhöyük, rooms 20 and 27, respectively, and one from the Hatipler palace, room 3.

a. The impressions of the first stamp seal are rather faint, so that the details are hard to discern. The drawing was made to clarify the design and the subject matter. Two deities are seated facing each other, a god on the right, a goddess on the left; between them, on a stand with bull's legs, is a wide-rimmed round-based vessel from which the deities drink with the aid of drinking tubes. Both represent well-known deities and are frequently represented in the art of the Old Assyrian Colony period as the god with a lion and goddess on an antelope (mountain sheep)⁴. The right foot of the god is on the head of the feline, his left on the rump. The right foot of the goddess is near the head of the reclining antelope. The antelope's head turns to the left. Both deities are dressed in flounced garments the lower parts

1 H.E. Winlock, *BMetrMus* 18, 1933, 24 Nos. 32.47-49.161.

2 Dimand, *BMetrMus* 31, 1936, 221ff.; idem, *BMetrMus* 32, 1937, 88ff.; C. Decamps de Mertzenfeld, *Inventaire commenté des ivoires Phéniciens* (1954) 163ff.

3 N. Özgüç, *Anatolia* 10, 1966, 29ff.; P.O. Harper, *The Connoisseur* Nov. 1969, 156ff.

4 C.D. Mertzenfeld, *op.cit.* pl. 126, 1087-88; P.O. Harper, *op.cit.* fig. 8.

of which are clear. Between the two drinking tubes is a mask, between the heads of the deities a seven-petalled rosette with rays along the outer edge, above the goddess's head is a disc and crescent.

b. The design of the second seal stamped on the same bullae is clear: six bird's heads turn around a pivot, a dot in relief is set in the interstices between the necks and a round frame of braided rope.

36.70.17 Buff clay sealing. H. 1.4, W. 3 cm. Roughly disc-shaped. Each face of the disc has a stamp-seal impression (Taf. 83, 1a):

a. Two seated figures face-to-face; god on the right, goddess on the left. Between them a vessel on a two-legged base with two straws through which the deities drink. The sacred animals are very faint; traces of mask, five petals of the rosette, sun disc in crescent. Diam. of the impression 2.4 cm.

b. Wheel formed by six crested bird heads alternating with dots in a circle of rope-pattern. Diam. of impression 1.7 cm (Taf. 83, 1b).

36.70.18 Sealing: pinkish clay. H. 1.8, W 4.1 cm, roughly in almond shape. Triangular in section. Three circular impressions of a stamp seal on the sides, very faint. Possibly scene of two seated figures drinking from a vessel between them through two straws.

36.70.20 Sealing: green-gray clay. H. 1, W. 3 cm, roughly oval in shape. Two stamp seal impressions.

a. Seated god supported by lion, his head is missing. Goddess, under her right foot an antelope. Two rows of heads on her neck. Traces of the vessel. Diam. of the impression 2.1 cm.



Abb. 1a

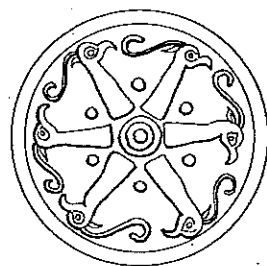


Abb. 1b

b. Wheel formed by six crested bird heads, the dots are faint. Diam. of the impression 1.7 cm.

36.70.22 Sealing: light gray clay. H. 1.2, W. 2.6 cm. Impressions of two stamp seals, each on one side of the disc (Taf. 83, 1a).

a. Seated god supported by lion. Mask, trace of the vessel, goddess, antelope, part of the rayed rosette, sun disc-in-crescent. Small part of the frame. Diam. of the impression 2.1 cm.

b. Wheel of six bird heads and dots, encircled by a rope. Diam. of the impression 1.9 cm.

36.70.27 (Anatolia 10, 1966, pl. 25,4) Sealing: reddish brown clay, H. 1.2, W. 2.38 cm. An irregular disc. Impressions of two stamp seals each on one side of the disc.

a. Very faint. Goddess is visible.

b. Wheel of six bird heads, dots, rope frame. Diam. of the impression 1.7 cm. (Anatolia 10, 1966, pl. 26,6).

2. (Abb. 2) Bullae stamped with a seal showing a goddess with antelopes or mountain sheep. Six of these are in the Metropolitan Museum in New York, eleven were found in the palaces at Acemhöyük. One was found in room 17 of Sarıkaya, three in room 33; one in Hatipler room 18, two in 56, and four in 57. Although we have twenty impressions, we can only make out the rough outlines of the face and body details of the representations. The main part of the design is a seated goddess whose upper torso and head are rendered frontally with the arms bent and hands meeting at the waist. She is seated on a solid cubic throne with one curve on each side set on two antelopes. A small, long-robed figure offers her a bowl from the right. Above the head of the left antelope is a bird facing right. The frame is a triple guilloche.

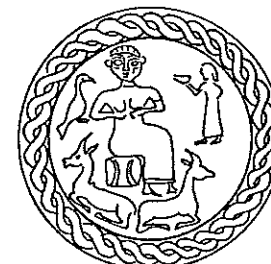


Abb. 2

36.70.19 Sealing: pinkish gray clay. H. 1.6, W. 3 cm. Diam. of the impression 1.7 cm. Circular in shape. The back is partially broken. Two depressions made by finger (Taf. 83,2). One stamp seal impression: A seated goddess, head and torso full-face, holding her breasts. Her cubical massive throne has one curve on each side. Her feet are supported by two recumbent antelopes (mountain sheep). A small, long dressed figure on the right holds a bowl in her right hand. On the left, bird. One third of the encircling guilloche border remains.

36.70.23 Sealing: pinkish clay. H. 1.6, L. 2.9, W. 2 cm. Diam. of the impression 1.5 cm. (Taf. 83,2). One impression: Goddess with animals, bird, small figure with bowl faintly visible, three quarters of guilloche border.

36.70.25 Sealing: yellow-gray clay. H. 1.4, W. 2.44 cm. Conical in shape. One stamp seal impression: Goddess with two antelopes, small figure with bowl. Three quarters of guilloche border (Anatolia 10, 1966, pl. 25,2).

36.70.28 Sealing: pinkish-gray clay. H. 2, W. 2.4 cm. Diam. of the impression 1.5 cm. Four impressions of the same stamp seal: 1. Guilloche, goddess with antelopes, bird, small figure. 2. Border one sixth preserved, goddess, antelope on the left, body of antelope on left. 3. Very faint. The goddess and the small figure to the knees. 4. Half of the guilloche border. Goddess and small figure to the knees, bird.

36.70.31 Sealing: yellow. H. 1.5, W. 2, L. 2.5 cm. Diam. of the impression 1.5 cm, bulla roughly oval in shape, cracked. One seal impression: Goddess with antelopes, trace of small figure with bowl, one third of guilloche.

37.143.36 Sealing: light pinkish clay, roughly oval in shape. H. 1.25, L. 2.66, W. 1.8 cm. Very faint. Traces of goddess and antelope on right, one third of guilloche.

3. (Abb. 3) The Metropolitan Museum of Art has one bulla impressed with a seal whose main design is a pair of antithetical sphinxes. The palaces of Achemhöyük yielded forty-five bullae impressed with the identical seal. In Sarıkaya seven came from room 3, one from 4, twenty-nine from 7, five from room 23, and one from the East end of the North court; in the Hattipler palace one impression came from room 40, another from room 57. In spite of the large number of impressions, details remain uncertain. The drawing gives the general contours of the figures. The general characteristics of the sphinxes may be thought of as similar to those of a sphinx on a clear impression of another seal from Achemhöyük (Ancient Art in Seals [1980] Fig. 3,45; *Belleten* 41, 1977 pl. 17,45). The seal of Abb. 3 has a design in three registers. Below, a quadruped with a short tail appears recumbent to the left. In the middle register, two antithetical sphinxes with heads reversed; they have pointed beards. Each has a snake rising from the waist; the tails of the sphinxes end in snakes' heads. To the



Abb. 3

right, disc-and-crescent, on the left, an eagle-like bird in flight, facing right. In the third register, two monkeys confronted, each raising one paw; the tails are curved up.

37.143.33 Sealing: black. H. 1.3, W. 2.6, L. 2.9 cm. Diam. of the impression 1.6 cm. One stamp seal impression (Taf. 83,3): Quadruped, two sphinxes, two monkeys, sun-disc in crescent on the right, a bird with open wings on the left.

4. (Abb. 4) A stamp seal with a pair of sphinxes, represented on one bulla in the Metropolitan Museum, appears on eighteen impressions on bullae discovered in the palaces at

Achemhöyük. In Sarıkaya, one came from room 3, fifteen from room 42; in Hattipler, two came from room 3. None of the impressions preserves adequate detail for the faces of the sphinxes. Because the contours of the frontal faces resemble those of the goddess on No.2 (Abb. 2) and the sphinx on No.5 (Abb. 5) we believe the creatures of fig. 4 to be sphinxes. They are seated in confronted pose and raise one paw each, touching in the middle. These sphinxes seem female. They have bovine ears; the multiple lines on their necks must represent strings of beads. The tails are raised. The most important stylistic feature is the extension of the body on the upper part of the legs. The same trait is characteristic also of the ivories of Achemhöyük carved in the native style⁵. Between the sphinxes, an eight-petalled rosette; above their shoulders, one bird each with head turned back; below the sphinxes, a triple guilloche wound back on itself.

36.70.26 Sealing: brown-yellow clay. H. 1.2, L. 2.4, W. 1.6 cm. Roughly circular in shape. One stamp seal impression (Taf. 83,4): Two female sphinxes, antithetical, eight-petalled rosette, two birds, guilloche.

5. (Abb. 5) This seal with the design of a bearded sphinx is known in three impressions. One is in the Metropolitan Museum, two were found in room 2 of the Hattipler palace at Achemhöyük⁶. The impressions give relatively clear detail for the frontally rendered sphinx face, eyes, nose, mouth, full cheeks, long locks ending in curls and the locks of the beard. For details one can also compare renderings of heroes and bullmen on Achemhöyük sealings⁶. The tail is raised and curled at the end. The tips of the wings are rather naturalistically rendered with five tiers of feathers. The sphinx stands on the belly of an animal resembling an antelope. Over the wing is a couchant antelope with head reversed. Near the left edge, a crescent.



Abb. 4



Abb. 5

37.143.34 Sealing: pale yellow clay, roughly conical in shape. H. 1.9, W. 2.3 cm. Diam. of the impression 2.1 cm. One stamp seal impression (Taf. 83,5): Bearded sphinx, couchant antelope, antelope lying on back, crescent.

⁵ *Belleten* 41, 1977, pl. 17,46; N. Özgüç, in: *Ancient Art in Seals* (1980) fig. 3,46.

⁶ *Belleten* 41, 1977, pl. 16,40; *Ancient Art in Seals*, fig. 3,40.

6. (Abb. 6) One impression of this seal exists in the Metropolitan Museum; from Acemhöyük, thirty are known. From the Sarıkaya palace, one from room 3, eleven from room 7, one from room 24, twelve from room 26, one from room 38, and one from the disturbed area in the west room 31. The Hattipler palace yielded two from room 57, and one from room 63. Although many impressions are incomplete⁷, the design can be put together. Along the contour of the seal we have a reclining lion, a striding bull, a bird and a seated, bearded and double-locked sphinx. Lion and sphinx face left, bull and bird face right, forming two groups. In the center, a mountain goat appears over a small hill, its head turned back to face the sphinx. Between sphinx and lion, disc-and-crescent.

37.143.35 Sealing: roughly circular in shape. H. 1.15, W. 2.2 cm. Pinkish gray. One stamp seal impression (Taf. 83,6): Lion (head missing), the lower part and legs of the bull, goat very faint, hind leg and half of the body of the sphinx.

7. (Abb. 7) One impression of this cylinder seal is in the Pratt collection (Anatolia 10, 1966, pl. 27,2); 131 identical examples have been found in the Sarıkaya palace at Acem-



Abb. 6

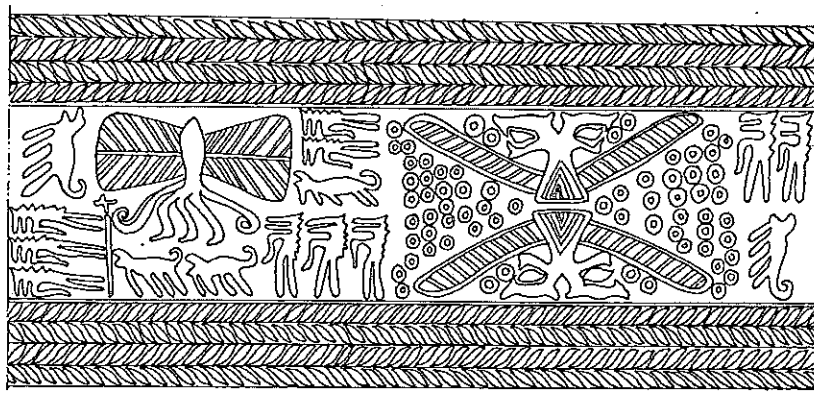


Abb. 7

⁷ Anatolia 10, 1966, pl. 12,1.

höyük: eighteen in room 3, two in room 4, one hundred and ten in room 6 (the room of the bullae), and one in the disturbed area on the West side of the palace, room 31. Most of the bullae were well baked in the heavy conflagration and had turned to red. The rest varied according to the degree of exposure to heat and the place they fell, with colours ranging from gray, black, dark buff, cream, purple, pink, brown and all intermediate shades. The sizes of the bullae ranged from 2.5 to 5 cm. Because the aim was to cover the bullae all over with seal impressions no single complete impression can be found. Most often the impression only shows the frame, viz. the rope pattern in some parallel bands. Fig. 7 is an attempt at reconstruction of the design based on the study of all available examples. The design as interpreted is framed at top and bottom by four strands of rope. In the frieze, two large birds with double lion-heads are set tail-to-tail in a field of concentric circles; there are also stylized animals resembling lions, another large bird with opened wings, curly tail and unrecognizable head, and rows of monkeys.

36.70.24 Sealing: yellow. H. 1.83, W. 2.90 cm. Ovoid in shape, covered all over with the impressions of the same cylinder seal (Taf. 83,7): Three parallel rope patterns, stylized animals, the wing of the double-lion-headed eagle, concentric circles (Anatolia 10, 1966, pl. 17,2).

8. (Abb. 8) One example of this group belongs to the Pratt collection, ten come from Acemhöyük. From the Sarıkaya palace: three came from room 3, four from room 6, one from room 17; in the Hattipler palace, one from room 30, one from room 36. The sizes of these bullae range from 1.6 to 4.2 cm. On many of the examples the pattern of the seal is clear. It consists of a double-headed eagle, encircled by a frame of triple-strand loops, a guilloche border, and a double rope pattern.



Abb. 8

36.70.32 Sealing: brown clay. H. 2, W. 1.7 cm. Cone-shaped. One stamp seal impression (Taf. 83,8): Eagle in the center. Loops, guilloche, double-rope border (Anatolia 10, 1966, pl. 26,4).

9. (Abb. 9) This seal occurs three times among the bullae in the Metropolitan Museum, and twice at Acemhöyük (disturbed area west of the Sarıkaya palace, room 32). The design is an eight-petalled rosette with dots between the petals, encircled by a guilloche.

36.70.21 Sealing: brown. H. 1.2, W. 2.4 cm. Irregular disc shape. One stamp seal impression (Taf. 83,9): Rosette, dots, traces of the guilloche.

36.70.33 Sealing: orange clay. H. 1, W. 2.5 cm. Roughly circular in shape. Two stamp seal impressions: a. Rosette, dots, traces of guilloche frame. b. unclear figures (Anatolia 10, 1966, pl. 27,4).

36.70.34 Sealing: pink gray. H. 1, W. 2 cm. One stamp seal impression: Rosette, dots, traces of guilloche.

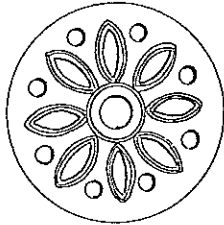


Abb. 9

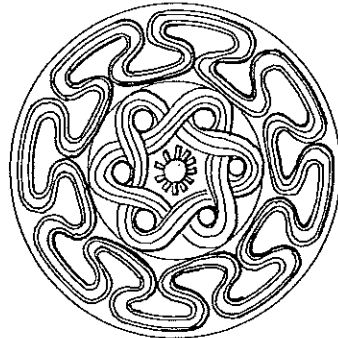


Abb. 10

10. (Abb. 10) Identical impressions on two sealings in The Metropolitan Museum of Art, and on fifty bullae from Acemhöyük. The latter all come from the Sarıkaya palace: eleven in room 3, thirty-four in room 6, one in room 20, one in room 33. Their sizes vary from 2 to 3.1 cm. The colors come in gradations from gray to brown, red, cream, buff, yellow. The impressions are clear and the pattern can be completely drawn. In the center is a sun, encircled by a triple-stranded, entwined double-loop pattern, and in the outer zone, a double-stranded looped meander.

36.70.29 Sealing: yellow. H. 1.61, W. 2.35 cm. Diam. of the impression 1.8 cm. Roughly conical in shape. One stamp seal impression: Small part of the meander, half of the entwined guilloche, sun in center.

36.70.30 Sealing: black. H. 1.66, W. 2.20 cm. Diam. of the impression 2.2 cm. Conical in shape. One stamp seal impression (Taf. 83,10): Meander, entwined guilloche with dots, sun (Anatolia 10, 1966, pl. 26,2).

New Finds from Kanesh and What They Mean for Hittite Art

Tahsin Özgüç

In the Karum of Kanesh, the center of Old Assyrian Trade Colonies, and on the mound of Kanesh, buildings of the old and later phases of the Old Assyrian era have yielded figurines in human and animal shape, as well as clay vessels decorated with representations of animals. Several of these add considerably to our knowledge of central Anatolian Hittite art of the nineteenth, eighteenth and seventeenth centuries B.C. The native style which develops in the period of the Old Assyrian Colonies, which we must see as the first stage of Hittite art, is the source of inspiration for the arts of the Old Hittite and Hittite Empire periods, as clearly demonstrated by Nimet Özgüç¹. Here we want to discuss some newly discovered objects which show artistic trends of the Karum era that persist clearly in the art of the Old Hittite period.

In the special issue of the *Belleten* dedicated to Uluğ İğdemir² I discussed an anthropomorphic vase from Kanesh and pointed out that a number of terracotta male and female heads rendered *en face* belonged to the artistic idiom which represents the style of the Karum period. A considerable number of finds from Kanesh corroborate this. From the mound at Kanesh comes a terracotta vase in the shape of a woman (Taf. 84,1a-c). It was found in a private dwelling correlated with Karum level II, underlying a monumental building of the Karum Ib period. The private house on the mound closely resembles the houses of Karum level II in its mudbrick walls, its hearth, the building style, the layout and size of the rooms.

The woman measures 10.8 cm. in height, 6 cm. in width, and has a small receptacle on her head. The figure is hollow and was originally set on the rim of a large vessel³. The piece is buff-reddish slipped and polished. The head has large ears, bulging almond-shaped eyes, a prominent pointed nose, full fleshy cheeks, a full but pointed chin, and thick, arched and joined eyebrows. The mouth is small. Nose, eyes, eyebrows are all strongly marked in black paint. The neck is squat and round-shouldered. The woman holds her breasts; each hand has fingers outlined in black paint. The female figurines in lead also hold their breasts in a similar way⁴. The forehead is narrow and triangular. The vessel on top of the head is plain, like cups of this type, with some black bands. Ample black hair covers the back of the head and descends in two strands over the upper back. Below the waist the back is covered with a pattern of wavy black lines typical of Kanesh Karum level II. The pubic area is painted black. The vessel to which this figurine belonged must have had several anthropomorphic spouts of this kind and may have been used for cult purposes.

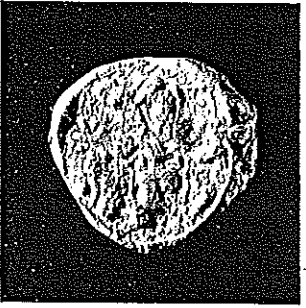
1 N. Özgüç, *Kanış Karumı Ib katı mühürleri ve mühür baskıları*—Seals and seal impressions of Level Ib from Karum Kanesh (1968) 42.

2 T. Özgüç, *Belleten* 43, 1979, 267 ff.

3 T. Özgüç, *Les Hittites* (1979) 32 (= Ankara

Turizmi Eski Eserleri ve Müzeleri Sevenler Derneği Yayınları, 7).

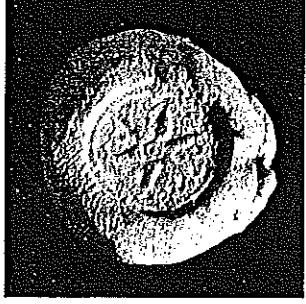
4 K. Emre, *Anadolu Kurşun Figürinleri ve Taş Kalıpları*—Anatolian lead figurines and their stone moulds (1971) Pl.8,1a.



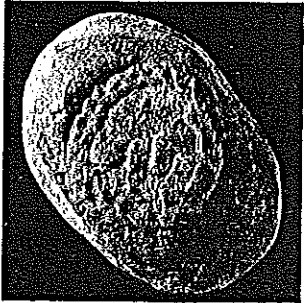
1a'



1a''



1b



2'



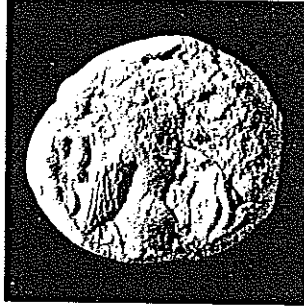
2''



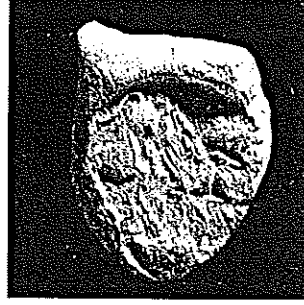
3



4



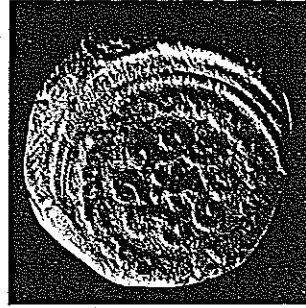
5



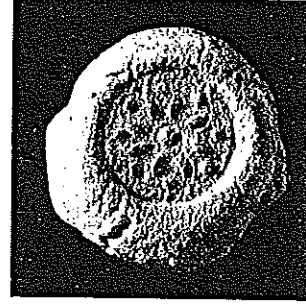
6



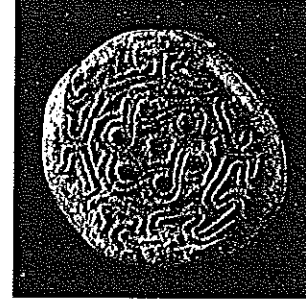
7



8



9



10

1-10 Sealings from Acmhöyük

9. (Abb. 9) This seal occurs three times among the bullae in the Metropolitan Museum, and twice at Acemhöyük (disturbed area west of the Sarıkaya palace, room 32). The design is an eight-petalled rosette with dots between the petals, encircled by a guilloche.

36.70.21 Sealing: brown. H. 1.2, W. 2.4 cm. Irregular disc shape. One stamp seal impression (Taf. 83,9): Rosette, dots, traces of the guilloche.

36.70.33 Sealing: orange clay. H. 1, W. 2.5 cm. Roughly circular in shape. Two stamp seal impressions: a. Rosette, dots, traces of guilloche frame. b. unclear figures (Anatolia 10, 1966, pl. 27,4).

36.70.34 Sealing: pink gray. H. 1, W. 2 cm. One stamp seal impression: Rosette, dots, traces of guilloche.

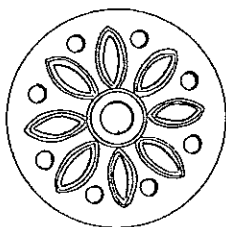


Abb. 9

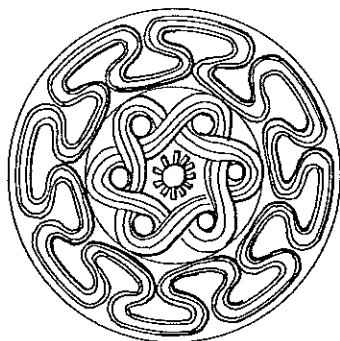


Abb. 10

10. (Abb. 10) Identical impressions on two sealings in The Metropolitan Museum of Art, and on fifty bullae from Acemhöyük. The latter all come from the Sarıkaya palace: eleven in room 3, thirty-four in room 6, one in room 20, one in room 33. Their sizes vary from 2 to 3.1 cm. The colors come in gradations from gray to brown, red, cream, buff, yellow. The impressions are clear and the pattern can be completely drawn. In the center is a sun, encircled by a triple-stranded, entwined double-loop pattern, and in the outer zone, a double-stranded looped meander.

36.70.29 Sealing: yellow. H. 1.61, W. 2.35 cm. Diam. of the impression 1.8 cm. Roughly conical in shape. One stamp seal impression: Small part of the meander, half of the entwined guilloche, sun in center.

36.70.30 Sealing: black. H. 1.66, W. 2.20 cm. Diam. of the impression 2.2 cm. Conical in shape. One stamp seal impression (Taf. 83,10): Meander, entwined guilloche with dots, sun (Anatolia 10, 1966, pl. 26,2).

New Finds from Kanesh and What They Mean for Hittite Art

Tahsin Özgüç

In the Karum of Kanesh, the center of Old Assyrian Trade Colonies, and on the mound of Kanesh, buildings of the old and later phases of the Old Assyrian era have yielded figurines in human and animal shape, as well as clay vessels decorated with representations of animals. Several of these add considerably to our knowledge of central Anatolian Hittite art of the nineteenth, eighteenth and seventeenth centuries B.C. The native style which develops in the period of the Old Assyrian Colonies, which we must see as the first stage of Hittite art, is the source of inspiration for the arts of the Old Hittite and Hittite Empire periods, as clearly demonstrated by Nimet Özgüç¹. Here we want to discuss some newly discovered objects which show artistic trends of the Karum era that persist clearly in the art of the Old Hittite period.

In the special issue of the *Belleten* dedicated to Uluğ İğdemir² I discussed an anthropomorphic vase from Kanesh and pointed out that a number of terracotta male and female heads rendered *en face* belonged to the artistic idiom which represents the style of the Karum period. A considerable number of finds from Kanesh corroborate this. From the mound at Kanesh comes a terracotta vase in the shape of a woman (Taf. 84,1a-c). It was found in a private dwelling correlated with Karum level II, underlying a monumental building of the Karum Ib period. The private house on the mound closely resembles the houses of Karum level II in its mudbrick walls, its hearth, the building style, the layout and size of the rooms.

The woman measures 10.8 cm. in height, 6 cm. in width, and has a small receptacle on her head. The figure is hollow and was originally set on the rim of a large vessel³. The piece is buff-reddish slipped and polished. The head has large ears, bulging almond-shaped eyes, a prominent pointed nose, full fleshy cheeks, a full but pointed chin, and thick, arched and joined eyebrows. The mouth is small. Nose, eyes, eyebrows are all strongly marked in black paint. The neck is squat and round-shouldered. The woman holds her breasts; each hand has fingers outlined in black paint. The female figurines in lead also hold their breasts in a similar way⁴. The forehead is narrow and triangular. The vessel on top of the head is plain, like cups of this type, with some black bands. Ample black hair covers the back of the head and descends in two strands over the upper back. Below the waist the back is covered with a pattern of wavy black lines typical of Kanesh Karum level II. The pubic area is painted black. The vessel to which this figurine belonged must have had several anthropomorphic spouts of this kind and may have been used for cult purposes.

1 N. Özgüç, *Kanış Karumu Ib katı mühürleri ve mühür baskıları*—Seals and seal impressions of Level Ib from Karum Kanesh (1968) 42.

2 T. Özgüç, *Belleten* 43, 1979, 267 ff.

3 T. Özgüç, *Les Hittites* (1979) 32 (= Ankara

Turizmi Eski Eserleri ve Müzeleri Sevenler Derneği Yayınları, 7).

4 K. Emre, *Anadolu Kurşun Figürinleri ve Taş Kalıpları*—Anatolian lead figurines and their stone moulds (1971) Pl.8,1a.

The male head Kayseri Museum Inv.No. 637, from Kültepe, is also from a vase with an anthropomorphic decoration (Taf. 84,2a-b). It is of gray clay, with a burnished reddish-brown slip. The nose is prominent and slightly curved. Thick eyebrows arch over the eyes and join in the middle. The oval, slightly bulging eyes are well modelled and covered with a dark cream slip; the pupil is painted black. Round holes mark the nostrils. The mouth is indicated by a groove. Preserved height 4.3 cm.; preserved width 4.2 cm.

The head Kayseri Archaeological Museum No. 1343, also from Kültepe, is of male type, red slipped and burnished (Taf. 84,3). It has a long, thick neck. The eyes and mouth are rendered by moderately deep slits. The eyebrows and the large nose are in thick relief. The chin is rather pointed; the figure wears a conical cap. The figure measures 4.5 cm. in height, 2.8 cm. in width.

A head found in level Ib, dark-slipped and burnished, also belongs to an anthropomorphic drinking vessel (Taf. 84,4). This head has no cap. With its large nose, arched eyebrows and bulging eyes it again is a product of the same style and concept.

Another head, part of an anthropomorphic vase, was found in the area of a building of Karum level II (Kt. 80 / K 1 = Taf. 85,1a-c). Black-slipped, brightly polished, it has perfect parallels in female heads found in level II of Karum Kanesh⁵. The face has prominent cheekbones, a thick pointed chin, a small mouth, thick eyebrows, bulging almond-shaped eyes. The grooved detail over the forehead, unparalleled in other examples, may be the remnant of a headdress. The ears differ from those of the complete female figurine from a vase-rim (Taf. 84,1a). The face, like that of other Kültepe figures, has a smiling expression⁶. The piece can be restored by analogy with complete vases from Kültepe, although it belongs to a larger vessel. Preserved height 6.5 cm.; preserved width 6.4 cm.

Such vases, found among the regular belongings of houses, must be imitations in clay of metal vases used in temples. The male and female heads in their consistent style are the ancestors and prototypes of the Hittite Empire style, which has its roots in the Old Assyrian Trading period, as postulated by K. Bittel forty years ago with reference to a lead figurine found at Boğazköy⁷.

The style of these human heads is that of the Hittite relief vases, the most developed examples of which date to the time of Hattushili I⁸. The style is Old Hittite; the rendering of male and female figures on the İnandık and Bitik vases is that of the human heads discussed here⁹. These two vases and parallels from other sites are important works of art that fill the gap between the Old Assyrian Trading period and the Hittite Empire period.

* *

The clay, metal and stone artefacts found by the thousands at Kanesh provide evidence that relief vessels of Bitik-İnandık type began to be made in a phase postdating the late phase (levels Ia-b) of the Old Assyrian Trading period. The İnandık vase was found in one and the

5 T. Özgüç, Kültepe-Kaniş, Assur Ticaret Kolonilerinin merkezinde yapılan yeni araştırmalar—New Researches at the center of the Assyrian Trade Colonies (1959) Pl.47 I-2 (to be referred to as: Kültepe-Kanesh) and *Belleten* 43, 1979, Fig. 5-7 Pl.A and 10-11.

6 T. Özgüç, *Belleten* 43, 1979, Pl.11,2; K. Emre, *Lead Figurines*, Pl.14,1.

7 K. Bittel, *MDOG* 77, 1939, 26, and K. Bittel, *Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens* (1945) 51.

8 K. Balkan, İnandık'da 1966 yılında bulunan Eski Hitit Çağına ait bir bağış belgesi—Schenkungsurkunde aus der althethitischen Zeit, gefunden in İnandık 1966 (1973) 77.

9 T. Özgüç, *Anatolia* 2, 1957, 57 ff.

same storeroom with and next to a jar containing a tablet with a landdeed in cuneiform writing. Tablet and relief vase are contemporary. The technique and especially the shape and decoration of these relief vases connect them with our type of vases from the Old Assyrian Trading period. Moreover, the style of the human heads discussed above is so close to that of the relief vases that the time-span between the two cannot have been long. This conclusion based on archaeological data is corroborated by the presence of the cuneiform tablet. The development must have come about over a period of about one hundred years.

* *

In levels Ia-b of Kanesh Karum we discovered vessels decorated with bulls' heads, bulls' protomes, and reliefs of bulls, lions (Taf. 85,5) and human figures¹⁰. Admittedly they differ from the rich representations of the Bitik-İnandık vases which reveal a religious ritual in all details and which express continuous action. Yet we want to discuss some Karum examples that represent forerunners of Hittite relief vases:

1. A vase from Karum level Ib (Taf. 85,2). Height 62 cm., diameter 48 cm. (Kt. 73 / K 74; Museum Inv.No. 183-8-74). Buff slipped, burnished, round-bodied, on a small ring-base. On the shoulder the vessel has a high rim surrounding the cylindrical neck. Four vertical loop-handles are set on the widest part of the vessel; between each pair of handles a bull-protome appears. These bull-protomes were made separately and attached to the vase. Such applied bulls' heads or bull protomes are common on Karum vases (Taf. 85,3,4).

2. A black-slipped and polished jar has eight figures of bulls on its shoulder, made with bodies in relief and heads in the round (Taf. 86,1). The jar has four vertical loop-handles and stands on a ring-base. Three grooves near the top of the handles separate the decorated zone from the rest of the vase. Centered between the handles are four impressions of a stamp seal with a concentric circle pattern. The bull designs of this vase are also secondarily applied. The relief part of each bull shows four legs and the tail. Although different in shape, a vase from Eskiyaşar is similar in the manner and concept of its bull decoration¹¹. Like the İnandık vase, the Eskiyaşar vase has bulls' heads on its rim looking inward and pierced so that a liquid can pour through them into the vessel¹². Parallels for such heads also occur in Karum Kanesh levels Ia and b (Taf. 86,2). Examples from Kanesh are black slipped and polished, 4.5 cm. long and 3.5 cm. wide (Kt. 77 / K 93; Museum Inv.No. 77/797). The vase with bull reliefs from Kanesh (Kt. 73/45, Museum Inv.No. 183-7-74; Taf. 86,1) is 42 cm. high, 43.5 cm. in diameter. It was found in a private house of level Ib. Its special importance is that it represents a file of bulls in motion. It seems to me that this file is a first simple example of the continuing representations in the friezes of the Bitik-İnandık type of vases. The find from Kanesh shows that an important trait of the Bitik-İnandık vases had already appeared in the period of Old Assyrian Trade.

This tradition of decorating large vases with bulls' heads, lions and goats in relief, found at Kanesh in levels Karum Ia-b and also at Boğazköy, continues in larger format at Boğazköy¹³ and Selimli¹⁴ in the fifteenth and fourteenth centuries B.C.

10 T. Özgüç-N. Özgüç, Kültepe Kazısı—Ausgrabungen in Kültepe 1949 (1953) Pl.34, 237; 40, 284; 41, 326.

11 R. Temizer, *Museum für Anatolische Zivilisationen* (1975) 29.

12 Finds from Alaca Höyük belonging to that

group: H.Z. Koşay, Alaca Höyük Kazısı—Les Fouilles d'Alaca Höyük 1937-1939 (1951) Pl.70, 1a-b, 2a-b.

13 K. Bittel, *Die Hethiter* (1976) Fig.52. 145-146.

14 K. Bittel, *Eine hethitische Reliefvase aus*

3. At İnandık, a large pitcher found next to the relief vase had a spout ending in the head of a bull. This type of pitcher first appears at Kanesh in level Ib, viz. in the period of Hammurabi¹⁵, but evidently the same shape continues in use at İnandık in the time of Hattushili I. The Kanesh pitchers are red or light red slipped and polished. Large pitchers always have an impression of a seal with the *signe royal* motif on shoulder or body. The largest pitcher of this type has a body widening from top to bottom. In addition to two vertical loop-handles, it has ear-shaped lug-handles on the upper body and below the neck. The bull's head has a halter indicated in relief with simple hatching; the straps are fastened to a nose-ring and pass below the ears and across the forehead. A knot appears at the top of the metal nose-ring (Taf. 86,3). Halters of this type also appear on bull-shaped drinking vessels of the Old Assyrian period, as well as on bulls' heads serving as spouts¹⁶ and on statues of bulls of a later period¹⁷, although these examples have no knots. The bull has small, almond-shaped eyes. The muzzle, as in the other instances, is in the shape of a small spout. The triangle on the forehead is relatively small. The bony structure of jaws and forehead is evident. The forelock is indicated by a wide hatched band. A wavy dewlap hangs down below the jaw to the chest. The total height of this pitcher, including the missing lower part of the body, is not less than 1.60 m.; it is 72 cm. in diameter. Bulls' heads on smaller pitchers from Kanesh are not as carefully made. The pitcher from İnandık belongs to the inventory of a temple, those from Kanesh are from private houses. It seems probable that these vessels served to store liquids to be used in ceremonies. We have to count these pitchers among the finds which tie the incipient Hittite art of the Old Assyrian Colony period to the style of the Old Hittite period. Similar pitchers varying in height from 16–20 cm. have spouts strongly resembling spouts in the shape of antelope and bull heads.

*
*

In Kanesh of the Old Assyrian Trading period, both in its early and later phases, it was popular practice to put figures of reclining antelopes, of eagles and of humans on the rims of vessels, to make spouts in the shape of heads of bulls, rams, buffalo, antelopes, and to put one or two horse figurines on top of the handles of small beak-spouted pitchers (Taf. 86, 4)¹⁸. Some horses have human figures standing on them. All of these belong to the class of red or brown slipped, highly polished luxury wares. The heights of such pitchers including horse and human figures range from 24–30 cm.; they have short necks, round shoulders, and long, cut-away spouts. The handles invariably are of wide ribbon shape. The horses tend to be light brown in color. If there are two horses, one turns his head away from the other. Their bodies are joined near the tails, the tails are long.

Vessels in trough-shape with spouts made as ram- or bull-heads also have figures of men

Kappadokien, in: Festschr. Carl Weickert (1955) 23 ff.

15 Kültepe-Kaniş, Pl.24,16; Kunst und Kultur der Hethiter. Eine Ausstellung des Deutschen Kunstrates e.V. Berlin (1961) 89, is 80 cm. high.

16 T. Özgüç, Kültepe-Kaniş, Pl.45,2 and T. Özgüç, Belleten 18, 1954, Fig.17a–b.

17 Die Hethiter, 151, Fig.156–157 and N. Özgüç, Anatolia 1, 1956, 53–58 Pl.12 a–d.

18 Kültepe-Kaniş, Pl.33,1–2; N. Özgüç, Kültepe Mühür baskılarında Anadolu Grubu—The Anatolian Group of cylinder seal impressions from Kültepe (1965) Pl.35, and K. Bittel, Die Hethiter, 81 Fig.50.56; Alişar provides similar figures of reclining antelopes on the rims of vessels, figures of horses attached to handles and spouts representing animal heads (OIP 29, Fig.161–165).

and eagles on the sides¹⁹. In most instances the human figures are rendered in very lively and active poses. Some turn their heads slightly sideways. Nose and jaws, even lips are strongly modelled. Some figures are bare-headed, others wear conical caps. Miscellaneous fragments of such vessels, in the days before the excavations at Kültepe, found their way to the museums in İstanbul, Ankara, Kayseri and various other museums in the world. Nowadays their date and meaning are no longer problematic. We now know that such vessels took an important place next to clay drinking vessels in animal shape; they lost their importance after this era and fell out of fashion. In view of their fragility, the additional decorations prove that such vessels were impractical for daily use. We rather think that these finely made and high quality vessels were luxury items in the household, used in ceremonies or ritual. The example of Taf. 87,1, found in level II of Karum Kanesh, shows a figure of a creature with a scepter standing on twin cups joined at the base. On the common base of the cups, centered between them, two antelopes are modelled in reclining shape. Each cup has a spout. The style of man and antelopes conforms to that of Karum Kanesh II. This object is hard to use for daily chores. It must have been made for special tasks and a special purpose.

This kind of vessel first developed to such a degree in this period in central Anatolia. An important aspect is that the animal and human figurines, made as part of the vessel, must share in its function. They must be imitations of metal figurines. We have specimens of stone and terracotta moulds that were evidently made to cast metal drinking vessels in bull shape or at least their heads and horns. Kt. U / K 7 = Taf. 87,2, an irregular stone prism, has moulds for one bull's horn on each of its broad faces, and for a bull's ear on the narrow face. Three holes to tie on the lid of the mould and two pouring-channels are preserved. One horn is shorter than the other; the mould evidently was made to produce separate sizes of bulls. Since the large horn is 7.4 cm. long, the metal vessel cannot have been small. The mould was found in Karum level Ib (grid square aa / 16) among moulds for other items and remnants of lead and bronze.

*
*

As at Acemhöyük²⁰, fragments of obsidian vases and small objects of rock crystal came to light at Kanesh. In a large building on the mound, contemporary with level Ib, two tons of unworked obsidian were found stored in a special room. Both on the mound and in the Karum many fragments of obsidian and rock crystal were encountered as workshop debris or in unfinished shape. This is unmistakable proof that objects of these materials were manufactured in local workshops. The most important among the small artefacts of rock crystal is a pair of lion statuettes (Taf. 87,3). These were found on the mound in the ruins of a heavily burnt large building contemporary with level Ib (Kt. R / T 45, Museum Inv.No. 182-8-64). The same spot also yielded gold items that had lost their shape in the fire. The lion of Taf. 87,3 is 2.2 cm. long, 1.8 cm. high; the pose is fully reclining with extended paws. The claws are marked with three incisions, the nose with two, the mouth with one. The tips of the short ears are damaged. The tail is raised and lies on the body. A perforation starts between the paws and runs horizontally through the body to below the tail. The lion therefore was used as an attachment, e.g. of a scepter head. Two gold ringlets are inlaid to mark the

19 Kültepe-Kaniş, Pl.42,4; Belleten 18, 1954, Fig.18; K. Bittel, Die Hethiter, 80 Fig.55.

20 N. Özgüç, Anatolia 10, 1966, 48 Fig.4–6 Pl.23.

eyes²¹. The shape of the head resembles that of Hittite lions. The rump, in spite of its small size and the hardness of the material, is rendered in rather natural proportions. Although lacking in detail, the claws are rendered in solid detail. The contours are smoothly modelled and the workmanship is careful. The second lion, found shattered in many pieces, unfortunately could not be restored. From preserved fragments of claws and rump it seems to have been the counterpart of the preserved lion. The layout of the building in which the lions were found is not completely preserved, but to judge by its architectural remains and small finds it must have been one of the important buildings of Kanesh. A gold vessel, a bronze kantharos and very probably two large bronze cauldrons must also have belonged to this building.

The skillful workmanship of the small lion points to long experience and an earlier source of inspiration. Antelope finials on two whetstones from Kanesh Karum (Kt. L / K 186, length 39 cm., width 3 cm., and Kt. M / K 219, length 7.2 cm., preserved width 1.7 cm.) suggest that this source is to be found in Karum level II (Taf. 87,4.5). The horns, eyes, ears, mouths and noses of the animals are rendered in good proportions and with natural effect in the hard stone of these objects.

The individual objects which I present here as samples are the first accomplished small sculptures in a style that runs parallel with the native style of cylinder and stamp seal designs.

These finds are discoveries which confirm the high level reached by the native style in the Old Assyrian Trading period, as proposed by Nimet Özgüç²², as well as the creative force of the native artists. However much the local craftsmen of this era may have followed Old Assyrian fashions, they never lagged in expressing their own artistic views, their native Hittite inspiration and style. Apart from cylinder seals and stamp seals in native style, the level reached by this style may be seen in monumental palaces, in pottery, in animal and human figurines of stone, metal, terracotta and ivory, and in drinking vessels made in animal shape. This era represents a rich and prosperous phase in the history of central Anatolia with its influences from the high cultures of Mesopotamia. This wealth and foreign connections brought about the high artistic level and, through the efforts of native artists, the birth of the Hittite style in art.

21 The palace of Acemhöyük provides a seated lion statuette in ivory: N. Özgüç, *Anatolia* 10, 1966, Pl. 19, 1a–c.

22 N. Özgüç, *Ib Katı Mühürleri—Seals of Level Ib*, 42.

Zum Relief Nr. 81 in Yazılıkaya

Winfried Orthmann

An der Ostseite der sog. Nebenkammer des Felsheiligtums von Yazılıkaya ist das große Relief Nr. 81 angebracht (Taf. 88,1), das — wie der Jubilar selbst vor fast 40 Jahren schrieb — “zu den bekanntesten Yazılıkayas gehört”¹. Wie alle anderen Bildwerke dieses Felsheiligtums seit dem zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts bekannt, ist das Relief seither vielfach abgebildet und beschrieben worden.

Seine Deutung schien zunächst keine großen Schwierigkeiten zu bieten. Die beiden dargestellten Figuren ließen sich unschwer als Gott und König erkennen, zumal die beigezeichneten Hieroglyphenzeichen dieses Verständnis erleichterten². Auch wurde man frühzeitig darauf aufmerksam, daß die überlieferte Beschreibung des Königssiegels auf dem Vertrag zwischen Ramses II. und Hattusili III.³ dem Relief in Yazılıkaya entspricht⁴. Probleme schien nur die Identifikation der beteiligten Figuren zu bieten, jedenfalls solange die Hieroglyphenzeichen nicht einwandfrei lesbar waren; bei seiner Publikation der Yazılıkaya-Reliefs widmete K. Bittel⁵ deshalb dieser Frage die Hauptaufmerksamkeit. Was die dargestellte Szene betrifft, so beschränkte er sich auf das sofort Erkennbare: “der Gott, der den König um den Hals faßt und ihn liebevoll an der Hand führt . . .”; er interpretiert diese Geste als ein Beschützen und folgert daraus, es müsse sich bei der Gottheit um einen persönlichen Schutzgott des Königs handeln. Auch andere Autoren haben die Szene entsprechend aufgefaßt, soweit sie sich nicht, wie z.B. E. Meyer⁶, darauf beschränken, überhaupt nur vom Umarmen zu sprechen. Zwar hebt E. Meyer hervor “Auch hier wieder ist es den Chetitern gelungen, für eine bedeutsame religiöse Idee einen ebenso eigenartigen wie wirkungsvollen Ausdruck zu schaffen”⁷, doch verzichtet er darauf, diese Idee genauer zu charakterisieren.

Bei Th. Beran findet sich dann eine etwas abweichende Interpretation. Er bezieht die Darstellung auf eine Statuenbasis am Nordende der Kammer und schreibt: “Tuthalija IV. läßt sich, in der Umarmung seines Schutzgottes Sarruma, von diesem auf das Podest zuführen”; er sei dargestellt, indem er “unter Führung seines Schutzgottes das Totenkultbild seines gleichnamigen Ahnen” verehrt⁸. Dieser Deutung hat jedoch H. Otten sogleich widersprochen: “m.W. deutet die Führung des Königs durch seinen Gott an keiner Stelle auf eine ‘Einführungsszene’, wie sie dem Archäologen auf Siegelbildern insbesondere der Ur-III-Zeit vertraut ist . . . Nie ist von einem Gegenüber die Rede, dem der König zugeführt werden soll”⁹.

Dieser Hinweis könnte nun gleich zur Betrachtung möglicher Vorbilder für die hethitische Darstellungsweise überleiten. Zuvor sei aber noch kurz darauf hingewiesen, daß die hethitischen Textzeugnisse für eine über den reinen Phänomensinn hinausgehende Deutung der

1 K. Bittel, *Yazılıkaya*, WDOG 61 (1941) 98.

2 E. Meyer, *Reich und Kultur der Chetiter* (1914) 100.

3 Zum Text vgl. zuletzt K. Kitchen, *Ramesside Inscriptions*, 7 Bde. (1968).

4 De Cara, *ProcSocBibla* 13, 1891, 196–198; vgl. W.M. Müller, *MVAeG* 7, 1902, 233.

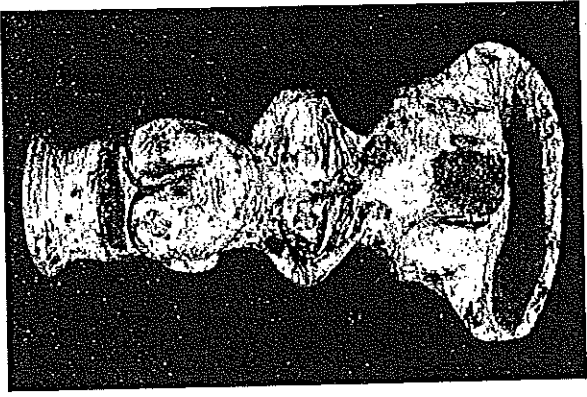
5 Bittel a.O. 100 f.

6 Meyer a.O. 97.

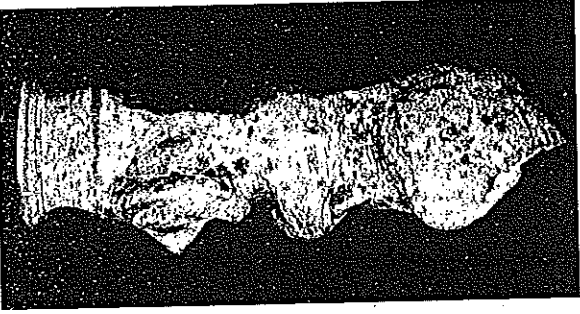
7 Ders. 100.

8 Th. Beran, *ZA* 57, 1965, 261.

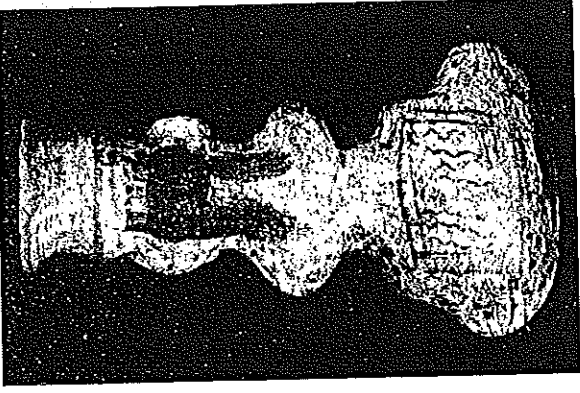
9 H. Otten, *ZA* 59, 1967, 239.



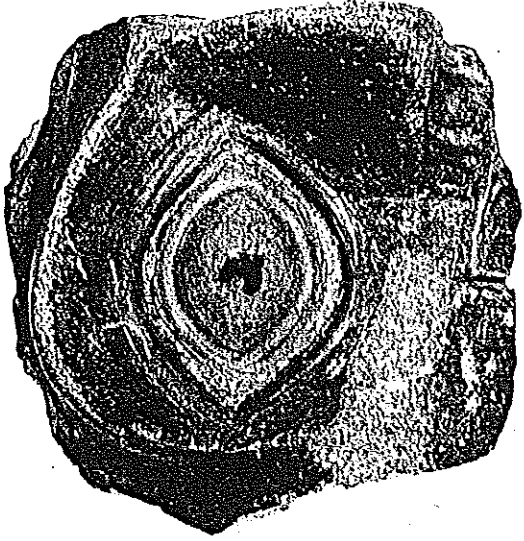
1a



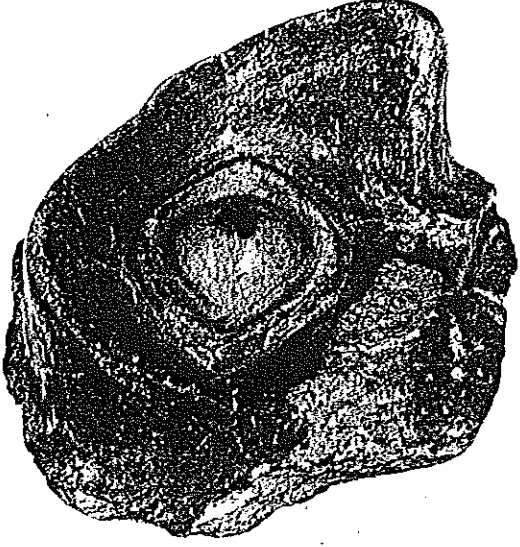
1b



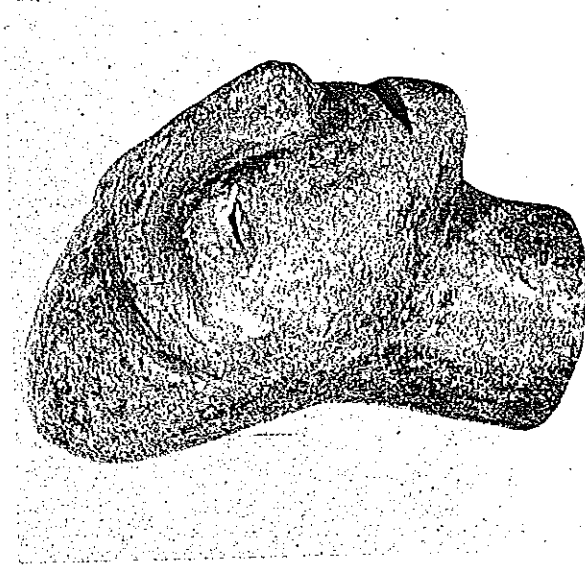
1c



2a



2b



3

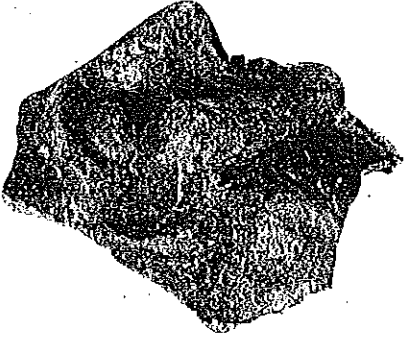


4

Kanesh. 1 Anthropomorphic vase. 2-4 Fragments of anthropomorphic vases



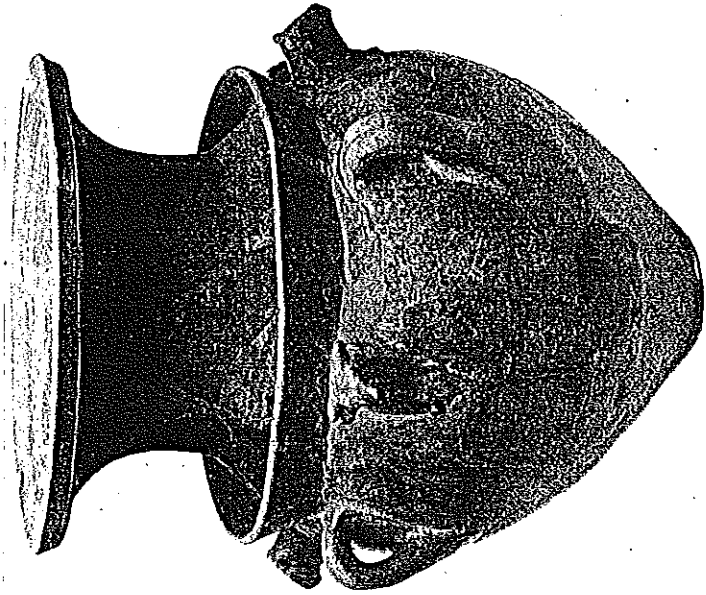
1a



1b



1c



2



4

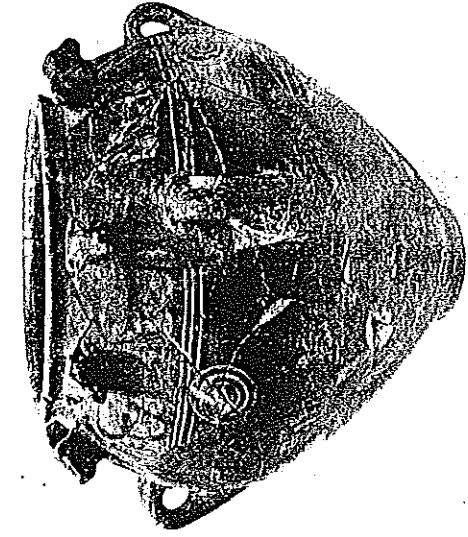


5



3

Kanesh. 1 Fragment of anthropomorphic vase. 2 Vase with bull-protomes. 3—4 Bull-protomes on vases.
5 Zoomorphic decoration of a vase



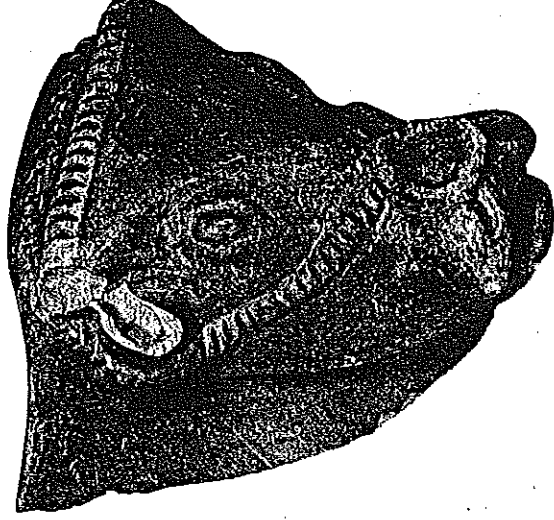
1



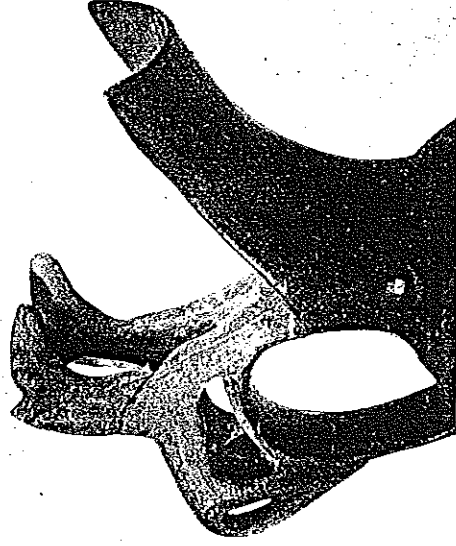
2



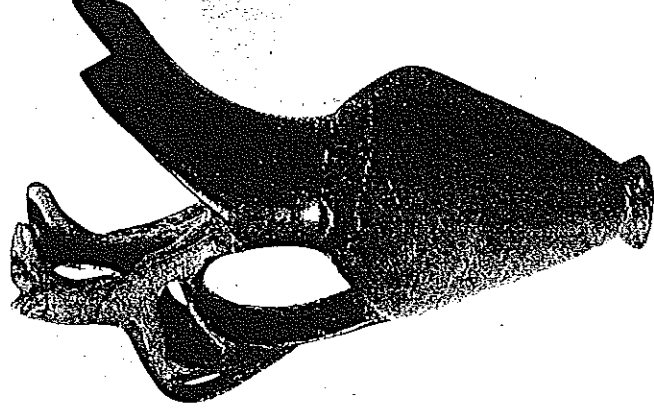
3a



3b

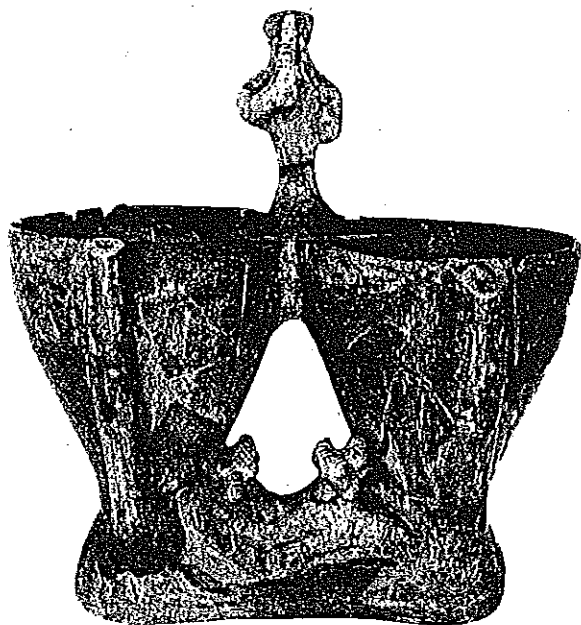


4a



4b

Kanesh. 1 Vase with bull-protomes. 2 Bull-protome of a vase. 3 Zoomorphic pitcher. 4 Pitcher with horse figures



1a



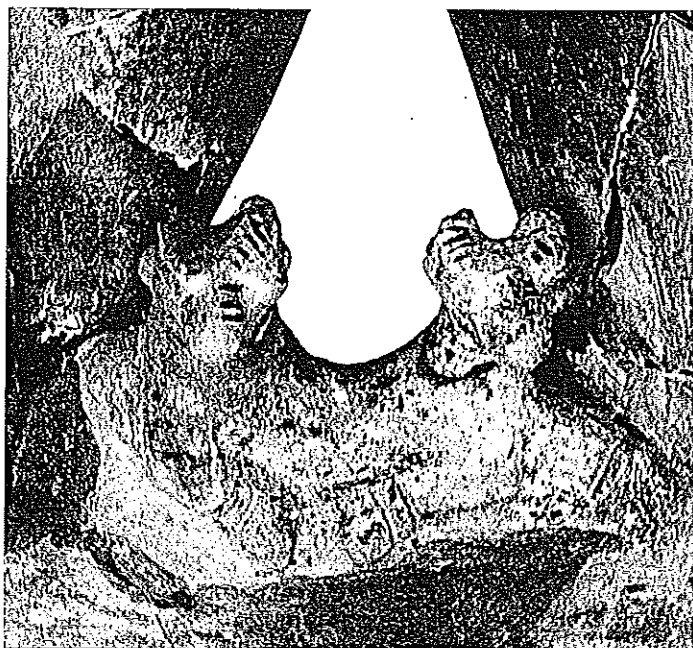
2a



2b



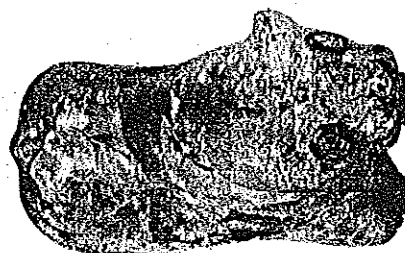
2c



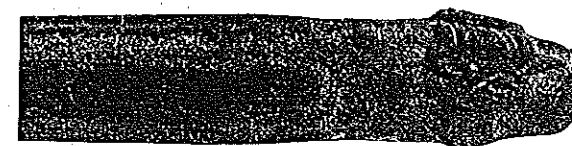
1b



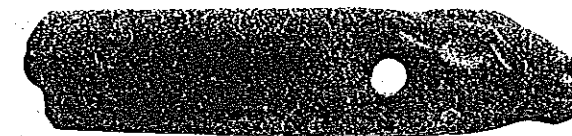
3a



3b



4



5

Kanesh. 1 Twin vessel with man and antelope figures. 2 Stone mould for bull horn shaped appendices of metal vessels. 3 Rock crystal lion statuette. 4-5 Zoomorphic whetstone

eyes²¹. The shape of the head resembles that of Hittite lions. The rump, in spite of its small size and the hardness of the material, is rendered in rather natural proportions. Although lacking in detail, the claws are rendered in solid detail. The contours are smoothly modelled and the workmanship is careful. The second lion, found shattered in many pieces, unfortunately could not be restored. From preserved fragments of claws and rump it seems to have been the counterpart of the preserved lion. The layout of the building in which the lions were found is not completely preserved, but to judge by its architectural remains and small finds it must have been one of the important buildings of Kanesh. A gold vessel, a bronze kantharos and very probably two large bronze cauldrons must also have belonged to this building.

The skillful workmanship of the small lion points to long experience and an earlier source of inspiration. Antelope finials on two whetstones from Kanesh Karum (Kt. L / K 186, length 39 cm., width 3 cm., and Kt. M / K 219, length 7.2 cm., preserved width 1.7 cm.) suggest that this source is to be found in Karum level II (Taf. 87,4.5). The horns, eyes, ears, mouths and noses of the animals are rendered in good proportions and with natural effect in the hard stone of these objects.

The individual objects which I present here as samples are the first accomplished small sculptures in a style that runs parallel with the native style of cylinder and stamp seal designs.

These finds are discoveries which confirm the high level reached by the native style in the Old Assyrian Trading period, as proposed by Nimet Özgüç²², as well as the creative force of the native artists. However much the local craftsmen of this era may have followed Old Assyrian fashions, they never lagged in expressing their own artistic views, their native Hittite inspiration and style. Apart from cylinder seals and stamp seals in native style, the level reached by this style may be seen in monumental palaces, in pottery, in animal and human figurines of stone, metal, terracotta and ivory, and in drinking vessels made in animal shape. This era represents a rich and prosperous phase in the history of central Anatolia with its influences from the high cultures of Mesopotamia. This wealth and foreign connections brought about the high artistic level and, through the efforts of native artists, the birth of the Hittite style in art.

21 The palace of Acemhöyük provides a seated lion statuette in ivory; N. Özgüç, *Anatolia* 10, 1966, Pl. 19, 1a-c.

22 N. Özgüç, *1b Katı Mühürleri-Seals of Level Ib*, 42.

Zum Relief Nr. 81 in Yazılıkaya

Winfried Orthmann

An der Ostseite der sog. Nebenkammer des Felsheiligtums von Yazılıkaya ist das große Relief Nr. 81 angebracht (Taf. 88,1), das — wie der Jubilar selbst vor fast 40 Jahren schrieb — „zu den bekanntesten Yazılıkayas gehört“¹. Wie alle anderen Bildwerke dieses Felsheiligtums seit dem zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts bekannt, ist das Relief seither vielfach abgebildet und beschrieben worden.

Seine Deutung schien zunächst keine großen Schwierigkeiten zu bieten. Die beiden dargestellten Figuren ließen sich unschwer als Gott und König erkennen, zumal die beigezeichneten Hieroglyphenzeichen dieses Verständnis erleichterten². Auch wurde man frühzeitig darauf aufmerksam, daß die überlieferte Beschreibung des Königssiegels auf dem Vertrag zwischen Ramses II. und Hattusili III.³ dem Relief in Yazılıkaya entspricht⁴. Probleme schien nur die Identifikation der beteiligten Figuren zu bieten, jedenfalls solange die Hieroglyphenzeichen nicht einwandfrei lesbar waren; bei seiner Publikation der Yazılıkaya-Reliefs widmete K. Bittel⁵ deshalb dieser Frage die Hauptaufmerksamkeit. Was die dargestellte Szene betrifft, so beschränkte er sich auf das sofort Erkennbare: „Der Gott, der den König um den Hals faßt und ihn liebevoll an der Hand führt . . .“; er interpretiert diese Geste als ein Beschützen und folgert daraus, es müsse sich bei der Gottheit um einen persönlichen Schutzgott des Königs handeln. Auch andere Autoren haben die Szene entsprechend aufgefaßt, soweit sie sich nicht, wie z.B. E. Meyer⁶, darauf beschränken, überhaupt nur vom Umarmen zu sprechen. Zwar hebt E. Meyer hervor „Auch hier wieder ist es den Chetitern gelungen, für eine bedeutsame religiöse Idee einen ebenso eigenartigen wie wirkungsvollen Ausdruck zu schaffen“⁷, doch verzichtet er darauf, diese Idee genauer zu charakterisieren.

Bei Th. Beran findet sich dann eine etwas abweichende Interpretation. Er bezieht die Darstellung auf eine Statuenbasis am Nordende der Kammer und schreibt: „Tuthalija IV. läßt sich, in der Umarmung seines Schutzgottes Sarruma, von diesem auf das Podest zuführen“; er sei dargestellt, indem er „unter Führung seines Schutzgottes das Totenkultbild seines gleichnamigen Ahnen“ verehrt⁸. Dieser Deutung hat jedoch H. Otten sogleich widersprochen: „m.W. deutet die Führung des Königs durch seinen Gott an keiner Stelle auf eine 'Einführungsszene', wie sie dem Archäologen auf Siegelbildern insbesondere der Ur-III-Zeit vertraut ist . . . Nie ist von einem Gegenüber die Rede, dem der König zugeführt werden soll“⁹.

Dieser Hinweis könnte nun gleich zur Betrachtung möglicher Vorbilder für die hethitische Darstellungsweise überleiten. Zuvor sei aber noch kurz darauf hingewiesen, daß die hethitischen Textzeugnisse für eine über den reinen Phänomensinn hinausgehende Deutung der

1 K. Bittel, *Yazılıkaya*, WDOG 61 (1941) 98.

2 E. Meyer, *Reich und Kultur der Chetiter* (1914) 100.

3 Zum Text vgl. zuletzt K. Kitchen, *Ramesside Inscriptions*, 7 Bde. (1968).

4 De Cara, *ProcSocBibla* 13, 1891, 196-198; vgl. W.M. Müller, *MVAeG* 7, 1902, 233.

5 Bittel a.O. 100 f.

6 Meyer a.O. 97.

7 Ders. 100.

8 Th. Beran, *ZA* 57, 1965, 261.

9 H. Otten, *ZA* 59, 1967, 239.

Darstellung recht unergiebig sind. Die Vorstellung einer engen persönlichen Beziehung zwischen dem Herrscher und einer bestimmten Gottheit, von der er sich in besonderer Weise beschützt fühlt, ist gut bezeugt, sie kommt unter anderem sogar in der Königstitulatur zum Ausdruck¹⁰. Die Vorstellung, daß die Gottheit die Hand des Herrschers ergreift, ist im sogenannten Testament Hattusili I. bezeugt, doch wird im gleichen Zusammenhang davon gesprochen, daß die Gottheit vor ihm herlief und ihn sich auf den Schoß setzte — ein Zusammenhang zwischen bildhafter Ausdrucksweise und bildlicher Darstellung läßt sich deshalb bei diesem Text schlecht herstellen.

Ausgangspunkt beim Versuch einer genaueren Bestimmung könnte deshalb eher die Verknüpfung mit einer Bildtradition sein. Zweifellos handelt es sich ja um einen fest geprägten ikonographischen Typ, wie Th. Beran in Hinblick auf die entsprechenden Siegelbilder hervorhob¹¹. Derartige Siegelbilder treten erstmals in der Zeit des Muwatalli auf¹²; sie zeigen bereits die gleichen Merkmale wie das Relief von Yazılıkaya. Daß bei einem Siegel des Tuthaliya IV.¹³ aus Ugarit eine Erweiterung des Bildes vorliegt und daß der schon erwähnte ägyptische Text für die Zeit des Hattusili III. neben einem der üblichen Umarmungssiegel ein entsprechendes beschreibt, das die Königin in der Umarmung der Sonnengöttin von Arinna zeigt, verdeutlicht die Breite der Vorstellungen, die hinter solchen Bildern stehen. Daß Nachweise aus der Zeit vor Muwatalli fehlen, braucht nicht zu verwundern, da erst unter diesem Herrscher die bildliche Darstellung des Königs in der Großkunst wie auf Siegeln einzusetzen scheint¹⁴.

Die Darstellung einer so engen Verbindung zwischen Gott und König, wie sie der Umarmungsgestus anzudeuten scheint, ist in der altorientalischen Kunst ungewöhnlich. Dies empfand A. Moortgat, als er davon sprach, es handele sich um eine "Darstellung, die im Gegensatz zu aller übrigen altorientalischen Kunst einen merkwürdig innigen Gefühlsgehalt zum Ausdruck bringt"¹⁵. Schon A. Müller hob hervor, es gebe "in Asien sonst nichts Ähnliches in den offiziellen religiösen Bildern. In der Babylonischen Kunst ist das Höchste die typische Darstellung, darin die Gottheit ihren Schützling bei der Hand ergreift"¹⁶. Die erhebliche Erweiterung des Denkmälerbestandes seit dieser Zeit hat diese Feststellung eigentlich nur bestätigt. Fast stets steht in der altorientalischen Kunst der Herrscher dem Gott als "Beter" gegenüber, d.h. in einer Haltung, die kultische Verehrung ausdrücken soll. Wenn er dabei oft genug von der sogenannten Schutzgottheit unterstützt wird, so führt ihn diese zwar gelegentlich an der Hand; diese Darstellungsweise wird aber schon früh im 2. Jt. v.Chr. durch eine andere abgelöst, bei der die Schutzgottheit mit erhobenen Händen ohne unmittelbare Verbindung zum Herrscher in das Bild gesetzt wird. H. Otten hat zudem an der oben genannten Stelle mit Recht hervorgehoben, daß zwischen solchen "Einführungsszenen" und dem Yazılıkaya-Relief nicht nur formale, sondern auch inhaltliche Unterschiede vorhanden sind: in Yazılıkaya ist es ja gerade einer der Hauptgötter des Pantheons, nicht eine untergeordnete Schutzgottheit, die in so unmittelbarer Verbindung mit dem Herrscher gezeigt wird.

Demgegenüber wies ebenfalls schon A. Müller auf Analogien zur Darstellungsweise in Yazılıkaya im Bereich der ägyptischen Kunst hin¹⁷. Vermutlich unabhängig davon verwies auch

M. Vieyra auf Reliefs aus der Zeit des Mittleren Reiches, die den Herrscher und Hauptgottheiten des ägyptischen Pantheons zeigen¹⁸.

Darstellungen, die den Herrscher in der Umarmung verschiedener Götter zeigen, sind nun in der Tat in Ägypten recht häufig; sie sind allerdings, wie H. Brunner¹⁹ bemerkt, bisher nirgends zusammenfassend behandelt. Zwar beschäftigte sich bereits A. Moret²⁰ mit dem "rite de l'embrassement", doch fehlt bei ihm jede Scheidung der verschiedenen Darstellungsweisen, auch zielt er eigentlich nur auf einige Sonderfälle ab. H. Brunner zählt in der schon erwähnten Arbeit eine Reihe von Beispielen auf und erwähnt, daß derartige Bilder seit der Zeit des Alten Reiches vorkommen; er erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. In neueren Arbeiten über Tempelreliefs aus Abydos²¹ und Buhen²² sind die Umarmungsszenen mit großer Zurückhaltung kommentiert, obwohl sich beide Autoren sonst sehr um ikonographische Probleme bemühen.

Eine Durchsicht der Publikationen ägyptischer Tempelreliefs läßt erkennen, daß in der Gestaltung der ägyptischen Umarmungsszenen zwei eng miteinander verwandte Fassungen vorkommen, die als eigentliche Umarmungsszenen angesprochen werden können, und daß es daneben noch eine Reihe verwandter Darstellungen gibt. Als eigentliche Umarmungsszenen können diejenigen Darstellungen bezeichnet werden, bei denen Gott und Herrscher einander in teilweiser Überschneidung gegenüberstehen, die Köpfe einander zugewandt. Der eine Arm des Gottes liegt hinter der Schulter des Pharaos, die Hand wird hinter dessen Kopf sichtbar und umfaßt in der einen Fassung die Schulter des Königs. Der eine Arm des Herrschers hängt herab, der andere ist mehr oder weniger stark angewinkelt, wobei ihn der Gott mit seiner freien Hand am oder dicht oberhalb des Ellenbogens ergreift.

Das wahrscheinlich älteste Beispiel dieser Darstellungsweise findet sich auf einer Stele im Louvre, die Vandier²³ in die 3. Dynastie datiert (Taf. 88,2); in der Kunst des Alten Reiches finden sich solche Szenen dann noch bei Snofru am Beginn der 4. Dynastie²⁴.

Aus der Zeit des Neuen Reiches gibt es eine Fülle von Beispielen. In der 18. Dynastie setzen die Darstellungen mit einer Türwange Amenophis I. aus Karnak²⁵ ein, es folgen unter anderem die Pfeiler vor der sog. Geburtshalle in Deir el-Bahari²⁶, Pfeiler vom Tempel Thutmosis III. in Medinet Habu²⁷, ein Pfeilerrelief aus Buhen²⁸, die sogenannten Heraldischen Pfeiler aus Karnak²⁹, Wandreliefs aus den Tempeln von Semne und Kurne³⁰, Pfeilerreliefs von dem kleinen Heiligtum Amenophis II. am Hof hinter dem X. Pylon in Karnak³¹. Aus der Zeit der 19. Dynastie stammen entsprechende Darstellungen in Abydos, und zwar im 2. Hy-

10 A. Goetze in: HAW III, I 3,3.1 (1957) 88.

11 Beran a.O. 79.

12 Th. Beran, Die hethitische Glyptik aus Boğazköy I, WDOG 76 (1967), Gruppe XXI.

13 E. Laroche in: Ugaritica III (1956) 14–19.

14 K. Bittel in: Historia Einzelschr. 7 (1964) 131.

15 A. Moortgat, Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker (1932) 86.

16 W.M. Müller, MVAeG 7, 1902, 41.

17 Ebd. 233.

18 M. Vieyra, Hittite Art, 2300–750 B.C. (1955) 66.

19 H. Brunner, Die Geburt des Gottkönigs, ÄgAbh 10 (1964) 13 Anm. 2.

20 A. Moret, Sphinx 11, 1908, 26–30.

21 A.R. David, Religious Ritual at Abydos (1973).

22 R.A. Caminos, The New Kingdom Temples at Buhen, Archaeological Survey of Egypt 33 (1974).

23 J. Vandier, CRAI 1968, 16–22.

24 A. Fakhry, The Monuments of Sneferu at Dahshur II (1959) Abb. 84.105.

25 P. Barguet, Le Temple d'Amon-Re à Karnak (1962) Taf. 38.

26 E. Naville, The Temple of Deir el Bahari III (1904) Taf. 66.

27 G. Jecquier, L'Architecture et la Décoration dans l'Ancienne Égypte I (1920).

28 Caminos a.O. 40 Taf. 50.

29 Barguet a.O. Taf. 20; J. Lauffray, Karnak d'Égypte (1979) Abb. 48.

30 D. Dunham–J.M.A. Janssen, Semna Kumna (1960) Taf. 18.26A.70.

31 Jecquier a.O. Taf. 60.

postylsaal³² in einem der Kulträume³³ und an den Pfeilern der Halle im 2. Hof³⁴. Daß dieses Darstellungsschema bis in das Bildprogramm ptolemäischer Tempel weiterlebt, zeigen Beispielen aus Edfu³⁵.

Die zweite Fassung des Themas unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß zwar der Arm des Gottes die Schulter des Pharaos umfaßt, seine Hand aber nicht auf der Schulter liegt, sondern nach oben abgebogen ist, ein Gestus, den Caminos³⁶ als "Streicheln des Kopfes" beschreibt. Diese Variante ist im Mittleren Reich z.B. bei dem Pfeiler Sesostis I. aus Karnak³⁷ bezeugt. Im Neuen Reich kommt sie häufig in unmittelbarer Verbindung mit der anderen Fassung vor, so z.B. in Deir el-Bahari³⁸, in Karnak³⁹ und in Semne⁴⁰.

Unter den verwandten Darstellungen ist diejenige am häufigsten, die Gott und König ebenfalls in Umarmung zeigt, bei welcher der Gott aber nicht mit der anderen Hand den Arm des Herrschers ergreift, sondern ihm das anch-Zeichen darreicht. Sie findet sich ebenfalls zur Zeit des Mittleren Reiches bei der Weißen Kapelle Sesostis I.⁴¹; im Neuen Reich tritt sie zur Zeit der 18. Dynastie häufig auf, so in Buhen⁴², in Amada⁴³, in Semne⁴⁴ und in Beit el Wali⁴⁵; zur Zeit der 19. Dynastie ist sie in Abydos belegt⁴⁶.

Ferner kann der König zwischen zwei Göttern sitzen, die ihm die Hand auf die Schulter legen⁴⁷, ein Gott kann beide Arme um den Leib des Königs legen⁴⁸, der König kann zwischen zwei Göttern stehen, von denen ihn der eine umarmt, während der andere seine Hand ergreift⁴⁹.

Die Deutung dieser verschiedenen Umarmungsszenen ist auch im Rahmen der ägyptischen Ikonographie nicht ganz unproblematisch. Die Umarmungsszenen finden sich vorwiegend im Eingangsbereich der Tempel; E. Otto⁵⁰ deutet sie deshalb als Empfangen des den Tempel betretenden Königs durch den Gott; P. Lacau sieht dagegen darin gerade den Abschluß der in der Cella durchgeführten Riten und meint, die Umarmungsszenen seien am Ausgang des Heiligtums angebracht⁵¹. Daß sie bevorzugt auf Pfeilern dargestellt sind, erklärt Lacau mit formalen Gründen: an dieser Stelle konnten zwei Figuren nur dann dargestellt werden, wenn man sie eng nebeneinanderstellte. Das könnte entsprechend auch für die Türgewände geltend gemacht werden. H. Brunner⁵² weist demgegenüber auf Darstellungen außerhalb einer solchen architektonischen Bindung hin.

32 A.M. Calverley, *The Temple of King Sethos I at Abydos IV* (1933) Taf. 17.31.

33 Ebd. I Taf. 25.

34 K. Lange-M. Hirmer, *Ägypten*³ (1961) Abb. 216.

35 É. Chassinat, *Le temple d'Edfu I* (1933) Taf. 19.20.30a.31a.40b.

36 R.A. Caminos, *The New Kingdom Temples at Buhen, Archaeological Survey of Egypt* 33 (1974) 13.

37 Lange-Hirmer a.O. Abb. 94.

38 Naville a.O. Taf. 65.

39 P. Barguet, *Le Temple d'Amon-Re à Karnak* (1962) Taf. 20.

40 Dunham-Janssen a.O. Taf. 25.

41 P. Lacau-H. Chevrier, *Une Chapelle de Sesostis I à Karnak* (1956) 52 Szene 1-2.

42 Caminos a.O.

43 H. Gauthier, *Le Temple d'Amada* (1913) Taf. 32.

44 Dunham-Janssen a.O. Taf. 20.

45 G. Roeder, *Der Felsentempel von Beit el Wali* (1938) Taf. 43.

46 A.M. Calverley, *The Temple of King Sethos I at Abydos IV* (1933) Taf. 26.

47 Abydos: ebd. II Taf. 30.

48 Pfeiler Sesostis I. aus Karnak: K. Lange-M. Hirmer, *Ägypten*³ (1961) Abb. 95.

49 Amada: Gauthier a.O. 14.

50 E. Otto, *Osiris und Amun* (1966) 129.

51 Lacau-Chevrier a.O. 138 Anm. 1.

52 H. Brunner, *Die Geburt des Gottkönigs*, *ÄgAbh* 10 (1964) 13 Anm. 2.

Die Umarmungsszenen sind offensichtlich nicht Bestandteil des üblichen Kultbildrituals⁵³, sie scheinen auch nicht zu den Ritualen zu gehören, welche die Göttlichkeit des Königs aus bestimmten Anlässen (Geburt, Krönung und ähnliches) vergegenwärtigen⁵⁴. Wo Beischriften vorkommen, enthalten diese anscheinend nicht mehr als die üblichen Segenswünsche. «J'ai donné toute vie, stabilité, force, toute santé, toute joie au roi . . .», so übersetzt A. Moret⁵⁵ die Beischrift auf dem Pfeiler Sesostis I. Auch wenn sie sich neben der Darstellung findet, in der Ptah dem König beide Arme um den Leib legt, also nicht neben einer Umarmungsszene der üblichen Form, so dürfte sie auch für diese eine plausible Erläuterung bieten.

Vergleicht man die Umarmungsszenen der ägyptischen Tempel mit der von Yazılıkaya, so sind die Unterschiede im Erscheinungsbild nicht zu übersehen. So stehen Gott und König einander in Ägypten stets gegenüber, sie sind beide gleich groß gebildet, der Gott führt die Umarmung mit der einen Hand aus, während er mit der anderen den Arm des Königs ergreift. Diese formalen Unterschiede machen es schwer, in den Tempelreliefs ein unmittelbares Vorbild für die Yazılıkaya-Darstellung zu sehen.

Etwas anders sieht es allerdings aus, wenn man nicht die Tempelreliefs zum Vergleich heranzieht, sondern rundplastische Gruppen, die König und Gott in Umarmung zeigen. Neben den Gruppen, bei denen beide ähnlich wie z.B. Mann und Frau in der Privatplastik nebeneinander sitzen⁵⁶, gibt es zumindest eine, die in der Armhaltung des Gottes den Tempelreliefs entspricht (Taf. 88,3)⁵⁷. «Le dieu, représenté sous l'aspect humain, marche derrière le roi, une main sur l'épaule, l'autre touchant le bras du souverain; celui-ci, plus petit que le dieu, est à la fois, protégé et conduit par lui . . .»⁵⁸. Diese Gruppe mit dem vor dem Gott stehenden König ist nicht nur formal mit dem Yazılıkaya-Relief enger verwandt, sie erweckt bei dem Beschreibenden offenbar auch ähnliche Assoziationen. Diese Statuengruppe aus der Zeit Amenophis III. ist nun auch zeitlich von den ersten Umarmungssiegeln nicht allzu weit entfernt, und es fällt schwer, Unabhängigkeit der Entstehung anzunehmen. Daß eine eventuelle Beeinflussung von Ägypten ausgegangen sein muß, steht angesichts des Hintergrunds einer langen Tradition der Umarmungsszenen in den Tempelreliefs außer Zweifel. Die Umarmungsszene in Yazılıkaya würde sich damit einfügen in andere ägyptische Einflüsse in Kleinasien, auf die der Jubilar selbst erstmals hingewiesen hat⁵⁹.

Für die Deutung des Reliefs in Yazılıkaya ergeben sich allerdings aus solchen Parallelen wenig neue Aspekte. Der Vergleich mit der ägyptischen Statuengruppe stützt die von H. Otten⁶⁰ vorgetragene Ansicht, daß die gemeinsame Ausrichtung von Gott und König wohl keine Bewegung, kein "Einführen" andeutet; sie ist einfach eine der Flachbildkunst gemäße Wiedergabe des Voreinanderstehens. «C'était un acte rituel important que celui d'embrasser un dieu: sans aucun doute il y avait influx de la vie divine dans le roi» — so deutet F. Daumas⁶¹ die ägyptischen Umarmungsszenen. Wäre diese Interpretation für Ägypten besser zu sichern, dann könnte sie auch zum Verständnis des Yazılıkaya-Reliefs beitragen.

53 P. Altenmüller, *MDIK* 24, 1969, 18.

54 Vgl. W. Barca, *Untersuchungen zur Göttlichkeit des regierenden Königs*, *MünchAgSt* 32 (1975).

55 A. Moret, *Sphinx* 11, 1908, 26-30.

56 Vgl. z.B. J. Vandier, *Manuel d'Archéologie Égyptienne III* (1958) Taf. 120,5.

57 Ch. Desroches-Noblecourt, *Toutankhamon* (1963) Abb. 1.

58 Vandier a.O. 323.

59 K. Bittel, *Die Hethiter* (1976) 133, 144.

60 H. Otten, *ZA* 59, 1967, 239.

61 F. Daumas, *La Civilisation de l'Égypte Pharaonique* (1965) 304.

„Brücken“ im hethitischen Schrifttum

Heinrich Otten

Das hethitische Wort für „Brücke“ ist meist mit dem Determinativ „Holz“ verbunden, einmal auch mit „Stein“ (KUB XX 2 IV 19' = Festbeschreibung CTH 669, 12). Die Schreibung ist durchweg *ar-mi-iz-zi* (-), mit Ausnahme des wohl graphisch recht jungen Beleges unv. Bo 2689 V 10' *GISar-me-iz-zi-aš*¹.

(A) Belege in „historischen“ Texten sind relativ selten. Am aufschlußreichsten ist hier der Bericht vom Zuge Sargons über den Euphrat/Tigris(?) in der historischen Traditionsliteratur (KBo XXII 6, s. H.G. Güterbock, MDOG 101, 1969, 19 ff.): „Šarrukinaš machte sich auf nach Purušhanda. Sein(?) Heer wimmelte(?) um ihn(?) herum. Und er opferte dem heiligen Flusse Aranzah einen Stier und sieben Schafe. Den Brücken (der Brücke?) aber opferte er zwei Widder. — Šarrukinaš überschritt den Fluß und forderte die Befehlshaber des Heeres zum Überschreiten auf“ (I 14'–20').

Die Frage nach der Art der „Brücke“ ist nicht zu beantworten, ob es sich etwa um eine feste Konstruktion oder nur einen temporären Brückenschlag handelt. Von großem Interesse aber sind die Opfer an Brücke und Fluß, nicht viel anders als wir Jahrhunderte später etwa der Schilderung bei Herodot VII 35 entnehmen können, wo Xerxes nach der Zerstörung der Brücke über den Hellespont durch Sturm und Strömung das Meer geißeln läßt mit den Worten: Daß man dir Opfer bringt, bist du nicht wert.

Instruktiv hinsichtlich der Baukonstruktion dieser Brücken ist jedoch ein Beleg aus den Mašat-Texten (um 1400 v.Chr.), wo es in einem der Briefe heißt: „*GISarmizzi* mit Stein zu bauen ist bereits beendet“ — es fehlen noch die Hölzer². Hier scheint doch von einer festen Steinkonstruktion am Ufer und einem hölzernen Brückenbelag die Rede zu sein.

(B) Auf eine zweite Beleggruppe (CTH 83) hatte seinerzeit K.K. Riemschneider aufmerksam gemacht³: „Das ganze Gašga(-Heer) gelangte hinein (ins Grenzgebiet) und sie besetzten vor ihm am Zulija-Fluß die Brücke und stürzten die Brücke um“. Ob hier die Hethiter vor dem herannahenden Feind die Brücke einnahmen und zerstörten („ihm“ wäre dann mit A. Kammenhuber HW² 327 „der Feind“), oder ob die Feinde die Brücke im Angesicht des hethitischen Gegners in ihre Gewalt bringen, scheint nach dem Wortlaut unsicher. Näher liegt m.E. die zweite Auffassung, da im folgenden Passus vom Bemühen des hethitischen Heerführers die Rede ist, den Fluß an anderer Stelle zu überqueren.

Die Erwähnung einer „Brücke“ mit dem Zulija-Fluß findet sich auch — mit Brot- und Weinopfern verbunden — KBo XX 123 Rs. 8'⁴. Der Beleg gehört aber wohl zu den rituellen

1 s. unter Absatz C mit Anm. 8.

2 Mst 75/67; den wichtigen Hinweis verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Sedat Alp.

3 In JCS 16, 1962, 110 ff.: KUB XIX 8,9; 89/s = KBo XII 44; 363/e = KBo XVI 36 (+ KUB XXXI 20 + Bo 5768). Vgl. S. Alp, Belleten 41, 1977, 643 f. und in Florilegium Anatolicum (1979)

34. — Weitere, noch unv. Belege helfen für den vorliegenden Kontext nicht weiter.

4 Für „Brücke“ und Fluß allgemein vgl. KUB XLVI 71 Vs. 4' f. und unv. 52/a Z. 11']x ID *GISar-mi-iz-zi-ia* in rituellem Text mit hurritischen Rezitationen.

Vier Tafelamulette aus Boğazköy

Christel Rüster

Ein wenig untergegangen unter den vielen tausend Tontafelfragmenten aus Boğazköy sind bei der Bearbeitung und Publikation jene vier Stücke, die ich hiermit vorlegen und als Glücksbringer dem verehrten Jubilar widmen möchte.

Bisher wurden lediglich deren zwei, nämlich 11/c und 36/g in den Grabungsberichten zitiert und anschließend auch in der Literatur verwertet¹. Bei den Stücken handelt es sich um runde bzw. ovale flache Bruchstücke, die aus den Tontafeln sorgfältig herausgeschnitten worden sind². Die Ränder dieser Bruchstücke sind sehr sauber geglättet und waren sicherlich mittels einer (Metall-)Einfassung zum Tragen oder Aufhängen bestimmt, was auch ihre Bedeutung als Amulette nahelegt. Eines der Stücke (36/g) besitzt gar auf der Rückseite eine Durchbohrung, und zwar genau in Schriftrichtung. Es konnte also direkt mit einer Schnur oder Nadel befestigt werden.

Nach den vorhandenen Textresten dürften zwei dieser Amulette (36/g und 1275/z) aus Tafeln historischen Inhaltes herausgeschnitten worden sein, während die beiden anderen Stücke (196/b und 11/c) aus Tafeln rituellen Inhaltes stammen. Für die Träger dieser Amulette würde demnach der Inhalt dieser Texte keine Rolle gespielt haben, für sie wäre lediglich die Tatsache der Schrift von Bedeutung gewesen, die auf sie eine geheime Zauberkraft ausübte.

Daß die Texte noch lesbar und verständlich waren, wäre dann für die Hersteller nicht von entscheidender Bedeutung gewesen. Die Frage stellt sich uns aber, weil die Fundlage von 196/b und 11/c in Gebäude A von Büyükkale zusammen mit der Masse der darin geborgenen Textfunde dafür spricht, daß sie der zerstörten hethitischen Schicht Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. angehören³. Und gerade diese beiden Stücke stammen auch aus rituellen Tafeln.

Ob man wegen der Ähnlichkeit ihrer äußeren Form auch die beiden anderen Amulette (36/g und 1275/z) aus weniger gesicherter Fundlage der gleichen Zeit zuordnen muß, wäre aber fraglich; vom Inhalt her kann man nur feststellen, daß beide Stücke nicht aus Ritualtafeln stammen.

Im einzelnen zeigen die vier Amulette eine große Variationsbreite:

196/b (Taf. 95, 1a, b)

Bei 196/b handelt es sich um ein ovales Amulett von sechs Zeilen, das 1932 bei der Grabung auf Büyükkale gefunden worden ist. Nach den wenigen, und daher weitgehend unverständ-

¹ H. Otten, MDOG 76, 1938, 47; K. Bittel, in: Festschr. Heinrich Otten (1973) 34 f.

² Die beigegebenen Kopien entsprechen der Originalgröße.

³ Vgl. K. Bittel—R. Naumann, Boğazköy-Hattuša, WDOG 63 (1952) 48 ff., insbesondere 53 f.

lichen, Zeilenresten dürfte das Bruchstück einem Ritual oder religiösem Text zuzuordnen sein. Die Rückseite des Stückes ist gewölbt, die Oberfläche geglättet.

Fundort: Büyükkale, Gebäude A, Raum 4, "Tontafelschutt".

Maße: Höhe: 2,2 cm, Breite: 2,5 cm, Dicke: 1 cm.

Farbe: Brauner gebrannter Ton.



x+1	]x URU[
2'	]x i-ja-an x[
	]x-an bU-an x[
4'	]x a-pu-uš-ya-x[
	]x TI-eš-ti[
6'	]x[

11/c (Taf. 95,2a,b)

Ebenfalls von der Königsburg Büyükkale stammt 11/c, ein kreisrundes Amulett von 9 Zeilenresten, das bei der Grabung des Jahres 1933 gefunden worden ist. Nach den vorhandenen Zeilenresten handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem (Fest-)Ritual. Die Rückseite ist flach und zeigt Kratzspuren, eventuell rezenten Datums.

Fundort: Büyükkale, Gebäude A, Raum 3, "Tontafelschutt".

Maße: Höhe: 3,1 cm, Breite: 3,2 cm, Dicke: 1 cm.

Farbe: Ziegelroter gebrannter Ton.



x+1	]x[
2'	NIND]A.KUR ₄ .RA x[
	]PA-NI DINGIR ^{LM} ti-an[-zi
4'	]x DINGIR ^{ME.EŠ} .uš III SAL[
	]LÜSILA.ŠU.DU ₈ KAŠ [
6'	]la-bu-u-i LÜAL[AM.KAXUD
	-] zi [
8'	]x-ul-li-x[
	]x[

36/g (Taf. 95,3a,b)

Aus der Grabung des Jahres 1937 auf Büyükkale stammt das kreisrunde Amulett 36/g. Nach den vorhandenen Zeilenresten dürfte das Stück aus einer Tafel historischen Inhaltes herausgeschnitten worden sein. Die Rückseite zeigt in Schriftrichtung eine Durchbohrung, die zum Zeilenende hin ausgebrochen ist.

Fundort: Büyükkale, I/13-14 (d.h. aus der Nordecke Gebäude D), aus Schutt in Höhe der Lehm-schüttung⁴.

Maße: Höhe: 2,2 cm, Breite: 2,2 cm, Dicke: 1 cm.

Farbe: Ziegelroter gebrannter Ton mit hellem Überzug.



x+1	-b]a ⁷ -an AN-x[
2'	]KUR.KURMES LÜKÚR[
	-a]n-ti-pa KUR URU[
4'	]x-ja KUR URU x[
	]x KUR URU]u[-
6'	-r]a-a-m[a-

1275/z (Taf. 95,4a,b)

Eine Besonderheit unter den vier Amuletten aus Boğazköy stellt 1275/z dar. Auch dieses ist ein kreisrundes Bruchstück aus gebranntem Ton mit 6 Zeilen Text, allerdings in erhabener Schrift. Es muß sich also um den Abdruck von einer Tontafel handeln, der bewußt hergestellt worden ist, indem man das Tafelstück wie einen Stempel benutzt hat. Der Abdruck muß dann nachträglich gebrannt worden sein⁵. Das Stück stammt aus der Grabung des Jahres 1967 im SüdaREAL des Großen Tempels. Nach den wenigen Zeilenresten zu schließen, dürfte der Kontext historisch sein. Die Rückseite ist flach abgeschlagen.

Fundort: Tempel I, SüdaREAL, Schnitt II/Süd, über hethitischer Mauer.

Maße: Höhe: 2,7 cm, Breite: 2,6 cm, Dicke: 0,6 cm.

Farbe: Rötlich-brauner gebrannter Ton.



x+1	]URU]a-x[
2'	]TÜR ⁶ gi-x[
	]x-za ú-uk VII-an[
4'	]x-an-za nu-mu ku-i]š
	]x-ku ba-an-da-q[-
6'	]x[

⁴ Dieses könnte nach dem Vorläufigen Grabungsbericht in MDOG 75, 1937, 28 auf eine Fundlage unmittelbar über dem hethitischen Fußboden deuten.

⁵ An den Abdruck auf einer Tafelhülle wird man nicht denken, weil das Stück nicht konkav ge-

wölbt ist und außerdem Tafelhüllen nur von altassyrischen Urkunden bekannt sind.

⁶ Wenn die Lesung TÜR Z. 2' korrekt ist, wäre in der Parallelität der Zeichen zu KUB XIII 35 III 14 die Vorlage auf die zweite Hälfte des 13. Jhs. zu datieren.



196/b

1a Vorderseite

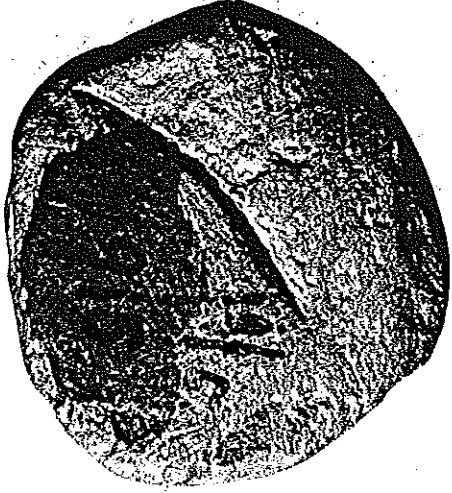


1b Rückseite

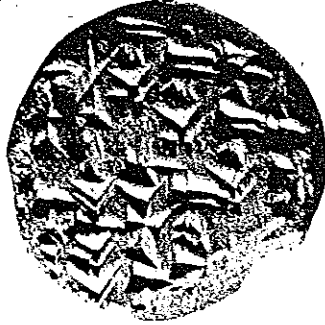


11/c

2a Vorderseite



2b Rückseite

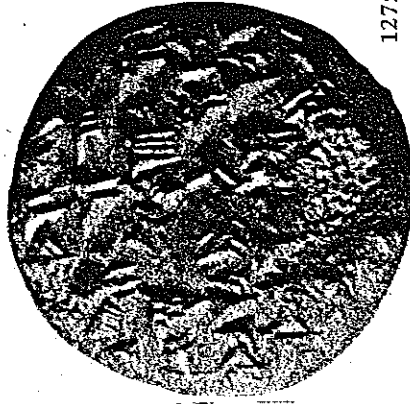


36/g

3a Vorderseite

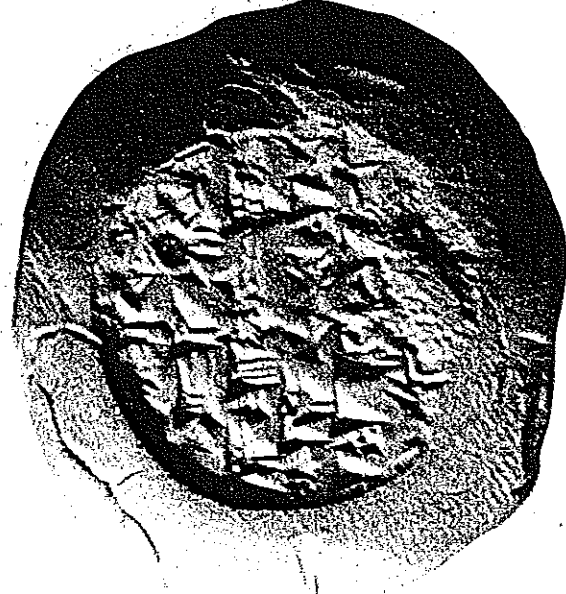


3b Rückseite



1275/z

4a Original



4b Plastilinabdruck

Dieses Wiederaufleben des Men-Kultes ist in Zusammenhang mit der seit der Mitte des 2. Jhs. n.Chr. verbreiteten religiösen Restauration zu sehen⁸⁷, die sich auch darin zu erkennen gibt, daß jetzt Men als "Patrios" verehrt wurde (s. Anm.75). Anders freilich lagen die Verhältnisse in der Frühzeit der Colonie. Die Rolle, die Kybele in der augusteischen Religionspolitik erhalten hatte, und die mehrfach festgestellten engen Beziehungen der Colonie zu Rom, die bis in den Kreis des Tiberius reichten⁸⁸, erlauben sogar die spekulative Frage, ob womöglich der Kult der Göttermutter in der neuen Gründung vom Kaiserhaus inspiriert war.

Unter den wenigen Colonien, die Augustus im Osten anlegte, sind uns zwei bekannt, bei denen Kulte einheimischer Gottheiten integriert und in wahrhaft kaiserlichen Dimensionen erneuert worden sind: die eine in der wichtigsten der augusteischen Gründungen in Kleinasien; die zweite ist die Colonie der Julia Augusta Felix Heliopolis, das heutige Baalbek, gegründet an der Stelle eines alten Kultzentrums, dem die römische Erneuerung den Namen des Iuppiter Heliopolitanus gegeben hat.

for propaganda is the Galba-coin", ebenda II 160 Taf. 58.

87 Dazu Laubscher (s.o. Anm.55) 257 f.

88 Levick, Colonies (s.o. Anm.2) 81 f. Anm. 6: "The imperial family had dealings with the leading men of Antioch".

Abbildungsnachweis

Abb. 1: nach Skizze 1:500 von P. Schneider — Abb. 2–3: Verfasser — Abb. 4,1–3.5.6: nach RM 81, 1974 Abb. 40 — Abb. 5,1: nach AvP IV Taf. 41 unten; 2: Verfasser; 3: nach Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque dans l'Empire Ottoman. Atlas I. Teil (1842) Taf. 84; 4: nach A.M. Mansel, Die

Ruinen von Side (1963) Abb. 72 — Abb. 6,1: nach MonAnt 23, 1914 Taf. 1; 2: nach ÖJh 51, 1976/77 Beiblatt 58 Abb. 2b — Abb. 7,1: nach C. Humann u.a., Magnesia am Mäander (1904) Abb. 152 — 2: nach D. Krencker–M. Schede, Der Tempel in Ankara (1936) Abb. 10.

Photonachweis

Taf. 100,1: nach L. de Laborde (s. Anm.1). — Taf. 100,2: DAI Istanbul Neg R 11860. — Taf. 101,1–2: DAI Istanbul Neg R 11859. 12212. — Taf. 102, 1–3: DAI Istanbul Neg KB 8396. 8374. 8395. — Taf. 103,1–3: DAI Istanbul Neg R 12218 (beim Tempel). R 11254. 11074 (Yalvaç, Museum Inv. A 426,1. A 112). — Taf. 103,4: nach Robinson (Anm.7) Abb. 24 (verschollen?). — Taf. 104,1: DAI

Istanbul Neg R 1881 (beim Tempel). — Taf. 104,2 — 105,1: DAI Istanbul Neg R 11083. 11103. 11100. 11913 (Yalvaç, Museum Inv. A 1844. A 1825. Inv. 107. A 1833). — Taf. 105,2–3: DAI Istanbul Neg R 11170 (Afyon, Museum Inv. 337). R 10790 (Konya, Museum Inv. 221). — Taf. 106, 1–3: DAI Istanbul Neg R 10792. 10795. 10794 (Konya, Museum Inv. 236).

Zu neu entdeckten kuriosen Graffiti in der näheren Umgebung von Boğazköy-Hattuša*

Abmet Unal

Der berühmte Geograph Strabo, ein gebürtiger Kappadokier und guter Kenner seiner Heimat, stellt fest, daß in Kappadokien neben der einheimischen auch viele andere Sprachen gesprochen wurden¹, und Julianos Apostata sagt: „Laß uns inmitten der Kappadokier einen wahren Hellenen sehen“². Beide Gelehrte wußten wohl selbst nicht mehr recht, wie viele Völker hier einst lebten und wie viele andersartige Sprachen hier gesprochen wurden. Daß gerade Kappadokien seit Beginn der anatolischen Geschichte um 1900 v.Chr. — um von der Zeit davor ganz abzusehen — ein Schauplatz bunter Völker und zahlreicher Sprachen war, auf den fortwährend neue Elemente eindringen, können wir am deutlichsten anhand der inschriftlichen Funde aus der ehemaligen hethitischen Hauptstadt Hattuša, vermutlich das unbedeutende klassische Pteria³, nachweisen, deren Name aufs engste mit der langjährigen und fruchtbaren Forschungstätigkeit des hochverehrten Jubilars verbunden ist. Tauchen doch in dieser eigenartigen Metropole, wie nirgends sonst, neben den bekannten Sprachen Hethitisch, Luwisch, Palaisch, Hattisch, Hieroglyphenluwisch, Sumerisch, Akkadisch, Hurritisch, ja sogar vereinzelt Ägyptisch⁴ und Minoisch⁵, auch Reste der epichorischen Sprachen auf, deren Einordnung und Bestimmung noch nicht erschöpfend klargestellt werden konnten⁶. Diese Vielfalt der Sprachen läßt sich noch vermehren, wenn man auch die durch Grabsteine überlieferten Sprachreste wie Griechisch, Lateinisch, Hebräisch hinzunimmt⁷ und die vielen schriftlich leider nicht überlieferten einheimischen Sprachen sowie vorauszusetzendes Persisch, Keltisch und ähnliches mehr in Betracht zieht. Doch sind damit die sprachlichen und schriftlichen Reichtümer Hattušas noch nicht erschöpft. Zu den schon genannten gesellen sich teils noch nicht gedeutete Kurzinschriften und Graffiti auf Siegeln, Ostraka, Tonwaren,

*Herrn Dr. Peter Neve danke ich für seine freundliche Aufnahme und Unterstützung während meines Aufenthaltes in Boğazköy an dieser Stelle ganz herzlich. Mein Dank gilt auch Herrn Dr. B. Balcioglu, der mich in jenen kalten Tagen nach Boğazköy begleitete und mir beim Anfertigen von Zeichnungen behilflich war. Die zeichnerische und fotografische Aufnahme nach idealen Gesichtspunkten auszuführen, war mir leider wegen beschränkter technischer Mittel und Zeitmangels nicht vergönnt. Auch die Niederlegung des Materials litt unter Zeit- und Literaturmangel; für eventuelle Unzulänglichkeiten bitte ich daher um Nachsicht.

1 Strabo XII.I.1.

2 J. Bidez, Julian der Abtrünnige (1940) 291.

3 K. Bittel — H.G. Güterbock, Boğazköy I

(1935) 17 f. Diskussion und antike Quellen über Kappadokien bei L. Franck, RHA 78, 1966, 11 ff., besonders 59 mit Anm. 123, dessen Lektüre unentbehrlich ist.

4 H. Stock, MDOG 94, 1963, 73 ff.; R.M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy (1972) 211.

5 E. Laroche, Minos 3, 1954, 8 f. mit Abb. 1–2.

6 E. Schwyzler, in: K. Bittel–H.G. Güterbock, Boğazköy I (1935) 84 ff.; O. Haas, Die phrygischen Sprachdenkmäler (1966) 184; G. Neumann in: K. Bittel und andere, Boğazköy V (1975) 76 ff.; R.S. Young, Hesperia 38, 1969, 252–269; A. Heubeck, Archaeologia Homerica X (1979) 103 mit Anm. 555.

7 K. Bittel u.a., Boğazköy V (1975) 108 ff.

Steinsöckeln und andersartigen Materialien: Kurzinschriften am Yerkapı-Sphintor⁸, am Löwentor⁹, auf einer Stele neben der Quellgrotte südlich des großen Tempels¹⁰, im Bereiche des großen Tempels¹¹, im Areal des Tempels VI in der Oberstadt¹² sowie auf Pflastersteinen der großen Straße im Südbereich des großen Tempels. Bei den letztgenannten handelt es sich um eigenartige, ganz grotesk mit Hammer und Meißel eingeschlagene Schreibergraffiti¹³, von denen ein anschauliches Beispiel heute im Lapidarium des Museums in Boğazköy ausgestellt ist¹⁴.

Bei einem Spaziergang auf dem Düzcam genannten Gelände, unmittelbar südlich des Südhanges vor dem Yerkapı (Taf. 107,1), am 28. Oktober 1980, begegnete ich unter ähnlichen Wetterverhältnissen, wie sie der verehrte Jubilar einmal lebhaft beschrieben hat¹⁵, im strömenden Regen und durch tiefhängende Wolken in der Sicht behindert, eigentlich mit der Absicht, topographische und klimatische Studien zu treiben, den ersten Zeichen, die hier vorgelegt werden sollen. Bei einer systematischen Begehung der Landschaft an den darauffolgenden zwei Tagen, sowie bei einem nochmaligen Besuch Anfang Dezember 1980, vermehrte sich die Zahl der Zeichen noch beträchtlich.

Die Fundstellen der Zeichen konzentrieren sich in 8 kleineren Arealen, wobei sich die meisten Zeichen (Nr.1–9) am Rande der nach Osten, Südosten und Süden sanft abfallenden, leicht gewölbten Hangterrasse des Düzcam (Tannenebene) genannten Geländes befinden, und zwar dort, wo die Anlagen von Yerkapı aus dem Blickfeld des Betrachters verschwinden. Größere Teile dieses Bereiches, der teilweise mit kümmerlichen Resten von Eichengestrüpp bedeckt ist, werden heute als Ackerland benutzt. In östlicher, südlicher und südwestlicher Richtung tun sich zahlreiche Täler und Mulden auf; in östlicher Richtung befindet sich ein kleiner Wasserteich (Taf. 107,2); die ganze Landschaft wird von dem Berg İbikçam beherrscht, der sich mit einer Höhe von 1536 m im Süden erhebt und mit ärmlichen Tannensäumen und Eichen bedeckt ist. Bis vor 30 Jahren war das Plateau Düzcam, wie schon der Name verrät, mit reichlichem Baumbestand versehen, so daß wir uns diese Gegend im Altertum dicht bewaldet vorstellen müssen.

Die 8 verschiedenen Fundstellen sollen nun im einzelnen kurz vorgestellt und beschrieben werden (Abb. 1):

Areal 1 (Nr.1–2): Nr.1 liegt etwa 100 m südöstlich von der Osttreppe entfernt. Nr.2 ist 200 m von der Osttreppe entfernt und befindet sich nun innerhalb des mit Stacheldraht umzäunten Gebietes.

Areal 2 (Nr.3–5): Dieses Areal liegt 650 m südöstlich von der Poterne entfernt auf dem südöstlichen Terrassenrand des Düzcam. Nr.5 liegt weiter unterhalb davon.

8 K. Bittel, Boğazköy, Die Kleinfunde der Grabungen 1906–1912 (1937) 8 und Taf. 6, 1a.

9 P. Neve, IstMitt 26, 1976, 9 ff. Vgl. den Deutungsversuch von H.G. Güterbock, in: *Studia Mediterranea* P. Meriggi dicata I (1979) 235 f. Die andere, von A. Can am rechten (I) Bein des nördlichen Torlöwen entdeckte und von P. Neve a.O. 11 mit Anm. 13 veröffentlichte Inschrift wirkt eher phönizisch.

10 H.G. Güterbock in: K. Bittel u.a., Boğazköy IV (1969) 50 mit Abb. 13 und Taf. 19b–c.

11 H. Otten in: K. Bittel u.a., Boğazköy V (1975) 17 f. und Abb. 6a–b.

12 A. Müller-Karpe, AA 1980, 304 f.

13 Nur wenige Beispiele von diesen Ritzinschriften sind von H.G. Güterbock veröffentlicht in: K. Bittel u.a., Boğazköy IV (1969) 53.

14 K. Bittel, MDOG 89, 1957, 18 ff.

15 K. Bittel–R. Naumann, Boğazköy-Hattuša I (1952) 18 ff.

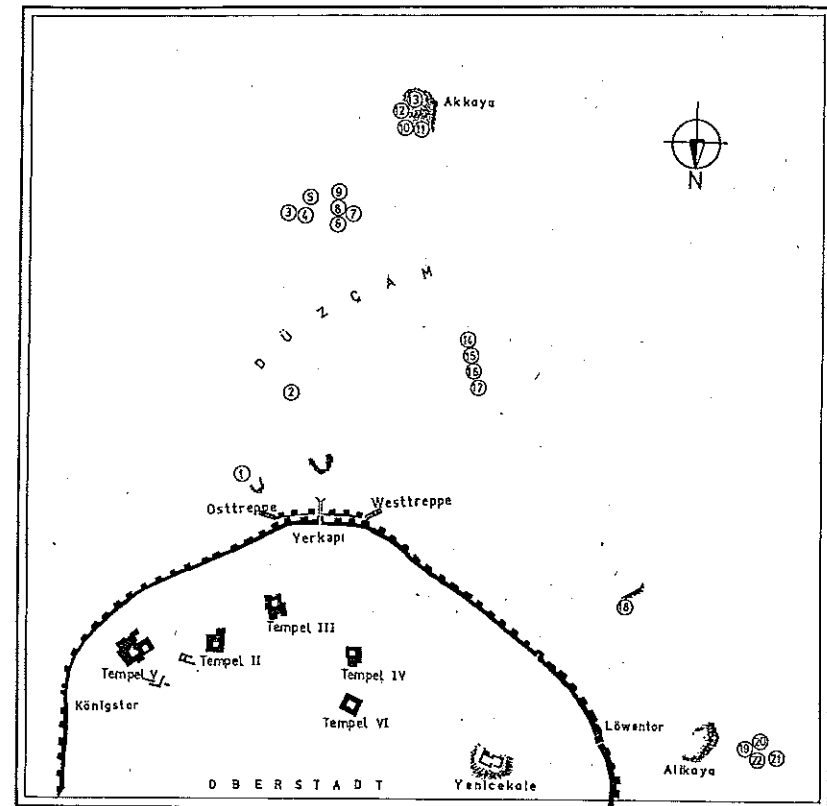


Abb. 1 Schematische Übersicht der Fundstellen

Areal 3 (Nr.6–9) liegt 600 m schnurgerade südlich von der Poterne und 60 m westlich vom Areal 2, wiederum am südlichen Rande des Düzcam (Taf. 107,3).

Areal 4 (Nr.10–13) liegt auf dem etwa 1 km südwestlich von der Poterne entfernten, stark zergliederten Felsblock Akkaya (auch Gölün Akkayası genannt), dessen südwestliche Seite jüngst durch Steinbruchtätigkeit stark abgetragen wurde.

Areal 5 (Nr.14–17) liegt 350 m südwestlich von der Westtreppe, rechts unterhalb der Dorfstraße, die zwischen Westtreppe und Löwentor durch die Stadtmauer nach Süden führt.

Areal 6 (Nr.18) liegt auf der Nordwand eines Felsblocks, der sich, inmitten weiterer Felsblöcke, 250 m südöstlich vom Löwentor und links oberhalb des durch das Löwentor führen-

den kleinen Feldweges auf einem zu einer Wasserrinne in einem Tälchen abfallenden Nordhang befindet.

Areal 7 (Nr.19–22): Diese Zeichen sind auf den verschiedenen Felsflächen angebracht, die in der tiefen Mulde 150 m westlich des markanten Felsmassivs Alikaya, also in der westlich vom Löwentor schluchtartig nach Yazır Deresi abfallenden Talsohle, liegen¹⁶.

Areal 8 (Nr.23) befindet sich auf einem Felsblock am äußeren Rande der Stadtmauer zwischen dem oberen und unteren Westtor (H/16, Abb. 23 Taf. 111,6).

Alle Zeichen sind auf den für das Stadtgebiet und seine nähere Umgebung charakteristischen, gewachsenen Kalksteinfelsen angebracht. Es ist auffällig, daß sie mit Ausnahme von Nr.10–13, 18–23 alle auf kleineren, teilweise flachen Blöcken und, wie es zunächst scheint, an den unauffälligsten Stellen stehen. Auch bei den Nr.10–13, 18–23 kann man deutlich sehen, daß sie in beinahe versteckte Felsflächen eingeritzt sind, obwohl in unmittelbarer Nähe größere Blöcke und Flächen zur Verfügung standen. Daher scheint auf ihre Sichtbarkeit kein großer Wert gelegt worden zu sein.

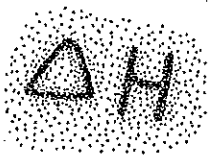


Abb. 2 Nr. 3

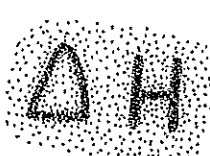


Abb. 3 Nr. 5

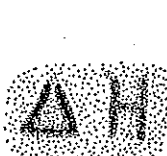


Abb. 4 Nr. 6

Die Flächen, in die die Zeichen eingemeißelt wurden, sind ausnahmslos unbearbeitet; man suchte also einigermaßen ebene, geeignete Stellen aus, um sie darauf durchschnittlich 1 cm tief, 1,5 cm breit und 10–18 cm lang einzugraben, und zwar dergestalt, daß die Vertiefung einen bogenförmigen Querschnitt erhielt. Die durch das Herausmeißeln oder Inzidieren entstandene konkave Furche weist meist eine grobe Binnenfläche auf, obwohl die Zeichen generell von sorgfältiger Arbeit zeugen.

Die Inzidiertechnik ist dieselbe, wie wir sie bei einigen Hieroglypheninschriften aus der Großreichszeit und überwiegend in der späthethitischen Periode beobachten können: den großreichszeitlichen Inschriften aus Tempel I, Quellgrotte, Tempel VI, Büyükkale, Löwentor, Yerkapı usw. in Hattuša, Taşçı außerhalb von Hattuša, und den späthethitischen Inschriften aus Kızıldağ 2,3,5, Karadağ 1, Bor, Karatepe, Malatya (auf dem Portallöwen), Malkaya, Palanga, Ekrek, Boğça, Kululu und anderen mehr. Die Anwendung dieser Technik ist aber auch bei den griechischen Lapidarinschriften gebräuchlich¹⁷. Darüber hinaus lassen sich die meisten unserer Zeichen auch formenmäßig mit hethitischen Hieroglyphen und griechischen Buchstaben vergleichen.

¹⁶ Auch auf diesem gewaltigen Felsen sind Spuren von Schalenfelsen zu beobachten.

¹⁷ G. Klaffenbach, Griechische Epigraphik² (1966) 48.

Im folgenden wollen wir unter Heranziehung der in Frage kommenden Möglichkeiten die Zeichen formell in 14 zusammengehörigen Gruppen vorstellen, ohne uns dabei auf diese oder jene Deutung festzulegen:

Die 1. Gruppe (Nr.3.5.6.7.8.10.12.13) enthält mit nur geringen Varianten in Form und Ausführungstechnik die Zeichen Δ H (Abb. 2–9 Taf. 107,4; 108,1–6; 109,1) ohne erkennbare Schriftrichtung. Mit Hilfe der Nr.3,5,10 und 12 läßt sich eine Übereinander- oder Untereinanderstellung bezüglich der Schriftrichtung ausschließen, da sie auf steilen bzw. stark abfallenden Felsflächen angebracht sind und nur links- oder rechtsläufig intendiert sein können. Wie dem Lageplan (Abb. 1) entnommen werden kann, fällt es bei dieser Gruppe auf, daß sie sich überwiegend im Gebiet südöstlich, südlich und südwestlich vom Yerkapı oder Düzcam sowie um Akkaya konzentriert. Nr.12 ist wegen Abwitterung und Korrosion nur schwer erkennbar. Bei Nr.6 ist das Zeichen H viel flacher eingemeißelt als Δ. Nr.7 zeigt außer diesen auch noch andere Zeichen (s. unter Nr.10).

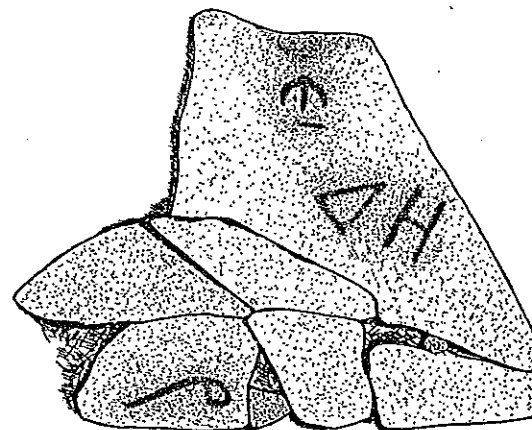


Abb. 5 Nr. 7

Die in dieser Gruppe enthaltenen Zeichen könnten sich unter Umständen hieroglyphisch als "Dreieck"¹⁸ und lineares "Torzeichen"¹⁹ bestimmen und SIG₅.KÁ(GAL), d.h. *ašsu-(waš) aška/i lesen lassen²⁰. Demnach müßte darin entweder eine Segensformel, etwa "Heil dem Tor" oder aber ein Tornamen, etwa "Heilstor", gesehen werden, was sich auf das nahe gelegene Sphinxor bezöge. Leider liefern die hethitischen Texte bisher keine eindeutigen

¹⁸ E. Laroche, HH I (1960) Nr.370,417.

¹⁹ Laroche ebd. Nr.239 mit Hinweis auf B. Hrozný, IHH (1937) 412 f. Ein ähnliches, mit unseren Zeichen vergleichbares TOR-Zeichen befin-

det sich in der Inschrift am Löwentor, s. P. Neve, IstMitt 26, 1976, 9 ff.

²⁰ Zur Lesung *hila s. I. Singer, ZA 65, 1975, 98.

Kriterien dafür, die antiken Namen der heute in Boğazköy sichtbaren etwa acht monumentalen Torbauten zu erschließen. Nach dem altorientalischen Muster spielte das Tor aber auch bei den Hethitern nicht nur für die Fortifikation und Verteidigung, sondern auch für die Repräsentation, für den Bereich der Jurisprudenz, Religion und des Kultes usw. eine bedeutende Rolle; um so mehr nimmt es wunder, daß die Texte auf diese Tore fast keinen Bezug nehmen. Aus der Mehrzahl der Belegstellen "Tor, Tür, magisches Tor" usw., die A. Kammenhuber übersichtlich zusammengestellt hat²¹, ergeben sich folgende Tornamen, die sich möglicherweise auf die Stadttore von Hattuša beziehen ließen²²:



Abb. 6 Nr. 8



Abb. 7 Nr. 10

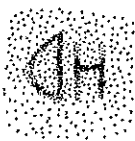


Abb. 8 Nr. 12

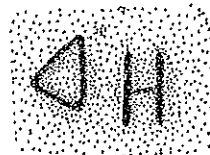


Abb. 9 Nr. 13

KÁ.GAL *ašusaš*, *haniyaš* KÁ.GAL, *publaš* KÁ.GAL, *supallaš* KÁ.GAL (nicht *kupallaš* wie früher), *turiyaš* KÁ.GAL, KÁ.GALTM ŠA URUTawiniya und KÁ.GAL URUPala²³.

Als Torgottheiten lassen sich nur die hattische Göttin Zilipuri²⁴ und die Šalawana-Götter²⁵ nachweisen, wobei es fraglich bleibt, ob diese sich auf die Stadttore oder andere Tore beziehen. Angesichts unserer jetzigen unzulänglichen Kenntnisse und der Mehrdeutigkeit der in Frage kommenden Textstellen ist es jedenfalls im Moment unmöglich, den hattischen Gott Šulinkatte mit dem Königstor und ^DISTAR.LIL mit dem Sphinxstor in Verbindung zu

21 HW² Lfg.6 (1981) 407 ff.

22 s. auch H. Otten, in: Festschr. J. Friedrich (1959) 357; ders., StBoT 7 (1968) 28; ders., IstMitt 26, 1976, 15; H.M. Kümmel, StBoT 3 (1967) 122 ff.; I. Singer, ZA 65, 1975, 89 f.

23 KBo XXV 163 V 11, nach Kammenhuber a.O. 413 Kontext unergiebig. Nach H. Ertem, Hi-

tit Devletinin iki Eyaleti: Pala Tum(m)ana (1980) 10 Bezeichnung eines der Stadttore in Hattuša.

24 H. Schuster, Die Hattisch-hethitischen Bilinguen I (1974) 70 f., 108 f.

25 H. Otten, StBoT 7 (1968) 28; L. Jacob-Rost, THeth 2 (1972) 83 f.; A. Kammenhuber, HW² Lfg.6 (1981) 411b, 412b.

bringen²⁶. H.G. Güterbock zieht die unsichere Lesung der von P. Neve entdeckten und veröffentlichten Inschrift am Löwentor²⁷ *x-lu-u*TOR als Tornamen in Erwägung und verbindet sie mit dem luwischen Wort (𐎧) *lulu*- "Wohlergehen"²⁸. Wenn man davon ausgehen könnte, die luwische Lesung von "Dreieck" als *lulu(t)*- anzunehmen, so ergäbe sich die Möglichkeit, auch unsere Zeichen ideographisch als *lulu*TOR zu lesen. Ob dahinter eine spielerische Schreibung des oben erwähnten KÁ.GAL *ašusaš* oder mit umgekehrter Schreibung *ašusan* KÁ.GAL-*aš*²⁹ zu sehen und *ašusa*TOR zu lesen wäre, sei dahingestellt³⁰. Ebenso unsicher ist es, die Zeichen mit ^EZEN^a*askašepa*³¹ oder ^D*askašepa* in Verbindung zu bringen, da die Bedeutung dieses Wortes als "Genius des Tores" nun von A. Kammenhuber in Frage gestellt wird³².

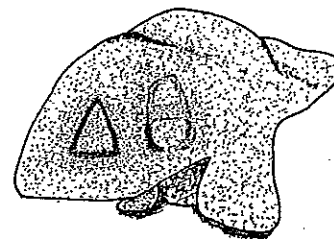


Abb. 10 Nr. 11



Abb. 11 Nr. 9

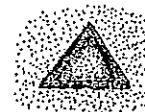


Abb. 12 Nr. 4



Abb. 13 Nr. 16



Abb. 14 Nr. 17

Wollte man diese Zeichen als griechische Buchstaben Delta und Eta lesen, so bliebe ihr Sinn doch rätselhaft, da meines Wissens ähnliche Funde und Abkürzungen nicht vorliegen.

Die 2. (Nr.11, Abb. 10 Taf. 109,2) und 3. Gruppe (Nr.9, Abb. 11 Taf. 109,3,4) dürften als Varianten der 1. Gruppe angesehen werden. Die allein stehenden Gruppen 4 (Nr.4, Abb.

26 So M. Darga, Anadolu Araştırmaları 6, 1978 (1979), 145 ff., 160 f.

27 IstMitt 26, 1976, 9 ff.

28 In: Studia Mediterranea P. Meriggi dicata I (1979) 235 f. Zu (𐎧) *lulu(t)* s. nun CHD III/1 (1980) 84 f.

29 Zu *ašusa*-s. zuletzt J. Tischler, Heth. Etymolog. Glossar 1 (1977) 90 mit weiterer Literatur.

30 KBo XI 36 IV 7; H.M. Kümmel, StBoT 3 (1967) 123.

31 KUB XXII 27 IV 28; XXXVIII 19 Vs.8.

32 HW² 421.

12 Taf. 109,5), 5 (Nr.16, Abb. 13 Taf. 109,6) und 6 (Nr.17, Abb. 14 Taf. 110,1) könnten ebenfalls unvollendete Varianten der Gruppen 1–3 darstellen. Das Dreieck ist als "Heilsymbol" in den hethitischen Texten reichlich bezeugt und wird als Attribut des Sonnengottes des Himmels, der *ISTAR* und *ISTAR* des Rufens in der Linken getragen³³.

Die 7. Gruppe (Nr.18, Abb. 15 Taf. 110,2) ist durch ein einziges Exemplar vertreten. Falls es sich hierbei nicht um ein Symbol, sondern um ein Schriftzeichen in Form eines Ideogramms oder einer Abkürzung handelt, wäre zu bemerken, daß es als griechisches Eta ausscheidet, da diese Form im griechischen Alphabet nur vor 540 v.Chr. belegt ist³⁴. Diese Buchstabenform, phönizisch Cheth, griechisch Eta, ist vielen Schriften gemeinsam, deren Ursprung auf das phönizische bzw. griechische Alphabet zurückgeht; so kommt sie z.B. auch auf einer phrygischen Keramikscherbe aus Boğazköy mit unsicherer Deutung vor³⁵. Auch in den hethitischen Hieroglyphen existiert ein ähnliches Zeichen³⁶, das als KÜ, heth. *suppi* "rein" gelesen werden dürfte³⁷.



Abb. 15 Nr. 18

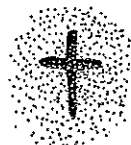


Abb. 16 Nr. 15

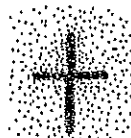


Abb. 17 Nr. 19

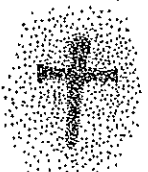


Abb. 18 Nr. 21



Abb. 19 Nr. 2

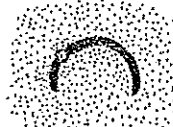


Abb. 20 Nr. 14

Die 8. Gruppe (Nr.15.19.20.21, Abb. 16–18.24 Taf. 110,3.4), zahlenmäßig nach der 1. Gruppe am häufigsten vertreten, besteht aus einem Zeichen, das wie ein lateinisches Kreuz aussieht. Auch hierbei ist es unsicher, ob es als Schriftzeichen oder als Symbol anzusehen ist.

³³ L. Jacob-Rost, MIO 9, 1963, 206 ff.

³⁴ R.C. Jebb, JHS 1, 1880/1881, 59 ff.; S. Reinach, Traité d'Épigraphie Grecque (1885) 175 ff., 186 f.; W. Larfeld, Handbuch der griechischen Epigraphik I (1907 [Nachdruck 1971]) 350,374; M. Guarducci, Epigrafia Greca I 207 ff.; G. Klaffenbach, Griechische Epigraphik² (1966) 34,38.

³⁵ E. Schwyzer, in: K. Bittel–H.G. Güterbock, Boğazköy I (1935) 84 f.

³⁶ E. Laroche, HH I (1960) Nr.324, cf. Nr.322–323,398(?).

³⁷ H.Th. Bossert, Ein hethit. Königssiegel (1944) 161; S. Alp, Namen (1950) 32.

Als griechisches Chi dürfte es nicht in Frage kommen. Unter den hethitischen Hieroglyphen ist ein vergleichbares Zeichen mit unbekannter Lesung belegt (HH Nr.309).

Bei der 9. Gruppe (Nr.2, Abb. 19 Taf. 110,5.6) ist der Schriftcharakter der Zeichen eindeutig. Beim ersten Blick glaubt man die griechischen Buchstaben Iota, Epsilon und Omikron zu erkennen, wobei Sinn und Deutung unklar bleiben. Es wäre wohl zu gewagt, an eine Abkürzung von *le(pā) d(pāc)* "bewaldetes Gelände" wie in Megara zu denken³⁸. Ebenso gut könnte man sie von oben nach unten als Hieroglyphen lesen: Strich (HH Nr.380), Doppelvolute (HH Nr.454)³⁹ und runder Kreis (HH Nr.402,408). Auch in dieser Lesung ist kein zusammenhängender Sinn zu gewinnen. Den gleich daneben liegenden "Schalensteinen", falls sie hethitisch, nicht später sind⁴⁰, lassen sich auch keine Datierungskriterien abgewinnen.

Das oben Gesagte gilt auch für die 10. Gruppe (Nr.7, Abb. 5 Taf. 111,1) nämlich Epsilon/Doppelvolute und Iota/Strich. Das untere, schlangenförmige Zeichen (Abb. 5 Taf. 111,2)



Abb. 21 Nr. 1

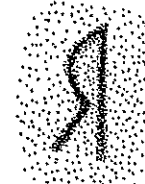


Abb. 22 Nr. 22

läßt sich mit HH Nr.139ff. "Serpent" vergleichen. Ob die auf demselben Block befindlichen, etwa 40–70 cm voneinander entfernten drei Zeichengruppen als zusammengehörig zu betrachten sind, ist nicht auszumachen.

Auch die 11. Gruppe (Nr.14, Abb. 20 Taf. 111,3) läßt sich nicht genau deuten. Dieses halbkreisförmige Zeichen findet seine Entsprechung im griechischen Sigma und HH Nr.363, 407,411,413ff., wobei auch ein symbolischer Wert nicht auszuschließen ist.

Die 12. Gruppe (Nr.1, Abb. 21 Taf. 111,4) ist durch zweimal wiederholte winkelförmige Zeichen vertreten, die nur mit Mühe zu erkennen sind. Dieses wie ein Ypsilon oder, weniger wahrscheinlich, wie ein Gamma aussehende Zeichen erinnert an die Variante von HH Nr.368 "Mauvais" oder das Zahlzeichen HH Nr.400. Auch hier ist ein Symbolgehalt nicht auszuschließen.

Das wie ein umgekehrtes Rho aussehende Zeichen der 13. Gruppe (Nr.22, Abb. 22 Taf. 111,5) läßt sich mit keinem Hieroglyphenzeichen verbinden. Bedauerlicherweise kann hier kein besseres Foto beigegeben werden, da die Aufnahmebedingungen es nicht zuließen.

³⁸ M.P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I³ (1967) 79 mit Anm. 7. Vgl. W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte² I/II (1904/1905).

³⁹ s. auch H.G. Güterbock, SBo II (1942) Nr. 256; U. Seidl, Gefäßmarken von Boğazköy (1972) 27,70 und Abb. 6.

⁴⁰ P. Neve, IstMitt 27/28, 1977/1978, 61 ff.

Die 14. Gruppe (Nr.23, Abb. 23 Taf. 111,6; 112,1,2) muß von den übrigen Zeichen isoliert betrachtet werden, da sie sich in beträchtlicher Entfernung von diesen befindet, nämlich zwischen dem oberen und unteren Westtor, unmittelbar außerhalb der Stadtmauer⁴¹, und andere Formcharakteristika aufweist. Hier ist aus einem nach Norden und Westen steil abfallenden, größeren Felsblock ein ost-westlich verlaufender, etwa 2,2 m langer und 20 cm breiter Schrotgraben herausgemeißelt (Taf. 112,1), der sicher zum Abtrennen des nördlichen Teiles dieses als Baumaterial geeigneten Felsens dienen sollte, aber nicht mehr ausgeführt wurde. Gestalt und Einschnidetechnik der Furche sind sowohl bei den Hethitern⁴² als auch den Griechen und Römern⁴³ nahezu die gleiche. Letztere fand Verwendung, um größere Steinquader sauber aus dem gewachsenen Fels herauszulösen. Sicherlich handelt es sich bei diesem Platz um einen antiken, zeitlich schwer zu fixierenden Steinbruch. Südlich von dieser Furche sind drei Zeichen eingeritzt, von denen zwei wie ein Pi oder HH Nr.430,

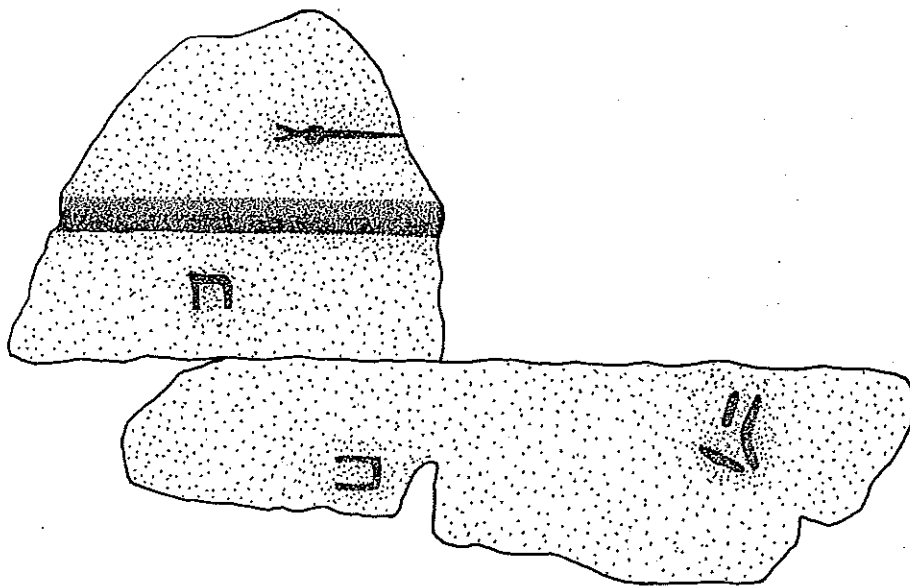


Abb. 23 Nr. 23

41 Zu diesen Anlagen s. O. Puchstein und andere, *Boghasköi. Die Bauwerke* (1912) 60,77 ff.

42 K. Bittel–R. Naumann, *Boğazköy-Hattuša* 1931–39 (1952) 126 f. mit Taf. 54a,b; R. Naumann, *Architektur Kleinasien* (1955) Abb. 18 auf S.39; ders. a.O. 2. Aufl. (1971) 38 ff. mit Abb. 18.

43 RE III (1929) Sp.2288 ff.; R. Martin, *Manuel d'Architecture Grecque I* (1965) 146 ff.

oder aber wie ein phrygisches II⁴⁴ aussehen (Taf. 112,2). Das dritte, aus einzelnen Strichen bestehende Zeichen hat keine Entsprechungen (Taf. 112,1). Auf der nördlichen Seite, parallel zum Schrotgraben verlaufend (Taf. 112,4), ist in Ritztechnik eine größere Markierung angebracht, die wie ein Zimmermannshammer in Aufsicht bei den Griechen (*σφύραι*) aussieht, dessen einfache, stumpfe Seite zum Hauen diente, während seine Doppelspitze als Nagelzieher benutzt wurde (Taf. 112,5)⁴⁵. Es könnte aber auch das Signum des betreffenden Steinmetzen oder ähnliches sein. Die einzige mir bekannte Parallele stammt von einem hellenistischen Torsturz von Lamas-Aseli in Kilikia Trachea⁴⁶, wo neben zwei Kabirenmützen, einer Pflugschar, einem Gefäß und einem unbekannten Gegenstand auch dieses Werkzeug abgebildet ist. Dieses Zeichen ist von L. Messerschmidt⁴⁷ irrtümlicherweise für ein Hieroglyphenzeichen gehalten worden, das in einer Inschrift aus Kargamış vorkommt.

Abschließend möchte ich noch den quadratischen Steinsockel rechts vom Eingangstor des heutigen Munizipalamtes vorlegen, dessen eine Seitenfläche ein Kreuz trägt, das zwischen zwei senkrechten Strichen steht (Abb. 24 Taf. 112,6). Nach seiner Gestalt und Bearbeitungstechnik zu urteilen, gehört dieser Steinsockel in die byzantinische Zeit und läßt sich mit jenem, anscheinend verlorengegangenen Kalkstein in Boğazköy vergleichen, auf dessen Oberfläche Steinmetzzeichen eingeritzt waren⁴⁸.

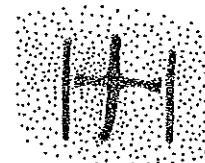


Abb. 24 Nr. 20

Die Datierung und Deutung der oben in knapper Form dargelegten Zeichen oder Graffiti stellen keine leichte Aufgabe dar. Am ersten Tag ihrer Entdeckung schien es auf der Hand zu liegen, sie mit den benachbarten Monumentalanlagen des Yerkapı, mit deren eigenartigen, sich auf einer massiven Erdaufschüttung erhebenden Fortifikationsanlagen wie Tore, Treppen, Hangpflaster und Poterne in Beziehung zu setzen, die das gesamte Gebiet beherrschen⁴⁹ und nach den neuesten Grabungen und Restaurierungen von P. Neve beim Betrachter einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Bei dieser Überlegung war auch der Umstand

44 Zu diesem Zeichen im Phrygischen s. E. Schwyzler, in: K. Bittel–H.G. Güterbock, *Boğazköy I* (1935) 84 ff.

45 R. Martin a.O. 41 f. mit Abb. 15.

46 Entdeckt von V. Langlois, *Voyage dans la Cilicie* (1861) 169,228 f. und abgebildet in G. Perrot–Ch. Chipiez, *Histoire de l'Art dans l'Antiquité IV* (1887) 545 f. und Abb. 274, sowie H.Th. Bossert, *Altanatolien* (1942) 1000–1001.

47 CIH I (1900) 29, II (1900) Taf. XXXIII B.

48 K. Bittel–R. Naumann, *Boğazköy-Hattuša* 1931–39 (1952) 125 und Taf. 58b. Trotz mehrmaliger Suche und Nachfrage konnte ich diesen Stein weder an seiner ursprünglichen Stelle, nämlich vor dem Karakol – jetzt Schülerheim –, noch anderswo wiederfinden.

49 O. Puchstein u.a., *Boghasköi. Die Bauwerke* (1912) 36 ff.; K. Bittel, *Hattuša. The Capital of the Hittites* (1970) 53 f.; R. Naumann, *Architektur Kleinasien* (1971) 254 ff.

bestimmend, daß diese in der hethitischen Militärarchitektur einmaligen Anlagen, geschaffen unter einem enormen Einsatz von Zeit und Kosten, sich nicht allein aus militärisch-defensiven Gründen erklären lassen, sondern auch repräsentativen und kultischen Zwecken gedient haben müssen. Denn es erscheint nicht plausibel, warum ausgerechnet diese höchste Stelle des Stadtgebietes (1243 m) durch eine künstliche Erdaufschüttung noch mehr aufgehöhht wurde, zumal die topographischen Gegebenheiten hier der Stadt ausreichenden Schutz gewährten und sie von Süden her kaum bedroht werden konnte. Dieser spontane Gedanke mag bei der Deutung nicht ausschließen sein, aber die Entdeckung ähnlicher Zeichen in weiter entfernten Arealen (Akkaya usw.) mahnt zur Vorsicht. Auch die Annahme, daß es sich um Steinmetzmarken handeln könnte, wurde mit Ausnahme der Nr. 23 nicht bestätigt, da meines Wissens Steinmetzmarken nicht vor dem Abhauen der Blöcke gesetzt wurden⁵⁰. Tatsächlich würden sich nur einige der gekennzeichneten Steine als Baumaterial eignen wie Nr. 3–5. 6.8.10.11.13.18.19.21–23, während andere schon im Altertum ganz porös und mürbe gewesen sein müssen. Aus inhaltlichen Gründen und mangels ähnlicher Funde aus diesem Gebiet können sie auch nicht als *ἄρα*-Zeichen⁵¹ erklärt werden.

Im Hinblick auf die Deutung und Datierung des oben knapp dargelegten Materials muß nun zusätzlich zu der eingangs erwähnten sprachlichen Buntheit Anatoliens auch noch auf seine Vielzahl der Religionen, Volksglauben, Mysterienkulte und die anderen Traditionen hingewiesen werden, die wegen mangelhafter Tradierung leider nicht einwandfrei erfaßt werden können. Selbst das umfangreiche hethitische Staatsarchiv in Hattuša, unsere einzige Quelle für die Geschichte und Kultur Kleinasien im 2. Jt. v. Chr., kann zu solchen Einzelheiten nichts beitragen. Es darf nicht vergessen werden, daß diese Texte uns nicht einmal gestatten, Namen und Funktion der wichtigsten Monumentaldenkmäler Hattušas wie Yazılıkaya, Tempel I, Königsbürg, Festungsanlagen usw. zu erschließen. Dasselbe enttäuschende Bild ergibt sich ebenfalls – zumindest für das hier in Frage kommende Zentralgebiet – aus den griechischen und römischen Quellen. Da der Umfang des Negativkataloges bedauerlicherweise so groß ist, wird man in vielen Fällen auf Vermutungen angewiesen sein.

Auch muß man im Auge behalten, daß wir uns mit Hattuša in einem Gebiet befinden, das von griechisch-römischen Einflüssen ziemlich unberührt geblieben ist⁵². Daher dürften diese Graffiti mit den seit minoisch-mykenischer Zeit im ägäischen Raum üblichen Sakral-

50 Die kurzen Buchstabenfolgen, Kreuze und die anderen geometrischen Zeichen in den Steinbrüchen von Işchisar-Dokimeion befinden sich auf den abgeräumten, aber noch nicht abgehauenen Oberköpfen und stellen vorläufig die nächste mir bisher bekannte Parallele zu einigen von unseren Zeichen dar. Diese Zeichen werden von J. Röder (TAD 18-1, 1969 [1970], 109–116; JdI 86, 1971, 253 ff., bes. 288–295 mit Bild- und Zeichnungsnachweisen) als Namensabkürzungen von Unternehmern o.ä. gedeutet und grob in das 4. bis 6. Jh. n. Chr. datiert. Ähnliche Zeichen und Buchstaben sind mir jüngst auf der südlichen Steilwand von Nisantepe und auf der Spitze eines Felsblocks im Südaerial des Großen Tempels bekannt geworden, wobei die ersteren sehr späten Datums sein müs-

sen. Zu den Steinmetzzeichen s. ausführlich G. Lugli, *La Tecnica Edilizia Romana I*² (1968) 201 ff., wo ein reichhaltiges Repertoire von Steinmetzmarken abgebildet ist, die unseren Zeichen auffallend ähneln; vgl. noch H. Lattmann, *Griechische Bauinschriften* (1903) 39 ff. Ganz nützlich zur allgemeinen Orientierung ist die Abhandlung von R. Martin, *Manuel d'Architecture Grecque I* (1965) 146 ff., 221 ff.

51 W. Larfeld, *Handbuch der griechischen Epigraphik I*² (1971) 569 f.

52 Zu den Fundstellen aus römisch-byzantinischer Zeit in der Umgebung von Hattuša s. K. Bittel–R. Naumann, *Boğazköy-Hattuša 1931–39* (1952) 161 ff.

bezirken, Waldkultstätten⁵³ oder mit dem Kult der in Kleinasien verehrten griechischen Gottheiten kaum in Verbindung zu bringen sein⁵⁴.

Für eine Deutung sind auch die Phryger nicht zu vergessen, die sich als ebenbürtige 'Petromanen' neben die Hethiter stellen lassen. Leider wissen wir über Funde aus phrygischer Zeit fast nichts⁵⁵. Auch über den galatischen Stamm der Trokmer mit ihrem Zentrum Tavium, 20 km südlich von Boğazköy⁵⁶, sind wir sehr spärlich unterrichtet, so daß es nur eine Vermutung bleibt, ob manche der Zeichen mit dem alljährlich veranstalteten Zusammenreffen der drei galatischen Stammesführer in Zusammenhang stehen, die an geheimen, *Dru-Nemeton* genannten Orten stattfanden⁵⁷.

Zwar spielte Boğazköy nach dem Niedergang des hethitischen Großreiches keine überragende Rolle mehr, doch wird der Ort selbst mit seinen monumentalen Ruinen weiterhin eine Faszination auf die späteren Bewohner dieser Gegend ausgeübt haben, so daß man immer wieder geneigt sein wird, nicht näher bestimmbare Funde aus dem Umkreis der Stadt direkt oder indirekt mit der hethitischen Tradition in Verbindung zu bringen. Unter diesem Aspekt wären diese Zeichen zu sehen, auch wenn sie *tituli memoriales*⁵⁸, Hirtenzeichen, Eigentumsmarken, magische Zeichen und ähnliches mehr darstellen, oder von einem 'Enthusiasten' zum Zeitvertreib⁵⁹ eingemeißelt worden sein sollten. Vielleicht haben einfache Menschen nach dem Fall des Großreiches die unvorstellbaren Anlagen Hattušas und nicht zuletzt die einmalige topographische Erscheinung enigmatisch–'kyklopisch' empfunden und sie zum Gegenstand kultisch-naiver Verehrung gemacht.

Abgeschlossen am 10. 4. 1981

53 B. Rutkowski, *Cult Places in the Aegean World* (1972) 153 ff., 214. Die andere Studie desselben Autors über das klassische Zeitalter ist mir leider unzugänglich gewesen.

54 Eine Liste der wichtigsten in Frage kommenden Gottheiten ist zu finden bei M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion II*² (1961) 41 f. Falls man die 1. Zeichengruppe als Abkürzung von *Δημήτηρ* oder *Δημήτριον* deuten wollte, muß angemerkt werden, daß diese Göttin in Kleinasien niemals recht verehrt worden ist, RE IV Sp. 2713 ff. Zum letzteren s. Strabo IX. 435.

55 J. Friedrich, RE XX (1941) Sp. 868 ff., besonders 872; O. Haas, *Die phrygischen Sprachdenkmäler* (1966) 172 ff., 178, 182 ff.

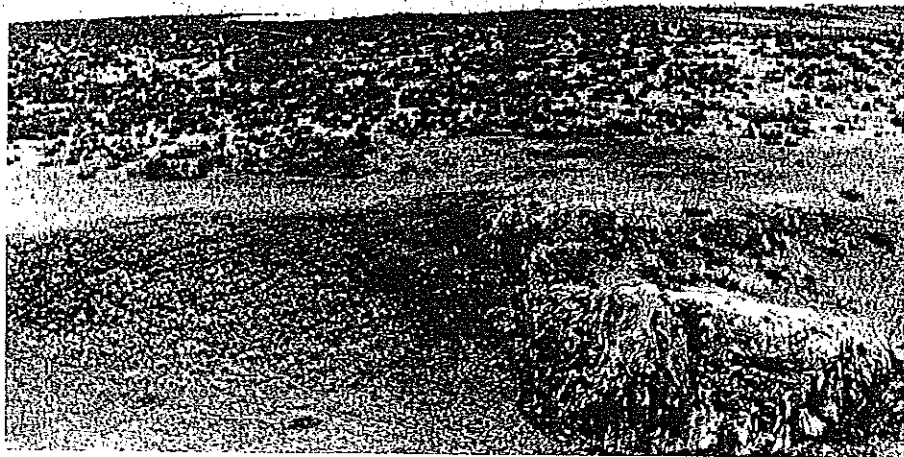
56 F. Stählin, *Geschichte der kleinasiatischen Galater*² (1907); K. Bittel, *Kleinasiatische Studien*,

IstMitt Bh. 5 (1942) 28–35; ders. in: Halil Edhem Hattura Kitabı I (1947) 171–179; ders. in: *The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology* (1978) 169–174; K. Bittel–R. Naumann, *Boğazköy-Hattuša 1931–39* (1952) 34; P. Moraux, *IstMitt* 7, 1957, 56 ff.

57 F. Lequenne, *Galat'lar* (1979) 87 f. Mir in türkischer Übersetzung von S. Albek zugänglich.

58 W. Larfeld, *Handbuch der griechischen Epigraphik I*² (1971) 558. Hier muß betont werden, daß Hattuša im klassischen Sinne niemals ein Touristen- oder Wallfahrtsort gewesen ist.

59 Vgl. H. G. Güterbock in: K. Bittel u. a., *Boğazköy IV* (1969) 53 bezüglich der Graffiti auf der großen Straße südlich vom Tempel I, die allerdings viel schlechter gearbeitet sind als die hier vorgelegten Zeichen.



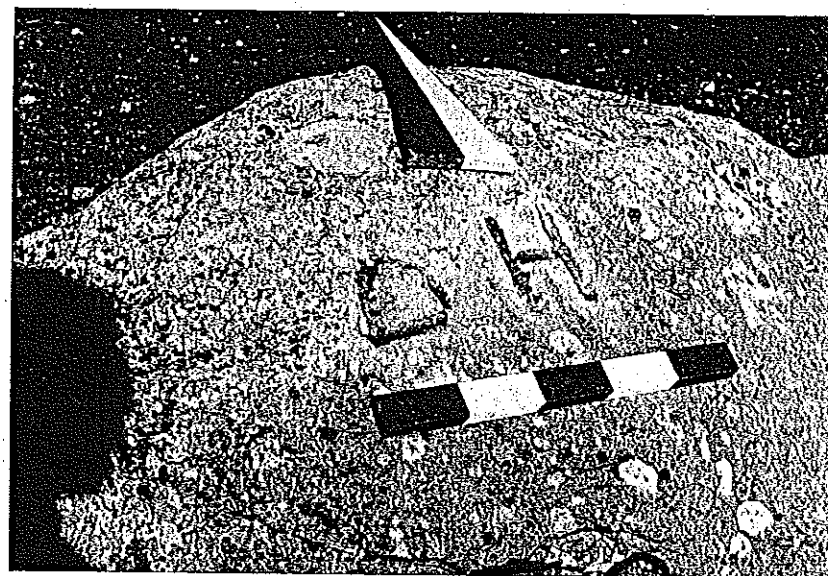
1 Blick auf Düzçam vom Sphinxor aus



2 Der Wasserteich und das Tal von Büyükkaya Deresi im Hintergrund, von Düzçam aus

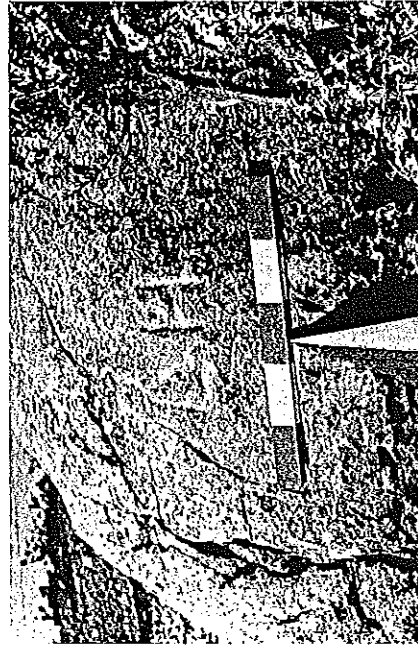


3 Fundstellen von Nr. 6—9, von Westen

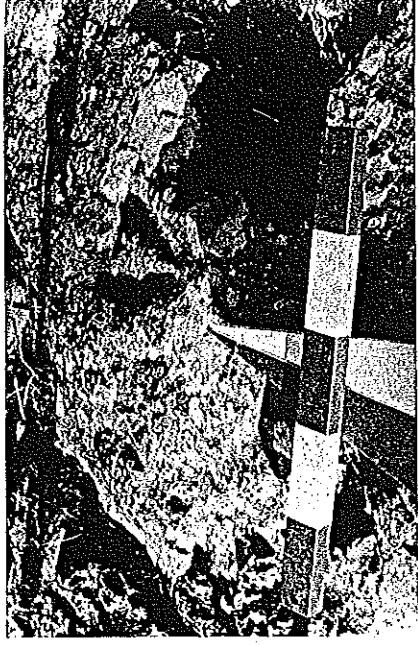


4 Nr. 3

Umgebung von Boğazköy



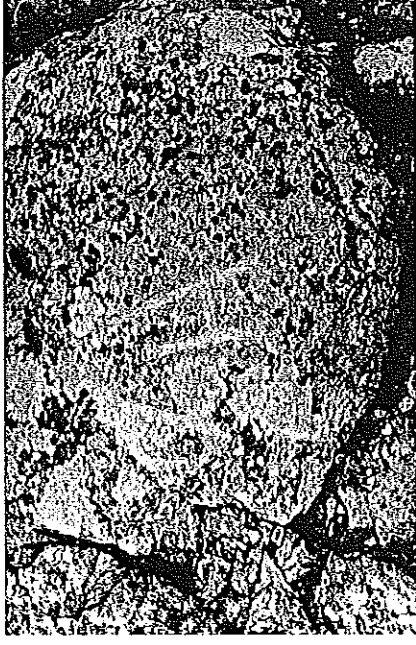
1 Nr. 5



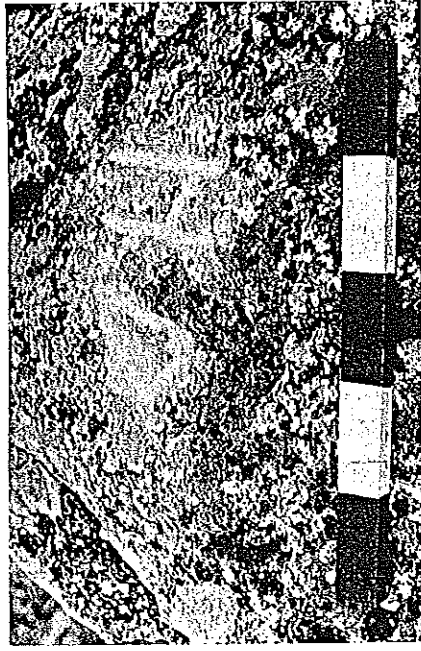
2 Nr. 6



3 Nr. 7



4 Nr. 8



5 Nr. 10



6 Nr. 12

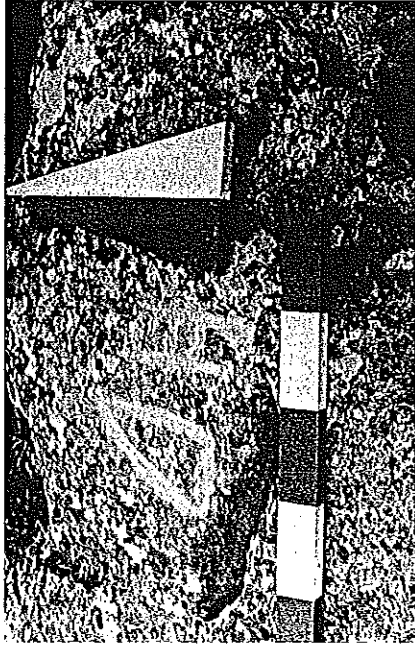
Umgebung von Boğazköy



1 Nr. 13



2 Nr. 11



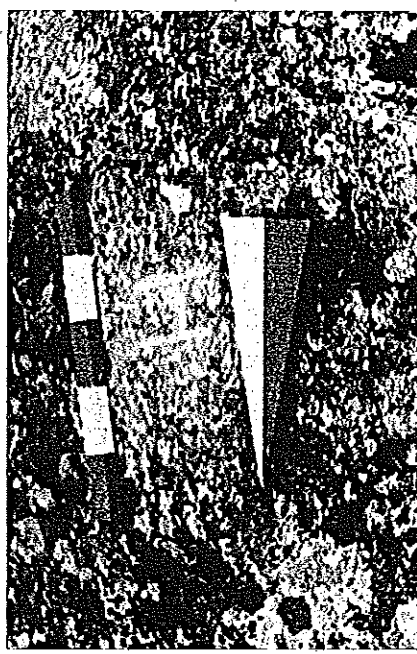
3 Nr. 9



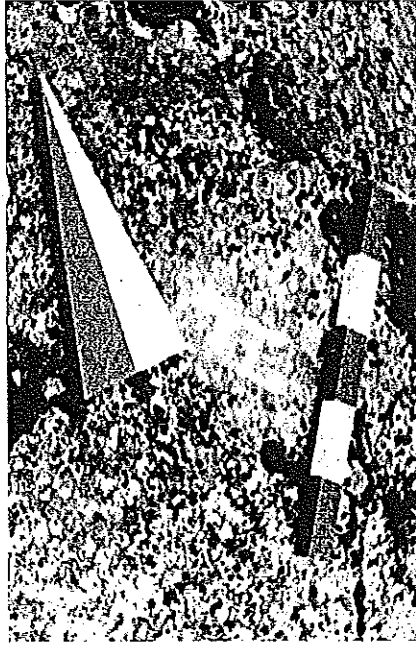
4 Nr. 9



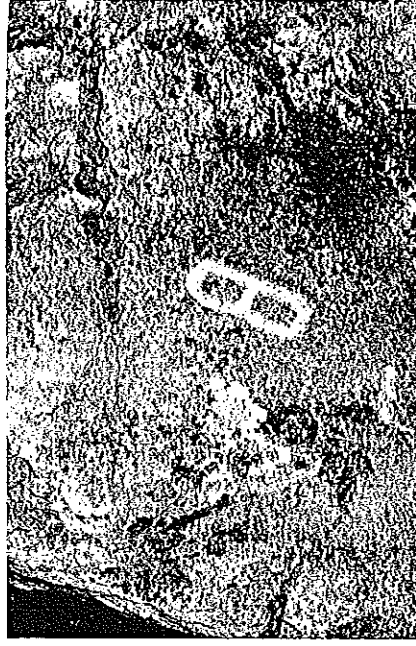
5 Nr. 4



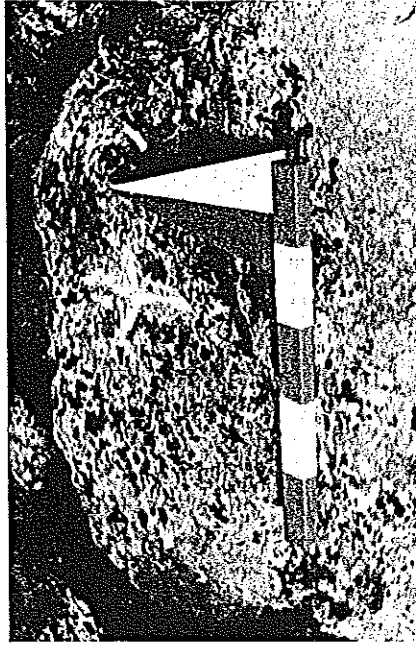
6 Nr. 16
Umgebung von Boğazköy



1 Nr. 17



2 Nr. 18



3 Nr. 15



4 Nr. 21

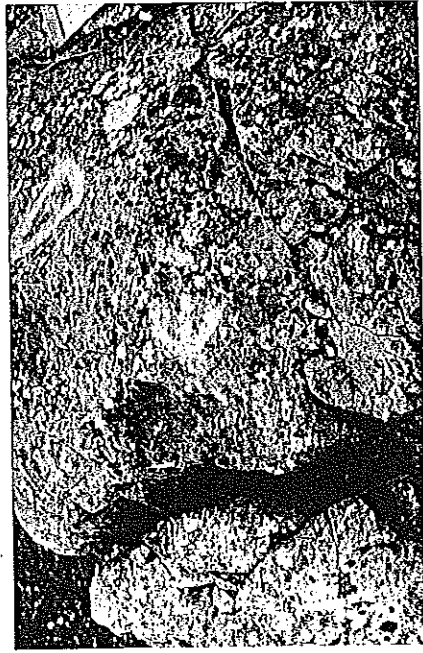


5 Nr. 2

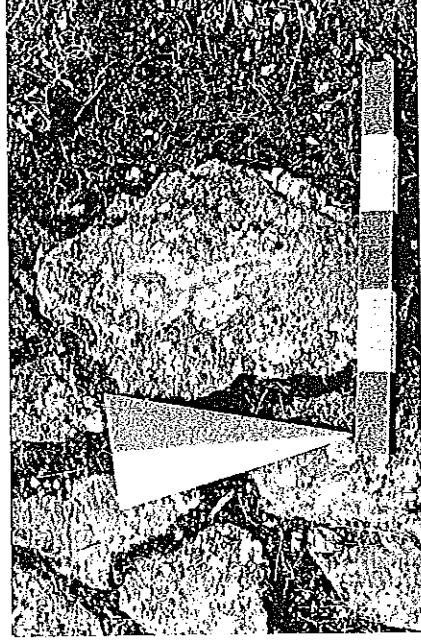


6 Nr. 2

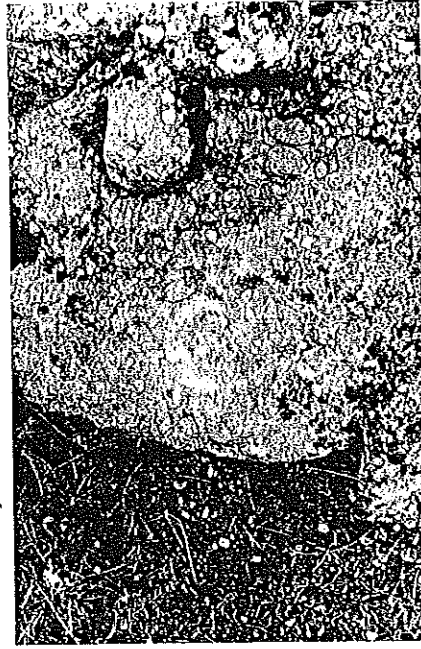
Umgebung von Boğazköy



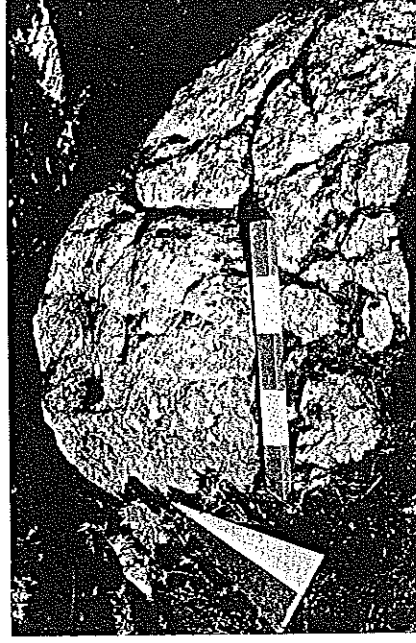
1 Nr. 7



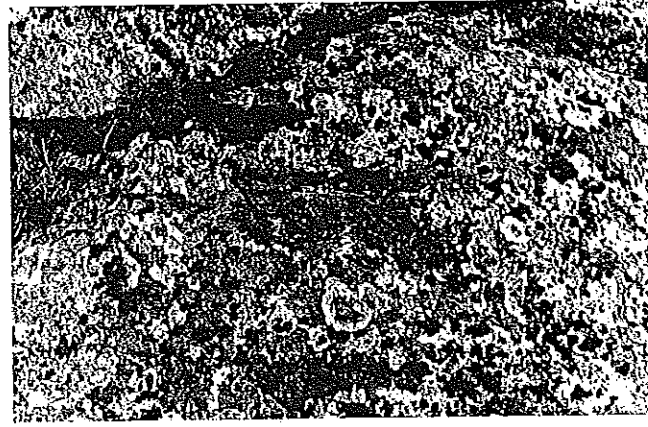
2 Nr. 7



3 Nr. 14



4 Nr. 1



5 Nr. 22

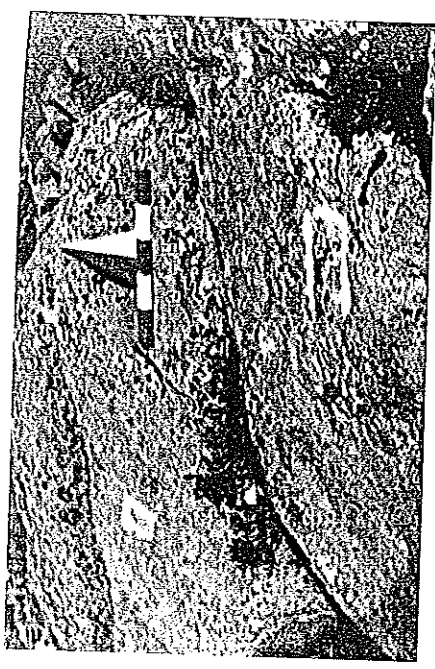


6 Nr. 23

Umgebung von Boğazköy



1 Nr. 23



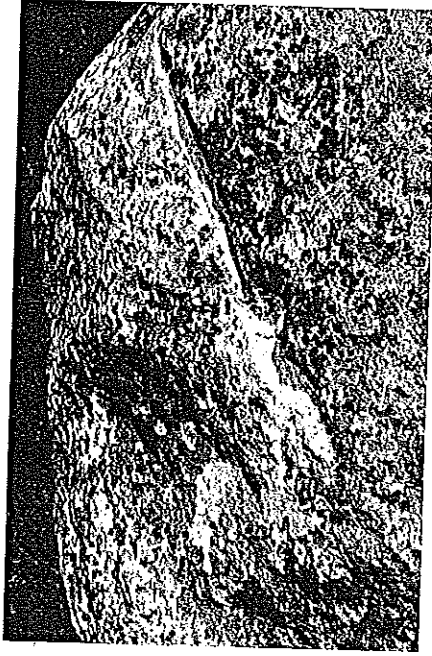
2 Nr. 23



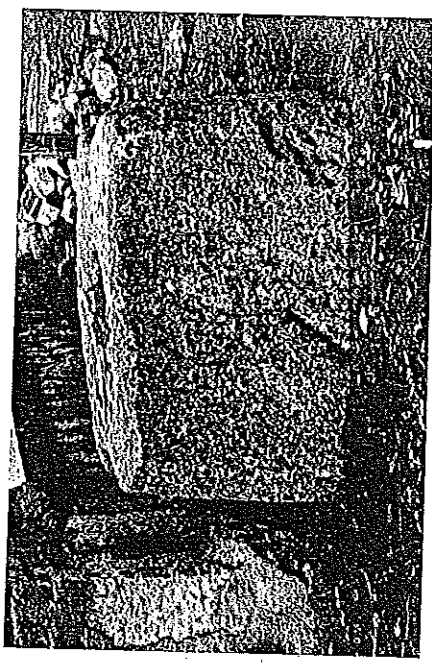
3 Nr. 23



4 Nr. 23



5 Nr. 23



6 Steinsockel bei der Gemeindeverwaltung
Umgebung von Boğazköy

Bibliographie von Kurt Bittel

Rainer Michael Boehmer—Harald Hauptmann

I. DEUTSCHLAND

- 1925 Eine vorgeschichtliche Befestigung bei Herbrechtingen, in: Der Heydekopf, Beil. z. Der Grenzbote (Heidenheim), II/7, 25. Juli 1925, 55 f.
- 1925 Eine vorgeschichtliche Befestigung bei Herbrechtingen, in: Heidenheimer Volkszeitung v. 14.9.1925.
- 1926 Der Geiselstein bei Geislingen a. St., eine vorgeschichtliche Befestigung, in: Geislinger Zeitung v. 29.9.1926.
- 1927 Ein römischer Ziegelstempel von Heidenheim, in: Der Heydekopf, Beil. z. Der Grenzbote (Heidenheim), II/25, 8.1.1927, 194 ff.
- 1928 Neue Grabungen im Mainzer Legionslager (1928). MainzZ 23, 1928, 53 ff.
- 1929 Grabungen im Mainzer Legionslager 1928. Germania 13, 1929, 31 ff.
- 1930 Die Heidenschmiede am Hellenstein, eine paläolithische Siedlung, in: Der Heydekopf, Beil. z. Der Grenzbote (Heidenheim), III/33, 17.4.1930, 118 f.
- 1930 Ein Frühhallstattgefäß von Ay bei Senden, B.-A. Neu-Ulm, Bayerisch Schwaben, in: Aus dem Ulmer Winkel, Mitteilungen des Historischen Vereins Neu-Ulm, Beil. z. Neu-Ulmer Anzeiger, Nr. 7, Juli 1930, 26 ff.
- 1930 Zur Späthallstattkultur. Sudeta 6, 1930, 41 ff.
- 1930 Grabungen im Mainzer Legionslager im Winter 1928/29. MainzZ 24/25, 1929/30, 68 ff.
- 1930 Grabungen am Burgstall von Finsterlohr. Germania 14, 1930, 30 ff.
- 1930 Grabung auf dem Donnersberg (Rheinpfalz). Germania 14, 1930, 206 ff.
- 1930 Eine neue paläolithische Station in Heidenheim a. d. Brenz, Württemberg (Vorläufiger Bericht). Germania 14, 1930, 225 ff.
- 1930 Rezension: F. Kutsch, Die Vor- und Frühgeschichte des ehemaligen Wiesbadener Landkreises (1930). Germania 14, 1930, 190 f.
- 1931 Das „Varuslager“ im Habichtswald. Germania 15, 1931, 89 ff.

- 1931 Zu den keltischen Schwertern mit Knollenknauf. *Germania* 15, 1931, 150 ff.
- 1934 Die Kelten in Württemberg. *RömGermF* 8 = Phil.Diss. Marburg/Lahn 1929/30 (Monographie).
- 1938 Von der Römerzeit bis zum Ausgang des Mittelalters, in: Fritz Schneider (Hrsg.), *Heidenheimer Heimatbuch, Land und Leute um den Hellenstein, Heidenheim 1938*, 277 ff.
- 1949 Keltische Stadtanlagen in Süddeutschland. *Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein. Berichte über die Vorträge im Winter 1947/48 und im Winter 1948/49*, 30 ff.
- 1949 Die Römer in unserer Heimat, in: *Der Hellenstein, Beil. z. Heidenheimer Zeitung*, I/11—13, 22.10., 19.11., 16.12.1949.
- 1950 Die deutsche Besiedlung unserer Heimat, in: *Der Hellenstein, Beil. z. Heidenheimer Zeitung*, I/16, 18.3.1950.
- 1950 Geschichtliches von Giengen an der Brenz, in: *Der Hellenstein, Beil. z. Heidenheimer Zeitung*, I/16, 18.3.1950.
- 1950 Das keltische Oppidum bei Finsterlohr. *Jb. des Historischen Vereins für Württembergisch Franken N.F.* 24/25, 1949/50, 69 ff.
- 1951 Mit A. Rieth, *Die Heuneburg an der Oberen Donau, ein frühkeltischer Fürstensitz. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1950* (Monographie).
- 1952 Funde vom Donnersberg, in: *Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2*, 1952, 78 ff.
- 1955 Die Reichsstadt Giengen an der Brenz, in: *Der Hellenstein, Beil. der Heidenheimer Zeitung*, V/45, 1955.
- 1964 Probleme des römischen Heidenheim, in: *Hellenstein-Gymnasium Heidenheim an der Brenz 1914—1964, Heidenheim 1964*, 17 ff.
- 1967 Die Reichsstadt Giengen, in: *Deine Heimat spricht zu Dir, Beilage z. Heidenheimer Neuen Presse*, 6/1967.
- 1973 Heidenheim, in: *Paul Swiridoff, Heidenheim, Schwäbisch Hall 1973*, 9 ff.
- 1975 Erinnerungen — angeregt durch eine alte Fotografie, in: *Roland Riegger (Hrsg.), Heidenheim, Bilder aus einer verlorenen Zeit, Heidenheim 1975*, 77.
- 1976 Bemerkungen zu der von Heinrich Schickhardt geplanten und von Johannes Kretzmaier ausgeführten [1606] Wasserleitung von der Brunnenmühle zum Schloß Hellenstein, in: *75 Jahre Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 197 ff.*

- 1978 Viereckschanzen und Grabhügel — Erwägungen und Anregungen, in: *ZSchwA* 35, 1978, 1 ff.
- 1978 Der Trichtinger Ring und seine Probleme. Kolloquium anlässlich des 70. Geburtstags von Professor Dr.Dr.h.c. Kurt Bittel am 9. Juli 1977 in Heidenheim an der Brenz (1978), 41 ff.
- 1979 Der Donnersberg in der Rheinpfalz. Erinnerungen an die 175-Jahr-Feier 1977 Verlag Philipp von Zabern (1978/79) 17 ff.
- 1979 Mit G. Weber, Neue Grabungen am Apollo-Grannus-Heiligtum in Faimingen. *Mitteilungen der Freunde der Bayerischen Vor- und Frühgeschichte* 13, Dezember 1979.
- 1981 Mit W. Kimmig und S. Schiek, *Die Kelten in Württemberg* (Monographie).
- 1981 Der Donnersberg, eine keltische Stadtanlage. *AbhMainz* 8 (Monographie).
- 1981 Bemerkung zu Bibracte. *FuBerBadWürt* 6, 1981, 327 ff.
- 1981 Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Heidenheim, in: *Manfred Akermann/Hans-Joachim Kopp (Hrsg.), Der Kreis Heidenheim, Heidenheim 1981*, 23 ff.
- 1982 Was ist in Süddeutschland archäologisch gesehen keltisch? 2. Archäologie-Kolloquium in Heidenheim an der Brenz am 21. Juni 1980 (1982) 35 ff.

II. ÄGYPTEN

- 1931 Mit E. Neuffer und S. Schott, Bericht über die zweite vom Deutschen Institut für Ägyptische Altertumskunde nach dem Ostdelta und in das Wadi Tumilat unternommene Erkundungsfahrt. *MDIK* 2, 1931, 39 ff.
- 1932 Mit H. Balcz, A. Nöldeke und G. Roeder, *Deutsche Hermopolis-Expedition 1931—1932. MDIK* 3, 1932, 1 ff.
- 1932 Mit H. Balcz, *Grabungsbericht Hermopolis 1932. MDIK* 3, 1932, 9 ff.
- 1932 Mit O. Menghin und Mustafa Amer, *The Excavations of the Egyptian University in the Neolithic Site at Maadi, The Stationary Finds (Cairo 1932)* 9 ff.
- 1933 *Ösenhalsringe in Ägypten. Germania* 17, 1933, 91 ff.
- 1934 Mit O. Menghin, *Kasr el Sagha. MDIK* 5, 1934, 1 ff.
- 1934 Mit A. Hermann, *Grabungsbericht Hermopolis 1933. MDIK* 5, 1934, 11 ff.

III. KLEINASIEN und NACHBARLÄNDER

- 1931 Vorläufiger Bericht über eine Grabung auf Büyük Kale, der Akropolis von Boğazköy. AA 1931, 603 ff.
- 1932 Mit H. Ehelolf, Die James Simon-Grabung in Boğazköy, September 1931. MDOG 70, 1932, 1 ff.
- 1932 Deutsche Ausgrabung in Boğazköy. FuF 8, 1932, 150 f.
- 1932 Deutsche Ausgrabungen in Boğazköy im Herbst 1931. RHA 8, 1930–32, 245 ff.
- 1932 Mit K.O. Dalman und A.M. Schneider, Archäologische Funde in Ankara. AA 1932, 233 ff.
- 1933 Vorläufiger Bericht über die zweite Grabung in Boğazköy. AA 1933, 158 ff.
- 1933 Spätrömisches Kastell bei Asap Başlı, Vilayet Yozgat. AA 1933, 175 ff.
- 1933 Mit H.G. Güterbock, Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung in Boğazköy. MDOG 72, 1933, 1 ff.
- 1933 Boğazköy 1932. FuF 9, 1933, 33 f.
- 1933 Artvinde bulunan tunçtan Mamul Asarı Atika. TürkTAED 1, 1933, 150 ff.
- 1933 Mit H.H. von der Osten und C.W. McEwan, Ankara Müzesine Kayseri Civarında Kâin Kültepe'den getirilen yeni eserler. TürkTAED 1, 1933, 64 ff. (türk.), 181 f. (franz.)
- 1933 Rezension: H. Frankfort, Archaeology and the Sumerian Problem. SAOC 4 (1932) PZ 24, 1933, 330 ff.
- 1934 Neue Funde vorklassischer Zeit aus Kleinasien. AA 1934, 349 ff.
- 1934 Die Felsbilder von Yazılıkaya. Neue Aufnahmen der deutschen Boğazköy-Expedition 1931. IstForsch 5 (Monographie).
- 1934 Prähistorische Forschung in Kleinasien. IstForsch 6 (Monographie).
- 1934 Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1934. MDOG 73, 1935, 13 ff.
- 1935 Mit H.G. Güterbock, Boğazköy. Neue Untersuchungen in der hethitischen Hauptstadt. AbhBerlin 1935 (Monographie).
- 1935 Die Altertümer der Türkei. Die Neue Türkei.

- 1935 Rezension: A. Moortgat, Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker (1932), OLZ 38, 1935, 366 ff.
- 1936 Mit H.G. Güterbock und K. Krause, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1935. MDOG 74, 1936, 1 ff.
- 1936 Rezension: F. Schachermeyr, Hethiter und Achäer. MAOG IX 1–2, 1935, Germania 20, 1936, 279 ff.
- 1937 Die Ruinen von Boğazköy, der Hauptstadt des Hethiterreiches. Kurze Beschreibung (Monographie).
- 1937 Boğazköy. Die Kleinfunde der Grabungen 1906–1912, I: Funde hethitischer Zeit. WVDog 60 (Monographie).
- 1937 Mit N. Ardic, Anadolu prehistoryasına toplu bir bakış. Ulkū 55 (Eylül 1937), 66 ff.
- 1937 Mit H. Ehelolf, H.G. Güterbock und W. Witter, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1936. MDOG 75, 1937, 1 ff.
- 1937 Alishar. The Citadel and the Lower Fortress, in: H.H. von der Osten, The Alishar Hüyük, Seasons of 1930–1932, II, OIP 29, 290 ff.
- 1937 Beiträge zur kleinasiatischen Archäologie: I. Die prähistorische Siedlung bei Ahlatlibel. II. Der Adler von Yamula-Yemliha. AfO 11, 1936/37, 38 ff.
- 1937 Boghazköi, ebd. 82 ff.
- 1937 Rezension: W. Lamb, Excavations at Thermi in Lesbos (1936), Germania 21, 1937, 278 ff.
- 1938 Mit H. Otten, Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1937. MDOG 76, 1938, 13 ff.
- 1938 Einige Bemerkungen zu trojanischen Funden: 1. Die Knochenleisten von Troja. 2. Die Kyprischen Schleifennadeln, in: Marburger Studien. Gero Merhart von Bernegg gewidmet 9 ff.
- 1938 Mit R. Naumann, Boğazköy II. Neue Untersuchungen hethitischer Architektur. Abh-Berlin 1938 (Monographie).
- 1939 Atatürk und die Urgeschichtsforschung, Atatürk ve ilköz tarih araştırmaları. Belleten 3, 1939, 199 ff. bzw. 203 ff.
- 1939 Mit R. Naumann, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1938. MDOG 77, 1939, 1 ff.
- 1939 Boğazköy. AfO 12, 1937–39, 395 ff.

- 1939 Deutsche Ausgrabungen in Boğazköy (Anatolien). Stimmen aus dem Süd-Osten 11/12, 1938/39, 206 ff.
- 1939 Archäologische Funde aus der Türkei 1934—38. AA 1939, 94 ff.
- 1939 Ein hethitisches Symbol, in: Anatolian Studies Presented to William Hepburn Buckler 9 ff.
- 1939 Beobachtungen in Kappadokien. AA 1939, 548 ff.
- 1939 Mit O. Otto, Demirci-Hüyük. Eine vorgeschichtliche Siedlung an der phrygisch-bithynischen Grenze. Bericht über die Ergebnisse der Grabungen von 1937 (Monographie).
- 1939 Vorwort zu: F.K. Dörner und R. Naumann, Forschungen in Kommagene. IstForsch 10, 5 f.
- 1939 Rezension: S. Fuchs, Die griechischen Fundgruppen der frühen Bronzezeit und ihre auswärtigen Beziehungen (1937), Germania 23, 1939, 59 ff.
- 1939 Rezension: E. Cavaignac, Le problème hittite (1936), AfO 12, 1937—39, 275 ff.
- 1939 Rezension: C. Vellay, Controverses autour de Troie (1936), DLZ 60, 1930, 150 ff.
- 1940 Ausgrabungen in Boghazköy-Yazılıkaya. VI. Internationaler Kongreß für Archäologie, Berlin 1939, 220 ff.
- 1940 Hethitische Bestattungsbräuche. MDOG 78, 1940, 12 ff.
- 1940 Mit A.M. Schneider, Archäologische Funde aus der Türkei im Jahre 1939. AA 1940, 554 ff.
- 1940 Der Depotfund von Soloi-Pompeiopolis. ZA 46 (N.F. 12), 1940, 183 ff.
- 1940 Veni vidi vici [zum antiken Zela, dem heutigen Zile]. Türkische Post 10.8.1940.
- 1940 Mit R. Naumann, H. Otten und H.W. Meyer, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1939. MDOG 78, 1940, 29 ff.
- 1941 Die Reliefs am Karabel bei Nif (Kemal Paşa). Nebst einigen Bemerkungen über die hethitischen Denkmäler Westkleinasiens. AfO 13, 1939—41, 181 ff.
- 1941 Bemerkungen über einige in Kleinasien gefundene Siegel. AfO 13, 1939—41, 299 ff.
- 1941 Mit A.M. Schneider, Archäologische Funde aus der Türkei 1940. AA 1941, 252 ff.
- 1941 Mit R. Naumann und H. Otto, Yazılıkaya. Architektur, Felsbilder, Inschriften und Kleinfunde. WDOG 61 (Monographie).

- 1941 Ein Gräberfeld der Yortan-Kultur bei Babaköy. AfO 13, 1939—41, 1 ff.
- 1941 Rezension: R.J. Braidwood, Mounds in the Plain of Antioch. An Archaeological Survey. OIP 48 (1937), OLZ 43, 1940/41, 18 ff.
- 1942 Archäologische Funde aus der Türkei 1941. AA 1942, 75 ff.
- 1942 Kleinasiatische Studien. IstMitt 5 (Monographie).
- 1943 Mit A.M. Schneider, Archäologische Funde aus der Türkei. AA 1943, 199 ff.
- 1943 Mit G. Rodenwaldt, F.W. Goethert, Th. Gerassimov, Erster vorläufiger Bericht über Ausgrabung bulgarischer Grabhügel. AA 1943, 61 ff. (speziell 64 ff. „Ausgrabungen in Sveti Kirilovo [Reg.-Bez. Stara Zagora]“ und 69 ff. „Der Siedlungshügel“).
- 1943 Prehistorik devirde Anadoluda Ölü Gömme Âdetleri, in: II. Türk Tarih Kongresi İstanbul 20—25 Eylül 1937. TTKY IX 2, 170 ff.
- 1943 Karl Bellino. Türkische Post vom 16.1.1943.
- 1944 Ein Bronzefund aus Kleinasien. ZA 48 (N.F. 14), 1944, 1 ff.
- 1944 Theodor Makridi (Nachruf). AfO 14, 1942—44, 380 f.
- 1944 Heinz Otto (Nachruf), ebd. 381.
- 1945 Mit A.M. Schneider, Fund- und Forschungsbericht Türkei 1943. AA 1944/45, 33 ff.
- 1945 Ön Asya Tarih Öncesi Çağları — Mısır, Filistin, Suriye. İstanbul Üniversitesi Yayınları No. 265. Edebiyat Fakültesi Arkeoloji Enstitüsü (Monographie).
- 1945 Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens (Monographie).
- 1947 Tavium, in: Halil Edhem Hâtıra Kitabı. Gedächtnisschrift für Halil Edhem 171 ff.
- 1948 Megiddo'dan bir Hitit fildişi levhacığı, in: III. Türk Tarih Kongresi Ankara 15—20 Kasım 1943. TTKY IX 3, 389 f.
- 1949 Paphlagonia (Überarbeitung und Ergänzung des Artikels von W. Ruge), in: RE XVIII 2486 ff.
- 1949 Rezension: Le Comte du Mesnil du Buisson, Baghouz, l'ancienne Corsôté, le tell archaïque et la nécropole de l'âge du bronze (1948), BiOr 6, 1949, 182 ff.
- 1950 Nur hethitische oder auch hurritische Kunst? ZA 49 (N.F. 15), 1950, 256 ff.
- 1950 Einige Idole aus Kleinasien, in: Festschrift Gero von Merhart. PZ 34/35, 1949/50 II, 135 ff.

- 1950 Hethiter und Proto-Hattier. *Historia* 1, 1950, 267 ff.
- 1950 Zur ältesten Besiedlungsgeschichte der unteren Kaikos-Ebene, in: *Kleinasien und Byzanz*. Martin Schede zum Gedächtnis. *IstForsch* 17, 10 ff.
- 1950 Zwei Bronzestatuetten aus Kommagene, in: *Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle 131 ff.
- 1950 Zur Chronologie der anatolischen Frühkulturen, in: *Festschrift zum 75. Geburtstag von Paul Reinecke* 13 ff.
- 1951 Bemerkungen zu dem auf Büyükkale (Boğazköy) entdeckten hethitischen Siegeldepot. *JbKlF* 1, 1950/51, 164 ff.
- 1951 Mit H. Çambel, Boğazköy. Den Teilnehmern des XXII. Internationalen Orientalistenkongresses gewidmet (Monographie).
- 1951 Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasien, 2. erweiterte Aufl. (Monographie).
- 1951 Podandos, in: *RE* XXI 1, 1136 ff.
- 1951 Rezension: S. Przeworski, *Die Metallindustrie Anatoliens in der Zeit von 1500–700 v. Chr.* (1939), *AfO* 15, 1945–51, 114 ff.
- 1952 Ein persischer Feueraltar aus Kappadokien, in: *Satura, Früchte aus der antiken Welt*. Festschrift für Otto Weinreich 15 ff.
- 1952 Alexander Scharf (Nachruf). *JbKlF* 2, 1952/53, 351 f.
- 1952 Martin Schede (Nachruf). *Gnomon* 24, 1952, 237 ff.
- 1952 Mit R. Naumann, Boğazköy-Hattuša. *Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft in den Jahren 1931–39*. I. Architektur, Topographie, Landeskunde und Siedlungsgeschichte. *WVDOG* 63 (Monographie).
- 1953 Mit H. G. Güterbock, R. Naumann, H. Otten, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1952. *MDOG* 86, 1953, 3 ff.
- 1953 Archäologisches zur ältesten Geschichte von Boğazköy (Hattuš/Hattuša). *ArOr* 21, 1953, 93 ff.
- 1953 Zur Lage von Daskyleion. *AA* 1953, 1 ff.
- 1953 Beitrag zu Eflâton-Pınar. *BiOr* 10, 1953, 2 ff.

- 1953 Bazı Anadolu ve Mezopotamya Kaya Tasvirleri Uzerine Düşünceler (Demirkapı), Bemerkungen zu einigen Felsbildern in Mesopotamien und Anatolien (Demirkapı). *Belleten* 17, 1953, 307 ff.
- 1953 Rezension: *Forschungen zur islamischen Kunst*, hrsg. von F. Sarre, II: E. Herzfeld, *Geschichte der Stadt Samarra (Die Ausgrabungen von Samarra VI [1948])*, *ZDMG* 103 (N.F. 28), 1953, 438 ff.
- 1954 Eine hethitische Statuette aus Boğazköy. *BABesch* 29, 1954, 87 ff.
- 1954 Das Alamannia-Relief in Nicaea (Bithyniae), in: *Festschrift für Peter Goessler*. *Tübinger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 11 ff.
- 1954 Rezension: C.V. Blegen, J.L. Caskey, and M. Rawson, J. Sperling, *Troy. Excavations Cond. by the Univ. of Cincinnati 1932–38. General Introduction. The First and Second Settlements*. I 1/2 (1950); C.W. Blegen, J.L. Caskey, and M. Rawson, *Troy. The Third, Fourth, and Fifth Settlements*. II 1/2 (1950), *Gnomon* 26, 1954, 433 f.
- 1954 Rezension: O.R. Gurney, *The Hittites* (1952), ebd. 244 ff.
- 1955 Mit H. Çambel, *Fouilles de Fikirtepe. Anadolu (Revue des Études d'Archéologie et d'Histoire en Turquie)* 2, 1955, 26.
- 1955 *Fouilles de Boğazköy*, ebd. 30 ff.
- 1955 Mit H. Otten, *Mitteilungen über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1953*. *MDOG* 87, 1955, 11 f.
- 1955 Mit H. Otten, *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1954*. *MDOG* 88, 1955, 3 ff.
- 1955 *Funde im östlichen Galatien*. *IstMitt* 6, 1955, 22 ff. 119 f.
- 1955 *Einige Kleinfunde aus Mysien und aus Kilikien*, ebd. 113 ff.
- 1955 Eine hethitische Reliefvase aus Kappadokien, in: *Festschrift für Carl Weickert* 23 ff.
- 1955 Rezension: E. Akurgal, *Späthethitische Bildkunst* (1949), *BiOr* 12, 1955, 80 ff.
- 1956 Bericht über Boğazköy 1953. *TürkAD* 6, 1956, I 3 f.
- 1956 *Kapadokyada bulunan bir ateş sunağı*. *TürkAD* 6, 1956, II 35 ff.
- 1956 Rezension: J. Lawrence Angel, *The Human Remains*. *Troy, Suppl. Monograph* 1 (1951), *Gnomon* 28, 1956, 66 ff.
- 1956 Rezension: C.W. Blegen, J.L. Caskey, M. Rawson, *Troy III* (1953), ebd. 241 ff.

- 1956 Rezension: C.L. Woolley, *Alalakh. An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937–1949* (1955), *Germania* 34, 1956, 280 ff.
- 1957 Mit T. Beran, E.-M. Bossert, F. Fischer und H. Otten, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1956. *MDOG* 89, 1957, 5 ff.
- 1957 Eine prähistorische Vase aus Mysien, in: *Charites. Studien zur Altertumswissenschaft*, Festschrift Ernst Langlotz 9 ff.
- 1957 Zwei römische Meilensteine aus Galatien. *Anatolia* 2, 1957, 89 ff.
- 1957 Mit R. Naumann, T. Beran, R. Hachmann und G. Kurth, Boğazköy III. Funde aus den Grabungen 1952–1955. *ADOG* 2 (Monographie).
- 1957 Statuengruppen aus Boğazköy (1957). 3 S. 1 Taf. Beil. zum Rundschreiben der Deutschen Orient Gesellschaft.
- 1958 Mit T. Beran, F. Fischer, P. Neve und H. Otten, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1957. *MDOG* 91, 1958, 1 ff.
- 1958 Mit H. Otten, Neue Entdeckungen in Boğazköy. *AfO* 18, 1958, 442 ff.
- 1958 Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1957. *TürkAD* 8, 1958, 13 ff.
- 1958 Bemerkungen zu zwei eisenzeitlichen Fundstellen in Nordkappadokien. *IstMitt* 8, 1958, 131 ff.
- 1958 Mit W. Herre, H. Otten, M. Röhrs und J. Schaeuble, Boğazköy-Hattuša II. Die hethitischen Grabfunde von Osmankaya. *WVDOG* 71 (Monographie).
- 1958 Rezension: M. Vieyra, *Hittite Art, 2300–750 B.C.* (1955), *BiOr* 15, 1958, 113 f.
- 1959 Ausgrabungen in Boğazköy, in: *Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient* 89 ff.
- 1959 Bericht über die Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft und des Deutschen Archäologischen Instituts in Boğazköy im Jahre 1958. *TürkAD* 9, 1959, 15 ff.
- 1959 Boğazköy 1958 bzw. 1959. *AfO* 19, 1959/60, 219 ff. bzw. 221 ff.
- 1959 Beitrag zur Kenntnis anatolischer Metallgefäße der zweiten Hälfte des dritten Jahrtausends v. Chr. *JdI* 74, 1959, 1 ff.
- 1959 Religiöse Kunst der Hethiter, in: *RGK* 3. Aufl., IV 150 f.
- 1959 Hethiter, I. Geschichte. II. Religion, ebd. 299 ff.

- 1960 Bericht über die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft in Boğazköy im Jahre 1959. *TürkAD* 10, 1960, I 10 ff.
- 1960 Zwei frühbronzezeitliche Vasen aus Pisidien, in: *Θεωρία*. Festschrift für W.-H. Schuchhardt 17 ff.
- 1960 Fikirtepe kazisi, in: V. Türk Tarih Kongresi, Ankara 12–17 Nisan 1956. *TTKY* IX 6, 29 ff.
- 1961 Legenden vom Kerkenes-Dağ (Kappadokien). *Oriens* 13/14, 1961, 29 ff.
- 1961 Geschichte der Hethiter, in den Katalogen für die Ausstellung Kunst und Kultur der Hethiter in Köln, Berlin, Darmstadt und Zürich.
- 1961 Mit E. Heinrich Herausgabe von W. Andrae, *Lebenserinnerungen eines Ausgräbers*.
- 1962 Hittiti Centri e Tradizioni, in: *EUA* VII 94 ff.
- 1962 Mit T. Beran, F. Fischer, P. Neve, H. Otten und J.E. Vorys-Canby, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy in den Jahren 1958 und 1959. *MDOG* 93, 1962, 1 ff.
- 1962 Hans-Henning von der Osten (Nachruf). *Gnomon* 34, 1962, 105 ff.
- 1962 Das Hethiter-Reich und Ägypten im Lichte der Ausgrabungen von Boğazköy. Vortrag gehalten am 13. März in Bonn anlässlich der Übernahme der Schirmherrschaft über die Gesellschaft der Freunde des Deutschen Archäologischen Instituts durch den Herrn Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke. 38 S.
- 1963 Phrygisches Kultbild aus Boğazköy. *AntPl* II 7 ff.
- 1963 Herausgeber von: W. Orthmann, *Frühe Keramik von Boğazköy aus den Ausgrabungen am Nordwesthang von Büyükkale*. Boğazköy-Hattuša III. *WVDOG* 74.
- 1963 Herausgeber von: F. Fischer, *Die hethitische Keramik von Boğazköy*. Boğazköy-Hattuša IV. *WVDOG* 75.
- 1964 Einige Kapitel zur hethitischen Archäologie. *Historia*, Einzelschrift 7 (Neuere Hethiterforschung), 119 ff.
- 1964 Fibeln in Persepolis, in: *Vorderasiatische Archäologie*. Festschrift für Anton Moortgat 39 ff.
- 1964 Mit E. Heinrich, B. Hrouda und W. Nagel Herausgabe von: *Vorderasiatische Archäologie*. Studien und Aufsätze. Anton Moortgat zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und Schülern.

- 1965 Mit P. Neve, W. Orthmann und R. Opificius, Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Boğazköy in den Jahren 1962 und 1963. MDOG 95, 1965, 3 ff.
- 1965 Boğazköy in phrygischer Zeit. VIII. Congrès International d'Archéologie Classique 1963, 475 ff.
- 1965 Mit R. Naumann, Notizen über einige paphlagonische Felsgräber. Anadolu Araş (JbKlF) 2, 1965. Helmut Bossert'in Hatırasına Armağan (In memoriam H.Th. Bossert) 71 ff.
- 1966 Mit P. Neve, Vorläufiger Bericht über Ergebnisse der Ausgrabungen in Boğazköy in den Jahren 1964 und 1965. MDOG 97, 1966, 7 ff.
- 1966 Neue Funde von Grabstelen aus der Umgebung von Daskyleion (Mysien). AA 1966, 544 ff.
- 1967 Boğazköy, in: Encyclopaedia Britannica III 844.
- 1967 Pteria, in: Ebenda XVIII 729.
- 1967 Nachdruck von: Yazılıkaya, vgl. 1941.
- 1967 Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša im Sommer und Herbst 1967. TürkAD 16, 1967, II 41 ff.
- 1967 Karabel. MDOG 98, 1967, 5 ff.
- 1967 Einige Doppelälste aus Kleinasien, in: Festschrift für Wilhelm Eilers 415 ff.
- 1967 Beobachtungen in Pessinus. AA 1967, 142 ff.
- 1967 Herausgeber von: T. Beran, Die hethitische Glyptik von Boğazköy. I. Die Siegel und Siegelabdrücke der vor- und althethitischen Perioden und die Siegel der hethitischen Großkönige, Boğazköy-Hattuša V. WVDOG 76.
- 1967 Nachdruck von: Boğazköy. Die Kleinfunde der Grabungen 1906–1912, vgl. 1937.
- 1967 Nachdruck von: Kleinasiatische Studien, vgl. 1942.
- 1968 Das Museum in Boğazköy. MDOG 100, 1968, 23 ff.
- 1968 Cymbeln für Kybele, in: Festschrift für Günther Wasmuth zum 80. Geburtstag 79 ff.
- 1969 Hethitischer Staat — Hethitische Architektur. Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte 9, 1968/1969, 45 ff.
- 1969 Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1968. MDOG 101, 1969, 5 ff.

- 1969 Boğazköy. The Excavations of 1967 and 1968. Archaeology 22, 1969, 276 ff.
- 1969 Neue Entdeckungen in Boğazköy. AfO 22, 1968/69, 107 ff.
- 1969 Mit H.G. Güterbock, H. Hauptmann, H. Kühne, P. Neve und W. Schirmer, Boğazköy IV. Funde aus den Grabungen 1967 und 1968. ADOG 14 (Monographie).
- 1969 Herausgeber von: W. Schirmer, Die Bebauung am unteren Büyükkale-Nordwesthang in Boğazköy. Ergebnisse der Untersuchungen der Grabungskampagnen 1960–1963. Mit einem Beitrag von W. Orthmann. Boğazköy-Hattuša VI. WVDOG 81.
- 1970 Mit P. Neve, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1969. MDOG 102, 1970, 5 ff.
- 1970 Hattusha. The Capital of the Hittites (Monographie).
- 1970 Fragment einer hethitischen Reliefvase von Boğazköy, in: Archäologie und Altes Testament. Festschrift für Kurt Galling 19 ff.
- 1970 Bemerkungen über die prähistorische Ansiedlung auf dem Fikirtepe bei Kadıköy (Istanbul). IstMitt 19/20, 1969/70, 1 ff.
- 1970 Über den hethitischen Mondgott, in: Das Altertum und jedes neue Gute. Festschrift für Wolfgang Schadewaldt 497 ff.
- 1971 Boğazköy Führer (Monographie). Ausgaben in Deutsch, Türkisch, Französisch, Englisch und Italienisch.
- 1972 Halil Edhem, in: RLA IV 59.
- 1972 Hamdi Bey, in: RLA IV 71.
- 1972 Gedenkworte für Heinrich Schliemann. AA 1972, 789 ff.
- 1972 Herausgeber von: R.M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931–1939 und 1952–1969. Boğazköy-Hattuša VII. WVDOG 87.
- 1972 Herausgeber von: U. Seidel, Gefäßmarken von Boğazköy. Boğazköy-Hattuša VIII. WVDOG 88.
- 1973 Anatolika, in: Festschrift Heinrich Otten 25 ff.
- 1973 Hattuša, in: RLA IV 162 ff.
- 1973 Archäologische Forschungsprobleme zur Frühgeschichte Kleasiens. Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge, G 184 (Monographie).
- 1974 Bericht über die Arbeitskampagne in Boğazköy (Boğazkale) im Jahre 1972. MDOG 106, 1974, 99 ff.

- 1974 Bemerkungen zum Löwenbecken in Boğazköy und zum Felsrelief bei Sirkeli, in: Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul 35, 1974. Anatolian Studies Presented to Hans Gustav Güterbock on the Occasion of his 65th Birthday 65 ff.
- 1974 Bemerkungen zur sogenannten galatischen Keramik, in: Mélanges Mansel (Mansel'e Armağan) I. TTKY VII 60, 227 ff.
- 1974 Mit Ph.H.J. Houwink ten Cate and E. Reiner Herausgabe von Anatolian Studies Presented to Hans Gustav Güterbock on the Occasion of his 65th Birthday. Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul 35, 1974.
- 1975 Hethitische Kunst, in: RLA IV 375 ff.
- 1975 Mit H.G. Güterbock, G. Naumann, P. Neve, H. Otten und U. Seidel, Boğazköy V. Funde aus den Grabungen 1970 und 1971. ADOG 18 (Monographie).
- 1975 Mit J. Boessneck, B. Damm, H.G. Güterbock, H. Hauptmann, R. Naumann und W. Schirmer, Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya. Boğazköy-Hattuša IX (Monographie).
- 1975 Altkleinasiatische Pferdetrensen. IstMitt 25, 1975, 301 ff.
- 1975 Rezension: E. von Schuler, Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasien. ZA Erg.-Bd. 3 (1965), APA 5/6, 1974/75, 418 ff.
- 1976 Iflatun Pınar, in: RLA V 33 ff.
- 1976 Tonschale mit Ritzzeichnung von Boğazköy, in: Études sur les relations entre Grèce et Anatolie offertes à Pierre Demargne. RA 1976, 9 ff.
- 1976 Das zweite vorchristliche Jahrtausend im östlichen Mittelmeer und im Vorderen Orient: Anatolien und Ägäis. Gymnasium 83, 1976, 513 ff.
- 1976 Die Hethiter. Universum der Kunst (Monographie). Ausgaben in Deutsch, Französisch und Spanisch.
- 1976 Das Ende des Hethiterreiches aufgrund archäologischer Zeugnisse. (Geschichte des 13. und 12. Jahrhunderts v. Chr.), Colloquium am 24. Februar 1976, Jahresschrift des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a.M. 1976, 36 ff.
- 1976 Beitrag zur Kenntnis hethitischer Bildkunst. SBHeidelberg 4, 1976 (Monographie).
- 1976 Die Galater in Kleinasien, archäologisch gesehen, in: Assimilation et résistance à la culture Gréco-Romaine dans le monde ancien. Travaux du VI^e Congrès International d'Études Classiques Madrid, September 1974, 241 ff.
- 1976 The Great Temple of Hattusha-Boğazköy. AJA 80, 1976, 66 ff.

- 1977 Vierzig Jahre gemeinsamer türkischer und deutscher Ausgrabungstätigkeit in Anatolien. Rückblicke und Ausblicke. Mitteilungen der Deutsch-Türkischen Gesellschaft e.V. 98, Juli 1977, 1 ff.
- 1977 Vorwort zu: W. Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls 7 f.
- 1977 Vorwort zu: E. Eickhoff, Friedrich Barbarossa im Orient. Kreuzzug und Tod Friedrichs I. IstMitt Bh. 17.
- 1978 Ivriz, in: RLA V 224 f.
- 1978 Eine hethitische Reliefscherbe, in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Friedrich Karl Dörner 178 ff.
- 1978 Die Galater archäologisch gesehen. The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology Ankara—Izmir 23.—30.9.1973 Bd. I (1978) 169 ff.
- 1979 Eine kleinasiatische Nagelbronze. Florilegium Anatolicum. Mélanges offerts à E. Laroche (1979) 59 ff.
- 1979 Abteilung Istanbul, in: K. Bittel, F.W. Deichmann, W. Grünhagen, W. Kaiser, Th. Kraus und H. Kyrieleis, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979. Teil 1: Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente Bd. 3, 65 ff. (Monographie).
- 1979 Herausgeber von: R.M. Boehmer, Die Kleinfunde aus der Unterstadt von Boğazköy. Grabungskampagnen 1970—1978. Boğazköy-Hattuša X.
- 1981 Kubaba (Ikonographie), in: RLA VI 261 ff.
- 1981 Atatürk und die Urgeschichtsforschung. Mitteilungen der Deutsch-Türkischen Gesellschaft e.V. 104, Juli 1981, 30 ff.
- 1981 Hittite Temples and High Places in Anatolia and North Syria, in: A. Biran (Hrsg.), Temples and High Places in Biblical Times. Proceedings of the Colloquium in Honor of the Centennial of Hebrew Union College — Jewish Institute of Religion, Jerusalem 14—16 March 1977 (1981), 63 ff.
- 1981 Boğazköy-Hattuša, in: F.K. Dörner (Hrsg.), Vom Bosphorus zum Ararat (Kulturgeschichte der antiken Welt 7) 220 ff.
- 1981 Herausgeber von: A.v.d. Driesch und J. Boessneck, Reste von Haus- und Jagdtieren aus der Unterstadt von Boğazköy-Hattuša. Grabungen 1958—1977. Boğazköy-Hattuša XI.
- 1982 Einleitung des Herausgebers von: P. Neve, Büyükkale. Die Bauwerke. Grabungen 1954—1966. Boğazköy-Hattuša XII.

- 1983 Herausgeber von: R.M. Boehmer, Die Reliefkeramik von Boğazköy. Grabungskampagnen 1906–1912. 1931–1939. 1952–1978, Boğazköy-Hattuša XIII.
- 1983 Hattuscha — Hauptstadt der Hethiter. Geschichte und Kultur einer altorientalischen Großmacht. DuMont Dokumente — Archäologie (Monographie).
- 1983 Die archäologische Situation in Kleinasien um 1200 v. Chr. und während der nachfolgenden vier Jahrhunderte, in: Griechenland, die Ägäis und die Levante während der "Dark Ages" vom 12. bis zum 9. Jahrhundert v. Chr. Symposium Stift Zwettl (NÖ) 11.–14.10.1980, SBWien 326, 25 ff.
- IV. ALLGEMEINES
- 1949 Deutsches Archäologisches Institut. Spendenaufruf. 4 Seiten.
- 1950 Mit E. Sprockhoff und W. Unverzagt Herausgabe von: Festschrift G. von Merhart. 1961, 85 ff.
- 1959 Vorgeschichte in großen Räumen, zum Tode Professor Gero Merhart von Berneggs, FAZ 11.3.1959, S. 12.
- 1960 Rede zur Wiedereröffnung der Antikenabteilung. BerlMus N.F. Sonderh. 28. Mai 1960, 20 ff.
- 1960 Mit S. Junghans, H. Otto, E. Sangmeister und M. Schröder Herausgabe von Studien zu den Anfängen der Metallurgie I 1960 ff.
- 1961 Antrittsrede in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. JbMainz 1961, 85 ff.
- 1966 Archäologie heute. Vortrag anlässlich der Jahresversammlung 1966 des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Ruperto-Carola 40, 119 ff.
- 1966 Winckelmannfeier am 9.12.1965: Einführung. AA 1966, 585 f.
- 1967 Archäologie heute. Universitas 22, 7, 697 ff. (Englische Ausgabe: Archaeology Today, Universitas 10, 1, 1967, 9 ff.; spanische Ausgabe: Arqueología hoy, Universitas 5, 2, 1967, 9 ff.).
- 1967 Mit J. Fontein, H. Keller, F. Novotny, O. von Simson, F. Volbach und R. Zeitler Herausgabe von Propyläen Kunstgeschichte I 1967 ff.
- 1967 Gedenkworte auf Erich Haenisch. Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte 8, 1967, 69 ff.
- 1967 Werner Walz (1893–1962). Fundberichte aus Schwaben. N.F. 18, 1967, 317 f.
- 1968 Gedächtnisfeier für Wilhelm von Humboldt in Berlin. AA 1968, 626 ff.

- 1968 Zum 150. Geburtstag Theodor Mommsens am 30. November 1967. AA 1968, 789 ff.
- 1968 Dem Gesamtwerk zum Geleit, in: Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen I 1 (1968) 7 f.
- 1971 Georg Burkhardt (1876–1967), in: Festschrift Wolfgang Kimmig. Fundberichte aus Schwaben. N.F. 19, 1971, 396 f.
- 1972 In Memoriam Dr. med., Dr. phil. h.c. Werner Walz 2.2.1893–22.3.1962. Ansprache gehalten am 14. Mai 1972 in der Schloßkirche auf Schloß Hellenstein. 14 S.
- 1972 Rede auf Festsitzung zum Hundertjährigen Bestehen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 2, 1972, 85 f.
- 1973 Antrittsrede in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. JbHeidelberg 1973, 38 ff.
- 1973 Einleitung, in: Ausgrabungen und Funde. Ausstellung des Deutschen Archäologischen Institutes und der Staatlichen Museen Berlin 8 ff.
- 1973 Rede anlässlich der Verabschiedung von Berlin. AA 1973, 722 ff.
- 1975 Rede anlässlich der Hundertjahrfeier der Abteilung Athen. AA 1975, 596 ff.
- 1977 Prof. Dr. Friedrich Hertlein, in: Mitteilungsblatt der Stadt Bopfingen, Ortsteil Oberdorf am 1. Pf., Nr. 5, 5.2.1977.
- 1979 Claude F.A. Schaeffer, in: Festschrift C.F.A. Schaeffer, Ugarit-Forschungen 11, 1979, VII ff.
- 1979 Vladimir Milojčić (Nachruf). JbHeidelberg 1979, 57 ff.
- 1979 Mit F.W. Deichmann, W. Grünhagen, W. Kaiser, Th. Kraus und H. Kyrieleis, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1929 bis 1979. Teil 1: Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente Bd. 3 (Monographie).
- 1980 The German Perspective and the German Archaeological Institute. AJA 84, 1980, 271 ff.
- 1980 Nachruf: Richard Ettinghausen, in: Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte 16, 1980, 29 ff.
- 1981 Ludwig Curtius. Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 12, 1981, 282 ff. (Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte).
- 1981 Noch einmal Dethier. RheinMusBonn 1981, H.4, 55.
- 1982 Ernst Wahle (Nachruf). JbHeidelberg 1982, 46 ff.

BEITRÄGE ZUR ALTERTUMSKUNDE KLEINASIENS
FESTSCHRIFT FÜR KURT BITTEL